This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

~~UNS. 160 G 27~~

Vet. Ger. II A. 66

Neuester Zuwachs

der

teutschen, fremden

und allgemeinen

Sprachkunde

in eigenen Aufsätzen,

Bücheranzeigen und Nachrichten

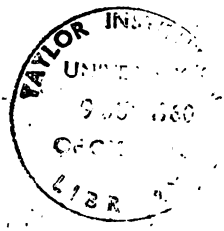
von

J. C. C. Rüdiger.

Drittes Stück.

Leipzig,

bey P. G. Kummer. 1784.


TAYLOR

Ueber die teutſche Rechtſchreibung und Ausſprache.

Einleitung.

Eine Ausforderung! von Ihnen Liebſter Freund? nicht möglich! Verletzte ich irgend die alte Freundſchaft? Sie muß ja nach dem Sprichwort nie roſten, ſie hat uns als Knaben nie zum Fauſtkampf auftreten, als Jünglinge nie an einen Schwertkampf gedenken laſſen, und nun, lieber Mann, wollen Sie mich zum Federkrieg laden. Sonderbar iſts dabey, daß Sie nicht ſelbſt mein Gegner ſeyn wollen. Loſer Mann, Sie wollen alſo dem Hader nur zuſchauen und mich als einen Matador zu Roſſe, oder Bravo zu Fuße, oder gar als einen Andaluſiſchen Stier zu Ihrer ſelbſteignen Ergötzlichkeit gebrauchen. Ich ſoll nicht mit Ihnen, ſondern gar öffentlich vor dem Volke mit jedermann, wie Iſmael, anbinden. Deſto ſchlimmer vielleicht, daß Sie mich zum

allgemeinen Klopffechter machen wollen. Doch wenigſtens darum deſto beſſer, daß ich nicht wieder Sie, mein Beſter, ziehen darf. Sie fodern mich nur auf, über das jetzt ſo ſehr in Schwung gekommene Beſſern und Aendern und Verfechten der teutſchen Rechtſchreibung doch auch öffentlich meine Meinung zu ſagen. Bey der allgemeinen Gährung über dieſen Gegenſtand, meinen Sie, könne ein ſelbſtangemaßter jährlicher Einſammler des ganzen Zuwachſes der teutſchen Sprachkunde nicht umhin auch ſelbſt eine Rolle zu übernehmen. Das Schauſpielkunſtwort, liebſter Freund, verräth gar zu deutlich ihre ſchalkhafte Abſicht, ein dramatiſches Stückchen, vielleicht Sprichwort, mit mir zu ſpielen. Gelt, etwan das bekannte:

Sprachkundige von je her ſtets
Streitbare Ziegenböcke?

Doch das mag Ihnen immer hingehen. Einmahl ſind ja die Weſen der Dinge unveränderlich, und auch ſolche Eigenſchaften wie Sprachforſcherey, und Spottgeiſt, das geht, wie leicht zu merken, auf Sie, wenigſtens ſind ſie bleibend, und beſonders jung gewohnt alt gethan.

Aber ich habe über Ihre Aufforderung noch ſonſt mancherley anzumerken. Eben weil die gemeine teutſche Rechtſchreibung und ihre Verbeſſerung ſchon von je her, und beſonders bey Gelegenheit der neuerlichen die vorigen ganz umſtürzenden Lehrgebäude von Klopſtock, Mäzke, Naſt, Hemmer und ihren Genoſſen

und

und Gegnern ſoviel geſagt iſt, ſo habe ich faſt gar nichts mehr übrig. Leeres Stroh dreſchen und einem oder dem andern Theile nachlallen mag ich auch nicht gern. Ich ſehe alſo nicht, wie Sie, Liebſter Freund, eben wegen der großen und allgemeinen Gährung fordern, daß gerade ich auch meine Meinung und Grundſätze öffentlich vorlegen ſoll. Ich könnte hier mit Grunde die gemeine Beſcheidenheitsformel umkehren, und ſagen, die billigen Richter würden ſich wundern auch meine Wenigkeit ſich noch erheben zu ſehen, nachdem ſchon ſo brave Sachwalter von beyden Seiten geſprochen haben, denen ich den Kranz gewiß nicht abgewinnen werde. Wäre Ihnen, mein Beſter, oder einem andern daran gelegen, hiſtoriſch zu wiſſen, mit welcher Partey ich es halte, ſo dächte ich meine beyläufigen Erklärungen wieder das gewaltſame Neuren und die Selbſtübung meiner Schreiberey wären hinlänglich genug, darüber Befriedigung zu geben.

Ueberhaupt iſt Streitſchriftwechſel, wozu Sie mich über die Rechtſchreibung bringen wollen, eben nicht meine Sache und Neigung. Vielleicht bin ich dazu, lachen Sie nicht, wieder die obgedachte Natur meines Geſchlechts zu friedfertig, denn es giebt ja in allen Arten der Dinge auch Spielwerke der Natur, oder Ungeheuer, wie ſie andere nennen. Vielleicht auch, und das iſt mir ſelbſt wahrſcheinlicher, bin ich zu ſcheu und bequem zur Streitſchrift. Ich meine hier die recht eigentliche, da man ſeinem Gegner Fuß vor

Fuß

Fuß folget, alles, was er gesagt hat, mit Unterscheidungen in kleine Stückchen zerhackt und an jedem mit Einschränkungen nagt und mit Folgerungen sauget, bis nichts mehr daran und darin ist. Wahrhaftig, ein ermüdendes Geschäft für Schreiber und Leser, und das noch dazu nicht viel frommet. Denn oft erzeugt die ängstliche Folge Ueberdruß an der Vollständigkeit, und das gar zu viele Unterscheiden und Einschränken und Folgern Mistrauen gegen die Gründlichkeit. Jene scheinet dadurch in Weitschweifigkeit und diese in Spitzfindigkeit auszuarten, da sie es doch wirklich nicht sind. Ist also ja die Verschiedenheit in Meinungen, Grundsätzen und Folgen von Umfang und Wichtigkeit, so dünkt mich man thut immer besser ein eigenes kleines Lehrgebäude im Zusammenhang gegen das andere aufzustellen, damit denn jeder für sich beyde gegen einander prüfen und wählen könne. Aber doch auch eben nach diesem Grundsatze würde ich über die teutsche Rechtschreibung jetzt, nach dem allgemeinen Getümmel darin, nichts zu sagen haben. Meine Grundsätze weichen von den gemeinen zu wenig ab, als daß es werth seyn könnte, sie besonders in Schlachtordnung aufzuführen. Nur bey diesem und jenem einzelnen vielleicht noch dazu geringfügigen Begriff oder Satz der besten bisherigen Lehrgebäude, besonders das Adelungischen, würde ich etwas eigenes haben. Das könnte ich genug in einzelnen Bemerkungen vortragen, wie ich auch schon hin und wieder mit einigen gethan habe.

Sie

Sie sehen also, mein Bester, daß ich wohl Grund gehabt hätte Ihre Aufforderung ganz abzulehnen. Ich hätte es auch vielleicht gethan, aber ein Umstand hat mir es doch wiederrathen und bewegt mich zu einer kurzen Vorstellung meiner Grundsätze der teutschen Rechtschreibung. Dieses ist ihre genaue Verbindung mit der Lehre von der richtigen Aussprache. Diese letztere ist, wie mich dünkt, noch nicht so aufs reine gebracht und von verschiedenen Seiten vorgestellet, wie es ihre Würde und Wichtigkeit erfordert. Sie sollte nach diesen immer der Rechtschreibung an die Seite und gleich gestellet werden. Aber anstatt daß die Rechtschreibung von je her in allen Sprachlehren und so viel einzelnen Schriften vorgetragen und untersuchet ist, hat man die Aussprache ganz vernachläßiget oder doch nur oben hin behandelt, und nur erst einige der neuern Sprachlehrer haben sich umständlich darauf eingelassen. Der Grund dieser ungerechten Verschiedenheit liegt wohl darin, daß die meisten für Eingebohrne schrieben. Von diesen setzten sie voraus, daß ihnen die lebendige Aussprache aus dem Gebrauch bekannt genug wäre, oder sie hielten auch die verschiedenen Aussprachen für gleichgültig, wenn nur in der Schriftsprache auf kunstrichtige Uebereinstimmung gearbeitet würde, ja einige setzten eben darin einen Vortheil, daß jeder nach seiner Mundart lesen könnte. Allein man dachte dabey nicht an die große Verschiedenheit der Aussprache nach den Mundarten der Provinzen und an deren Einfluß auf die Rechtschreibung selbst. Dieser

ſer iſt um ſo allgemeiner und unfehlbar wirkſamer, weil mehr oder weniger doch faſt von allen die Ausſprache mit zu einem Grundſatz der Rechtſchreibung angenommen wird. Um alſo den beſtändigen Zweifeln auszuweichen, mußten wenigſtens die neueren Sprachlehrer auch auf ein vollſtändigeres Lehrgebäude der Ausſprache bedacht ſeyn. Aber eben dieſe ſpätere Bearbeitung des Faches hat auch die natürliche Folge, daß man darin noch nicht ſo weit zur Vollkommenheit und Uebereinſtimmung fortgerückt iſt.

Schottel, Bödiker und die noch ältern Sprachlehrer haben faſt nichts davon. Gottſched und ſeine Zeitgenoſſen, Aichingern ausgenommen, haben auch noch ihre Anweiſungen dazu ſo mager gegeben, daß reichliche Nachleſe für die jetzt lebenden übrig war. Von dieſen haben ſich damit hauptſächlich drey beſchäftiget. Herr Rector Heynatz machte in ſeiner Sprachlehre einen Hauptheil aus der Orthoepie, Herr Profeſſor Naſt gab im zweyten Theile des teutſchen Sprachforſchers Grundſätze der Rechtſchreibung, die mit auf die Ausſprache gehen, und Herr Rath Adelung hat in ſeinem Lehrgebäude auch umſtändlich davon gehandelt. Was ſonſt neuerlich von Herren Denſt, Mäzke, Enkelmann, Klopſtock, Hemmer, Braun, Bob, Moritz u. a. über die teutſche Ausſprache eigends oder beyläufig in Abſicht der Rechtſchreibung geſagt iſt, beſtehet entweder in einzelnen Bemerkungen, oder es gründet und beziehet ſich bloß auf jene oder noch nicht

aus-

ausgefähete Lehrgebäude. Herren Stosch Etwas von der reinen deutschen Aussprache ist nur für Landschulen bestimmt. Zugleich hat man bey jenen dreyen den Vortheil recht viel Verschiedenheiten in der Mundart zu finden, die bis dahin unbekannt geblieben waren. Herren Heynatz wird Schuld gegeben, daß er zur märkischen also niedersächsischen überhänge. Herr Nast leugnet selbst nicht das Schwäbische für hochteutsch anzuerkennen und Herr Adelung hat sich ganz für Obersachsen erklärt.

Welchem darf und soll man nun folgen? Keinem von allen denke ich und es thut vielmehr nöthig noch eine Auswahl, eine Mittelstrasse zu treffen. Gewissermaßen ist diese zwar schon von Herren Adelung beobachtet, eben indem er der obersächsischen mittlern Mundart folget, und in ihr das wahre Hochteutsch annimmt. Aber das verleitet ihn auch in der Aussprache, die besondern Eigenheiten, und Fehler der obersächsischen Mundart zu billigen, so wie er es durch die ganze Sprache thut. Hiergegen muß man desto aufmerksamer seyn, je mehr er durchgängig in unserer Sprachkunde Ansehn erwirbt. Er hat es mit seinen Werken wohl und theuer genug verdienet, der teutsche Aristarch und Johnson zu heißen. Er ist noch mehr, weil er uns zugleich einen verbesserten du Fresne und Johnson liefern kann. Aber sollen wir ihn zur Belohnung dafür, wie der Wochenschriftler Fitz-Adam seinen Johnson, zum höchsten Richter, unabhäns

hängigen Dictator und unfehlbaren Pabſt in unſerer Sprache erheben, ihm in allem folgen, blindlings glauben, durch ſein Anſehn ſchlichten und feſt ſetzen, was ſtreitig und zweifelhaft iſt? Nein, davor wache der Schutzgeiſt der teutſchen Freyheit, Wahrheit zu denken, zu ſagen und darnach zu handeln. Wenn das ſich frey dünkende Britannien einen Dictator und Pabſt und, ſonderbarer Contraſt! das deſpotiſch geſcholtene Frankreich einen oligarchiſchen Rath der vierzig zur Verweſung ſeines Sprachweſens ernennet, ſo wollen wir unſere natürliche Anarchie und Autonomie auch hierin behaupten. Sie iſt der Natur des Gegenſtandes ſo weſentlich, daß ſie auch im Ausland bey allem äußern Gezier und Gerüſte in der wirklichen Ausübung ihre Rechte durchgeſetzet hat. Der franzöſiſchen Akademie wurde ſchon in ihrer Jugend eine Apotheoſe entgegen geſetzt, und wie viele haben ihr nicht nachher mit dem beſten Erfolg Schnippchen geſchlagen? Die Kleyengeſellſchaft in Florenz, ſo herrſchſüchtig ſie erſt war, mußte doch bald ihr Anſehn ſchwinden ſehn und endlich jetzt hat der vernünftige Geſchmack ſie ſogar dem Namen nach vertilget.

Noch vielmehr kann alſo Teutſchland bey ſeinem beſondern Vortheil mehrerer Regierungen und Brennpunete der Ausbildung und Litteratur ſeine Freyheit in der Sprache bewahren. Nie müſſen ſeine Söhne ihr Erbrecht verleugnen, keinem als der Ueberzeugung der Wahrheit zu folgen, nie ſich einen Abgott ſetzen,

der

der vor ihnen her ziehe, wie Aristoteles vor den Schulweisen der finstern Jahrhunderte. Gottsched verrieth bey aller demüthig stolz vorgespiegelten Ablehnung dieser Ehre, deutlich genug seine herzinnige Lust, ein solches goldenes Kalb der teutschen Sprache und Litteratur zu werden. Ein Weilchen umtanzten ihn seine Jünger und die teutschen Gesellschaften. Da aber in der Litteratur die Gesetztafeln, worauf er schwören ließ, zerschmissen, und in der Sprachkunde die vielen Schlacken ausgeschmolzen und sichtbar gemacht wurden, so machten sie Schicht und liefen aus einander. Diese Seuche des Veitstanzes ist also glücklich ohne beträchtliche Folgen übergegangen, und es ist nicht leicht zu besorgen, daß eine andere neue wieder so weit um sich greife. Allgemeinere Ausbreitung des Lichts und guten Geschmacks verhindert solche Uebel immer mehr, wie die bessern Gesundheitsanstalten der neuern Zeit die Pest. Indessen muß man doch auch auf die Beobachtung dieser Vorsichtigkeitsmittel halten, damit niemahls unsere Sprache, das Eigenthum des ganzen Volkes, ausschließlich einer Landschaft oder einem Zeitraume oder gar einem Lehrer beygelegt und eingeräumt werde.

In dieser Absicht nun erfordern jetzt vorzüglich Herren Adelungs schätzbare Bemühungen für unsre Sprachkunde von Zeit zu Zeit immer mehr Aufmerksamkeit. Ich will nicht sagen, daß er sich selbst zuviel Ansehn anmaßte, denn dazu denkt er zu billig, aufs

geklärt und richtig. Aber es liegt doch am Tage, daß er für die Oberſächſiſche Mundart und Schriftſteller-periode zu eingenommen, gegen andere Provinzen und Neuerungen zu wiedrig geſinnet iſt. Je vollkommener alſo ſein Wörterbuch, ſeine Sprachlehre und ſein Magazin einzelner Bemerkungen ſeyn mag, deſto nöthiger iſt es, ſie in dieſer Abſicht durchgängig zu ſichten. Denn wenigſtens könnte ſonſt bey Unkundigern und Fremden das Anſehn des vollſtändigſten und beliebteſten unſerer Sprachlehrer einſeitig zuviel wirken und Irrthümer veranlaſſen. Jedermann, der es vermag, ſollte alſo hülfliche Hand leiſten, ſo treffliche Werke auch von den kleinen Flecken der Menſchlichkeit zu reinigen. Es muß nicht geſchehen, um den Meiſter herunter zu ſetzen oder ihm einen Theil ſeines Verdienſtes zu rauben, ſondern aus gleichem Eifer für die Abſicht des ganzen, die möglichſt richtige Darſtellung des Reichthums und aller Vollkommenheiten unſerer Sprache. So haben Herr Stoſch in Abſicht einzelner Wörter, Herr Mäzke und andere für die grammatiſche Theorie, Herr Graf von F. n in der Berliniſchen Monatſchrift für die Lehre vom teutſchen Participium und mehrere Ungenannte in periodiſchen Schriften über den Inhalt des Magazins, Beyträge, Berichtigungen und Zuſätze geliefert. Auch ich habe mich ſchon einmahl dazu geſellet und bin Willens es mit der Zeit öfter zu thun.

Eben

Eben das alſo iſt jetzt mein Vorſatz in Abſicht der Lehre von der teutſchen Rechtſchreibung und Ausſprache. Ich behandele beyde im Zuſammenhang unter einander, wie es mehr ältere Sprachlehrer gemacht haben, und nach meiner Meinung alle hätten machen ſollen. Dadurch gewinne ich in der Kürze und Deutlichkeit. Mein Endzweck iſt überhaupt nicht vollſtändige Ausführlichkeit, wie ſie in eine große Sprachlehre gehört, ſondern nur Beytrag und Ergänzung. Was mir von Herren Adelung und meinen übrigen Vorgängern in dieſer Lehre überſehen oder verfehlet zu ſeyn ſcheinet, das will ich nachtragen und berichtigen. Aus dieſem Geſichtspuncte hoffe ich deſto billigere Beurtheilung meines vielleicht zu fragmentiſchen allgemeinen und polemiſchen Vortrags. Der Plan dieſer Abhandlung zerfällt ganz natürlich in allgemeine Grundſätze und ihre einzelne Anwendung.

Grundſätze

haben die Sprachkundigen von je her eine ganze Menge angenommen. Ableitung, Ausſprache, Schreibart, Schönheit, Bequemlichkeit, Unterſcheidung, Erſparniß u. ſ. w. Wo ſoviel Triebfedern wirken, ſo viel Regeln beobachtet werden ſollen, da iſts ja wohl kein Wunder, daß Zuſammenſtoß, Verſchiedenheit der Meinung und Streit über die Unterordnung entſtehet. Das iſt eben die Quelle aller gewaltſamen Neuerung in ältern und unſern Zeiten, und zugleich aller eifri-

gen

gen Verfechtung des alten Herkommens. Sollte ſie ſich nicht abſtechen laſſen, wenn man die Grundſätze zu vereinfältigen ſuchte? Ich will es wenigſtens verſuchen die Sache vorzuſtellen, wie ich mir ſie gedenke. Nimmer zwar werde ich dadurch den Streit zu Ende oder nur ſeiner Entſcheidung näher bringen. Er iſt nach ſeiner und der menſchlichen Natur in die Ewigkeit beſtimmt. Aber vielleicht beruhige ich doch einige meiner Leſer ſo wie mich ſelbſt, und das auch iſt Gewinnſt.

Rechtſchreibung und Ausſprache ſind ein in ſich verflochtener Theil der Sprachkunde. Warum ſollen ſie denn beſondere und ſo vielfache Grundſätze haben? Die Bildung, Beugung und Verbindung der Worte geſchiehet bloß nach Sprachgebrauch und Aehnlichkeit. Beyde ſind in allen Theilen der Sprachkunde gleich weſentlich, jener als Grundſtoff, dieſe als Bildungsform. Auch Ausſprache und Rechtſchreibung müſſen ſie dafür anerkennen, das kann und wird im Ganzen niemand leugnen, denn ſie fließen aus dem Weſen der Sprache und bedürfen gar keines Beweiſes. Man ſpricht um verſtanden und ſchreibt um geleſen zu werden. Alſo muß man beydes ſo thun, wie es die meiſten Hörer und Leſer gewohnt ſind. Aber der Gebrauch iſt veränderlich und unvollkommen. Ihm muß die Vernunft zu Hülfe kommen und ihn nach der Aehnlichkeit gleichförmiger und vollkommener zu machen ſuchen. Beyde ſind alſo gerade wieder

eins

einander, und wirken ſich entgegen. Gleichwohl müſſen beyde in ihren Rechten anerkannt werden, wenn man nicht alle Sprachkunde und Bildung aufgeben und in Ungereimtheit verfallen will. Augenſcheinliche Thorheit wäre es, in Ausſprache und Rechtſchreibung immer nur beym alten Herkommen bleiben zu wollen. Denn man könnte ſonſt nie zu Verbeſſerungen gelangen, die doch hier ſo nothwendig ſeyn müſſen als in allen menſchlichen Dingen. Jede Sprache überhaupt iſt anfänglich ungebildet, insbeſondere die Ausſprache rauh, ſchwankend und unbeſtimmt, die Rechtſchreibung aber mit ihren wenigen noch dazu von einer andern Sprache übergetragenen Zeichen arm und unzulänglich. Sie müſſen ſich alſo beyde an einander abſchleifen und dadurch gleichförmiger, feiner, beſtimmter, reicher und vollkommener werden. Aber eben ſo unrecht und wiederſinnig wäre es nach jeder anerkannten oder vermeinten Aehnlichkeit und Vernunftregel gleich den bisherigen Gebrauch ändern und aufheben zu wollen. Man hüte ſich alſo ja auf einmahl ein vollkommenes Vernunftideal der Uebereinſtimmung zwiſchen Sprache und Schrift erſchaffen zu wollen. Denn man würde Gefahr laufen dadurch im Sprechen und Schreiben unverſtändlich zu werden und alſo wieder den weſentlichen Zweck der Sprache und Schrift zu verſtoßen. Dieſes iſt bey allen wichtigen und weit umfaſſenden Neuerungen augenſcheinlich genug. Aber auch ſelbſt bey geringeren erreget wenigſtens das Ungewohnte, wenn

es

es gleich verſtändlich genug bleibt, doch allezeit einen Nebenbegriff beym Zuhörer oder Leſer, er ſtößt ſich daran und faßt das Wort und den Gedanken nicht ſo rein, als ſonſt geſchehen ſeyn würde. Außerdem folgt auch aus den Neuerungen nothwendig Verſchiedenheit, weil der vermeinte Grund der Aehnlichkeit nach der Natur der menſchlichen Seele nicht allen gleich einleuchtend ſeyn kann. Wenn jeder ohne Schranken darin fort gienge, ſo würde bald die höchſte Unverſtändlichkeit und Verwirrung entſtehen.

Bey dieſer unumgänglichen Nothwendigkeit zweyer wider einander laufenden Grundſätze iſt nun die Hauptſache, daß man richtig die Grenze beſtimme, wie weit jeder wirken und befolget werden ſoll. Was muß man dem Sprachgebrauch und was der Aehnlichkeit einräumen, wenn muß jener und wenn dieſe dem andern weichen? Die Schwierigkeit in der Beantwortung dieſer Frage liegt an der unendlichen Mannigfaltigkeit und Abſtufung der Fälle des Zuſammenſtoßes. Sie läßt ſich daher nicht anders als im Allgemeinen geben. Man folge dem Gebrauch ſo weit man muß, der Aehnlichkeit, ſo viel man darf. Man ſpreche und ſchreibe nach dem Herkommen um nicht unverſtändlich und anſtößig zu werden, aber man vervollkommne die gewöhnliche Ausſprache und Rechtſchreibung nach der Vernunft ſoviel möglich, und wo der Vortheil der Verbeſſerung nach der Aehnlichkeit überwiegend iſt, da achte man nicht auf eine geringe Undeutlichkeit oder

Anſtoß welche die Zeit und neue Angewohnung bald weg nimt. So wird denn alle Schmählerung der Rechte des alten Herkommens nur allmählich, aller Fortſchritt vernünftiger Neuerungen nur nach und nach geſchehen können, wie es nach der Geſchichte immer gegangen iſt, und man wird ſich gleich fern von blinder gedankenloſer Anhänglichkeit am Alten und ausſchweifender vorſchneller Neuerungsbegierde zu halten ſuchen müſſen. Die goldene Mittelſtraße, der die Menſchheit immer folgen ſollte, iſt auch in Ausſprache und Rechtſchreibung die ſicherſte und beſte. Aber freylich iſt ſie auch hier wie überall ſchwer zu treffen, weil wir Menſchen ſind. Sie in jedem einzelnen Falle zu beſtimmen gehöret nicht zu den Grundſätzen. Vernunft und Geſchmack müſſen die Anwendung leiten, ſo wird auf beyden Seiten die Ausſchweifung vermieden, und dieſes bleibt auch bey allen Regeln nothwendig.

Ich hoffe daher nicht, daß man meine Grundſätze für Ausſprache und Rechtſchreibung zu einfach und allgemein finden wird. Die gewöhnlich angenommenen von Abſtammung, Ausſprache u. ſ. w. erfordern in der einzelnen Anwendung gleiche Vorſicht, und laſſen eben ſo noch beſondere Streitigkeiten zu. Aber das iſt kein Fehler, ſondern dem Weſen eines allgemeinen Grundſatzes gemäß. Die Allgemeinheit der angewieſenen Mittelſtraße zwiſchen Sprachgebrauch und Aehnlichkeit iſt alſo kein Vor-

wurf, ſondern eine deſto größere Vollkommenheit.

Zugleich aber ſind auch dieſe beyden einfachen Grundſätze durchaus zulänglich alles daraus herzuleiten, was zu einer guten Ausſprache und Rechtſchreibung gehöret. Wenn dieſes die Ausführung bewähret, ſo iſt eben dadurch die Entbehrlichkeit der übrigen dargethan. Aber ſie ſind nicht nur entbehrlich, ſie laſſen ſich auch alle auf jene zurückführen, ſtecken darunter als Theile, fließen daraus als Folgen, und haben bloß durch jene einige ſcheinbare Wirkung. Sie ſind alſo in der That keine wahre, ſondern unächte Grundſäze, wie ich mir durch einzelne Muſterung darzuthun getraue.

Ausſprache und Schrift

ſelbſt wechſelsweiſe für einander als Grundſätze zu beſtimmen, muß wohl zuerſt der natürlichſte Einfall ſeyn, wenn man hierüber nachzudenken anfängt. Schreib wie du ſprichſt, und ſprich wie geſchrieben ſtehet, iſt daher vielleicht das älteſte und allgemeinſte Gebot. Es dränget ſich dem Sprachlehrer faſt nothwendig auf, ſobald er ſich Sprache und Schrift als Sache und Zeichen gedenket, die ſo viel als möglich übereinſtimmen müſſen. Aber welch ein Grundſatz, ſobald man zur Anwendung ſchreiten will! Er treibt die, welche ihm folgen, im beſtändigen Kreislauf

lauf umher, daß ſie nimmer ruhen, nirgends feſten Fuß faſſen können. Die Rechtſchreibung nach der Ausſprache und dieſe nach der Schrift modeln, heißt das nicht einen Affen vor den Spiegel ſtellen? Man gründet offenbar die Säulen des Gebäudes auf die Schwelle und dieſe auf jene, und bauet alſo ein Luftſchloß. Eben ſo ungereimt iſt ein wechſelſeitiger Grundſatz bey zwey ſo nahe verwandten Dingen. Indem jedes auf dem anderen beruhen ſoll, ſo iſt das Ganze auf ſich ſelbſt gegründet, ein Wiederſpruch, und dieſer Grundſatz verdienet alſo gar nicht einmahl den Namen.

Man kann zwar in etwas dieſe Schwäche verbergen, wenn man den Grundſatz nicht wechſelſeitig machet, wenn man nur die Rechtſchreibung auf die Ausſprache, aber dieſe nicht umgekehrt auf die Schrift, ſondern auf den guten Gebrauch, die Abſtammung und Aehnlichkeit gründet. Dieſen Ausweg haben die meiſten Sprachlehrer erwählet, aber ich ſehe nicht, daß ſie damit weiter kommen. Eine ausgebildete Sprache iſt gar zu genau mit der Schrift verbunden. Man kann ſie nicht anders als durch die Schrift genau und richtig lernen. So wie der Gedanke an das Wort, ſo feſſelt ſich das Schriftzeichen an den Laut, man denkt beyde nicht mehr rein und anſchauend für ſich, ſondern bloß ſymboliſch jedes in der Verbindung mit dem andern. Ausſprechen heißt alſo nichts anders als Leſen und

es ist eitele, leere Täuscherey die Aussprache von der Schrift trennen und unabhängig machen zu wollen. Doch es mag seyn, daß jemand die Begriffe noch so rein von einander abziehe. Man spalte die Schriftsprache in ihre einfachsten Fasern, bestimme erst alles in der Sprache und gründe nur erst zuletzt die Rechtschreibung darauf, wie es Herr Adelung und auch vor ihm schon Hempel und Weber gemacht haben. Immer wird doch beydes in einander fließen und der unbefangene Zuschauer wird urtheilen, daß man sich die Sache selbst ohne Noth schwieriger und weitläufiger mache. Ja es wird nur desto schlimmer um Befestigung tüchtiger Grundsätze aussehen. Denn nun ist die Aussprache vollends allen Einflüssen des unendlich verschiedenen Gebrauches in den Mundarten der Provinzen, der Grübeley und des Eigensinnes oder allgemeinen Regelgeistes der Sprachlehrer ausgesetzet. Diese müssen sie nothwendig schwankend einseitig und fehlerhaft machen, wie eben bey Herren Heynatz und Adelung der Fall bisweilen seyn mag. Gesetzt aber auch, daß man mit Vermeidung dieser Abwege die Mittelstraße noch so richtig träfe, so ist das doch nun nichts anders als Frucht der rechtmäßigen Vermischung des Gebrauchs und der Aehnlichkeit. Wir befinden uns also wieder am Eingang und sehen, daß die Aussprache auch für sich allein betrachtet diesen einigen wahren Grundsatz hat.

lauf umher, daß sie nimmer ruhen, nirgends festen Fuß fassen können. Die Rechtschreibung nach der Aussprache und diese nach der Schrift modeln, heißt das nicht einen Affen vor den Spiegel stellen? Man gründet offenbar die Säulen des Gebäudes auf die Schwelle und diese auf jene, und bauet also ein Luftschloß. Eben so ungereimt ist ein wechselseitiger Grundsatz bey zwey so nahe verwandten Dingen. Indem jedes auf dem anderen beruhen soll, so ist das Ganze auf sich selbst gegründet, ein Wiederspruch, und dieser Grundsatz verdienet also gar nicht einmahl den Namen.

Man kann zwar in etwas diese Schwäche verbergen, wenn man den Grundsatz nicht wechselseitig machet, wenn man nur die Rechtschreibung auf die Aussprache, aber diese nicht umgekehrt auf die Schrift, sondern auf den guten Gebrauch, die Abstammung und Aehnlichkeit gründet. Diesen Ausweg haben die meisten Sprachlehrer erwählet, aber ich sehe nicht, daß sie damit weiter kommen. Eine ausgebildete Sprache ist gar zu genau mit der Schrift verbunden. Man kann sie nicht anders als durch die Schrift genau und richtig lernen. So wie der Gedanke an das Wort, so fesselt sich das Schriftzeichen an den Laut, man denkt beyde nicht mehr rein und anschauend für sich, sondern bloß symbolisch jedes in der Verbindung mit dem andern. Aussprechen heißt also nichts anders als Lesen und

Sache möglichſt anzupaſſen, aber ſein Weſen beſteht in der Bedeutſamkeit durch den Gebrauch, die dadurch nicht verloren gehen muß. Man kann und muß daher zwar auf dieſe Regel der Vollkommenheit und Uebereinſtimmung arbeiten, aber nur langſam, wenn es gelingen ſoll. Wer die allmählige Wirkung der Natur nicht abwarten will, der läuft Gefahr, daß ſeine ſelbſt erſonnene Schrift nicht geleſen und bald ganz vergeſſen werde, und daß er alſo mit ſeinem übertriebenen Geiſtesdrang gar nichts wirke. Die Sprachlehrer wollen deswegen auch in der Rechtſchreibung den Grundſatz der Ausſprache nicht allein gelten laſſen. Vieſe ſetzen ihr ausdrücklich Abſtammung oder Gebrauch u. ſ. w. vor oder doch an die Seite. Andere thun es wenigſtens ſtillſchweigend in der Ausübung, indem ſie nur eine gewiſſe von ihnen für die beſte gehaltene Ausſprache zur Regel empfehlen. Ja die kühnſten Ueblichkeitsſtürmer ſind nie ſo weit gegangen, eine ganz neue Schrift zu erſinnen, ſondern haben nur die Anwendung der einmahl angenommenen Zeichen verbeſſern oder einige wenige abdanken oder zuſetzen wollen. Alle ſtimmen folglich überein, daß die Rechtſchreibung nicht von der Ausſprache allein abhänget und wo ſie damit zutrift, da wird doch zu ihrer Begründung noch Gebrauch oder Aehnlichkeit daneben erfordert. Iſt aber dieſes, ſo genügen auch dieſe allein zu Grundſätzen und die Ausſprache, iſt ein überflüßiger und falſcher.

hat wahrſcheinlich nächſt ihr das allgemeinſte Anſehn in der Sprachkunde gewonnen, und ſie hat es, wie ich glaube, dem damit verbundenen Schein der Gelehrſamkeit zu danken. Kenntnißprunk iſt ſo allgemein wie jede Eigenliebe. Jeder alſo, der die edle Kunſt der Wortforſchung ausübet, will durch Bildung ſeiner Rechtſchreibung und Ausſprache danach ſeinen Fortſchritt darin zeigen und ſich vom gemeinen Haufen unterſcheiden. Ueberhaupt iſt das natürlich. Wahre und unſtreitige Ableitung der Sprache iſt ihr weſentlicher Grund und alſo die reichſte Quelle der Ausbildung nach Vernunft und Geſchmack. Aber eben daraus folgt, daß die Abſtammung nur als eine Unterabtheilung der Sprachähnlichkeit angeſehen werden muß. Man kann ihr nachgehen, wo es dieſe befiehlt und der Gebrauch erlaubt, aber doch nicht immer und durchgängig. Bey Bildung der Sprache ſelbſt iſt oft durch Nachläſſigkeit der Ausſprache, Zuſammenziehung, Wohlklang und andere Gründe eine Abweichung entſtanden, die das völlige Anſehn der Aehnlichkeit erworben hat und alſo nun nicht mehr eingerichtet werden kann, ohne daß man anſtößig oder gar unverſtändlich werde. Hier wird alſo die Abſtammung außer Acht gelaſſen, und das beweiſet genug, daß ſie keine eigene beſondere Gültigkeit hat, ſondern nur von Gebrauch und Aehnlichkeit abhängt. Außerdem iſt auch die Abſtammung in ſo viel Fällen gar nicht anwend-

bar,

bar. Denn über den Urſprung vieler Wörter ſind die beſten Wortforſcher unter einander uneinig oder ſelbſt bey ſich zweifelhaft oder gar ihrer völligen Unwiſſenheit geſtändig. Wie ſollte man nun die nach der Abſtammung ausſprechen und ſchreiben? Offenbar iſt in dieſen Fällen die Regel ſo unzureichend als in jenen verführeriſch. Schade doch alſo für einen ſolchen Grundſatz, der unrichtige Folgen bringt, wenn man ihn durchführen will, und bey deſſen Befolgung uns die Beſchränktheit unſerer Kenntniſſe verläßt. Er iſt weder an ſich richtig noch allgemein und alſo kann er zu gar nichts dienen, als eitlen Prunk mit Regeln zu treiben, die mehr Ausnahmen leiden als Fälle ſind, wo ſie gelten.

Der Unterſchied

gleichlautender Wörter von mancherley Bedeutung durch die Rechtſchreibung und auch wohl eine feinere Ausſprache iſt von einer nicht ſo allgemeinen Anwendung. Herr Heinze, der ihn wieder Gottſcheden verwarf, leitet ſeinen Urſprung von dem Leibnitziſchen Grundſatz des Unterſchiedes in der Ontologie her. Aber er iſt älter, denn auch in den vorigen Jahrhunderten haben ihn ſchon mehrere Sprachlehrer zu befolgen geſucht und ſogar alphabethiſche Verzeichniſſe gleichlautender aber in Bedeutung und Schreibart verſchiedener Wörter gegeben. Mich dünkt auch, ſie können darauf ohne metaphyſiſche Spitzfindigkeit verfallen ſeyn.

Bey

Bey vielen ſolchen Wörtern iſt die Abſtammung, ja ſelbſt in etwas die Ausſprache verſchieden. Darnach war der Gebrauch entſtanden, ſie verſchieden zu ſchreiben. Man bemerkte den Vortheil der Unterſcheidung, und ſuchte ihn allgemeiner zu machen. Man unterſchied auch bloß in der Schreibart die verſchiedenen Bedeutungen übrigens gleicher Wörter, welches zuletzt bey einigen auch wohl Einfluß auf die Ausſprache hatte. Aber alle dieſe Erweiterung des Unterſchiedes war Ausſchweifung wieder die erſten weſentlichen Grundſätze. Die Schrift iſt nur Zeichen der Sprache, nicht der Begriffe, alſo ſollte ſie eigentlich nicht mehr anzeigen als jene. Sie reicht auch nicht einmahl zu, alle Verſchiedenheiten der Bedeutung in den Wörtern zu bemerken. Aus dieſen Gründen hat man ſeit Gottſcheds Zeit die Beobachtung des Unterſchieds wieder vernachläſſiget und dieſen Grundſatz hinlänglich widerlegt, ſo daß ich es nicht erſt zu thun brauche. Aber gleichwohl ſteht er in einigen einzelnen Fällen, wie das und daß, noch unter dem Schutz des allgemeinen Gebrauchs. Er gilt alſo durch dieſen, eben wie Abſtammung und Ausſprache, aber nicht durch eigenes Anſehn und alſo auch nicht als ein beſonderer Grundſatz.

Die Schönheit

iſt meines Wiſſens nur durch Misverſtand unter die Grundſätze der Rechtſchreibung erhoben. Als Gottſched

ſcheb wieder die Einführung des tk, zz, kw u. a. d. g. Neuerungen eiferte, verwarf er ſie hin und wieder ſeinem Ausdruck nach auch mit deswegen, weil das häßlich ausſähe. Schwach und ſeltſam genug war der Grund freylich und Herr Heinze nebſt andern ſeiner Gegner hatten immer Recht genug darüber zu ſpotten. Nur aber dünkt mich es iſt zuviel, daß man deswegen Gottſcheden die Schönheit als einen beſondern Grundſatz beymißt, um ihm einen mehr wiederlegen zu können. Denn ſo hoch und nachdrücklich war wohl jener beyläufige Ausdruck von ihm nicht gemeint. Vermuthlich wollte er ſelbſt nichts weiter ſagen, als wie Herr Heinze ſeinen Ausdruck berichtiget, es ſähe ungewohnt aus und wäre der Seltſamkeit wegen unangenehm. In dem Gedanken eines ſchönen Geiſtes, wie Gottſched, konnte dieſer Begriff gar leicht mit dem verwandten Begriffe der Häßlichkeit zuſammen fließen und verwechſelt werden. Eigentlich aber wiederlegte er jene Neuerungen aus andern Grundſätzen, vornehmlich der Gewohnheit, und betrachtete nur die vermeinte Häßlichkeit als einen davon abhängigen Nebengrund ſie zu verwerfen. Hingegen hat er niemahls die Schönheit als einen beſondern Grundſatz aufgeſtellet oder ausgeführet, ſondern man hat ihm denſelben nur angedichtet.

Die

Die Sparſamkeit

wird auf gleiche Weiſe Herren Klopſtock von ſeinen Gegnern beſonders Herren Adelung als ein eigener Grundſatz aufgebürdet, ohne daß er ihn ſelbſt dafür angegeben hätte. Er ſpricht zwar von Schreibung des gehörten der guten Ausſprache nach der Regel der Sparſamkeit, aber eben hieraus erhellet, daß alle ſeine Erſparniß ſonſt gewöhnlicher Buchſtaben nur Folge ſeiner möglichſt genauen Bezeichnung des Lautes ſeyn ſoll. Bloß aus dem Grundſatz der Ausſprache leitet er die völlige Gleichheit der Schreibart gleichlautender Sylben her, ſo wie nicht, ſüdwerz. Um dieſe zu beſtreiten, braucht man alſo nicht erſt einen eigenen Grundſatz der Sparſamkeit zu wiederlegen, er ſtehet und fällt bloß mit dem Grundſatz der Ausſprache.

Die Bequemlichkeit

endlich, welche auch von einigen Neuern als Grundſatz der Rechtſchreibung aufgeführet wird, iſt offenbar eben daſſelbe.

Ich verweile alſo nicht weiter bey den unrichtigen zum Theil gar nur erdichteten Grundſätzen, ſondern behandele nach meinen einfacheren

die einzelnen Schreibzeichen.

Man theilet dieſe meiſtens in Selbſt- und Mitlauter. Herr Meiner in ſeiner philoſophiſchen Sprachlehre und

nach

nach ihm Herr Adelung nennet faſt umgekehrt jene Hülfs- und dieſe Hauptlaute. Ich mag darüber hier nicht ausführlich ſtreiten und glaube, daß jede Art der Benennung ihre Gründe hat. In Abſicht der morgenländiſchen Sprachen iſt es kein Wunder, daß man die Selbſtlaute zurück ſetzt, weil ſie nur durch ſogenannte Puncte ausgedrückt werden, und vielleicht iſt daher eben Herr Meiner durch ſein hebräiſches Studium zu der Neuerung veranlaſſet. Dazu kommt noch die vielfältige Veränderung der Puncte in Ableitung und Biegung der Wörter, welche ſogar auch abendländiſchen Sprachen, beſonders der teutſchen gemein iſt. Allein die Zufälligkeit im ſchriftlichen Ausdruck der Morgenländer kann doch nicht zur Richtſchnur für alle Sprachen dienen, da ſie zumahl durch Erfindung der ſogenannten Leſemütter die Unvollkommenheit ſelbſt anerkannt haben. Die Veränderung harter und weicher oder ſonſt verwandter Mitlaute in einander findet ſich auch in allen Sprachen, beſonders der erſten rohen Bildung der Wörter, nicht ſelten. Hauptſächlich muß es doch wohl auf die Nothwendigkeit zu Hervorbringung der Wörter als das Weſen einzelner Laute ankommen. Aber auch dieſe entſcheidet nicht, denn man kann eigentlich weder Selbſtlauter noch Mitlauter allein ausſprechen. So wie jenen z. B. in dem Ausruf o wenigſtens der gelinde Hauch der Morgenländer vorgehen muß, ſo werden dieſe z. B. in ſt! pſch! wenigſtens von einem kurzen i, e oder morgenländiſchen Scheva begleitet. Weil aber beyde

bey

bey uns durch die Schrift nicht ausgedrückt werden, ſo haben die meiſten Sprachlehrer jenen Hauch, die Neueren aber dieſen unbeſtimmten Laut überſehen und danach ihre Benennungen gebildet. Im Grunde dünkt mich alſo der Streit faſt ſo eitel als der Zank jenes Organiſten und Bälgentreters, wer die der Gemeinde erbaulichen Töne erſchaffe. Beyde ſind gleich nothwendig und unentbehrlich. Aber wenn Herr Meiner gar beyde für bloße Modificationen des hörbaren Tons und von dieſem ſelbſt unterſchieden ausgibt, ſo ſcheint er mir zu weit zu gehen. Wenigſtens bleibt zwiſchen Selbſtlauten und Mitlauten immer der beträchtliche Unterſchied, daß jene lang gedehnt und mehrere Sekunden angehalten, dieſe hingegen zwar verſtärkt aber niemahls fortgeſetzet werden können. Hieraus nun folget, dünkt mich, daß der Selbſtlaut nicht bloße Modification, ſondern der Ton ſelbſt iſt. Daß er nur durch größere oder kleinere Oefnung des Mundes den Ton beſtimme, kann wohl von einzelnen geſagt werden, aber nicht von dem Selbſtlaut überhaupt. Oder will man dieſen etwas feinen Unterſchied nicht gelten laſſen, und Selbſtlaut überhaupt nicht für verſchieden vom Ton ſelbſt anerkennen, ſo werde ich wenigſtens ſagen können, daß die Selbſtlaute genauer mit dem Ton ſelbſt verbunden ſeyn müſſen, als die Mitlaute. Auch dieſes bleibt mir allenfalls immer noch ein hinlänglicher Grund bey der gemeinen Benennung zu bleiben, und daher betrachte ich nach der gewöhnlichen Ordnung zuerſt

die

die Selbſtlauter.

Dieſe unterſcheiden ſich wieder in einfache und Doppellauter, aber wieviel von jeder Art ſeyn, darüber haben wieder die Sprachlehrer verſchiedene Meinungen. Die älteren zählten insgemein fünf einfache a, e, i, wozu das y mit gehört, o, u, neun doppelte au, ai, eu, ei, oi, ui, å, ö, ů, und denn noch den Dreylaut äu. Verſchiedene neuere ſeit Popowitſch, unter welchen auch Herr Adelung iſt, haben die Veränderung nöthig gefunden, å, ö, und ů von den Doppellauten auszuſchließen und als einfache Selbſtlaute anzuſehen. Sie wollen ihnen auch deswegen keine zuſammengeſetzte Figur geſtatten, ſondern durchgängig in der kleinen ſowohl als großen Anfangsbuchſtabenſchrift zwey Strichelchen oder Puncte zum Unterſcheidungszeichen geben. Der Grund hievon iſt, daß dieſe Töne wirklich einfach ſind, gleich andern Selbſtlauten bald lang bald kurz ausgeſprochen werden können und den andern Doppellauten darin nicht gleichen. Ich gebe das zu, aber doch finde ich auch Bedenken, ſie den fünf einfachen Grundſelbſtlauten ohne allen Unterſchied beyzufügen. Das Gehör dünkt mich lehret doch, daß å zwiſchen a und e, ö zwiſchen o und e, ů zwiſchen u und i mitten inne ſtehet und daraus zuſammen geſchmolzen iſt. Von jenen fünf einfachen kann man das nicht ſagen. Sie machen in allen Sprachen allein die Hauptſtufen in der Leiter der Selbſtlaute aus und keiner von ihnen iſt gleichwohl ein zuſammengeſchmol-

ſchmolzener Mittelton zwiſchen zwey andern. Dagegen haben dieſe drey bey aller Einfachheit ihres Lautes jeder etwas von zweyen jener Grundlaute. Ich möchte ſie daher faſt verſchmolzene Doppellaute in Gegenſatz der übrigen oder noch lieber Mittellaute in Gegenſatz der Grundlaute nennen. Eben deswegen halte ich auch die Veränderung der im Druck hergebrachten Figur wenigſtens bey å und ô nicht für dienlich. Sie iſt der Aehnlichkeit gemäß, ſo wie auch im Schwediſchen ein Mittelton zwiſchen a und o dadurch ausgedrückt wird, daß man dieſes klein über jenes ſetzt. Nur das û ſollte eigentlich nicht mit einem e, ſondern i bezeichnet ſeyn. Auch ſollten wir große Anfangsbuchſtaben von eben der Art haben, wie die Schweden, oder zuſammengeſchlungene, wie die Dänen, um ſie nicht in A, e, O, e und U, i oder e auflöſen zu müſſen. Doch ſcheinet mir dieſe Auflöſung in der alphabetiſchen Folge eines Wörterbuches immer noch ſchicklicher, als daß die Neueren, wie Herr Adelung, ſie mit a, o und u ohne allen Unterſchied vermiſchen. Am beſten aber wäre es wohl, wenn man ihnen eigene Stellen anwieſe, nur nicht eben zu Ende des Alphabeths, wie einige Dänen thun, ſondern etwan nach a, o und u. Auch ſollten die Namen einfach å, ô, û, nicht zweyſilbig, ae, oe, ui lauten, außer etwan zum Unterſchied für Oberſachſen, die an dem Gehör für ihre Mutterſprache verwahrloſet ſind.

haben ſonſt noch alle, ſie ſeyn Grund oder Mitteltöne, dieſes mit einander gemein, daß ſie bald lang bald kurz, oder wie andere Sprachlehrer es nennen, bald gedähnt bald ſcharf ausgeſprochen werden. Es würde ſehr bequem ſeyn, wenn wir dieſen Unterſchied allezeit durch ein Zeichen ausdrücken könnten. Aber der allgemeine Gebrauch und das alte Herkommen hat ſehr verſchiedene dazu eingeführet. Bisweilen wird allen ein h zugeſetzt um ſie zu verlängern, und das wäre noch wohl das ſchicklichſte von den jetzt üblichen Zeichen, weil es keine Verwirrung machen kann. Aber in andern Fällen werden a, e und o verdoppelt, dem i wird ein e nachgeſetzt und beydes kann unrichtige Ausſprache veranlaſſen, wie in den Wörtern Aaron, zween, Bootes, Wien. Sehr oft muß der lange Selbſtlaut bloß durch den Ton des Wortes, der doch auch kein Zeichen hat, oder der kurze durch Verdoppelung des Mitlauters im Schreiben beſtimmet werden. Das ſind wahrlich übele und mühſame Hülfsmittel, ja ſie ſind endlich alle gar unzureichend. Der Unkundige oder Fremde muß beſonders bey kleinen Wörterchen, wie dir, mit, Bart, Art, die Länge oder Kürze der Selbſtlaute beſonders mit auswendig lernen und die Sprachlehrer ſelbſt ſind über die Länge oder Kürze in manchen Wörtern noch nicht einig, weil die Ausſprache der Mundarten verſchieden iſt, und die Schriftſprache aus Mangel eines Zeichens nicht entſcheidet. Ich mag indeſſen den Gebrauch

brauch hierinn nicht beſtürmen, der doch immer in unſerer Sprache, gegen andere verglichen, noch vieles beſtimmet, und daher brauche ich mich auch nicht weiter aufs Einzelne der Rechtſchreibung auszubreiten.

Um die richtige Ausſprache zu beſtimmen haben Herr Heynatz und Adelung Regeln gegeben und die vornehmſten Ausnahmen geſammelt. Letzterer ziehet ſie mit unter die Lehre vom Ton, weil er dieſe zu Hülfe nimmt, um die Länge und Kürze der Selbſtlaute zu beſtimmen. Sollte dieſes auch geſchehen, ſo brauchte doch wohl deswegen nicht eben die gemeine Ordnung der Sprachlehrer ſo ſehr verändert zu werden, und es ließe ſich allenfalls die folgende Lehre vom Ton ſchon zum voraus anwenden, wie man in der Sprachlehre und andern Wiſſenſchaften oft thun muß. Ueberdas aber ſcheinet mir das ganze Verfahren unbequem zu ſeyn Denn der Ton gehet die ganzen Sylben an, nicht die Selbſtlaute allein. Oft trift er auch nicht einmahl mit dem gedähnten Selbſtlaut überein, weil bisweilen dieſer tonlos, noch öfter aber der Selbſtlaut der betonten Sylbe kurz iſt. Ja bey einſylbigen Wörtern iſt der Ton ſchwankend oder ſie haben gar keinen, und doch iſt die Länge oder Kürze ihrer Selbſtlaute ſo beſtimmt und entſchieden als in andern, ſo daß man ſich mit der gekünſtelten Unterſcheidung eines halben und ganzen Tones durchwinden muß.

Er ist also ein oft unzureichendes und verführerisches, kurz ein ganz unschickliches Mittel zu Bestimmung der Länge und Kürze der Selbstlaute. Zum Glück ist er auch zugleich sehr entbehrlich, und ich glaube besser zum Endzweck zu kommen, wenn ich ihn ganz aus dem Spiel lasse und mir folgende Grundsätze bilde.

Alle Sylben der teutschen Wörter gehören entweder zu ihrer Wurzel, oder sie sind nur Bestimmungen derselben, die in der Wortbildung und Biegung dazu kommen, ein fruchtbarer Unterschied, auf welchen zuerst vorzüglich Herr Mätzke und Fulda aufmerksam gemacht haben und dessen weitere Erläuterung ich hier voraussetzen kann.

In den Wurzel- Grund- oder Stammsylben nun, welche auf einen Selbstlaut ausgehen, ist dieser allemahl lang, wie, da, wo, du, sieh, blüh, froh. Kommt aber am Ende noch ein Mitlaut hinzu, mit welchem sich die Sylbe schließt, so kann der Selbstlaut auch kurz seyn. Doch ist dieser Unterschied leicht zu fassen, weil nach unserer bisher üblichen Schreibart nach dem kurzen Selbstlaut gewöhnlich der an sich einfache Mitlauter verdoppelt wird. Man kann also zur Regel annehmen, daß jeder Selbstlaut der Wurzelsylbe vor einem einfachen Mitlaut gedähnt werden muß z. B. gut, war, er, der, mir. Zwar fehlen die Ober-

und

und noch mehr Niedersachsen im gemeinen Leben gar oft hiewieder und sprechen z. B. genug, arob, Schmied, Lob, Hof, Grab, Trug, Lug, Glied kurz aus. Aber es ist offenbar wieder die Aehnlichkeit und der einfache fehlerhafte Gebrauch kann keine Ausnahme machen, daher ich mich wundere, daß Herr Adelung es in Absicht der vier ersten gebilligt hat. Eine fast durch allgemeinen Sprach- und Schreibegebrauch befestigte Ausnahme hingegen machen verschiedene kleine Wörterchen, nämlich die Präpositionen an, ab, in, bis, mit, von, um, zur, die Vorsylben un, er, die Pronomina ich, das, des, was, es, man, die Partikeln ob, flugs, hen, weg, und die Verba hat und gib. Man hört zwar einige davon bisweilen auch lang aussprechen, wie an und abe in Obersachsen, hin, um im Elsaß, gieb in Hessen, das, was, hat im Mekelnburgischen, aber das wahre Hochteutsche kennet sie nicht anders als kurz und es ist wieder die Aehnlichkeit, daß die Mitlauter am Ende nicht verdoppelt werden. Herr Heynatz will zu diesen kurzen Wörterchen auch noch wol statt wohl und nach setzen, ich glaube aber er gibt beym ersten der Aehnlichkeit mit dem niedersländischen well zuviel nach und verstößt beym letzten wieder die Verwandschaft mit nahe, daher ich beydes als Fehler der märkischen Mundart ansehe. Auch leidet diese Regel noch eine Einschränkung durch den eigenstimigen Gebrauch, daß die teutschen Mitlauter ch und sch niemals verdoppelt wer-

den und alſo vor dieſen, auch wenn ſie einfach ſtehen, der Selbſtlaut der Wurzelſylbe doch kurz iſt. So wird, Koch, Dach, ach, doch und noch, desgleichen Aſche, Fiſche, kurz ausgeſprochen. Ja es iſt dieſe kurze Ausſprache der Selbſtlaute vor ch und ſch faſt allgemein, ſo daß man ſie für die Regel annehmen und nur die wenigern Fälle, wo er gedähnet wird, als Ausnahmen merken kann. Dahin gehören mit dem ch Buch, Buche, Fluch, hoch, Schmach, ſuchen, Tuch, verrucht, Kuchen, Küchlein, Sprache, brach, Bruch für Sumpf, Lache für See und Gelächter, mit dem ſch aber weiß ich gar keine, denn Maſche, welches Herr Adelung dafür anführt, nimmt er ſelbſt mit Recht zurück, und wuſchen lautet bey vielen kurz, welches auch der Aehnlichkeit gemäßer iſt.

Im Gegentheil iſt in jeder Wurzelſylbe, die ſich mit einem verdoppelten Mitlaute ſchließt, der Selbſtlaut allezeit kurz z. B. kann, will, Lack. Dieſe Regel iſt ſo allgemein, daß es keine Ausnahme davon gibt. Selbſt in verſchiedenen Mundarten pflegt man den Mitlaut da noch einfach oder doppelt zu ſetzen, ob man den Selbſtlaut lang oder kurz ausſpricht, und was hochteutſch ſey, muß hierin Gebrauch und Aehnlichkeit beſtimmen, nach welchen ich z. B. der Ableitung wegen Bret für richtiger halte als Brett, hingegen Blatt, Egge und Elle für richtiger als Blat, Ege und Ele. Das einzige nur

ist hiebey noch in Acht zu nehmen, daß man das ß nicht für ein verdoppeltes ſ halte, da es vielmehr das einfache harte und also z. B. Fuß nach der Regel lang ist.

Der letzte Fall bey der teutschen Wurzelsylbe ist endlich, daß sie auf zwey verschiedene Mitlaute ausgehet, und auch dieses macht den Selbstlaut in der Regel kurz, z. B. acht Wort Berg. Doch hievon giebt es manche Ausnahmen, die aber Herr Adelung, wie mirs vorkommt, ohne Grund vermehrt hat. Arsch und Barsch, welches richtiger ist als Bars, Art und Bart, Börse, düster, Erde, Harz, Herd, Herde, Kebs, Krebs, Magd, Mond, Obst, Ostern, Pferd, Nieſter, Räſter, Schwarte, Schwert, stets, Trost, Vogt, werth und zart, werden wohl unstreitig überall lange Selbstlaute haben. Auch glaube ich Fläz, grätschen, hätscheln, Kloſter latschen, Pabst, Präzel, Prieſter, Probst, quietschen mit eben dem Rechte dahin zu rechnen Dieſtel das Erz, Husten, Jagd, Marschland, Quarz, Schmuz, Schuſter, werden, und Wust spricht man zwar in Ober- und Niedersachsen oft kurz aus, es ist aber wieder die Aehnlichkeit. Städte und todt gehören gar nicht hieher, wenn man sie richtiger Stäte und tot schreibt. Hingegen Agtstein, Arzt sowohl als Arzeney, Bord, Borte, Bratsche, Dorsch, Flöz, Fort, Hirse, Nest, Osten, Röſten, Vers und

Wuchs

Wuchs sind meines Erachtens der Ableitung und Aehnlichkeit nach kurz auszusprechen.

Die nach diesen Regeln bestimmte Länge der Selbstlaute in den Wurzelsylben nun ist und bleibt durch die ganze Sprache einzig und unverändert. Alle übrige oder die zweyte Hauptart, die Ableitungssylben haben in der Regel durchgängig kurze Selbstlaute, sie seyn Vorschläge, wie ge, be, oder Endungen, wie er, es, te, el, ig, en, lich, ing, end, ung u. s. w. Die Endungen thum, sal, sam und bar haben lange Selbstlaute, aber sie sind ursprünglich besondere Wörter und machen keine ächte Ausnahme, für welche also die verderbten Wermuth und Armuth, Heimath und Brosame allein übrig bleiben. Der eigne Name Gebauer wenn das erste e gedähnt wird kommt bey der ungewissen Abstammung nicht in Betrachtung. Kleinod und Einöde sind auch zusammengesetzt. Vielen meiner Landsleute in Niedersachsen aber muß ich hiebey noch die Erinnerung machen, daß es unrichtig und fast holländisch ist, wenn sie die Enduna männlicher Hauptwörter auf er nach doppelten Mitlautern, wie in Sattler, Büttner lang und wie är aussprechen.

Auch wird die Länge des Selbstlautes niemahls dadurch verändert, daß durch Biegung und Zusammenziehung die Mitlauter sich hinter der Grundsylbe mehren z. B. war, waret, wart. Es ist also

sehr

ist hiebey noch in Acht zu nehmen, daß man das ß nicht für ein verdoppeltes ſ halte, da es vielmehr das einfache harte und also z. B. Fuß nach der Regel lang ist.

Der letzte Fall bey der teutschen Wurzelsylbe ist endlich, daß sie auf zwey verschiedene Mitlaute ausgehet, und auch dieses macht den Selbstlaut in der Regel kurz, z. B. acht Wort Berg. Doch hievon giebt es manche Ausnahmen, die aber Herr Adelung, wie mirs vorkommt, ohne Grund vermehrt hat. Arsch und Barsch, welches richtiger ist als Bars, Art und Bart, Börse, düster, Erde, Harz, Herd, Herde, Kebs, Krebs, Magd, Mond, Obst, Ostern, Pferd, Nieſter, Rüster, Schwarte, Schwert, stets, Trost, Vogt, werth und zart, werden wohl unstreitig überall lange Selbstlaute haben. Auch glaube ich Fläz, grätschen, härtscheln, Kloster latschen, Pabst, Präzel, Priester, Probst, quietschen mit eben dem Rechte dahin zu rechnen Distel das Erz, Husten, Jagd, Marschland, Quarz, Schmuz, Schuster, werden, und Wust spricht man zwar in Ober- und Niedersachsen oft kurz aus, es ist aber wieder die Aehnlichkeit. Städte und todt gehören gar nicht hieher, wenn man sie richtiger Stäte und tot schreibt. Hingegen Agtstein, Arzt sowohl als Arzeney, Bord, Borte, Bratsche, Dorsch, Flöz, Fort, Hirse, Nest, Osten, Rösten, Vers und

Wuchs

hat auch hier die Nachläſſigkeit des Gebrauchs einige Ausnahmen allgemein eingeführet. Dahin gehört herab, heran, herbey u. d. g. Herzog, Herberge, vierzehn, vielleicht, Hochzeit, und Vortheil, da der erſte Selbſtlaut durch die Zuſammenſetzung kurz wird. Herr Heynatz bringt dazu auch Vorwerk und die Ausſprache mancher Oberſachſen ehrbar, aber beydes halte ich für Fehler der Mundart, ſo wie auch Herren Adelungs Dähnung des letzten Selbſtlauts in überall. In ob wird der Selbſtlaut durch die Zuſammenſetzung lang in Obacht und beobachten und umgekehrt wieder die Abſtammung kurz durch die Abkürzung von oben z. B. obgedacht. Adler hat nach ſeiner Zuſammenſetzung aus edel und Aar bey vielen Niederſachſen zwey lange Selbſtlaute, aber, da der Plural ſchon regelmäßig unverändert gemacht wird, ſo muß man auch das er bloß als Endung anſehn und kurz ausſprechen.

Nach Hebung dieſer Schwierigkeiten bey der Länge und Kürze der einfachen Selbſtlaute iſt für die Ausſprache der einzelnen keine mehr übrig als beym e. Dieſes hat einen gedoppelten Laut, ſeinen eigenthümlichen und denn wie ä. Die Sprachlehrer nennen jenen den geſchloſſenen, ſcharfen, hellen oder hohen, dieſen aber den offenen, ſtumpfen, dunkeln, niedern oder tiefern. Ueber den Namen mag ich nicht ſtreiten, ich bediene mich aber am liebſten des bekannteſten, des offenen und geſchloſſenen, die

ſchon

ſchon aus der franzöſiſchen Sprache ſelbſt Kindern geläufig ſind. Wichtiger iſt die Verſchiedenheit der Meinungen in der Sache ſelbſt, in welchen Wörtern das e geſchloſſen und in welchen offen ausgeſprochen werden müſſe. Alle ſtimmen darin überein, daß der offene Laut vollkommen dem ä gleiche und hieraus glaube ich alles zur Sache dienliche folgern zu können. Das ä lautet im teutſchen völlig wie e, wenn es kurz iſt z B. Blätter wie Wetter. Alſo iſt der Unterſchied des offenen und geſchloſſenen e, wo es kurz iſt, vergebens und unmerklich. Ich ſehe nicht, nach was für Gründen Herr Adelung es in den Vorſylben be, ge und der Endung auf e geſchloſſen wo aber ein Mitlaut zur letzten kommt oder die Sylbe worin es ſtehet den Ton hat, offen ausgeſprochen wiſſen will. Ich wenigſtens mag Mund und Ohren dähnen oder ſchärfen wie ich will, ſo finde ich in bedecke, verdecken u. d. g. durchgängig nur einerley e, das weder offen noch geſchloſſen iſt, weil es überall kurz iſt. Nur das gedähnte e iſt bald offen bald geſchloſſen, und wo es jedes ſeyn müſſe, das iſt nicht bloß grammatiſche Speculation ſondern von augenſcheinlichem Einfluß auf die Sprache. Herr Heynatz, Mäzke, Fulda und Adelung haben alle und letzterer wieder in der Lehre vom Ton, wozu es gar nicht gehöret, darüber lange Verzeichniſſe nach ihren Mundarten gegeben, die ſehr von einander abweichen.

Nach den Grundsätzen der hochteutschen Schriftsprache kann das offene e nicht anders als Abweichung gelten, weil wir eigentlich für den Laut das ä haben. Wo es also nicht von der allgemeinen Aussprache begünstiget wird, da sollten es auch die Sprachlehrer nicht annehmen. Aus diesem Grunde nun werden von der großen Anzahl Wörter die Herr Adelung gar zu freygebig verzeichnet hat, viele abgehen. Es gehören dahin nicht nur die meisten von Herren Heynatz als zweifelhaft angeführten, sondern auch noch manche andere. Ich halte das e für geschlossen in Beere, begehren, bescheren, drehen, edel, ekel, elend, entbehren, erste, Erz, Esel, heben, Hebel und Hefen, Hederich, Hedwig, Heer, hehl und hehlen, Kegel, Kleben, Knebel, leben, ledig, legen, Lehne, Meer, Meth, Nebel, predigen, Quehle, reden, scheel, Schere, Schneer, schwer, Segel, Sehne, sehnen versehren, seelig, Speer, Wedel, weder, bewegen, verwegen, Wegerich, wegern, wehen, wehren. Einige andere können hier gar nicht in Frage kommen, weil ihr e kurz ist, nämlich Nest, Quecke, Trester und wenn. Endlich aber hat auch Herr Adelung manche darunter gestellet, die, wie er zum Theil selbst bemerkt, von andern richtiger mit einem ä geschrieben werden. Dahin gehören meines Erachtens, bähen, Bräme, Prätzel, Dähnen, Flägel, Häring, Käfig, Lägel, Quäke, Räkel, Schädel, Schämel, Schlägel, Schwäher, stät und stätig, Träber und zähren.

Ueber

Ueberhaupt muß ich hiebei die faſt durchgängig ſchwankende Sorgloſigkeit der oberteutſchen Mundarten in der Ausſprache der verwandten Laute e, ä und ö anklagen. Viele Oberſachſen ſprechen ſogar in nähren und zählen, nähme, täme, wäre, träge, Thräne, gähnen, Gebärde, Säge ein geſchloſſenes e aus, da doch in ganz Teutſchland und von ihnen ſelbſt ein ä geſchrieben wird. Eben dieſes hat die Herren Mäzke und Fulda gar ſo weit verleitet, das geſchloſſene e eben ſo mit dem ö für einerley zu halten wie das offene mit dem ä, eine Ausſchweifung, die Sprachlehrer ſo ſorgfältig vermeiden ſollten, als die gleiche Ausſprache des i und ü des gemeinen Lebens in Oberſachſen. Am beſten würde es ſeyn, wenn man den Unterſchied des offenen und geſchloſſenen e ganz aufheben und jenes immer durch ä ausdrücken könnte. Unſere Ausſprache und Rechtſchreibung gewönne dadurch an Regelmäßigkeit und Leichtigkeit für Ausländer viel. Es wäre alsdenn das ſähen und geſchähen der Schläſier, das fähr, mähr, lär und lähren der Weſtphalen, das drähen und räden der Oberſachſen leichter zu vermeiden, aber man müßte denn auch umgekehrt lenger, Demon, Majeſtet u. d. g. ſchreiben. Will man alſo nicht wie Klopſtock ganz mit dem Herkommen brechen, ſo muß man ſchon noch eine Zeit lang das offene e ungekränkt laſſen. Es iſt ein Mittel die verſchiedenen Mundarten in Frieden zu erhalten, aber freylich nur ein Interim, bey welchem deſto mehr

Uns

Ungewißheit im Hinterhalt lauschet, die wenigstens in unserm Zeitalter noch nicht, ja vielleicht niemahls aufhören wird.

Die Doppellaute

überhaupt sowohl als besonders im Teutschen entstehen, wenn mehrere Selbstlaute in einer Sylbe zusammen ausgesprochen werden. Es kann aber dieses auf zweyerley Weise geschehen, entweder so, daß man doch jedem einfachen Selbstlaut seinen eigenthümlichen Ton giebt, oder man verschmelzt sie so in einander, daß sie sich gar nicht unterscheiden lassen. Im ersten Fall nenne ich es einen getrennten, im letzten einen zusammen gefloſſenen Doppellaut. Mich dünkt, die Sprachlehrer haben diesen Unterschied und die davon abhängenden Begriffe bisher mit Unrecht vernachläſſiget. Im Griechischen und Italiäniſchen ist zwar etwas ähnliches davon, aber meines Erachtens sind sie fast in allen Sprachen nothwendig. Die teutsche insbesondere aber hat nur den einigen Doppellaut ui oder uy, welcher getrennet wird, und auch der findet sich nur in den Ausrufungen hui und pfui wo ihn Herr Adelung ohne Grund und wieder die wahre Aussprache in uj verwandelt. Oestreicher und andere Oberteutsche pflegen auch wohl ie als einen solchen getrennten Doppellaut auszusprechen in Wien, Liecht, desgleichen ue in guete u. d. g. aber das ist fehlerhaft und veral-

tet.

et. Alle übrige Doppellaute fließen im Teutſchen zuſammen, da hingegen manche andere Sprachen viel mehr oder lauter getrennte haben, wohin beſonders die italiäniſche, das engliſche und franzöſiſche oi und in den ſlaviſchen Sprachen die mit i verſetzten Selbſtlauter gehören. Man kann dieſen Unterſchied am beſten in eigenen Namen gewahr werden, wie Fauna, Europa, die von einem Italiäner oder Unger ganz anders ausgeſprochen werden als bey uns. Die Herren Fulda und Naſt im Sprachforſcher behaupten dergleichen getrennte Ausſprache auch von den Doppellauten au und ei und wollen bald das a und e, bald das u und i darin hervor ſtehen laſſen, aber dem Hochteutſchen kann man dieſen Unterſchied der ſchwäbiſchen Mundart wohl nicht aufdringen.

Die einzelnen Doppellaute haben ſonſt in Abſicht der Ausſprache und Rechtſchreibung nicht viel Zweifel und Schwierigkeit. Lang gedähnt werden ſie alle durchgängig, obgleich der Mangel des Tons doch bisweilen ihre Sylben proſodiſch kurz macht, und Herr Adelung hätte ſie daher nicht in den Wörtern grau, Pfau, Freund und Feind mit unter die Regeln von der Dähnung der Selbſtlaute ziehen ſollen. Ueber den Unterſchied des ai, ei, eu, oi, desgleichen über ay, ey, ow, åy ſind die Vorſchriften von Herren Heynatz und Adelung hinlänglich, nur kann ich letzterem nicht gut heißen, daß

er

er Boy in Boj oder Boje verwandelt, da meines Erachtens die gute Aussprache nichts von dem Mitlaute j hören läßt. Anstatt des eu will Herr Fulda und Nast eü geschrieben haben, und des uneigentlich so genannten Dreylautes äu könnten wir ganz entbehren, weil er völlig eben so lautet, aber beydes ist noch zu sehr wieder den Gebrauch, als daß ich es mitzumachen anrathen mögte.

Die Mitlauter

werden von den Sprachlehrern auf mancherley Art eingetheilet. Die Alten schon unterschieden sie nach den Sprachwerkzeugen in Gaum- Lippen- Zungen- und Zahnlaute, und nach der Wirkung oder dem Laute selbst in weiche und harte, flüssige und stumme, einfache und doppelte. Neuerlich hat man diese Eintheilungen zu verbessern, genauer zu bestimmen und weiter auch auf Unterabtheilungen zu treiben gesucht. Herr Fulda unterscheidet in dem Würzelwörterbuche eigentliche Mitlaute k, l, r, m, n, s, und Blaselaute, diese aber wieder in Haucher g, h, Pfeifer b, p, w, f, und Halbzischer d, t. Herr Meiner theilet sie in seiner philosophischen Sprachlehre in Grundtöne und diese in Lungentöne, h, flüssige, l, m, n, r, s, und stumme b, g, d, mit ihren entsprechenden harten p, f, k, t, und erzeugte oder zusammengesetzte wie x. z. sch. Herr Adelung endlich hat der Eintheilung nach den Sprachwerkzeugen noch Classen zugesetzet und

nen

nennet h den Lungenlaut, ch, g, k, Gurgellaute, j den Gaumenlaut, w, b, f, p, m, Lippenlaute, d, t, l, r, n Zungenlaute, n aber insbesondere den Nasenlaut und ſ, ß, z, ſch Zahnlaute. Gerade zu kann ich dieſe Spitzfindigkeit nicht verwerfen, aber für bequemer halte ich es doch, die erſten drey zuſammen zu ziehen und überhaupt nur bey den vier Claſſen der Alten zu bleiben. Nach der Art des Lautes ſelbſt unterſcheidet er eben ſoſcharfſinnig die Halbſelbſtlauter, und hiebey wieder die flüſſigen, nämlich den Laller l, den Mampfer m, und den Nenner n, ferner den Zitterer r, die Säuſeler ſ, ß, z und den Ziſcher ſch, alle in Gegenſatz der ſtummen, wozu er die Beber, b, p, die Blaſer w, f, die Haucher h, ch, die Gacker j, g, k und die Stotterer d, t rechnet. Aber das iſt vollends faſt gar nicht mehr Eintheilung in Claſſen, ſondern Aufzählung der einzelnen.

Ueberhaupt leugn ich gar nicht die Richtigkeit und ſelbſt den praktiſchen Nutzen ſolcher Eintheilung zur Einſicht in den weſentlichen Sinn der Mitlaute, ihre Verwandſchaft und Verwechſelung unter einander. Nur aber iſt es eben wegen dieſer Verwandſchaft ſchwer die Grenze einer jeden Art ſo ſcharf zu zeichnen, daß keiner zu einer andern übergehen könne. Die Hervorbringung eines jeden Mitlautes erfordert Anwendung mehrerer Sprachwerkzeuge zugleich, und im Klang ſelbſt machen die Mit-

Mitlaute alle zusammen eine ununterbrochene Stufenleiter aus. Wer kann sie nun gerade so unterscheiden und von einander absondern, daß nicht ein einzelner Mitlaut von andern Sprachlehrern eben sowohl einem andern Sprachwerkzeuge zugeschrieben und zu einem andern Haupttone gerechnet werden könnte? Das ist also immer geschehen, und daher kommen die Uneinigkeiten der Sprachlehrer über diese Eintheilung, daß z. B. Herr Meiner mit den Arabern die Zungen- und Zahntöne gar nicht unterscheiden, r und s zu den flüssigen und Herr Fulda d und t zu den Zischern rechnen will, andere aber, besonders Herr Adelung, ihnen darin wiedersprechen, so wie endlich Herr Fulda im Sprachforscher selbst wieder sein Wurzelwörterbuch das k zu den Hauchern gesellet. Am besten halte ichs also gethan, daß man sich vor der übrigen Strenge und Spitzfindigkeit gar hüte. Man bleibe nur im allgemeinen bey den von Alters hergebrachten Eintheilungen und zähle allenfalls einzeln auf, welche jeder Sprachlehrer in jede Classe setzet. Man wird davon allen wahren Nutzen und Gebrauch haben, den sie überhaupt jemals gewähren können. Eine durchgängige Entscheidung im Einzelnen aber ist bey so in einander fließenden Begriffen nicht möglich, wenigstens kann sie nicht ohne Irrthum und Wiederspruch geschehen, also ists besser einen rathsamen Mittelweg einzuschlagen, anstatt jede kleine Abweichung mit jedem anders denkenden auszufechten. Insbesondere habe am wenigsten ich hier den Beruf dazu, da ich

zur

zur Bestimmung der hochteutschen Aussprache und Rechtschreibung nur wenig von allen den Eintheilungen brauche. Ich halte mich daher möglichst an das Einfache, und unterscheide nur Hauptclassen, um bey jeder das allgemeine desto kürzer bemerken zu können und nicht einzeln bey jedem Laut besonders wiederhohlen zu müssen. Auch mag ich mich nicht mit Berichtigung der Ordnung der Mitlauter abgeben, welche Herr Nast nach der Naturleitung von den tiefsten Kehl- zu den äußersten Lippentönen, fast so wie die hebräischen Sprachlehrer versucht hat.

Der Haucher

ist der einzige seiner Art, h, der einfachste und leichteste von allen Mitlauten den daher Herr Nast mit Recht ganz vorne an stellet. Er hat das Eigenthümliche im Hochteutschen niemahls verstärkt noch verdoppelt, noch am Ende gebraucht zu werden, und deswegen nehme ich ihn ganz allein vor. Zu Anfang der Wörter und Sylben, oder wie Herr Fulda und Mäzke es nennen, wo er herrschet, ist sein Laut unstreitig entschieden, er wird von keiner Mundart verderbet und seine Stelle von keinem Sprachlehrer in der Rechtschreibung bestritten. Am Ende, da er nach jenem Ausdruck, dienet, wird er in den gemeinen Mundarten bisweilen fehlerhaft verstärkt und wie ch oder gar k ausgespro-

ſprochen. Ob ſagt man in Ober- und Niederſachſen oft ſach oder ſak für ſah. Die richtige hochteutſche Schriftſprache aber läßt ihn hier gar nicht hören, und behält dieſes auch in der Zuſammenſetzung, z. B. Roheiſen. Die größte Schwierigkeit eneſtehet, wenn dergleichen Wörter wachſen und das h in der Mitte zu ſtehen kommt, wie röhes. Herr Adelung gibt ihm hier einen gelinderen Laut, ſo daß man es faſt gar nicht höre. Ich glaube aber dieſen ganzen Unterſchied als übertriebene Spitzfindigkeit verwerfen zu können. Denn der Aehnlichkeit nach müſſen die bey der Vermehrung des Wortes hinzukommenden Endigungsſylben die Ausſprache ſo wenig ändern als ein zugeſetztes fremdes Wort. Der gute Gebrauch unterſtützt ihn auch eben ſo wenig, denn wenn gleich einige das h in dieſem Fall hören laſſen, ſo iſt das doch bloß eigenſinnige und ſogar erzwungene Ziererey, wovon ganze Provinzen und die ſorgfältiger ſprechenden überall gar nichts wiſſen. Man muß alſo der Regel nach das h in der Mitte ſo wenig als am Ende ausſprechen. Nur verſteht ſich dabey von ſelbſt, daß in der Zuſammenſetzung auch das hörbare hauchende Anfangs h unverändert bleibt und alſo z. B. in Rohheit und behalten eben ſo lautet wie in heiß oder halten. Auch haben einige nicht recht regelmäßig gebildete Wörter in der Mitte ein lautes h, wie Ahorn, Eichhorn, Oheim, Uhu. Der Gebrauch ſtimmet hierin wieder mit der Aehnlichkeit überein und

Herr

Herr Adelung ſetzet ſie mit Unrecht jenen bloß durch gewöhnliche Endſylben gewachſenen Wörtern gleich, wie frühe Schuhe; darin das h gelinde lauten müſſe. Denn man hat hier kein einfaches Wurzelwort, das ſich auf h endigt, und rechnet alſo das h zum folgenden Selbſtlaut, ſo daß es die Sylbe anfängt. Uebrigens mag das h in dieſen Wörtern nach der Ableitung noch ſo gegründeten oder ungegründeten Anſpruch haben ſeine Stelle zu behaupten. Gebrauch und Aehnlichkeit ſchützen es in Rechtſchreibung und Ausſprache derſelben und es iſt im Grunde bey näherer Betrachtung ſelbſt der Regel gemäß, die es nur am Ende verſtummen heißt. Eben ſo wenig darf auch die Ableitung und der Uebergang des End-h in ch wie hohe in hoch, flehen in flehte, für deſſen von einigen behauptete Hörbarkeit in der Ausſprache angeführt werden. Denn ſelbſt das zu Verlängerung der Selbſtlaute dienende h iſt im Grunde eben ein ſolches End-h wie Herr Mäzke dargethan hat und gleichwohl wird es niemand beſonders ausſprechen. Vielmehr wird es bloß durch die Macht des Gebrauchs in der Rechtſchreibung beybehalten, und eben das iſt auch der Fall mit dem End-h, weil es zur Erhaltung der leichtern Wortableitung dienet, daher es von Herren Fulda und Mäzke mit Recht das ſtumme Dienſt-h genannt wird, gleich den ruhenden oder kranken Mitlautern der morgenländiſchen Sprachlehrer.

deren wir vier haben, l, m, n, r, ſind gleich dem Hauch ganz einfach und werden niemahls verſtärket. Herren Naſts Einfall, das r zu den harten und die übrigen drey zu den weichen Mitlauten zu rechnen, hatte wohl nur zur Abſicht beyde Claſſen an der Anzahl gleich zu machen. In der That aber findet die Eintheilung in harte und weiche bey den flüſſigen Mitlauten gar nicht ſtatt, ſie ſind ſich immer gleich und weder eins noch das andere. Auch halte ich es für eine eben ſo mißliche Behauptung, daß Herr Adelung dem r einen vorzüglichen Ausdruck und Schwierigkeit zuſchreiben will. Es kommt doch dabey bloß auf die Gewohnheit an. Dieſe macht einigen Völkern, ſo wie Fehler in den Werkzeugen oder beſondere Unart und Nachläſſigkeit einzelnen Perſonen, die Ausſprache des r unmöglich. Aber das findet eben ſowohl in Abſicht des k, ch, f, ſ, ſch, und anderer Buchſtaben ſtatt. Auch uns Teutſchen fehlen manche Töne der Morgenländer und anderer Sprachen, und wir ſind darum doch reich genug an Ausdruck, und können dafür Töne ausſprechen, welche jenen fehlen. Eben ſo mögte denn alſo auch wohl der Mangel des r ſeinen Erſatz und Gegengewicht finden, und die Schwierigkeit bloß verhältnißmäßig und wechſelſeitig gleich groß ſeyn.

Sonſt

Herr Adelung ſetzet ſie mit Unrecht jenen bloß durch gewöhnliche Endſylben gewachſenen Wörtern gleich, wie frühe Schuhe; darin das h gelinde lauten müſſe. Denn man hat hier kein einfaches Wurzelwort, das ſich auf h endigt, und rechnet alſo das h zum folgenden Selbſtlaut, ſo daß es die Sylbe anfängt. Uebrigens mag das h in dieſen Wörtern nach der Ableitung noch ſo gegründeten oder ungegründeten Anſpruch haben ſeine Stelle zu behaupten. Gebrauch und Aehnlichkeit ſchützen es in Rechtſchreibung und Ausſprache derſelben und es iſt im Grunde bey näherer Betrachtung ſelbſt der Regel gemäß, die es nur am Ende verſtummen heißt. Eben ſo wenig darf auch die Ableitung und der Uebergang des End-h in ch wie hohe in hoch, fliehen in Flucht, für deſſen von einigen behauptete Hörbarkeit in der Ausſprache angeführt werden. Denn ſelbſt das zu Verlängerung der Selbſtlaute dienende h iſt im Grunde eben ein ſolches End-h wie Herr Mäzke dargethan hat und gleichwohl wird es niemand beſonders ausſprechen. Vielmehr wird es bloß durch die Macht des Gebrauchs in der Rechtſchreibung beybehalten, und eben das iſt auch der Fall mit dem End-h, weil es zur Erhaltung der leichtern Wortableitung dienet, daher es von Herren Fulda und Mäzke mit Recht das ſtumme Dienſt-h genannt wird, gleich den ruhenden oder kranken Mitlautern der morgenländiſchen Sprachlehrer.

net, welche in der Sprachforſchung daraus entſtehen könnten.

Die beſondere Ausſprache und Rechtſchreibung der einzelnen Mitlauter dieſer Claſſe hat bey l, m und r nichts ſchweres noch eigenthümliches. Allein bey dem n iſt noch die nieſelnde Ausſprache zu bemerken. Sie findet im Hochteutſchen ſtatt, wenn am Ende der Sylbe ohne Zuſammenſetzung ein k oder g darauf folget, z. B. Dank enge. Einige nehmen ſie zwar auch vor andern Gaumlauten an, ſo wie Herr Heynatz in Tünchen und Herr Adelung in der Zuſammenziehung Linje, Pinje, die er doch überhaupt tadelt. Allein das ſind Fehler der Mundart und Nachläſſigkeit. Dieſer nieſelnde Laut des n nun hat etwas ganz ſonderbares, und iſt dem n zwar in etwas ähnlich, aber doch ſo ganz und gar davon unterſchieden, daß er auch aus keiner Zuſammenſetzung mit demſelben erwächſt. Vielmehr iſt es ein ganz einfacher Laut, und daher ſollte eigentlich ein beſonderer neuer Buchſtabe dazu gebraucht werden, ſo wie bey den Arabern, die ihn auch zu Anfang gebrauchen, da er hingegen bey uns immer nur am Ende der Sylbe vorkommt, auch ſeiner Natur nach niemahls verdoppelt wird, und allezeit den vorhergehenden Selbſtlaut kurz machet. Doch mögte ich dieſes noch nicht in Ernſt rathen, wie Herr Hemmer gethan hat. Es wäre Empörung wieder den allgemeinen Gebrauch, und es würde

auch

auch noch Schwierigkeiten in der Anwendung ſetzen. Denn die Ausſprache des nk und ng iſt in den Mundarten mancherley Fehlern unterworfen, die noch nicht allgemein genug gemisbilliget und ſelbſt von Herren Adelung in Schutz genommen werden.

Er ſagt bey dem nk, es ſey ein zuſammengeſchmolzener Laut der nicht durch ein einfaches Zeichen ausgedrückt werden könne, weil die nieſelnde Ausſprache im Hochteutſchen nie ſo ſtark ſey, daß nicht beyde Laute deutlich gehöret werden ſollten. Allein meines Wiſſens hat hier niemand den Doppellaut geleugnet, der ganz unſtreitig iſt, da wohl jedermann das k ſo deutlich und rein, als ſonſt irgend wo, auch in dieſer Zuſammenſetzung, hören laſſen wird. Die Frage iſt aber nur von dem erſten einfachen Laut, und der iſt, dünkt mich, ſo fühlbar vom gemeinen n unterſchieden, daß dieſes bey richtiger Ausſprache wohl kein Ohr vernehmen wird. Bey einer Verbeſſerung müßte man alſo hier meines Erachtens nicht für das nk den neuen Buchſtaben gebrauchen, ſondern ihn für das n ſetzen und das k eben ſo darauf folgen laſſen, ſo würde aller von Herren Adelung für die Etymologie und Ausſprache beſorgte Nachtheil vermieden.

Bey dem ng macht er ſorgfältige Unterſcheidungen und Ausnahmen. Er meinet, das g behalte ſeinen

nen eigenthümlichen Laut, wenn ein Selbſtlaut folge oder ausgeſtoßen ſey, wie enge, lange, längſt, ausgenommen vergänglich, bezwinglich, langweilig u. d. g. da es wie ein gelindes k laute. In andern Fällen ſoll es in ein gelindes k übergehen, nämlich am Ende, wie Ring, Geſang, fing, Häufung, und den Ableitungen davon, wie Jungfrau, ausgenommen in Jüngling, dinglich und länglich, wo es ein Mittellaut zwiſchen g und k ſey. Verdächtig macht dieſe Vorſchriften ſchon die Ueberfeinheit des Unterſchiedes. Denn g iſt ja überhaupt eben in ſeinem eigenthümlichen Laute nichts anders als ein gelindes k, ein dritter Mittellaut zwiſchen hart und weich aber läßt ſich gar nicht hervorbringen noch annehmen. Dazu kommt die Seltſamkeit der Ausnahmen wieder alle Aehnlichkeit. Unmöglich kann man wohl zulaſſen, daß ſo nahe verwandte und gleichartige Wörter wie ſingen und Geſang, Jüngling und Jungfrau, vergänglich und länglich verſchieden ausgeſprochen werden ſollen. Im Grunde liegt alles an dem nachläſſigen Schwanken der Mundarten beſonders der oberſächſiſchen zwiſchen den harten und weichen Mitlauten und dem Mangel eines ſchicklichen beſondern Zeichens, zum Ausdruck des nieſelnden Lautes.

Wo ein Selbſtlaut darauf folget, wie in enge, ſingen, da iſt nach der wahren und richtigen Ausſprache weiter gar nichts zu hören. Man muß alſo engs e ſings en ausſprechen und der gröſte Theil

von

von Teutſchland ſpricht wirklich ſo. Weil man aber nach unſerer Schreibart das doppelte ng gebraucht, ſo ziehen einige das g zum Selbſtlaut über, laſſen es beſonders hören und ſprechen ſing-gen. Allein das iſt äußerſt fehlerhaft und klingt unangenehm, man wird es auch meiſtens nur vom gemeinen Hanſen oder beym Buchſtabiren hören. Gleichwohl wird es von Herren Adelung gebilligt, indem er ſagt, das g behalte ſeinen eigenthümlichen Laut. Der Wahrheit nach hat es dieſen nach dem n nur in fremden oder zuſammengeſetzten oder zuſammengezogenen Wörtern wie Evangelium, angeben, wen's ge für wenige. In teutſchen einfachen Wurzelſylben am Ende aber hat es ihn gar niemahls, ſondern ſteht nur als eine Nothhülfe zu Bezeichnung des nieſelnden Mitlautes.

Wo hingegen das ng am Ende des Wortes ſtehet oder eine Ableitungsſylbe folgt, oder in der Zuſammenſetzung, wie Ding, langſam, Jungfrau, da hat das g und ſeine harte Ausſprache am Ende in manchen Mundarten Veranlaſſung gegeben, es völlig wie nk hören zu laſſen. Die Gewohnheit iſt hierin bey einigen eingeſchränkter, ſo daß ſie wenigſtens engbrüſtig, bänglich, Singart, bezwinglich, u. d. g. ſo weich als die Wurzelwörter enge, bange, ſingen, zwingen, ausſprechen. Andere aber laſſen auch ſelbſt darin das g ſo hart wie k hören, und daher kommt Herren Adelungs Unbeſtändigkeit. Am

allge-

allgemeinſten iſt dieſer Fehler wohl am Ende des Wortes, daher man z. B. gar lang von der Ausdehnung und lange von der Zeit unterſcheidet und in Niederſachſen auch in der Vermehrung langer ausſpricht, auch die beſten Dichter oft klang mit Dank u. d. g. reimen. Allein er verdienet darum eben ſo wenig Nachſicht und die Aehnlichkeit erfordert ſchlechterdings, die einfachen Wurzelſylben eben ſo weich als in der Vermehrung auszuſprechen, und alſo niemahls weder g noch k, ſondern allein den einfachen nieſelnden Laut hören zu laſſen. Denn daß das g in ſolchen Wörtern gar nicht ſo ſtatt findet wie das k, zeigt die Vermehrung, da von klang, klänge nach der Ausſprache kläng-e, von Dank aber danken, nach der Ausſprache dangken, kommt. Es verhält ſich alſo mit dem ng ganz anders als mit dem nk, da dieſes einen wahren Doppelmitlaut den Nieſelaut mit k, jenes aber bloß den einfachen Nieſelaut allein ohne Zuſatz eines g in ſich enthält.

Die ſtummen Mitlauter.

unterſcheiden ſich weiter nach den Sprachwerkzeugen und dem Laut in Gaumlaute oder Gacker, j, ch, g, k, Lippenlaute oder Beber, b, p, und Blaſer, w, f, und Zungenlaute oder todte d t. Am leichteſten theilt man ſie nach eben dieſer Ordnung paarweiſe in weiche und harte, da immer der zweyte völlig eben derſelbe nur verſtärkte einfache Ton iſt. Von

einis

einigen, wie Herren Heynatz, wird hier auch die Eintheilung der griechiſchen Sprachlehre in breite, w, j, weiche, b, d, g, harte, p, t, k, und aſpirirte oder aſperirte f, th, ch, angewendet. Sie dienet zur Verminderung der Claſſen von fünf auf drey, aber wenn das ja ein Gewinnſt iſt, ſo gehet er durch Vermehrung der Grade wieder verloren und bringt noch die Unſchicklichkeit mit ſich, daß der breite Zungenlaut fehlt. Das ſchlimmſte aber iſt, daß dieſe Eintheilung auf die teutſche Sprache gar nicht richtig paſſet. Denn wirklich aſpirirte Mitlaute haben wir in der That nicht. Das th iſt jetzt gar kein eigener teutſcher Buchſtab, ſondern wird bloß von dem Herkommen in der Rechtſchreibung einiger Wörter geſchützet, f und ch aber ſind zwar eigene Laute, nur doch auch ohne allen Hauch und Uebereinkunft mit p und k, ſie entſprechen vielmehr unter den harten den ihrem Laut nach ganz andern Tönen w und j. Es iſt alſo beſſer und ſicherer dieſe Abtheilung ganz zu verlaſſen. Sie kann höchſtens dazu dienen, die Bemerkung zu machen, daß die breiten Mitlaute j und w niemahls verdoppelt werden und niemahls am Ende ſtehen, außer in der wendiſchen Endung ow, da es jedoch ſtumm iſt. Allein dieſe Beſonderheit läßt ſich auch ohne das ſchon bemerken, ſo wie von dem ch, daß es nie ein Wort anfängt, und man braucht darum keine im teutſchen ſchlechterdings unrichtige Eintheilung zu machen. Sonſt iſt die Verdoppelung den übrigen ſtummen Mitlautern gemein, bey den weichen aber im Hochteutſchen

allgemeinſten iſt dieſer Fehler wohl am Ende des Wortes, daher man z. B. gar lang von der Ausdähnung und lange von der Zeit unterſcheidet und in Niederſachſen auch in der Vermehrung langker ausſpricht, auch die beſten Dichter oft klang mit Dank u. d. g. reimen. Allein er verdienet darum eben ſo wenig Nachſicht und die Aehnlichkeit erfordert ſchlechterdings, die einfachen Wurzelſylben eben ſo weich als in der Vermehrung auszuſprechen, und alſo niemahls weder g noch k, ſondern allein den einfachen rieſelnden Laut hören zu laſſen. Denn daß das g in ſolchen Wörtern gar nicht ſo ſtatt findet wie das k, zeigt die Vermehrung, da von klang, klänge nach der Ausſprache kläng ; e, von Dank aber danken, nach der Ausſprache dangken, kommt. Es verhält ſich alſo mit dem ng ganz anders als mit dem nk, da dieſes einen wahren Doppelmitlaut den Rieſelaut mit k, jenes aber bloß den einfachen Rieſelaut allein ohne Zuſatz eines g in ſich enthält.

Die ſtummen Mitlauter.

unterſcheiden ſich weiter nach den Sprachwerkzeugen und dem Laut in Gaumlaute oder Gacker, j, ch, g, k, Lippenlaute oder Beber, b, p, und Blaſer, w, f, und Zungenlaute oder todte d t. Am leichteſten theilt man ſie nach eben dieſer Ordnung paarweiſe in weiche und harte, da immer der zweyte völlig eben derſelbe nur verſtärkte einfache Ton iſt. Von

einis

einigen, wie Herren Heynatz, wird hier auch die Eintheilung der griechischen Sprachlehre in breite, w, j, weiche, b, d, g, harte, p, t, k, und aspirirte oder asperirte f, th, ch, angewendet. Sie dienet zur Verminderung der Classen von fünf auf drey, aber wenn das ja ein Gewinnst ist, so gehet er durch Vermehrung der Grade wieder verloren und bringt noch die Unschicklichkeit mit sich, daß der breite Zungenlaut fehlt. Das schlimmste aber ist, daß diese Eintheilung auf die teutsche Sprache gar nicht richtig passet. Denn wirklich aspirirte Mitlaute haben wir in der That nicht. Das th ist jetzt gar kein eigener teutscher Buchstab, sondern wird bloß von dem Herkommen in der Rechtschreibung einiger Wörter geschützet, f und ch aber sind zwar eigene Laute, nur doch auch ohne allen Hauch und Uebereinkunft mit p und k, sie entsprechen vielmehr unter den harten den ihrem Laut nach ganz andern Tönen w und j. Es ist also besser und sicherer diese Abtheilung ganz zu verlassen. Sie kann höchstens dazu dienen, die Bemerkung zu machen, daß die breiten Mitlaute j und w niemahls verdoppelt werden und niemahls am Ende stehen, ausser in der wendischen Endung ow, da es jedoch stumm ist. Allein diese Besonderheit läßt sich auch ohne das schon bemerken, so wie von dem ch, daß es nie ein Wort anfängt, und man braucht darum keine im teutschen schlechterdings unrichtige Eintheilung zu machen. Sonst ist die Verdoppelung den übrigen stummen Mitlautern gemein, bey den weichen aber im Hochteutschen

schen selten. Sie ist aber hier eben so, wie ich bey den flüssigen angemerkt habe, nur uneigentlich und in der That nichts als ein Hülfszeichen der Rechtschreibung in Absicht der Kürze des Selbstlautes und des Sylbentones. Man siehet dieses besonders daran, daß sie bey dem ch nicht gebraucht wird, obgleich die Sylbe den Ton und einen kurzen Selbstlaut hat, wie in Sache, wovon ich auch schon oben bey den Selbstlauten geredet habe.

In Absicht der richtigen Aussprache und Rechtschreibung kommt die Hauptsache bey dieser Classe von Mitlautern nur darauf an, daß man die harten von den weichen gehörig unterscheide und die sonst ähnlichen nicht verwechsele. Die Mundarten begehen darin mancherley Fehler und keine ist wohl so sorglos als die oberſächsische. Sie weiß von dem Unterschied harter und weicher Mitlaute fast nichts als von Hörensagen und aus Büchern. Die meisten Obersachsen thun gänzlich darauf Verzicht, ihn durch Gehör und Aussprache bemerkbar zu machen. Herr Schwabe aus ihrem Mittel hat sogar den treuherzigen Vorschlag gethan, nach Belieben entweder die harten oder weichen Mitlaute als überflüssig ganz wegzuwerfen. Die Schwaben, Schlesier und andere Oberteutsche sind zwar schon sorgfältiger, aber doch stammet von ihnen der falsche Begriff, daß die harten Buchstaben sich durch den Zusatz eines Hauches von den weichen unterscheiden. Diesen haben mehr und weniger Herr

Mäz-

Mäzke, Nast und der Verfasser der vernünftigen Rechtschreibung. München. 782 angenommen und daraus hergeleitet, daß die weichen am Ende und vor anderen Mitlauten auch härter seyn sollen. Die Niedersachsen sind am feinsten im Gehör und der Aussprache der Härte und Weichheit, aber sie pflegen oft in letzterer bis zu Fehlern auszuschweifen. Zwischen diesen allen nun muß die Richtigkeit der hochteutschen Schriftsprache den Mittelweg treffen und sich weil so oft Gebrauch gegen Gebrauch steht, desto fester an die Aehnlichkeit halten.

Nach diesem Grundsatz glaube ich daher zur allgemeinen Hauptregel annehmen zu können, daß die einander entsprechenden harten und weichen Buchstaben allemahl auf gleiche Weise unterschieden, mit reinen einfachen nur stärkern und schwächern Lauten ausgesprochen und gleichförmig bezeichnet werden müssen. So wenig ich aber hiergegen Ausnahmen zuzulassen geneigt bin, so muß ich mich doch noch etwas auf die besondere Anwendung ausbreiten, um denen zu begegnen, welche von meinen Vorgängern gemacht werden. Denn meistens gibt jeder dem Gebrauch seiner Mundart etwas nach, so wie besonders Herr Adelung die obersächsische sehr begünstiget, und die hieraus entstehenden Fehler wollte ich gern zu berichtigen versuchen.

Die

Die wenigste Schwierigkeit und Abweichung ist bey den todten Lauten d und t. Herr Adelung lehret jenes am Ende der Sylben und Wörter, wo kein milderndes e folget, noch ausgestossen ist, z. B. in Mund, Bild eben so hart aussprechen als t. Dieses ist aller Aehnlichkeit schnurstracks zuwieder. Denn wenn solche Wörter wachsen, so verräth sich das weiche d; z. B. in Mundes, Bilder, ganz deutlich. Sie müssen es also auch in der einfachen Gestalt haben, wenn gleich die obersächsische Mundart nicht fein genug ist, es in Gehör und Aussprache zu unterscheiden. Sie müssen es ferner auch in der Zusammensetzung behalten wie mündlich oder Mundart. Die genaue richtige Aussprache läßt hier das d so weich hören als irgend anderswo, nur darf es nicht zum folgenden Selbstlaut über gelesen werden, wie Mundart. Aber dieses ist nichts besonders und findet in der Zusammensetzung bey allen auch den harten und verdoppelten Mitlauten statt, wie in Fettangen. Es bedarf also des von Herren Adelung gemachten Unterschiedes zwischen dem Anfang und Ende und einer vom Selbst- oder Mitlaut anfangenden Bildungs- und Ableitungssylbe gar nicht. Auch seine besonderen Ausnahmen redlich, weidlich und der Wörter auf ling, wie Findling, Fremdling, Blendling, Wildling sind überflüssig. In allen diesen Wörtern ist das d so weich, wie überall, aber nicht durch Ausnahme, sondern nach der gemeinen Regel, wenn gleich manche Sachsen es auch in weidlich, Fremdling, Blendling und

Wild-

Wilslinge hart aussprechen. In Absicht der Rechtschreibung ist hier noch zu bemerken, daß das d in einigen Wörtern mit dem t verbunden wird, es sey wegen der Abstammung, wie in todt, beredt, verwandt, oder zum Unterschied wie in Stadt und das t in vielen aus dem Alterthum ein h zu sich nimmt. Beydes aber lautet wie das einfache t und hat nichts für sich als den Gebrauch und das Herkommen, welchem ich mich aber auch hier unterwerfe.

Bey den Lippenlauten, b, p, und w, f, gehet Herr Adelung mit dem b eben so übel um als mit dem d. Er will es nämlich auch am Ende der Wörter und in Zusammensetzungen mit den sich darauf endigenden, auch vor den Endigungssylben, die mit einem Mitlaut anfangen, und wo kein i verschlungen ist, wie in Lob, Lobopfer, löblich, hart wie p ausgesprochen haben. Ja er setzet noch den Fall dazu, wenn ein t in der Biegung oder sonst ein Mitlaut in derselben Sylbe folgt, wie lobte, Kürbs, hübsch. Allein der Grund der Aehnlichkeit sowohl als der Gebrauch nach der genauern Aussprache sorgfältiger Mundarten ist auch hier wie beym d, und eben sowohl in dem letzten Falle, offenbar wieder ihn. Alle die spitzfindigen Unterschiede und Ausnahmen können zu nichts dienen, als den Anfänger und Fremdling zu verwirren. Hingegen wird ihn die allgemeine Regel jeden weichen Mitlaut überall auch weich auszusprechen, viel leichter und sicherer leiten. Schlimm genug ists,

daß

schen selten. Sie ist aber hier eben so, wie ich bey den flüssigen angemerkt habe, nur uneigentlich und in der That nichts als ein Hülfszeichen der Rechtschreibung in Absicht der Kürze des Selbstlautes und des Sylbentones. Man siehet dieses besonders daran, daß sie bey dem ch nicht gebraucht wird, obgleich die Sylbe den Ton und einen kurzen Selbstlaut hat, wie in Sache, wovon ich auch schon oben bey den Selbstlauten geredet habe.

In Absicht der richtigen Aussprache und Rechtschreibung kommt die Hauptsache bey dieser Classe von Mitlautern nur darauf an, daß man die harten von den weichen gehörig unterscheide und die sonst ähnlichen nicht verwechsele. Die Mundarten begehen darin mancherley Fehler und keine ist wohl so sorglos als die obersächsische. Sie weiß von dem Unterschied harter und weicher Mitlaute fast nichts als von Hörensagen und aus Büchern. Die meisten Obersachsen thun gänzlich darauf Verzicht, ihn durch Gehör und Aussprache bemerkbar zu machen. Herr Schwabe aus ihrem Mittel hat sogar den treuherzigen Vorschlag gethan, nach Belieben entweder die harten oder weichen Mitlaute als überflüssig ganz wegzuwerfen. Die Schwaben, Schlesier und andere Oberteutsche sind zwar schon sorgfältiger, aber doch stammet von ihnen der falsche Begriff, daß die harten Buchstaben sich durch den Zusatz eines Hauches von den weichen unterscheiden. Diesen haben mehr und weniger Herr

Mäz-

Mäzke, Naſt und der Verfaſſer der vernünftigen Rechtſchreibung. München. 782 angenommen und daraus hergeleitet, daß die weichen am Ende und vor anderen Mitlauten auch härter ſeyn ſollen. Die Niederſachſen ſind am feinſten im Gehör und der Ausſprache der Härte und Weichheit, aber ſie pflegen oft in letzterer bis zu Fehlern auszuſchweifen. Zwiſchen dieſen allen nun muß die Richtigkeit der hochteutſchen Schriftſprache den Mittelweg treffen und ſich weil ſo oft Gebrauch gegen Gebrauch ſteht, deſto feſter an die Aehnlichkeit halten.

Nach dieſem Grundſatz glaube ich daher zur allgemeinen Hauptregel annehmen zu können, daß die einander entſprechenden harten und weichen Buchſtaben allemahl auf gleiche Weiſe unterſchieden, mit reinen einfachen nur ſtärkern und ſchwächern Lauten ausgeſprochen und gleichförmig bezeichnet werden müſſen. So wenig ich aber hiergegen Ausnahmen zuzulaſſen geneigt bin, ſo muß ich mich doch noch etwas auf die beſondere Anwendung ausbreiten, um denen zu begegnen, welche von meinen Vorgängern gemacht werden. Denn meiſtens gibt jeder dem Gebrauch ſeiner Mundart etwas nach, ſo wie beſonders Herr Adelung die oberſächſiſche ſehr begünſtiget, und die hieraus entſtehenden Fehler wollte ich gern zu berichtigen verſuchen.

Die

Die wenigste Schwierigkeit und Abweichung ist bey den todten Lauten d und t. Herr Adelung lehret jenes am Ende der Sylben und Wörter, wo kein milderndes e folget, noch ausgestossen ist, z. B. in Mund, Bild eben so hart aussprechen als t. Dieses ist aller Aehnlichkeit schnurstracks zuwieder. Denn wenn solche Wörter wachsen, so verräth sich das weiche d; z. B. in Mundes, Bilder, ganz deutlich. Sie müssen es also auch in der einfachen Gestalt haben, wenn gleich die obersächsische Mundart nicht fein genug ist, es in Gehör und Aussprache zu unterscheiden. Sie müssen es ferner auch in der Zusammensetzung behalten wie mündlich oder Mundart. Die genaue richtige Aussprache läßt hier das d so weich hören als irgend anderswo, nur darf es nicht zum folgenden Selbstlaut über gelesen werden, wie Mundart. Aber dieses ist nichts besonders und findet in der Zusammensetzung bey allen auch den harten und verdoppelten Mitlauten statt, wie in Fettangen. Es bedarf also des von Herren Adelung gemachten Unterschiedes zwischen dem Anfang und Ende und einer vom Selbst- oder Mitlaut anfangenden Bildungs- und Ableitungssylbe gar nicht. Auch seine besonderen Ausnahmen redlich, weidlich und der Wörter auf ling, wie Findling, Fremdling, Blendling, Wildling sind überflüssig. In allen diesen Wörtern ist das d so weich, wie überall, aber nicht durch Ausnahme, sondern nach der gemeinen Regel, wenn gleich manche Sachsen es auch in weidlich, Fremdling, Blendling und

Wild-

Wilbling hart aussprechen. In Absicht der Rechtschreibung ist hier noch zu bemerken, daß das d in einigen Wörtern mit dem t verbunden wird, es sey wegen der Abstammung, wie in todt, beredt, verwandt, oder zum Unterschied wie in Stadt und das t in vielen aus dem Alterthum ein h zu sich nimmt. Beydes aber lautet wie das einfache t und hat nichts für sich als den Gebrauch und das Herkommen, welchen ich mich aber auch hier unterwerfe.

Bey den Lippenlauten, b, p, und w, f, gehet Herr Adelung mit dem b eben so übel um als mit dem d. Er will es nämlich auch am Ende der Wörter und in Zusammensetzungen mit den sich darauf endigenden, auch vor den Endigungssylben, die mit einem Mitlaut anfangen, und wo kein i verschlungen ist, wie in Lob, Lobopfer, löblich, hart wie p ausgesprochen haben. Ja er setzet noch den Fall dazu, wenn ein t in der Biegung oder sonst ein Mitlaut in derselben Sylbe folgt, wie lobte, Kürbs, hübsch. Allein der Grund der Aehnlichkeit sowohl als der Gebrauch nach der genauern Aussprache sorgfältiger Mundarten ist auch hier wie beym d, und eben sowohl in dem letzten Falle, offenbar wieder ihn. Alle die spitzfindigen Unterschiede und Ausnahmen können zu nichts dienen, als den Anfänger und Fremdling zu verwirren. Hingegen wird ihn die allgemeine Regel jeden weichen Mitlaut überall auch weich auszusprechen, viel leichter und sicherer leiten. Schlimm genug ists,

daß

daß ihn die Schwierigkeit mit verwöhnten Ohren und Sprachwerkzeugen die Weichheit auch in den härteren Zusammensetzungen rein zu fühlen und hervorzubringen, vielleicht doch oft genug in den Fehler wird verfallen lassen, sie hart auszusprechen. Aber es bleibt immer unrecht, diesen Unarten, auch der besten Mundart in der Sprachlehre Beyfall geben, dadurch Ansehn verleihen und sie in die Schriftsprache empor heben zu wollen.

Außerdem weichet Herr Adelung in seinen Vorschriften auch auf der andern Seite von der richtigen Aussprache des b ab, indem er es zwischen zwey Selbstlauten und nach dem l und r wie in Liebe, Elbe, Herbe, so gelinde als w aussprechen lehret. Auch das ist nur sächsische Mundart wieder den guten Gebrauch und alle Aehnlichkeit, da nun gar liewen und gliept verwandt seyn müßten. Hieran siehet man nun zugleich die nachtheiligen Folgen der falschen Eintheilung, wonach das w der breite, das b der gelinde, das p der harte und das f der aspirirte in der einen Classe der Lippenlaute seyn soll. Denn eben daraus hat Herr Adelung den falschen Begriff und Grundsatz hergeleitet, daß das b zwischen w und p mitten inne stehe und auch von jenem sowohl wie diesem den Laut annehme. In der That aber ist w als ein Blaselaut von einer ganz andern Art und gehört eben so mit dem f als der weiche Mitlaut zusammen wie b mit dem p. Allein hiebey hat endlich Herr Adelung wieder die Nachlässigkeit der obersächsischen Mundart bes

günn

günſtiget, indem er auch dem f bisweilen einen gelinden Laut beylegt. Es ſoll nämlich zwiſchen zwey Selbſtlauten und nach dem l im gemeinen Leben wie w lauten z. B. in Briefe, Hafen, Wölfe. Es iſt ſchlimm genug, wenn manche auch wohl in andern Provinzen ſo ſprechen, aber die regelmäßige Aehnlichkeit ſowohl als der allgemeine Gebrauch in der reinen hochteutſchen Ausſprache laſſen es unmöglich zu, dieſe Verwechſelung zu machen, und ſie bleibt immer ein offenbarer Fehler.

Sonſt muß ich übrigens bey dem f in Abſicht der Rechtſchreibung noch etwas gegen die Neuerer und Umbilder derſelben bemerken. Dieſer Mitlaut wird dem alten Gebrauch nach in vielen Wörtern zu Anfang vor einem Selbſtlaut durch v bezeichnet, in einigen auch am Ende, wie Frevel, Havel, wo Herr Heynatz gleich fehlerhaft auch dieſes wie w ausſprechen lehret. Der Unterſchied und Ueberfluß dieſer Buchſtaben iſt wieder die gute Einrichtung der Schreibart überhaupt, und ſtöret die Aehnlichkeit deſto mehr, weil oft verwandte Wörter mit beyden geſchrieben werden, wie für und vor, befördern und vorne, und bey andern Zweifel und Verſchiedenheit entſtehet, wie veſt und feſt. Allein ich getraue mich doch noch nicht mit Herren Hemmer, Naſt u. a. das v ganz zu verwerfen, und in zweifelhaften Fällen rathe ich den beſten Schriftſtellern zu folgen. Eben ſo behalte ich in den griechiſchen Wörtern, in Epheu,

Westphalen u. d. g. das ph und halte in Pferd, Pfund u. d. g. zu Anfang das p für so nöthig, als in der Mitte in tapfer, weil die gute Aussprache es eben so deutlich hören läßt und bloß die Niedersachsen es auszulassen pflegen, denen Herr Klopstock gefolgt ist. Am sonderbarsten aber und ganz unerwartet ist mirs hier auch einmahl Herren Adelung auf einer Neuerung zu betreffen, da er doch sonst so wenig davon hält. Er will nämlich, daß man das f auch nach dem Doppellaut in laufen, saufen, greifen, pfeifen u. d. g. doppelt schreiben soll. Der Grund soll in dem geschärften oder kurzen Tone des Doppellautes bestehen. Allein ich kann diesen nicht annehmen und glaube, daß Herr Adelung darin wieder ganz Teutschland eine überfeine auf falsche Aehnlichkeit gegründete Spitzfindigkeit behauptet, davon er andere schwerlich überreden wird. Durchgängig schreibt man sonst alle andere Mitlaute nach dem Doppellaut einfach wie reiten, lauten, die doch auch in gedoppelte übergehen, wenn man geritten und nach obersächsischer Mundart gelütten daraus bildet, und also ist es Seltsamkeit, uns gerade beym f eine Verdoppelung aufdringen zu wollen, die man in der Aussprache gar nicht hören kann. Herr Adelung hat hier die von ihm gegebene Warnung, von dem ß nicht auf das f zu schließen, selbst nicht beobachtet und beynahe wirklich das seltsame fz angenommen, womit Herr Heinze Gottscheden verspottete.

Die

Die Gaumenlaute oder Gacker machen die letzte Abtheilung der ſtummen Mitlaute aus. Sie ſind auch vier, j, ch, und g, k, und ſtehen unter einander in gleichem Verhältniß wie die Lippenlaute. Sie gehören nämlich auch ſo paarweis zuſammen, daß dem weichen j das harte ch, und dem weichen g das harte k entſpricht, niemahls aber der Regel nach einer für den andern geſprochen werden darf.

Das j pflegen manche Ausländer gänzlich wie den Selbſtlaut i auszuſprechen, oder doch dieſen vorher kurz hören zu laſſen, ſo daß ihr ja faſt wie ia, oder ija lautet. Einige Mundarten pflegen auf ähnliche Weiſe je, jeder, jezt wie i, ider, izt u. ſ. w. auszuſprechen. Sie haben dabey die Aehnlichkeit mit nie, niemahls u. ſ. w. auf ihrer Seite. Aber gleichwohl getraue ich mich wegen des überwiegenden Gebrauches nicht, dieſes als hochteutſch zu billigen. Hingegen halte ich es auch auf der andern Seite für fehlerhafte Ausſchweifung, die fremde Endung ie wie je auszuſprechen, wie Lilje, welches Herr Adelung faſt zu billigen ſcheint. Alle dieſe Misbräuche ſind dadurch begünſtiget, daß man ſonſt für dieſen Mitlaut kein eigenes Zeichen hatte und ein Ueberbleibſel dieſes Mangels zeiget ſich noch jezt in den großen Anfangsbuchſtaben.

Der eigenthümliche Laut des ch kommt mit dem j überein, nur daß es hart iſt. Einen beſondern Hauch aus der Gurgel dazu zu ſetzen aber iſt

ein Fehler, besonders der Ausländer, welchen dieser Ton fremd ist, und die sich durch das in Mangel eines eigenen einfachen so ungeschickt zusammen gesetzte Zeichen verleiten lassen. Eben daher rühret auch, daß das ch wieder alle Aehnlichkeit aber nach dem allgemeinen Gebrauch im Schreiben niemahls verdoppelt wird. Ich habe davon zwar schon oben bey der Länge der Selbstlaute geredet, aber ich muß hier noch gegen Herren Adelung bemerken, daß die Endsylbe lich in der Vermehrung und Zusammensetzung, wie veränderlicher, niemahls den Ton, und also auch niemahls in der Aussprache ein doppeltes ch bekommt, ob sie gleich in Versen lang gebraucht werden kann. Hingegen ist es auch eben so fehlerhaft, daß man in Niedersachsen in dieser Endung überhaupt das ch so weich wie j ausspricht. Endlich scheinet sich auch selbst eine Folge des Mangels eines eigenen Buchstaben für diesen Laut in Verwechselung mit dem verwandten k zu verrathen. Wieder alle Aehnlichkeit nämlich schreibt man das ch und spricht doch das k in vielen fremden Wörtern nach der Abstammung, wie Christus, in den teutschen Chur und Char selbst wieder die klare Ableitung und endlich wo in der Wurzelsylbe ein s folgt wie Fuchs, Lachs, sechs. Allein hier muß man sich wieder der Macht, des Gebrauchs unterwerfen, und das mach halte ich es auch für Unrecht, daß viele Obersachsen aus Ziererey in wächsern, flächsen, wachsen das ch nach seinem eigenthümlichen Laute, hingegen einige

Nie-

Niedersachsen aus Nachläſſigkeit in höchſte und ſechzehn wie k ausſprechen.

Das g wird vorzüglich mit mancherley Fehlern in verſchiedenen Mundarten ausgeſprochen. Die Oberteutſchen verwechſeln es oft mit k, die Niedersachſen insgemein mit j, bisweilen aber auch mit ch oder einem behauchten jh. Aber ſein richtiger Laut iſt der weiche dem k entſprechende ohne allen Hauch, und mit dieſem muß man es überall hören laſſen, es mag zu Anfang oder am Ende, einfach oder gedoppelt ſtehen, außer nach dem n, wovon ich oben geredet habe. Herr Adelung thut daher wieder gar nicht gut, das er es, wie das b zu einem Mittellaut, und zwar zwiſchen j und k, machen will. Er gehet zwar hier nicht ſo weit, es deswegen durchgängig am Ende für hart zu erklären. Allein er will doch wenigſtens, daß es in weg und flugs wieſt laute und meinet, es ſtehe ſonſt nicht nach einem kurzen Selbſtlaut. Beydes aber iſt irrig, denn jene Wörterchen müſſen auch bey dem wieder die Aehnlichkeit mit Weg und Flug, nach dem allgemeinen Gebrauch kurzen Selbſtlaut, gleichwohl eben nach der Aehnlichkeit den weichen Laut des g behalten. Er findet ſich auch ſonſt noch nach einem kurzen Selbſtlaut oft genug in der Endung ig, wie König, gütig. Hier iſt der Fehler am gemeinſten das g wie ein ch auszuſprechen, beſonders wenn noch ein k folget, wie Gütigkeit, oder

wie

wie j, wenn ein Selbstlaut dazu kommt, wie gütige, aber man kann das alles darum niemahls billigen.

Das k endlich der härteste Mitlaut dieser Abtheilung hat in der Aussprache gar keine Schwierigkeit, noch gewöhnliche Mundartsfehler. Desto mehr besonderes ist in Absicht der Rechtschreibung davon zu bemerken. Es wird nämlich nicht mit sich selbst verdoppelt, sondern dafür ck geschrieben, in vielen fremden und einigen teutschen Wörtern wird dafür ein c gebraucht, wie Cato, Carl, Cöthen, auch wird statt kw, allezeit qu und bisweilen wie vorgedacht für ks chs gesetzet. Die Neuerer wollen das alles nach der Aehnlichkeit umbilden und Dekke, Kato, Kwelle und seks schreiben. Allein so gegründet die Vernünfteley ist, so anstößig ist sie noch wieder den Gebrauch der besten Schriftsteller, und so lange rathe ich also ihr nicht zu folgen, ohne übrigens weiter bey den genug erschöpften Untersuchungen darüber zu verweilen.

Der Sauselaute

oder Zischer sind im Teutschen eigentlich drey s, ß und sch. Aber wegen Mangel und Verwechselung der Zeichen herrschen dabey große Schwierigkeiten und Misbräuche. Das s unterscheidet sich nämlich gleich von stummen Mitlauten in das weiche und har-

harte, welches Herr Adelung ohne Grund mit einem andern Kunstworte das gelinde und scharfe nennet. Da wir zwey Figuren haben ſ und s, ſo könnte man nach dieſer Ordnung jedem Laute ſeine eigne geben ohne ſehr von dem Gebrauch abzuweichen, weil das weiche meiſtens zu Anfang ſtehet. Aber der Gebrauch hat allgemein eingeführet zu Anfang und in der Mitte faſt immer das lange und am Ende immer das kurze zu ſetzen. Man muß daher die verſchiedene Ausſprache durch andere Grundſätze beſtimmen.

Weich alſo lautet das ſ allezeit zu Anfang einer Sylbe vor dem Selbſtlaut, wie in ſo, ſoll, desgleichen wenn es einfach zwiſchen zwey Selbſtlauten ſtehet, wie in Roſe, Bläſe und nach flüſſigen Mitlauten, wie in Verſe, Perſon, Amſel. Dieſes muß auch nach der Aehnlichkeit ſeinen weichen Laut allezeit behalten, die Wörter mögen durch Biegung oder Ableitung und Zuſammenſetzung verändert werden wie ſie wollen, wenn es gleich dadurch ans Ende zu ſtehen kommt. So halte ich es in raſten, Röschen, Bläschen, Glas, Haus, Reisholz, Weisheit, desgleichen in Labſal, gleichſam überall für weich und rechne es wieder der oberſächſiſchen Mundart zu, daß Herr Adelung es hier ſcharf ausſprechen lehret.

Hart hingegen iſt das ſ in den Endigungen, wie das, was, als, aus, es, gutes, ferner nach

allen ſtummen Mitlauten, wie in Krebs, Gyps, auch wenn ein Selbſtlaut dazu kommt, wie in wichſen, Mengſel, druckſen, Räthſel und am Ende der Sylbe vor t und p, wie geſtern und Weſpe, endlich aber allezeit in der Verdoppelung. Denn dieſe findet beym weichen ſ im Hochteutſchen gar nicht ſtatt, beym harten aber hat ſie die gewöhnliche Verrichtung die Kürze des Selbſtlautes und den Sylbenton anzuzeigen, wie müſſen, faſſen. Doch iſt dabey noch beſonders; daß die Verdoppelung in manchen Wörtern auch nach einem langen Selbſtlaut oder Doppellaut geſchiehet, um den harten Laut des ſ von dem weichen zu unterſcheiden. Hier bedienet man ſich nun des ß, wie in Buße, große, außer, reißen, und dieſes ß iſt alſo nichts anders, als ein Zeichen des einfachen harten s. Aber dem Herkommen nach wird es nur in wenigen Fällen gebraucht, da man in andern der Aehnlichkeit zuwieder das einfache ſetzet, wie an dem Unterſchied daß und das, außer und aus, deß und des zu ſehen iſt. In Abſicht der nähern Beſtimmung dieſer Fälle aber kann ich mich hier auf Herren Adelungs beſondere Abhandlung vom ß in ſeinem Magazin und meine Anmerkungen darüber in dem vorigen Stück dieſer Schrift beziehen.

Noch ein dritter Laut, den das ſ im Teutſchen bisweilen bekommen muß, iſt der Laut des völligen

Zischers sch, für welchen nach einer seltsamen Abweichung nur ſ geschrieben wird Es geschiehet dieses vor stummen und flüssigen Buchstaben, aber die Mundarten sind uneinig, wie weit man darin gehen müsse. Die Oberteutschen und besonders Schwaben zischen durchgängig, selbst in ist, gestern, lispeln, die Niedersachsen aber gar nicht, selbst nicht in Stein und sprechen. Hierzwischen nun muß billig die hochteutsche Schriftsprache nach der Aehnlichkeit eine Mittelstraße treffen. Um aber diese zu finden muß man erst den Mitlaut sch selbst, worin das ſ übergehet, näher kennen lernen.

Es ist dieses gegenwärtig im Hochteutschen ein einfacher harter Mitlaut, dem bey uns kein weicher, wie das französische j, entspricht. Er hat das besondere, niemahls verdoppelt zu werden, weil der vorhergehende Selbstlaut immer kurz ist. Herr Adelung will zwar hievon die Wörter Masche, wüschen und dräschen ausnehmen, allein auch diese lehret die Aehnlichkeit und der allgemeinere Gebrauch lieber kurz aussprechen, und mit der noch hieher gezogenen Sylbe isch verhält es sich eben so wie ich oben bey lich angemerket habe, daher allein Lieschgras als eine Abweichung übrig bleibt. Die durchgängige Kürze der Selbstlaute vor dem sch hat auch im Alterthum und den Mundarten einen augenscheinlichen Grund darin, daß es von dem doppelten Mitlaut herkommt,

wie

wie Fiſch, Aſche, von Fiſt, Aſke. Eben den Urſprung hat es vor dem Selbſtlaut zu Anfang der Sylbe, wie in ſchallen, Schif. Hingegen vor den Mitlauten iſt es ein bloßer Vorſchlag, er ſey einfach vor l, m, n und w, wie in ſchlagen, ſchmeißen, ſchnarren, ſchweben, oder gedoppelt vor dem r, wie in Schreyen, in welchem Fall daher auch das Niederteutſche das ch und das Nordiſche das k beybehält. Dieſer Unterſchied nun, auf welchen vorzüglich zuerſt Herr Fulda die gehörige Aufmerkſamkeit gewendet hat, gibt zugleich Gelegenheit zu Beſtimmung der Grenze, wie weit dieſer ſtärkſte Ziſcher im Hochteutſchen der Aehnlichkeit gemäß ſey.

Da nämlich zu Anfang für das niederteutſche und das nordiſche bloße ſ vor dem l, m, n und w im Hochteutſchen das ſch ſelbſt in die Schrift aufgenommen iſt, wie in ſchlagen, ſchmeißen, Schnabel und ſchwarz, ſo iſt es auch vor p und t ſo auszuſprechen, z. B. in ſpalten, ſtolz. Mich dünkt, man hat hier bloß bey Einführung des Schreibgebrauches eine Abweichung gemacht, die aber wieder die Ausſprache des ganzen Teutſchlandes, bis auf einige Theile von Niederſachſen, und die genaueſte Aehnlichkeit nicht in Betrachtung kommen kann. Zwar wollen einige niederſächſiſche Sprachlehrer, auch hier den eigenthümlichen Laut des ſ vertheidigen, und Herr Heynatz und Moritz ſind auch unter ihnen. Sie berufen ſich auf die Befolgung der allgemein

ans

angenommenen Schreibart und die angenehmere Weichheit des Lautes. Allein nach diesen Gründen müßte man auch wie die Westphälinger schlitten und schertzen oder nach Art der Italiäner slitten und skertzen aussprechen, welches doch niemand billigen wird. Ich halte also vor p und t zu Anfang die stärker beziſchte Aussprache des ſ für die richtige, und würde selbst Herrn Klopstocks Schreibart schn und scht nicht zuwieder seyn, wenn sie der Gebrauch erlaubte.

Hingegen am Ende der Sylben ist das ſ auch vor andern Mitlauten in der Schrift durchgängig unverändert beybehalten, wie in ist, gestern u. d. g, und der stärkere Zischer sch stehet nur da wo das Niederteutsche den doppelten Mitlaut sk hat z. B. in Mensch. Daher muß hier nach der Aehnlichkeit auch das s seinen eigenthümlichen Laut behalten, weil es gar nicht der zweydeutige in Niederteutschland sausende und in Oberteutschland zischende Vorschlag ist, und es ist fehlerhaft, daß die höheren Mundarten es wie sch aussprechen. Herr Adelung giebt auch dieses als Regel selbst zu, nur macht er die Ausnahme nach dem r laute st wie scht, z. B. in Durst, Fürst, und hievon nimt er wieder das st der zweyten Person und des Superlativs aus, welches in erste, wirst rein laute, welches doch gleichwohl in Fürst nicht statt finden soll. Allein ich halte diese Spitzfindigkeit in dem ächten Hochteutsch für

ungegründet. Manche Obersachsen pflegen zwar Durscht, Fürscht, u. d. g. zu sprechen, aber die sprechen auch wohl erschter, wirscht, Verscht u. d. g. welches alles gleich unrichtig ist, und dem übrigen Teutschland nicht aufgedrungen werden kann.

Eben so behält auch nach meiner Meinung das ſ zum Anfang fremder Wörter vor den Mitlauten c, k, l, und m lieber seinen eigenthümlichen Laut, wie Scudo, Skalde, Slave und Smaragd. Herr Adelung lehrt es auch hier wie sch aussprechen und in den gemeinen Mundarten geschiehet es freylich oft genug, wohl auch sogar am Ende, wie in Maskulin, Kasket. Allein da hier der Grund der Aehnlichkeit, welcher beym st und sp in teutschen Wörtern ist, nicht statt findet, so dünkt mich, muß auch die Folge wegfallen, und man darf dem ſ in der kunstrichtigen hochteutschen Aussprache keinen andern Laut geben, als den es in der Regel durchgängig und in der fremden Grundsprache dieser Wörter selbst hat.

Noch würde ich endlich hier von dem z zu handeln haben, wenn es wirklich ein vierter einfacher Zischlaut wäre, wofür es Herr Adelung annimmt. Allein ich habe dagegen auch bey der Abhandlung vom ß schon das nöthige erinnert. Ich will weiter nichts dazu setzen, als daß ich den unvermerkten Uebergang des Mundes von einer Art

des

des Druckes zu dem andern, welchen Herr Adelung zu einem doppelten Mitlaut erfordert, bey der Aussprache des z eben so deutlich zu empfinden glaube, als bey dem x oder ks, chs und pf, pf, tsch, st u. d. g. Das z hat nicht bloß einfache Härte, wie p, f, k, t, sondern wahre Zusammensetzung. Daß es auch nach langen Selbstlauten stehet, gebe ich zu, aber das ist nichts besonders, sondern kommt auch bey den andern doppelten Mitlauten bisweilen vor, wie Schläks, hätscheln, Trost u. d. g. Die Vergleichung anderer Sprachen aber worauf sich Herr Adelung noch berufen will, beweiset gewiß nichts für ihn. Denn im Latein ist es bloß fremd aufgenommen aus dem Griechischen, und hier wird es von einigen für das weiche s von andern für ds oder sd gehalten. Im Niederteutschen aber und den meisten übrigen neuen Sprachen gilt es für unser s, und kann also mit unserm z nicht verglichen werden. Allein das Italiänische hat unser z, aber die Sprachlehrer erkennen es auch darin allgemein für einen doppelten Mitlaut.

Uebrigens ist jedoch diese Frage eben nicht von praktischem Einfluß auf die Rechtschreibung. Denn man mag das z für einen eigenen Laut oder für ts annehmen, so bleibt es gleich nützlich die Kürze des vorhergehenden Selbstlautes durch Zusatz des t zu bezeichnen z. B. in setzen. Nur beweiset das wiederr gegen die vorgebliche Einfachheit und für die

Zus

Zuſammenſetzung aus t und s. Denn ſonſt müßte man das z wie andere harte Mitlaute verdoppeln und nach Art der Italiäner mit den Neuerern ſezzen ſchreiben, welches doch wieder die Ausſprache ſeyn würde. Hingegen bleibt auch das tz gleich überflüſſig hinter den Doppellauten, wo es Herr Adelung in Kautz und reitzen ſetzt, eben ſo wie er pfeifen und reiſſen ſchreibt, alles aus der falſchen Vorausſetzung, daß teutſche Doppellaute kurz ſeyn könnten.

Zum Beſchluß

meiner Betrachtung der hochteutſchen Ausſprache und Schreibart habe ich nur noch einige allgemeine Erinnerungen zu machen, welche auch aus den allgemeinen Grundſätzen folgen, aber nicht zur Anwendung auf die einzelnen Schreibzeichen oder Buchſtaben gehörten.

Eine Hauptſache in der teutſchen Ausſprache machet die Lehre vom Ton aus. Herr Adelung hat ſie ſehr gut abgehandelt, nur dünkt mich mit etwas übertriebener Zurückſetzung der ältern Sprachlehrer, die ihm überhaupt eigen iſt. Ich habe durchgängig nur wenig gegen ſeine Vorſchriften zu erinnern. Dahin gehöret im allgemeinen, daß er die Lehre von langen und kurzen Selbſtlauten, und ſogar vom offnen und geſchloſſenen e, hinein ziehet,

die ich richtiger schon oben eingestellt zu haben glaube. Auch kann ich den von ihm angenommenen Halben oder Nebenton in vielsylbigen Wörtern nicht billigen und höchstens nur zum Gebrauch für die Lehre vom Sylbenmaß zulassen. Denn außerdem haben in offenbar, tändelhaft, Alterthümer, Väterchen, Trübsal, lächerlicher, dichterische, Meisterinnen, Heiland, Bastard u. d. g. überall die Endigungssylben gar keinen Ton, wenn gleich der Selbstlaut in bar, thum und sal lang ist. Hingegen haben insbesondere die Wörter wie judenzen nach meinem Gehör wieder die Regel den ganzen Ton allein auf der Endung, eben so wie handtiren u. d. g. Auch scheinet mir Herr Adelung wieder den allgemeinen guten Gebrauch zu verstoßen, wenn er in lebendig und den Wörtern auf ey, wie Raserey, den Ton nach der Regel auf die Stammsylbe setzet. Hier muß man dünkt mich wohl eine Ausnahme machen, wenn man nicht in Ziererey verfallen will. Eben so auch in manchen Zusammensetzungen, wie Perlmutter, Quedlinburg, auserlesen, unmöglich, unsäglich u. d. g. die den Ton wieder die gemeine Regel auf der letzten Hälfte behalten. Endlich aber glaube ich, daß von den fremden Wörtern Altan und Bombast in Absicht des Tones teutsch geworden sind und ihn auf der ersten Sylbe haben.

Für Aussprache sowohl als Rechtschreibung ist ferner im Teutschen bey fremden Wörtern und Namen

men eine Schwierigkeit. Am beſten folgt man auch darin dem Gebrauch und der Aehnlichkeit. So lange ſie alſo ganz unverändert ſind, müſſen ſie mit allen Buchſtaben der fremden Sprache, aus welcher wir ſie haben, geſchrieben und ausgeſprochen werden, wie Cicero, Thucydides, Kadmus, Champagne, Ingenieur. Die Vorſchläge einiger Neuerer ſie genauer und teutſcher auszudrücken z. B. Zizero, aſketiſch, Ingſchenjör, verfallen in Seltſamkeit und ſind doch oft unzureichend die Ausſprache völlig richtig zu bezeichnen. Meiſtens aber wird das fremde Wort in der Endung oder ſonſt in der Ausſprache teutſch gemacht, und denn muß man auch nicht durch ſonderbare Ausſprache oder Rechtſchreibung Gelehrſamkeit zeigen wollen, und zum Beyſpiel Werſe ſtatt Verſe ſprechen oder Cärimonie ſchreiben. Viel Regeln können hier die richtige Mittelſtraße nicht ſo leicht beſtimmen, als guter Geſchmack und feines Gefühl von Wohl- und Uebelſtand ſie lehret. Man thut alſo beſſer es dieſem zu überlaſſen, als wenn man durch jene zu Seltſamkeiten Anlaß giebt. So lehret z. B. Herr Heynatz ſorgfältig das franzöſiſche ſ in Sauvegarde und ſouteniren hart in Service und ſondiren weich und das v in vexiren hart und in Viole weich ausſprechen, da doch der Gebrauch bey dem ſ überall ſchwanket und bey dem v in ſo ganz teutſch gewordenen Wörtern für die harte Ausſprache iſt. Ich finde daher überhaupt nicht nöthig mich hiebey weiter aufs Einzelne

ein-

einzulaſſen, weil meine Vorgänger die Lehre von den fremden Wörtern ſchon genug behandelt haben.

Die Abtheilung der Wörter in Sylben wird insgemein bloß zur Rechtſchreibung gezogen, aber eigentlich ſollte ſie eben ſo wohl zur Ausſprache gehören. Nach Vernunft und Aehnlichkeit ſollte man die Sylben immer ſo theilen, wie ſie zuſammengeſetzt ſind z. B. röth lich, röth er. Allein der Gebrauch hat, wie in andern Sprachen, auch bey uns eingeführet, daß die einfachen Mitlaute zwiſchen zwey Selbſtlauten zum folgenden in der Ausſprache übergeſchleifet, und daher auch in der Rechtſchreibung beym Abbrechen von der Wurzelſylbe getrennet werden, wie rö then, ma chen Fü ße. Doppelte Mitlaute werden getheilet, wie tap fer, mürriſch, het zen. Doch pflegte man ſonſt das ſt, ſp, und ck ganz zum folgenden zu ziehen, wie feſter räu ſpern, ba cken, worin aber die Neueren, wie Herr Adelung, auch lieber der Regel folgen, es müßte denn eine Zuſammenſetzung oder Verkürzung die Ausnahme erfordern, wie be ſpeien, ü brig. Kommen gar drey oder mehr zuſammen, ſo iſt der Gebrauch noch eigenſinniger z. B. Krämpfe, krampf haft, Herb ſte, Erb ſen, herbſt lich. In dem allen nun begehre auch ich keine Neuerung zu unternehmen, da ſo viel Verſuche dazu ſeit Bödikers Zeit her alle mißlungen ſind.

Eben so denke ich endlich auch in der Rechtschreibung über den Gebrauch der großen Buchstaben, der Unterscheidungszeichen und der Abkürzungen. Der gothische Geschmack finsterer Zeiten hat unsere Sprache mit vielen Spitzfindigkeiten dabey überladen, die wir nun zwar nicht gewaltsam auf einmahl wegschaffen können, aber doch lieber mindern als vermehren müssen. Mein einiger Grundsatz ist hierbei wie überall vernünftige Befolgung der Gewohnheit, und so habe ich den Vorschriften unserer neuesten Sprachlehrer besonders Herren Heynatzens und Adelungs nichts sonderliches entgegen oder zuzusetzen.

Bücheranzeigen und Nachrichten

oder

allgemeine Ueberſicht des letzten Jahrwuchſes der Sprachkunde, mit einzelnen Bemerkungen.

Teutſchland

Hat für ſeine Sprache dieſes Jahr keine wichtige und große Werke aufzuweiſen. Da ich aber nicht nur Garben, ſondern auch Aehren ſammele, ſo kann mirs an würdigen Gegenſtänden der Aufmerkſamkeit nicht fehlen. Meine Leſer werden vorlieb nehmen und bedenken, daß oft in einer Aehre Samenkörner zu ganzen Erndten der Zukunft ſtecken.

Im Allgemeinen

Hat die einheimiſche Ausbildung und der Gebrauch unſerer Sprache der fortgehenden Aufklärung in Oeſtreich einen Vortheil zu verdanken, der beträchtlicher ſeyn wird, als die Umbildung des Kanzleyſtyls. Es iſt nämlich in Wien im März 1783 befohlen, daß die Recepte teutſch ohne lateiniſche Wörter und unverſtändliche Zeichen verfaßt, und die akademiſchen Vorleſungen teutſch gehalten wer-

den ſollen, ausgenommen Theologie und Kirchenrecht, für die man vielleicht die alten Schlupfwinkel des Unſinns in dem Mönchslatein noch nicht ſo entbehrlich findet. Hoffentlich folgen die Gottesgelehrten bald von ſelbſt nach, und das wird mehr helfen als eines vermuthlich proteſtantiſchen Statsanzeigers Vertauſchung des nach dem jetzigen Gebrauch ganz unſchuldigen Ausdruckes Pabſt mit dem ſeltſamen Oberbiſchof, die gleichwohl die gothaiſche Kinderzeitung ſchon nachgeäffet hat. Auch iſt außerhalb in Philadelphia eine teutſche Geſellſchaft mit einem Secretair Becker errichtet und (ſonderbare Verbindung!) zum Lehrer der morgenländiſchen und teutſchen Sprache Herr Prediger Kunze ernannt, wovon man wenigſtens etwas zur Erhaltung derſelben und ihrer Reinigkeit unter ſo entfernten Pflanzbürgern hoffen kann.

Von Schriften gehören hieher vorzüglich: Ueber deutſche Sprech- und Schreibart von H. F. Diez. Deſſau 1783. 8. 6 B. 6 gr. Mit ſeiner gewöhnlichen Freiheit im Denken äußert ſich darin Herr D. ſehr gut über die Bildung unſerer Sprache überhaupt und durch die Schriftſteller und über den Unterricht darin. Auffallend aber iſts, daß er S. 51 Löhn, Wekhrlin, Schmidt, und Mieg, in Abſicht der Güte und Reinigkeit der Schreibart mit Gellert, Rabner, Sulzer, und Leſſing, gleich ſetzt. In Herren D. eigener Schreibart finde ich in dieſer Schrift zuerſt die

Som-

Sonderbarkeit gar oft der Kürze wegen den Artikel zu verbeißen z. B. aus Mutterſprache erklären, Herrſchaft über Sprache erlangen, man würde übler Ausleger meiner Worte ſeyn. Ich kann ihm aber dieſe neue Art von Ziererei, die hoffentlich niemand nachahmen wird, eben ſo wenig zur Verbeſſerung anrechnen als manche einzelne niederſächſiſche Fehler gut heißen, wie S. 77 in tiefer Dunkelheit gehüllt, S. 79. deſto ſchnellers Verſtändniß, S. 92 mit keinen Cellarius glänzen, wenn nicht etwan dieſes nur Druckfehler ſind. Ueber die von Herren Adelung rege gemachte Streitfrage vom Einfluß und Anſehn der Schriftſteller erkläret ſich Herr Diez wieder denſelben. Am richtigſten hat wohl meines Erachtens darüber Herr Stoſch auf die Frage, ob wir klaſſiſche Schriftſteller haben, im May der Berliniſchen Monatſchrift 783 geantwortet: ja, aber keine Geſetzgeber. Denn dieſes iſt gerade die richtige Beſtimmung, bey welcher gleichwohl ihr Einfluß ſehr wichtig bleibt, zumahl da Teutſchland nicht eine Hauptſtadt und die Hofſprache hat, welche in Frankreich von Vaugelas in der trefflichen Vorrede zu ſeinen Bemerkungen der Bücherſprache an die Seite geſetzt wurde.

Außerdem rechne ich zu den allgemeinen Gegenſtänden noch: J. N. J. Pehems Abhandlung von Einführung der Volksſprache in dem öffentlichen Gottesdienſt. Wien bey Sonnleithner und

Hörling 8. 783. Oſtermeſſe, Herren Adelungs kleine aber kernige Abhandlung über den Kanzelleyſtyl Nr. 4 im erſten Stück des zweiten Bandes von ſeinem Magazin, Herren Eberts Gedicht am 18ten May 783. Nr. 4 im September des teutſchen Muſeums, und die ſelbſt dazu gemachten Anmerkungen, welche verſchiedenes über die Härte und Ausbildung der teutſchen Sprache enthalten, und endlich die Nachricht im zweyten Heft des Pfälziſchen Muſeums, daß in Mannheim die kuhrpfälziſche teutſche gelehrte Geſellſchaft in ihrer Verſammlung am 28 Junii 1783 den vor zwey Jahren ausgeſetzten Preis wegen der Hauptepochen unſerer Sprache auf 75 Dukaten erhöhet hat, weil die eingelaufnen zwei Schriften unzulänglich befunden ſind, ſo daß nun aufs vor dem 1ten April 784. Schriften an Herren Klein kurfürſtlichen geheimen Secretair und Profeſſor eingeſchickt werden können.

Die Wörterkunde

hat außer einer neuen dritten Ausgabe des nouveau dictionaire allemand-françois et françois-allemand à l' uſage des deux nations. Straßburg bei König 783. 4. 2 Th. 5 Thlr. in einzelnen Beyträgen Herr Stoſch im Julius 783. der Berliniſchen Monatſchrift mit beſonderen Veränderungen der ehemaligen Bedeutung einiger deutſchen Wörter bereichern wollen. Es ſind aber meiſtens bekannte Sachen, wie die Ableitungen Aas von eſſen,

sen, Degen von taugen, Elend, Finanz, Fräulein, ehemals Prinzessin, fahrende Fräulein oder Huren, so wie in Wien unter Stubenmädchen eine bessere Art Hausmagd, in Berlin aber eine für sich allein wirthschaftende Hure verstanden wird; Frech, Gesell, welches immer socius heißt, Krank, Schein für Leiche, Liebste, welches jetzt ausarte und Maitresse bedeute. Das Wörterbuch der Mode für das schöne Geschlecht und derselben Verehrer. Dessau. Michaelismesse ist schon 772 in Hamburg herausgekommen, und der in der Olla Potrida, 783. 3 St. S. 45 — 55. befindliche, schon 773 geschriebene Beitrag zur Methyologie enthält ungefähr 100 hochteutsche und 40 platteutsche Redensarten zu Bezeichnung der Trunkenheit, wovon aber einige, wie er schwebt, kreuzt, hat satt, zu unbestimmt und dunkel sind. Von gleicher Art fast ist des Herren Oberdeichgräfen N. Beckmann Abhandlung im December des teutschen Museums Nr. 4. über mildernde Ausdrücke im gemeinen Leben z. B. Feierabend machen, ausspannen statt sterben, aufhören zu bezahlen statt verarmen, lange Finger machen statt stehlen, und der Aufsatz über die Ausdrücke unserer Sprache, welche die Empfindung betreffen in dem Januar der literarischen Spaziergänge. Halle 1784. 8. bey Gebauer. 6. B.

Zur Untersuchung einzelner Wörter gehören ein Marburger Programm beym Prorectoratwechsel

28 S. 4 darin der abgehende, Herr Hofmann von den mannigfaltigen Bedeutungen des Worts Stab (oder vielmehr den symbolischen Bedeutungen der Sache in den Rechten), handelt, des Herren Hofrath J. B. Schmidt zu Jena Programm de jure nassovico quod die Erkoberung dicitur, eine Art der Gütergemeinschaft unter Ehegatten, Neue Gedanken vom Ursprunge des Wortes Lehn. Dresden bey Gerlach 8 Ostermesse, Ursprung der Namen Theodorich, Feodum, Allodium Leodes, Neomagi, im zweiten Excursus bey Kluit's historia Hollandiae et Zeelandiae. 779, die Bemerkung in Herren Meusels historischer Litteratur, Junius 1783, daß in Schrötels und Rauchs östreichischer Geschichte der Name Oestreich geschrieben werde, obgleich die dortigen Canzleyen Oesterreich schreiben und die Etymologie insgemein von Ost und Reich gemacht wird, und daß Otto der dritte zuerst 996. vulgari nomine Ostirichi, Heinrich 4. aber Ostricha geschrieben habe, Etwas über die Abstammung und Bedeutung des Worts: Woort Nr. 4 in des Herren Doctor und Stadtphysicus G. C. Voigt zu Quedlinburg Abhandlungen über einzelne Gegenstände des Rechts und der Geschichte. Halle, bey Gebauer, 782, die Ableitung des Namens der Grafschaft Catzenellenbogen, nicht von den Katten sondern Katzenhöhlbach in des Herren Consistorialrath Wenks Hessischen Landesgeschichte 783. 4, Ursprung der Namen Onolzbach und anderer auf Bach und Furt, eine eigne kleine Schrift. Fol. 783. 46 S. 8, Herr Mätzke über Tragödie,

Ko-

Komödie und Schauspiel, erste Abhandlung von der Etymologie dieser Wörter in den Provinzialblättern 5. 6 Stück, und im May des Straßburger Magazins für das Frauenzimmer ein Aufsatz über das Wort Demoiselle und andere französische, Auszug eines Briefwechsels einer Gesellschaft Frauenzimmer welche Geldstrafen auf die fremden Wörter gesetzt hatte.

Die Sprachkunst

im engern Verstande ist für die benachbarten Polen mit einem neuen Lehrbuche: Grammatyka Niemiecka podług Ustow J. K. Gottscheda (teutsche Sprachkunst nach Gottscheds Grundsätzen.) Warschau bey Grell 8 Ostermesse versehen. Für Teutschland ist nur Herren Adelungs deutsche Sprachlehre für Schulen in Wien bey Tratner nachgedruckt, desgleichen der Auszug daraus, vor welchen aber wegen Druckfehler und schwarzen Papieres gewarnet wird, und für Frankreich eine neue Ausgabe von le Maitre de la langue allemande ou nouvelle grammaire allemande — für le modele — de Mr. Gottsched. Straßburg bey König 783. gr. 1 Thlr. erschienen.

Zu einzelnen Beyträgen dieser Art gehöret in der Berlinischen Monatschrift im Junius 783. Die Abhandlung Nr. 7 über Adelungs deutsche Sprachlehre vom Grafen von F — n, welcher das Ansehn guter Schriftsteller für einige von ihm verworfene

ne Arten die Partichpien zu gebrauchen, anführet und wieder sein Magazin, so wie der Nachtrag Nr. 8 auch noch für das Ansehn der Schriftsteller gute Erinnerungen machet, in Herren Moritz Magazin zur Erfahrungsseelenkunde redet er unter der Aufschrift: Sprache in psychologischer Rücksicht, Nr. 9 im zweyten Stück über das Pronomen mein und die Präposition um, und beschließt mit einer Tabelle von den teutschen Präpositionen, die nämlich körperlich einen Ort anzeigen, aus der Sprachlehre für Damen, und im dritten Stück S. 122 — 28 über die Nebenwörter des Orts und der Zeit, ferner aus Herrens Adelungs Magazin im vierten Stück Nr. 1 vom Geschlecht der Substantive, wo er sehr edel seinen Irrthum von Allgemeinheit der verschiedenen Geschlechter in allen Sprachen selbst berichtiget, Nr. 2 von der Declination fremder Wörter und Namen, wo er sehr eigensinnig die Genitive Romens, Ambassadeurs und die Abkürzungen Herkul, Diogen, Franz als unedel verwirft, Nr. 3 von neuen Wörtern durch die Ableitung, wo er manches zu streng tadelt z. B. Vervollkommnung, versuchsschwänzen, liebeln, Denker, einbilderisch, läufisch, mönchisch, Buhlschaft, Schreibung, verschlechtern, die doch theils einmahl aufgenommen und theils eben wegen des besonderen niedrigen oder antiken Nebenbegriffes schätzbar sind, und im ersten Stück des zweyten Bandes Nr. 5 über das Pronomen der nämliche, wofür mit Recht eben derselbe empfohlen wird, des Herren Prof. Günthers Abhandlung über das sonderbare der teutschen Höflich-

lichkeitssprache in dem Gebrauch der Fürwörter im 4ten bis 6ten Heft des Pfälzischen Museums desgleichen Herren Dinklers Streitigkeit über Schrift der Teutschen, wovon der erste Theil die Lehre von Beugung oder Declination 4½ B. 6 gr. erschienen und der zweite von Bindung oder Conjugation ohne unregelmäßige oder abweichende für 10 gr. den bis Ostern unterzeichnenden aber für 6 gr. von der Weberischen Buchhandlung in Erfurt versprochen ist, wobey ich wegen seiner Besonderheiten, wie die Verbeißung des Artikels, die Bitte vergleichlich Unterzeichnung und Vorauszahlung anzunehmen, um ihn vor Nachdruckern und gelehrter Seelenverkäufern (plagiariis) zu sichern, für ziemlich überflüssig halte, und endlich in Herren Professor Eschenburgs Theorie und Litteratur der schönen Wissenschaften. Berlin bey Nicolai 296 S. 8 die Stücke von der Prosodie, den Füßen, Sylbenmaßen, Harmonie, Wohlklang, Reim und Nachahmung der alten Sylbenmaße.

Zur Rechtschreibung

ist von J. C. Wolfs Unterricht zur Rechtschreibung der deutschen Sprache eine neue und verbesserte Auflage, Hof in der Bierlingischen Buchhandlung, Ostermesse 783. 8. Herren Webers Vorschriften und Anleitung zur Rechtschreibung, Lemgo bey Meyer 1784. 1 Thlr. und Gottl. Traug. Micke alphabethisches Verzeichniß gleichlautender Wörter zur geschwinden und leichten Erlernung des Rechtschreibens für die Jugend.

Re-

Regensburg bey Montags Erben Oſtermeſſe 783. 8. erſchienen Beyläufig iſt, ſonderbar genug, eine ziemlich altmodige Anweiſung zur teutſchen Orthographie in der Vorrede zu S. C. Hollmanns Unterricht von Barometern und Thermometern. Deßau und Leipzig in der Buchhandlung der Gelehrten 783 8 gegeben, und in Herren Krünitz ökonomiſcher Encyclopädie, die man aber faſt allgemein nennen mögte, bey Gelegenheit des i und j ihr Unterſchied erörtert und jemahls als oberteutſch getadelt. Auch iſt von der teutſchen Orthographie und Sprachlehre in Herren J. F. Oberlin Tentamen paedagogicum pars 1. Straßburg bey Friz 782 50 S. 4 gehandelt und es etwas von der vernünftigen und einfachen Rechtſchreibung in der Vorrede zu Herren von Eſchſtruth heſſiſchen Muſenalmanach für 1784 beygebracht.

In Abſicht der Grundſätze iſt Herr Stoſch wieder die Rechtſchreibung nach der Ausſprache und für ihre Vorderſtelle in der Sprachlehre in der Berliniſchen Monatſchrift Nr. 10 des Novembers, und ein Ungenannter wieder den Gebrauch unter der Aufſchrift: Etwas über die teutſche Sprache im erſten Stück des Pommerſchen Archivs der Wiſſenſchaften und des Geſchmacks Stettin 783 aufgetreten. Zu den Neuerungen gehöret noch in Abſicht der griechiſchen Namen: Ailorukriomachie oder das Gefecht des Widders an der Elbe mit der Katze an der Leine, Leinathen 8. 1783 Oſtermeſſe. Auch vertheidiget Herr Leß in der Vorrede zu ſeiner Geſchichte der Re-

lyzion Göttingen bey Vandenhöks Witwe 783 8 die Rechtſchreibung des k für c in griechiſchen N men wie Kebes gegen Herren Profeſſor Schneider Frankfurt, welcher dieſes unmodiſch und kauderwelſ nennet. Eben ſo hat Herr Bürger in ſeiner hexam triſchen Ueberſetzung der Ilade im Göckingkſchen Jou nal von und für Teutſchland die Namen Zeüs, Olym pos, Odyſſeüs u. d. g. In S. F. G. Wahls Li der der Liebe von Sappho und Anakreon, Erfurth bè Keiſer 783 8 iſt außer der ſonderbaren Behauptung die ioniſche Mundart ſey mit dem διαλεκτω κοινη e nerlei, eine gar ſeltſame Orthographie, wie Ath naios, Maximos Tyrios, Wenus, Wulkan, Owil Horat, Kikero, und doch Prytenäum (ειον), un das Doriſche eines Bilderhändlers in der 9ten Od platteutſch überſetzt zu bemerken. Herr Profeſſo Cäſar in Leipzig in ſeinen Betrachtungen über di wichtigſten Gegenſtände der Philoſophie ſchreibt Ki niker, Kirenaiker, und Herr Bergſträßer in ſeine Ueberſetzung des Nepos Timäos, Polybios, un doch Kalliſtenes für Kalliſthenes. Ja in der Oll Potrida 783 3ten Stück wird gar S. 109. ic zu dem ſpöttiſchen Vorſchlag die griechiſchen Name zu überſetzen, im October 1782 des teutſchen Mer kurs eine Anmerkung, wie es ſcheint in Ernſt gemach nämlich man dürfe die Namen der Götter im Teu ſchen nicht neu machen, weil ältere Dichter ſie ſcho gebildet hätten, die doch oft noch toller lauten, B. Erzgott für Jupiter, Erdennehmerin für W nus.

Ent

Endlich gehören hieher auch noch die im teutschen Museum 783 Januar Nr. 14 enthaltenen Anfragen eines Abeceschützen über teutsches Lesen und Schreiben. Er thut Vorschläge vielen im teutschen gewöhnlichen französischen Wörtern eine teutsche Gestalt zu geben oder sie mit teutschen zu vertauschen z. B. Contor, Convoye, für Metier, Handwerk, für Chaussee, Straßendamm, die aber, welche nicht nach dem teutschen ausgesprochen werden können, auch mit fremden Buchstaben zu schreiben, damit unkundige nicht so leicht fehlen. Auch eifert er wieder Einmengung englischer Wörter und andere Fehler z. B. die Auslassung des e im Genitiv und Dativ Eigenthums, dem Sinn abgehen, die Verwechselung des ſſ, ß und ſ, u. a. Neuerungen.

Die Mundarten

unsers teutschen Vaterlandes näher kennen zu lernen hat in diesem Jahre besonders noch die Fehde über die obersächsische fortgewirkt. Herr Adelung hat seinen Satz, daß sie die hochteutsche Sprache sey, im vierten Stück seines Magazins Nr. 4 und in Absicht der verwandten Frage von der besten Periode teutscher Schriftsteller, die er mit 1760 beschließet Nr. 5 gegen den teutschen Merkur und Nr. 7 gegen die Berlinische Monatschrift vertheidiget. Im ersten Stück des zweyten Bandes hat er unter Nr. 1 Zeugnisse für seine Meinung

nung gesammelt. Allein manche lauten ziemlich unbestimmt, so wie das voll schurgen der Meißner Mundart bey Hugo von Trimberg gewiß kein Lob ist. Die meisten sagen nur, sie sey die beste Mundart, ohne sie zur Vorschrift der allgemeinen Sprache zu machen, und daß sie dem hochteutschen am nächsten komme, gebe ich zu. Ueberhaupt wird auch mit allen Zeugnissen nichts dargethan, als daß auch andere und ältere Herren Adelungs Meinung sind. Das habe ich wenigstens nie geleugnet, sondern selbst angeführet, aber in der Sache selbst kann man damit wohl nichts ausrichten, da sich von je her auch viele für das Gegentheil erkläret haben, wovon ich nur einige genannt habe.

Dagegen hat noch von Herren Adelungs Gegnern Musophilus im April des teutschen Merkurs Nr. 1 einen Nachtrag zu seinem Versuch über die Frage: was ist hochteutsch gegeben, darinn er über den heftigen Ton in Herren Adelungs Widerlegung klaget, und in einem Zusatze Herr Wieland, einen Vergleich zu machen gesucht, besonders auch über die Rechte der Schriftsteller, vorzüglich Dichter, an der Sprache zu ändern, Fragen aufgeworfen. Im Teutschen Museum 783 Februar Nr. 8 ist S. 143 — 159 unter der Aufschrift: Etwas von deutschen Mundarten, eine Vertheidigung des vorjährigen Aufsatzes von der niederhochteutschen Mundart und obersächsischen Sprachfehlern, worin zugleich Herren Adelungs Sprachlehre in Absicht der Strenge wieder alte und

Pro-

Provinzialwörter, die Declination lateiniſcher Wörter nach teutſcher Art, den Gebrauch des teutſchen Participiums und in Abſicht der Lehre vom Adjectiv und Adverbium beſtritten wird, und X. Y. Z. hat im September vermiſchte Anmerkungen zu Herren Adelungs Magazin von einem eingebohrnen Sachſen wieder die Erhebung der oberſächſiſchen Mundart, verſchiedene Beyträge zur ſächſiſchen und Kaſſelſchen Mundart, und etwas über Neuerung der Rechtſchreibung und lateiniſche Buchſtaben geliefert.

Auch wird endlich mir bey dieſer Gelegenheit erlaubt ſeyn, meinen Aufſatz über die oberſächſiſche Mundart in dem vorigen Stücke dieſer Schrift eine kleine Vertheidigung zum Zuſatz zu geben. Ich richte ſie der Kürze wegen allein gegen die Recenſion im 50ten Stück der halliſchen Gelehrten Zeitung, und auch der finde ich nicht nöthig ganz durch auf alles zu antworten. Ueber den Hauptſatz vom Unterſchied der hochteutſchen Sprache und oberſächſiſchen Mundart habe ich einmahl meine Meinung und Gründe umſtändlich geſagt. Daß ich die anders denkenden nicht alle überzeugen würde, wußte ich vorher. Allein über eine und eben dieſelbe Sache immer fort mit Replik und Duplik zu ſtreiten, iſt nicht meine Sache. Das überlaſſe ich lieber den abgedankten Polemikern und Advocaten. Ungeachtet mein Herr Recenſent ſich ziemlich weit über dieſe Frage ausbreitet und mich mit ſchönen Gleichniſſen von Mutter, Schweſtern und Spielarten, mit ſpitzfindigen Unterſcheis-

ſcheidungen und harten Inſtanzen vom makedoniſchem Dialekt und neugriechiſcher Sprache, ja endlich gar mit einem gehörnten Dilemma heimſuchet, ſo finde ich doch in dem allen keine neue Gründe wieder die Richtigkeit meiner Vorſtellungsart. Iſt daran nur meine Schwäche, Stumpfſinn und Verblendung des Vorurtheils und der Eigenliebe ſchuld, ſo iſt der Schade mein, aber ich bin wenigſtens außer Stande Einwürfe zu heben, die ſich, meines Erachtens jeder denkende Leſer meiner Abhandlung ſelbſt beantworten kann, wenn er nur will. Ich muß mich alſo dem Urtheil eines jeden ſtillſchweigend unterwerfen und würde eine jede weitere Vertheidigung hierüber für unbeſcheidene Antikritik und überflüſſig halten.

Hingegen liegt mir deſto mehr daran im einzelnen meine Bemerkungen über die oberſächſiſche Mundart zu retten. Mein Herr Gegner wirft ihnen viel Unrichtigkeiten und Mängel vor. Dieſes Urtheil von einem ſo einſichtsvollen Eingebohrnen, auf mehr als vierzigjährige Erfahrung gegründet, würde mich neuen kaum zehnjährigen Ankömmling gar zu ſehr in Mistrauen bringen und unterdrücken, wenn ich keine gegründete Beſchwerde dagegen beym Publikum einzubringen hätte. Hierüber muß ich alſo ſchon noch etwas ſagen, und meine Leſer und den Herren Recenſenten ſelbſt um geduldiges Gehör bitten.

Ganz ohne Unrichtigkeiten wird und kann mein Idiotikon ſo wenig ſeyn, als alle andere. Aber

das gerade, was mein Herr Gegner daraus wegwerfen und berichtigen will, muß ich nochmahls schlechterdings vertheidigen und behaupten. Hat Er vieles in vierzig Jahren gar nicht, so habe ich es doch in zehn Jahren oft gehört. So wie nun in der Geschichte die Erzählung eines Schriftstellers beym Stillschweigen zehn anderer unter übrigens gleichen Umständen doch beweiset, so dünkt mich, muß auch hier die Bemerkung eines Fremden mehr gelten als das Nichtwissen der Einheimischen. Trapassi genannt Metastasio lebte 50 Jahr in Wien und wußte doch sein an die welschen Opernaccorde gewöhntes Ohr vor dem Gekrächze der Lieberaspier so zu bewahren, daß er kein Teutsch lernte. Eben so kann man ja wohl an einem Orte im Zirkel der gelehrten und seinen Welt erzogen werden und leben, ohne von der Mundart des gemeinen Volkes soviel zu wissen als ein Neuling, der aber besondere Jagd darauf macht, zumahl wenn eben die ganze Lebensart eine gewisse Entfernung von den Geschäften und Sorgen des gemeinen Lebens erfordert, die ein Gelehrter, wie man erzählet, schon einmahl so weit trieb, daß er den Bedienten mit der Nachricht, daß das Haus brenne, an seine Frau verwies. Ich hoffe also auch gegen die Meinung und das Urtheil meines Herren Recensenten noch Glauben zu finden, wenn ich auf meine Jägertreue versichere, in den hiesigen Revieren die bestrittenen Ausdrücke oft und zwar gerade so anzutreffen, wie ich sie hin gesetzt und erklärt habe. So ist z. B. abschampeln ein ganz anderes Wort als abschrammen, auf wird von der Hinreise so;

ſowohl als Durchreiſe gebraucht, Stuben ſcheuern, Pocken, die Fähre u. d. g. hört man zwar in manchen etwa mit aus Niederſachſen ſtammenden Häuſern, aber der ächte Oberſachſe ſagt Stuben waſchen, Blattern, das Fähr u. ſ. w.

Sonderbar muß es wohl jedem vorkommen, daß Heet, Maulen u. d. g. Wörter nicht oberſächſiſch ſeyn ſollen, weil geſittete Oberſachſen ſie nicht gebrauchen, als in Scherz oder Verachtung, und eben ſo ſeltſam iſts Ausdrücke darum als hochteutſch vertheidigen zu wollen, weil ſie einen guten Begrif haben, wie Gröbs, nutſchen und berichten, in abſpeiſen kommt er mir ſehr erniedrigend vor, oder gar weil ſie der Ableitung gemäß ſind, wie ehrbar für vornehm und Heet vom engliſchen head. Denn natürlich mußte ich eben das ſammeln, was dem weniger geſitteten Volke in Oberſachſen eigen iſt und das kann durch nichts als den allgemeinen Gebrauch in die hochteutſche Schriftſprache erhoben werden.

Die Wörterableitungen, womit mein Herr Recenſent zum Theil die meinigen berichtiget, möchten ihn auch ſchwerlich von der Seite empfehlen. Wer es verdauen kann, Demſe von dämmen herzuleiten, kakeln von gaukeln, kiewig von Kufe, darin man Kofent ſowohl als ſtarkes Bier haben kann, verräth, dünkt mich, ſchon zu viel Stärke in der Kunſt eines Wat und Anſorge. Noch dazu aber fällt es auf, daß Er gar der lieben Wortforſchung zu gefallen

Schminkbohne in Schwingbohne und Sandtorte in Sahntorte verwandeln will. Denn jener Name läßt ſich ſehr bequem von ſchmiegen ableiten, wie mein Herr Recenſent in Herren Adelungs Wörterbuch finden konnte, und dieſe würde er, wenn er ſie ſo gern als ich äße, gewiß von dem krümlichen Gefühl auf der Zunge ſehr richtig benannt finden. Er hätte ſich auch leicht in der Küche belehren können, daß dazu ſo wenig Sahne kommt, als man dem Hafen das Haar abbrühet, und wenn er auf den Unterſchied der Mundart einigermaßen Acht gehabt hätte, ſo würde er wiſſen, daß man in Oberſachſen Sahne kaum verſteht, ſondern Rahm gebraucht wie z. B. der Rahmkuchen.

Mängel und Auslaſſungen endlich erkenne ich bey meiner kleinen Sammlung gar gern und danke herzlich für jede Ergänzung und Beytrag. Ich habe ſelbſt ſeit dem Jahr manche angemerkt, manche noch in Herren Adelungs Wörterbuch gefunden, manche auch von Freunden erhalten, und ſo nehme ich ſie auch von meinem Herren Recenſenten mit Dank an. Nur wird mir erlaubt ſeyn ſie zu muſtern, und da habe ich gegen manche etwas zu erinnern. Galm oder Kalm und Quäſten habe ich nicht ausgelaſſen, wie mir Schuld gegeben wird. Die Krume im Brod, das Menſch für Weibsperſon, anſchnauzen, hahnbüchen, ſich manſtern oder manſen, manſen für ſtehlen, Rabenſtein, Gottesacker, Pinſeln für klagen, vierſchrötig, Knicks, Quele, Truthahn, und ſo für

wels

welches sind gewiß so hochteutsch als Schminkbohnen, Sandtorte oder irgend ein Wort. Hingegen Boje für Wiege, Boßeln, Brausche, manschen, quänzeln für tändeln, gemein für herablassend, falsch und tückisch auf jemand seyn, Klümpe und Grude sind alle nach Herren Adelung und andern Wörterbüchern, auch meiner eigenen Erfahrung ursprünglich niedersächsisch und deswegen nicht von mir angemerkt. Eben so die Redensart Schulzenohren haben, denn in Obersachsen giebts nicht einmahl Dorfschulzen, sondern Richter. Ich kann also mein Urtheil, daß die Mundart in Halle nicht rein obersächsisch ist, ganz leicht aus der Sprache meines Herren Recensenten selbst beweisen, ohne daß mirs so schwer wird, als er meinet, so wie auch seine Fehler: verdrungen statt verdrängt haben und gegen Herr statt Herren Adelung meinen Hauptsatz bestätigen, daß das reine Hochteutsch den Obersachsen nicht eigen ist. Indessen muß ich dabey überhaupt anmerken, daß es allezeit sehr schwer fällt, die Grenzen der Mundarten so genau anzugeben. Jeder kann nur an seinem Ort sammeln und denn wird immer vieles angemerkte von weiter ausgedähntem Gebrauch seyn. So habe ich selbst neulich von einem Freunde eine Sammlung der Wörter aus Richeys hamburgischen Wörterbuche erhalten, welche auch in Thüringen gebräuchlich sind. Eben so ist in der Erfurter und Nürnberger Recension meiner Sammlung vieles als auch dort üblich angegeben, ohne daß dieses eigentlich Tadel für mich wird, da ich es selbst vorher gesagt habe, und ich habe daher

het allen meinen übrigen Richtern bloß allgemeinen Dank zu sagen.

Zu den einzelnen Bemerkungen über die obersächsische Mundart gehöret noch Herren D. Antons Abhandlung von der oberlausitzischen, im 4ten Stück der Provincialblätter, nach welcher sich darin Spuren von Unterjochung der Wenden finden, wie z. B. im Locken der Thiere, dem Ausdruck winscher Kerl und etwas sehr weniges von der Mundart in Sondershausen in Herren Maaßter Fabris geographischen Magazin im 5ten Heft S. 81.

In Absicht der niedersächsischen hat Herr Kirchenrath Henning zu Königsberg ein preußisches Wörterbuch, darin die gemeinen niedersächsischen auch besonders alten Wörter und Redensarten aus Urkunden erklärt werden, 30 bis 40 Bogen stark gegen 1 Thlr. Pränumeration auf Ostern, und eine Sammlung der Provincialwörter aus der Priegnitz Herr Hindeburg in Herren Bernoullis Sammlung von Reisebeschreibungen zu liefern versprochen.

Für das Oberteutsche bemerke ich vorzüglich aus Herren Nicolais Beylagen zum ersten Theil seiner Reise durch Teutschland Nr. XI. 8. Anmerkungen über den Provincialdialekt in Franken 2 S. z. B. daß in Anspach Tag, Schlag, Schmuz lang

lang ausgesprochen werde, welches aber meines Erachtens rechtig und ihm nur gegen die fehlerhafte märkische Aussprache aufgefallen ist. So sind auch in dem Verzeichniß einiger nürnbergischen Provinzialwörter Nr. 9 von 4 Seiten, manche nicht Nürnberg eigenthümlich oder nicht provinzial, wie auch schon ein Ungenanter im teutschen Museum in September Nr. 3 von einigen bemerkt hat. Dahin rechne ich Blatter, Versehn Fehler, bläuen, schlagen, Dachtel, Ohrfeige, Flause, Lüge, Glotzen, distentis oculis videre, Göken, vomere, Gosche, Maul, greinen, weinen, Hölle, hinterm Ofen, Hudeln, plagen, Juchzen, jubilare, Kälbern, lärmen, kindisch thun, Krakeel, rixa, Leyern, langsam arbeiten, einerley wiederhohlen, Masche, Bandschleife, Pierren, laut heulen, Putzscheer, Lichtputze, Rüster Fleck an einem Schuh, Schabernack, Beschimpfung, Schachmatt, enervatus, Schälen, glubere, Schief, obliquus, Schnauze, das Maul, Wischer, Verweis, Zetteln, langsam seyn. Denn alle diese Wörter sind auch in Ober- und Niedersachsen bekannt, und einige gut hochteutsch. Außerdem sind einige auch unrichtig bestimmt, denn ein Taufpathe heißt im Reich Dod nicht Doth, greil heißt nicht lividus sondern jede hohe harte Farbe, ein Fehler nicht Plaker sondern Blacker, Besuch nicht ein Kehr, sondern Einkehr, Erdbirne oder eigentlich eine andre Knollfrucht nicht Potake sondern Batatas oder Potate, eine Tente nicht Schamützel sondern Schnarizel, und zannen nicht zanken sondern weinen. Aus der sel. Sanders Reisen,

sen, den Briefen eines Franzosen über Teutschland und Herren von Günderode Reise durch Teutschland, Frankreich und England, ja aus vielen andern Stellen in Herren Nicolais Reise selbst lassen sich auch mehr oberteutsche Idiotismen sammeln.

Die Beyträge zu einem Tyrolischen Wörterbuch von Herrn Professor de Luca in seinem Leitfaden zum Geschäftsstyl. Innsbruck. 2. B. 8. hat Herr Adelung im ersten Stück des zweyten Bandes seines Magazins Nr. 3. gemeinnützig gemacht und ersterer hat noch mehr im zweyten Bande seines Journals der Litteratur und Statistik zu liefern versprochen, auch will Herr Carl Ehrenbert von Moll ein Wörterbuch der Mundart der Tyroler Aelpler in Herren Bernoullis Reisesammlungen liefern.

Endlich gehöret hieher noch die Ankündigung Herren Carl Wilhelm Friedrichs Lehrers der französischen Sprache an der Stadtschule in Prenzlau von einem Unterricht in der Judensprache und Schrift nebst einem dazu gehörigen vollständigen Wörterbuch, welche 1 Alphabeth stark auf 1 Thlr. Subscription erscheinen soll, und als kindischer Mißbrauch der Bergmannssprache: die heilige Schrift als die beste Weisung zu der herrlichsten Ausbeute aus der reichhaltigen Fundgrube zur göttlichen Gnade in Jesu deren Gang in die Teufe der Ewigkeit setzt, eine Predigt am Kirchweih- und Bergfest von M. Chr. H. Hecht zu Sosa bey Schneeberg. Schleiz 783. 8.

2. B. 8 Kr. ein trauriger Beweis, daß der Geschmack des allzeit fertigen Bergmannes von der Feder. Dresden 730 8. noch nicht ausgestorben, ja selbst auf die Kanzel gedrungen ist.

Die Alterthümer

unserer Sprache gewinnen ferner durch die rühmliche Bemühung Herren Müllers, welcher aus dem zwölften Jahrhundert Heinrichs von Veldeck Aeneide auf 13. B. 4. aus einer Handschrift der Gothaer Bibliothek, und den Gott Amor eines Unbekannten im 15ten Jahrhundert aus einer Handschrift des Klosters Weingarten auf 3. B 4 hat abdrucken lassen. Auch soll das vierte Gedicht, Parcival, unter der Presse seyn und diesem noch Zwain, oder Tristan oder der trojanische Krieg und Fragmente von Wigolais und Meliura folgen. Nach einer Nachricht im teutschen Museum 783. Januar Nr. 17. erhält aber niemand Exemplare als wer an der Casse Theil nimmt, wozu der geringste Beytrag 1 Ducaten ist, und nach einer andern ist der Anschlag des ganzen 1500 Thlr. in 30 Actien zu 9 Pistolen, doch soll man auch den zwölften Theil einer Actie für 1 Thlr. 8 Gr. auf jede der drey Lieferungen erhalten. Zur Bekanntmachung ist im Julius Nr. 4. des Museums eine Nachricht von der Niebelungen Lied mit Verjüngung eines Stücks aus der Rache, welche aber der Glossen wegen vielen eben so unlesbar seyn mög-

mögte, als das Original, und das beste Mittel wäre wohl, die Stücke in den ordentlichen Buchhandel zu geben.

Zu den kleineren Beyträgen dieser Art gehören Herren Magister Kinderlings Fragmente aus alten teutschen Schriften im ersten Stück des zweyten Bans des von Herren Adelungs Magazin Nr. 2. wo über acht Stück gute Nachrichten und manche artige Bemerkungen, obgleich bisweilen mehr des Liebhabers als Kenners geliefert sind. In Herren Meusels historischer Litteratur hat im May und Junius Herr J. W. Petersen Unterbibliothekar zu Stutgart unter andern Fragen die alte teutsche Litteratur betreffend, auch folgende aufgeworfen, ob der Kaiser Heinrich unter den Minnesingern der 6te oder der Gegenkaiser, ob Winsbek ein wirklicher Ritter gewesen, was Friedrich der Rothbart für die teutsche Dichtkunst gethan habe, und ob die Fastnachtspiele schon im 13ten oder 14ten Jahrhundert üblich gewesen oder gar noch einige vorhanden seyn, die aber bey den wenigen Liebhabern dieser Art Kenntnisse wohl nicht so leicht tüchtige Beantworter finden werden. Im teutschen Museum stehet im August Nr. 5. Herren Eschenburgs 3ter Beytrag zur alten teutschen Litteratur, fortgesetzt aus dem Julius 79 über die Fabeln des heiligen Cyrillus, eine lateinische und teutsche Ausgabe, ausser der in Versen von Daniel Holzmann, wonach sie Herr Meißner 782 herausgegeben, und der vierte im September Nr. 5 eine Romanze, die Lessing ins

15te

15te Jahrhundert ſetzt, von 15 Geſätzen jedes zu 22 Zeilen, auch ein Nachtrag dazu Nr. 4 im Oktober. Nr. 9. des Auguſt iſt eine doppelte Anfrage nämlich 1. ob die lateiniſchen und italiäniſchen Endungen auf a, o, i bey Otfried, Willeram u. a. nur wegen des Reims von den Schriftſtellern, gemacht worden, wie Lazius de Cimmeriis meldet, oder auch in der Sprache geweſen, und der Frager wünſchet ſich mehr Muße und Zugang zu den Quellen auch Gebrauch des Lazius, und, welches hiezu gar nicht paßt. 2. Aufforderung alles beſonders die Monatſchriften von 784 an mit lateiniſchen Lettern zu drukken und gleichförmige Rechtſchreibung ohne Verbannung des ß und ck. Der Verfaſſer macht darüber noch einige Bemerkungen, findet es z. B. unrecht Officier zu ſchreiben, weil Leute von Erziehung Offiſier ſprechen. Er wünſchet, daß alle ſich erklären mögten, und verſpricht dieſe Aufſätze werde der Herausgeber des Muſeums entgegen nehmen. So unſchicklich neologiſch manche andere neueren, glaubt er doch die Verwechſelung verwandter Buchſtaben ſey eine ganz harmloſe Sache. Ich beſorge nur er möge ſeinem Vorſchlag ſelbſt nichts gutes geweisſaget haben, indem er anführet, ſelbſt Voltaire habe nicht einmal ſein vernünftiges ai für oi durchſetzen können. Nr. 14 in Oktober iſt ein zwey Seiten langes Gedicht von 1497 von dem Beſuch der türkiſchen Geſandtſchaft beym Kaiſer unweit der Abtey Stams bey Insbruck Nr. 6 im erſten Stück des zweyten Bandes

des

des von Herren Adelungs Magazin der Bauer ein Pfründner ein altes Volkslied, in der neuen Quartalschrift: Für ältere Litteratur und neuere Lectüre von Herren Canzler und Meißner 783 Leipzig, bey Breitkopf erstem Stück, Nr. 2. der kluge Narr und der Mahler von Würzburg, 2 Gedichte von Hanns Rosenplut dem Schnepperer und Nr. 4 Antilope der Zwerg und König Alexander nach dem schwäbischen eines Minnesingers, auch etwas in Nr. 5 und zweyten Abschnitts Nr. 6 vom Ursprung der Maurerey über die alten Benennungen, und in der Berlinischen Monatschrift, September, steht Nr. 10 Herren Medens Nachricht von dem Dichter Johann Röling mit einer Probe, die witzig genug aber rauh in der Composition ist.

Endlich ist auch für die alte niedersächsische Mundart: Die Historie van reynaert de vos Herren Suhls vorjähriger Ankündigung gemäß in Lübeck bey Donatius in gr. 8 erschienen, welcher noch die Uebersetzung und kritische Geschichte nachfolgen soll, und im Julius der Berlinischen Monatschrift eine niedersächsische Traurede auf 7 Seiten, wie es heißt aus einer alten Handschrift mitgetheilet, wozu sie aber bey aller alten Laune mir doch zu neu periodisch vorkommt, so wie im August Nr. 6. Fragment einer plattteutschen Predigt in einer etwas andern Mundart, vom Begrif der Ewigkeit und dem Verbrennen des Haddik, oder Hederich, welches durch ein Wortspiel

ſpiel ſoviel als hätte ich bedeuten und die Strafe nicht befolgter guter Vorſätze anzeigen ſoll.

Fremde Sprachen.

Morgenländiſche.

Zur hebräiſchen ſind in England zwey Grammatiken erſchienen: C. Bayley entrance into the ſacred Language — hebrew Grammar. London. 783 12. Longman 5. ſh. worin die Puncte als alt und weſentlich, ja als die Seele der Buchſtaben und überhaupt das ganze maſorethiſche Syſtem vertheidiget und behauptet wird, es müßten auch Weiber und Kinder hebräiſch lernen um in der Schrift zu forſchen, und Charles Willſon's elements of Hebrew Grammar. London 1783. Cadell 8. 5. ſh. Der grade im Gegentheil in einer vorläufigen Abhandlung vom Leſen die Puncte für überflüſſig erkläret. Außer dieſen gehöret noch hieher: Hermeneutica harmonica utrique teſtamento accommodata, cum hiſtoria linguae ſanctae Talmudis et Maſorae von Tiberius Sartori einem Benediktiner Augsburg 783. 8. ſehr nach altem Geſchmack, ſo daß auch aus dem Worte אב die Dreieinigkeit bewieſen wird, des vormahligen Miſſionars in Trankenbar. Ch. Th. Walther ellipſes hebraicae. eine Diſputation unter C. B Michaelis 724. welche 740 von Schöttgen, erſt vorm Jahre von Herren Schulze in Gießen und nun von Herren Pratje zu Beverſtädt, Leipzig, 783. 168 S. 8. neu heraus-

ausgegeben ist, und Joh. Dobrowsky de antiquis hebr. characteribus diss. desgleichen de hebraicorum characterum in sac. Bibl. origine et antiquitate disquisitio elenchtica auct F. H. Aoizzara, ling. orient. prof. Mutinae 782. 4. 92 S. welcher behauptet, der chaldäische Character sey weder von Esdra noch sonst jemand eingeführt, sondern immer gewesen.

Zum Arabischen hat Herr Hofrath Hezel eine Anweisung für sich allein arabisch zu lernen, angekündiget, welche 1 Alphabet betragen, Michaelis erscheinen und 1 Thlr. 8 Gr. bis Johannis aber auf Subscription 21 gr. kosten soll. Merkwürdige Uebersetzungen sind: The Moallakat or seven arabian poems (von Amriolkais, Tarafa, Zohair, Lebid, Antara, Amru und Hareth) which were suspended on the temple at Mecca, with a translation and arguments by W. Jones Esq. Lond. 783. 4. 20. B. wobey der Text nur mit lateinischen Buchstaben gedruckt und eine Probe des ersten nach der Handschrift in Kupfer gestochen ist, ferner Le Coran traduit de l'Arabe, accompagné de notes et precedé d'un abrégé de la vie de Mahomet, tiré des Ecrivains Orientaux les plus estimés, par Mr. Savary. Paris chez Knopen et Onfroy 1 Theil 248 S. Leben und 270 S. 2 Th. 463 S. 8 und der Naturmensch oder Geschichte des Hai Ebn Jokdan a. d. arab. des Abu Dschafar Ebn Tofail von J. G. Eichhorn. Berlin 783. 16. B. 8. mehr gelehrt und spitzfin-

ſindig als unterhaltend. Auch gehöret hieher deſſen Erklärung eines aus Syrien erhaltenen gegoſſenen Kalbes mit Figuren, der Aufnahmsformel und der Catechismus der Druſen im 12ten Theil des Repertoriums der bibliſchen und morgenländiſchen Litteratur Nr. 4. ferner die Nachricht, daß Herr Hofrath Gruner verſprochen hat, Reiskens lateiniſche Ueberſetzung der arabiſchen Lebensbeſchreibung des Abu Osbejah von Rhazes herauszugeben, und in Paris der große Araber Dominique Cardonne, Secretaire Interprete des Königs und Profeſſor der türkiſchen und perſiſchen Sprache im December verſtorben iſt.

Für das Syriſche iſt: Brevis linguae ſyriacae inſtitutio auct. I. G. C Adler, Altona bey Eckart 784. 64 S. mit einer Chreſtomathie von S. 39 — 64 erſchienen und von Herren Ritter Michaelis eine größere Sprachlehre verſprochen. Das Samaritaniſche iſt im 13ten Theil des Repertoriums mit Nr 8. Litterae Samaritanorum ad Iob. Scaligerum, ex autogr. Pariſ exſcr. et lat. fecit Sylv. de Sacy, und Nr 9. Epiſtola ſamaritana Sichemitarum tertia ad Iob. Ludolfum aus einer Büttnerſchen Handſchrift, bereichert, und in Pentateuchi hebraeo-ſamaritani praeſtantia — cum aliis ſubſidiis criticis auct. Alexio a S. Aquilino. Heidelb. 789 31 B. 8. von den ſamaritaniſchen Buchſtaben, Kabala, Maſora, auch in einem Anhang vom Leſen des Jüdiſchteutſchen gehandelt.

Ueber

Ueber verlorne morgenländiſche Sprachen endlich iſt in der neuen Welt- und Menſchen-Geſchichte a. d. Franz. mit Anmerkungen von Herren Prof. Hißmann im vierten Band S. 112. behauptet, das Phönikoptiſche ſey eine Grille, das Aegyptiſche ein Sylbig, das Phöniciſche nicht, und S. 114 von der Sprache der Palmyrener, bemerkt, ſie ſey chaldäiſch, die Schrift aber ein Mittelding zwiſchen den phöniciſchen und chaldäiſchen Charakteren.

Abendländiſche Sprachen

Die griechiſche im allgemeinen betrift Herren Conrect. Töpfers Vorleſung über einige Mißhelligkeiten in der Lehrart der griechiſchen Sprache nebſt einigen Empfehlungen dieſer Sprache mit litterariſchen Anmerkungen. Regensburg bey Montag Michaelmeſſe. 4. 28 S. und ein Programm bey Gelegenheit einer Prüfung des philoſophiſchen Inſtituts zu Maynz, 782 von Herren Prof. Joh. Mich. Engel: ob das Studium der griechiſchen Sprache mit in den Plan des künftigen Gelehrten aller Claſſen nützlichen Unterrichts gehöre, auch Herren Prof. Nies Lehrbuch für das griechiſche Sprachſtudium, zweyter Band, Maynz 783 8. 228 S. welches Sprachregeln und Chreſtomathie enthält. Insbeſondere ſind für die Dichtkunſt drey ſeltſame Erſcheinungen, nämlich Dom. Mar. Becucci ars metrica ſeu de graecorum proſodia tractatus. Colle in Toſtana 782. 304 S. 4. in la-

tei-

teinischen Versen, in eigener Ausübung aber Herren Mag. G. F. Huntingsfords Μιτρικα τινα μονοστροφικα, 31 Gedichte. London bey Nichols 783. 8. und Herren Rector Borheks Γαμικον an seinen Herren Bruder, welchen aber beyden von Kunstrichtern Schmitzer schuld gegeben werden. Ueber Rechtschreibung und Aussprache hat Herr I. B. C. d' Anse de Villoison in seinen Epistolae Vinarienses Zürch 783. 4. 120 S. von S. 115 an von Erfindung der Accente, Spiritus und Unterscheidungszeichen von Aristophanes von Byzanz etwan 200 Jahr vor Christo gehandelt, und besonders liefert er eine Stelle aus Arkadius περι της των τονων ευθειας aus einer Pariser Handschrift, welche zu dem Werke von den acht Redetheilen gehöret, einem Auszug aus Herodians προσωδια καθολικη, auf welchen Arkadius und den Apollonius sich besonders Vossius berufen hat. Auch ist wieder Assprungs Nachricht in Nr 24 der Straßburgischen Gelehrten Nachrichten in der Gothaischen Zeitung Nr. 33 über die Aussprache des griechischen οι von St, vermuthlich Herren Stroth etwas erinnert und behauptet, es sey wie oï in einer Sylbe oder das französische oui ausgesprochen, so wie mir wahrscheinlich ist, daß die Doppellaute der Alten überhaupt, so wie jetzt bey den Italiänern gelautet haben, und in Guys Voiage litteraire de la Grece, Paris 783 stehet ein Brief über die griechische Aussprache, wonach einige be be, andere ve ve sagen. Endlich gehöret hieher noch Klopstocks Ode die Wortstellung im Hamburger Musenalmanach für 784, und

die Nachrichten in Swinburn's Travels in the two Sicilies London 783 vom Leben der griechiſchen Sprache zu Roſſano bis ins 16te Jahrhundert, von einer um Bova wohnenden Colonie Albanier ſeit der Zeit Karl 5. die 100,000 Menſchen ſtark iſt, von ihrer Sprache und mit dem engliſchen übereinkommenden Wörtern darin, und einer anderen, die ſich nach öffentlichen Nachrichten in der Krim befindet.

Das Latein iſt durch eigene Schutzreden, wie De dignitate ac praeſtantia latinae linguae, oratio habita Comacli ab A. Vila Ferrara 783. 4. mit der Nothwendigkeit einer Sprache der Gelehrten und des Herren Oberconſiſtorialrath Gedike Vertheidigung des Lateinſchreibens und der Schulübungen darin gegen Hr. Stuve in Ruppin in ſeiner Schrift über das Schulweſen 2½ B. gr. 8. Berlin und im 4ten Stück des Berliner Magazins Nr. 3 verfochten, worauf nochmahls Herr Stuve im October der Berliner Monatsſchrift Nr. 8 geantwortet hat. In Abſicht der Erlernung hat Herr Abt Anton Stramigioli die Methode das Latein mehr praktiſch als aus Grammatiken zu lernen in einer von ſeinen Diſſertazioni intorno al traſporto delle leggi delle 12 tavole della Grecia, Peſaro 782 4. 263 S. empfohlen, und in einem Programm Herr Faber de ſimpliciori facilioque ratione diſcendi latinam linguam, Anſpach 783 4. Erleichterungen durch Vergleichung des Griechiſchen und andere Eintheilung der Temporum in der Conjugation vorgeſchlagen. Zum Unterricht

ſelbſt

ſelbſt dienen Herren Prof. Sven Hof philoſophiſka Grunder til en latinſk Grammatica 782 8. 6 B, Herren Prof. J. J. G. Schellers vollſtändiges lateiniſchdeutſches Wörterbuch, Leipzig bey Fritſch 783 Oſtermeſſe 2 Th. 8, 2 Thlr. 12 Gr. dem noch ein teutſchlateiniſcher Theil folgen wird, und Herren Prof. C. G. Schütz doctrina particularum latinae linguae, acc. ratio conſecutionis temporum ac modorum, welche nach der Ankündigung den Subſcribenten 1½ Thlr. 14 Gr. ſonſt aber 2 Thlr. koſten und über 2 Alphabeth ſtark werden ſoll. Auch iſt zur Kenntniß des barbariſchen Lateins nun Herren Adelungs ſchätzbares Gloſſarium manuale ad ſcriptores mediae et infimae latinitatis ex gloſſariis C. du Freſne domini du Cange et Carpentarii mit dem ſechſten Theil Halle bey Gebauer 1784 Oſtermeſſe 8. 2 Alph. 15 B. rühmlich vollendet.

Das Italiäniſche hat zwey Grammatiken erhalten, für Polen Grammatyka wloska, Warſchau bey Gröll 8 783 Oſtermeſſe, und J. Valenti italiäniſches Elementarbuch mit einer Chreſtamathie Berlin und Stralſund bey Lange 783 495 S. 8. Auſſerdem enthält P. Gaetani creſtomatia italiana 1 Th. Leipzig bey Cruſius 783, Alph. 12 B. eine Vorbereitung in italiäniſchen, franzöſiſchen und teutſchen Geſprächen über die vornehmſten Sprachregeln und die Conjugation, ein Stück aus Fontanini über italiäniſche Sprache und Schreibart und eine Abhandlung über die Wurzelſprache von Graf Agoſtino Sani

ti Puppieni. Zur feineren Kritik dienet verſchiedenes in den Opere dell Abbate Bettinelli, Venedig 780—82. 8 Bände gr. 8 nämlich die Vorrede des erſten von Verunreinigung der italiäniſchen Sprache durch das Gemiſch teutſcher, franzöſiſcher und ſpaniſcher Wörter und Redensarten auch in den geſchätzteſten Schriften, wie Friſi Lobſchrift auf Cavalieri und Galilei, wo hingegen des Grafen Paradiſi Lobſchrift auf Montecuculi empfohlen wird, und im 3ten und 4ten Band, vom Wiederaufkommen der Sprache im 11ten bis 15ten Jahrhundert, ferner in Carl Denina Bibliopöie oder Anweiſung für Schriftſteller. Berlin und Gerailſund bey Lange 1783 8. 412 S. nämlich im erſten Theil im 3ten Capitel von der Sprache, beſonders der lateiniſchen, im 4ten von der italiäniſchen, ihrem Genie, Namen, der gelehrten Sprache der Italiäner, den Vortheilen der Florentiner und Toſkaner im Gebrauch derſelben, Partheylichkeit der erſten Mitglieder der Academia della Cruſca, Studium der Grammatik und Schriftſteller und im 5ten von der poetiſchen Sprache, dem Reim, reimloſen Verſen, poetiſchen Wörtern und Freyheiten, dem Geſchäftsſtyl, Nothwendigkeit und behutſamen Gebrauch neuer Wörter, und endlich als ein noch ziemlich ſeltſames Beyſpiel die Ode di Labindo, Genova 783 8. 40 S. in griechiſchen und horaziſchen Sylbenmaßen. Insbeſondere findet ſich zur Kenntniß der ſardiniſchen Mundart eine Nachricht in Franc. Cetti Naturgeſchichte von Sardinien a. d. ital. Leipzig bey Müller 18 B. m. K. 1 Thlr, nach welcher

ſie

ſie außer den italiäniſchen, lateiniſche, kaſtilianiſche, griechiſche, franzöſiſche und deutſche auch einige ganz beſondere Wörter und zwey Hauptmundarten hat, die campidaniſiſche und hochländiſche, da ſich in erſterer die Artikel im Plural auf is in letzterer auf ſos und ſas endigen. Mehr aber verſpricht: Saggio d'un opera intitulata il ripulimento della lingua Sarda, da Math. Madeo, Cagliari 782. 4. 77 S. als die Ankündigung eines größern Werkes über die Cultur der ſardiniſchen Sprache, welches eine Sammlung der aus dem Griechiſchen und Latein herkommenden Wörter, auch epiſcher und lyriſcher Gedichte enthalten ſoll. Das Sardiniſche dienet hienach oft zur Etymologie, da das Latein wenig verändert iſt, ſonderlich im Gebirge, und hat außer den zwey Hauptmundarten um Capo di Cagliari und Cap di Logodoro, wovon dieſe die älteſte und reinſte iſt, noch zwey zu Saſſari mit dem Toſkaniſchen vermiſcht und zu Alghier rein katalaniſch von einer Colonie unter den arragoniſchen Königen.

Die franzöſiſche Sprache im allgemeinen betrift: Ueber den Werth der franzöſiſchen Sprache 14 S. ein Programm des Lehrers derſelben bey Prüfung des philoſophiſchen Inſtituts zu Maynz 1782. Zum gemeinen Unterricht hat Teutſchland, wie jährlich, eine ganze Menge Schriften, wie franzöſiſche praktiſche Sprachlehre zum Gebrauch für Schulen Frankf. a. M. bey Keßler 8. 783 Michaelismeſſe, Verneziores akademiſche Uebungen in der fran-

französischen Sprache nebst deutschen Aufgaben zum Uebersetzen neue Auflage, Dresden bey Walter, Maniere facile pour aprendre aux Enfans l'Abc francois par des figures. Nürnberg bey Weigel und Schneider 8. H. G. Nagkmanns kleine französische Ergötzlichkeiten d. i. eine Sammlung französischer Wörter und Redensarten. Hamburg bey Reuß 8. Deutsche Uebungen zum Uebersetzen in das Französische über alle Theile der Rede. Frf. am M. bey Keßler 8. und Neue Sammlung deutscher Briefe zum Uebersetzen ins Französische mit Phraseologie und grammatischen Anmerkungen. Frf. und L. bey Schneider 783 24 B. 16 Gr, auch Complet Dictionaire françois-allemand et allemand-françois par M. F. E. Harwen 2 Tomes Augsburg bey Rieger gr. 8. 783 Ostermesse und Sammlung der besten ausgesuchtesten und gebräuchlichsten französischen Redensarten und Sprichwörter. Augsb. bey Stage 8. Ostermesse. Eben so ist auch England mit: a system of french syntax intended as an illustration correction and improvement of the principles by Chambaud in his Grammar, by Holder of Barbadoes. London, Dilly 12 3 sh. 6 d. Key to the french language London, Bew. 783 1 sh. 6. d. Chambaud improved or french and english Exercises with their Rules by James Nicholson London, Murray 782 8. 2 sh. 6 d. und A radicul Vocabulary of the french Language. London 782 12. printed for John Murdoch 2 sh. 6 d. gesegnet. Mehr Aufmerksamkeit aber verdie-

net

net die Nachricht, daß in Berlin bey Himburg eine französische Grammatik von 24 bis 30 Bogen für 8 gr. herauskommen soll, an welcher einige französische und teutsche Gelehrte arbeiten, und in Hamburg Virchaux durch Herren Doctor Leppentin und Berlinische Revisoren den 9ten Band des Catholicon von K. und L. zu liefern versprochen, dagegen aber Herren Hofrath Schmiedlins Witwe wegen ihres Erbrechts protestiret und bekannt gemacht hat, daß sie nichts dazu aus der Verlassenschaft hergebe. Auch gehöret hieher noch in Absicht der feinern Kritik Herren Bancourt traité de la prononciation francoise. Metzler bey Winkler 783 8. 5 B. 8 gr, Herren L. C. de la Veaux maitre de Langue ou Remarques sur quelques Onorages françois ecrits en Allemagne. Leipzig u. Berlin bey Wever 783 8. 234 S. 16 gr. und seit in Berlin auf Befehl des Königs, der ihn zum Professor ernannt hat, über die Reinigkeit und Richtigkeit der französischen Sprache angefangener Cours theorique et pratique de la langue et de litterature francoise bey Wever 784 wovon der erste Heft 8 gr. und 4 einen Thaler auf Unterzeichnung kosten, man hat ihm aber doch auch in der Berliner Gazette litteraire Fehler zu zeigen gesucht, und im Esprit des Journaux, 783. Ianvier S. 295 ein Brief von Courtalon zur Vertheidigung des s in Bontés, vous chantés wieder Harduin, Secretaire de l'academie d' Arras, welcher im August 82 S. 230 das z vertheidigt hat.

hatte. Die angeführten Gründe sind, das z sey schwerer zu machen, der Plural müsse nach Wailly immer ein s haben, bey dem Zeitwort aber könne man nach einigen aimez von mehrern und aimes von einer Person gebrauchen, wogegen noch in einer Antwort im März behauptet wird, die Akademie habe die letzte Unterscheidung erst 762 in ihrem Dictionaire eingeführet. Endlich ist noch ein schätzbarer Beytrag zu den Alterthümern des Herren H. de Villenfagne zu Liege Brief an die Herausgeber des Esprit des Iournaux über 64 französische Dichter vom 12ten bis 16ten Jahrhundert, welche den Verfassern der Annales poetiques unbekannt gewesen sind, im October- und November 1783 mit vielen Proben und Worterklärungen.

Zur spanischen Sprache hat in Erfurt die keyserische Buchhandlung ein spanisch-teutsches Wörterbuch von 3 Alph. gr. 8 und drüber das Alphabeth zu 16 gr. angekündiget, wovon ein Theil Ostern, der andere Michaelis 84 erscheinen soll. Dieser Unternehmung ist gute Ausführung und Unterstützung zu wünschen. Aber vermuthlich wird es von dem Verfasser der 778 in diesem Verlag erschienenen Sprachkunst ausgearbeitet, der sich damit eben nicht viel Ansehn erworben hat. Aus der kurzen Dauer des Bertuchischen Magazins und gar nicht zu Stande gekommenen Sammlung der besten Originalschriften siehet man auch, wie gering

bis-

bisher noch die Neigung für dieſen gewiß allgemeinerer Ausbreitung würdigen Zweig der Litteratur iſt.

Hingegen ſcheinet mir die von A. Meldola zu Hamburg bey Matthießen angekündigte ſpaniſche und portugieſiſche Ueberſetzung von Simplicius Kaufmannsbriefen zu Erlernung dieſer Sprachen unbequem und die portugieſiſche Grammatik in 5 Theilen mit philoſophiſchen Geſprächen, welche über 50 B. betragen und den Pränumeranten 6 Mark koſten ſoll, wenigſtens ſehr entbehrlich neben der von Herren von Junk zu Frankfurt 778 herausgegeben, denn dieſe iſt ſehr brauchbar und nur in ſo fern zu ſehr erhoben, als man ſie für die erſte teutſche und ein Original hält. Es iſt aber ſchon 713 eine erſchienen und ſie iſt faſt ganz aus I. Caſtro new grammar englisch and portuguese. London 751, 8. überſetzt, der aber in der doch ſo weitläuftigen portugieſiſchen Litteratur gar nicht erwähnt wird.

In Abſicht der celtiſchen Sprachen hat in der Bibliotheca topographica Britannica, London, Nichols 782 4, in Nr. 3. Joh. Clerk in einer Abhandlung an Samuel Gales behauptet, daß Großbritannien ſchon vor dem Einfall der Sachſen zuerſt von Teutſchen bevölkert worden und zwey Hauptſprachen gehabt, die galliſcelticſche in Wales, Cornwal und den Hochländern, und das ſächſiſche, ſchwediſche und niederländiſche in den übrigen Gegenden, und Herr Prof. Sprengel in ſeiner Geſchich-

ſchichte Großbritanniens, Halle bey Gebauer 4. viel gute und neue Bemerkungen von den Galen oder Celten im Hochlande und den Kymeren und ihrem Geſetzbuch in Wales geliefert.

Germaniſche Sprachen.

Die Alterthümer überhaupt betrift Herren des Roches Erläuterung einiger angelſächſiſchen Verſe im 6ten Briefe des Bonifacius, nebſt Bemerkungen über die alte niederländiſche und mitternächtige Dichtkunſt, in den Beyträgen zur bürgerlichen Geſchichte u. ſ. w. aus den Schriften der Akademie zu Brüſſel, 1 Band, Leipzig bey Weygand, 1783 1 Alph. 1 B. 8.

In Abſicht des Holländiſchen hat die Geſellſchaft der niederländiſchen Litteratur zu Leiden auf die beſte lateiniſche oder niederteutſche Abhandlung über die Frage, welches ſind die zuverläßigſten Grundſätze, woraus man die beſte niederteutſche Grammatik verfertigen kann, welche vor dem 1ſten Oktober 1785 an den Sekretär Jan. de Kruyf oder den Briefſchreiber Jacob Aenout Clignett eingeſchickt wird, den gewöhnlichen Preis von 150 Gulden geſetzet, und in den Verhandelingen der Genootſchap der Wetenſchappen te Vliſſingen 8ter Theil, Middelburg 1782 iſt manches hieher gehörige in den Preisſchriften über Verbeſſerung der gemeinen Schulen von Herren Jan Krom und

Corn

Corn von der Palm, auch besonders einige Zweifel und Wünsche der Entscheidung in der niederländischen Rechtschreibung.

Das Englische wird nächst dem Französischen von allen Sprachen am meisten getrieben und erhält daher immer vorzüglich viel Schulbücher. Ueberhaupt gehöret dahin was B. Webb in seinem Essay on Education, oder Plan der Schule zu Odiham London 782 8. vom Vorzug der englischen Sprache in Vergleichung mit der griechischen und lateinischen gesagt hat. An Sprachlehren ist für Anfänger Herren Moritz englische Sprachlehre für die Teutschen mit Tabellen, Briefen, Fabeln u. d. g. Berlin bey Wever 784 16 gr. vorzüglich zu empfehlen, Herren Albrechts kritische Sprachlehre, Halle bey Gebauer, 784 8 aber enthält mehr philosophisches Raisonnement über die Sprache, als Anweisung dazu. N. Sommers kurzgefaßte englische Sprachlehre mit kritischen Anmerkungen, Wien bey Holle 783 8. Ostermesse und J. N. C. Buchenröders getreuer englischer Dollmetscher 4te Aufl. Hamburg bey Möller 783 8. Michaelismesse, sind weniger beträchtlich, so wie auch a short introduction to english Grammar, London bey Baldwin, 782. 8 1 sh 6 d. Von Wörterbüchern erhält in Teutschland den Preis der Vollständigkeit und Brauchbarkeit (Herren Aderlungs) neues grammatisch kritisches Wörterbuch der englichen Sprache für die Deutschen vornehmlich aus

John-

Johnſon, erſter Band A bis J. Leipzig bey Schwickert 783 2 Alph. 20 B. gr. 8. nebſt Geſchichte und philoſophiſcher Ueberſicht der engliſchen Sprache zur Einleitung 5 B. 2 Thlr. 12 gr, und daher ſollte man den damit verdienten Ruhm und Dank nicht ſchmälern, wenn gleich wie Herr Albrecht gezeigt einzelne Mängel und Unrichtigkeiten darin ſind, welche bey einem Werke der Art auch dem beſten Meiſter entwiſchen. Für Schweden ſoll S. Briſman engeliſkt och ſwänſkt Handlexicon — ſamt Accentuation och Pronunciation, Stockholm, Upſala och Abbo bey Swederus 783 2 Alph. kl. 4. eben ſo vorzüglich ſeyn. Auch gehöret hieher: a new latin and engliſh dictionary to which is prefixed a new engliſh latin dictionary, by John Entick, London bey Dilly 782 12. und beſonders die 782 bey Dilly erſchienene neue Ausgabe von J. Entick engliſh-latin Dictionary, 3 ſh. 6 d, ferner Boyer's royal dictionary abridged, 2 parts french and engliſh, engliſh and french 782 8 7 ſh und deſſen größeres in 4 1 L 5 ſh. auch N. Wanoſtrocht claſſical Vocabulary french and engliſh London bey Booſey, 782 2 ſh. Andere Nebenhülfsmittel ſind noch die Hints for Improvement in the art of Reading by I. Walker, London bey Robinſon 8. 2 ſh. ein Nachtrag zu ſeinen Elements of Elocution, beſonders von den Emphaſen und Pauſen, die Poetic Endings, or a dictionary of Rhymes by the rev. Dr. Truller. London bey Baldwin 783. 12. 2 ſh 6 d. und Trimmer's littel Spelling Book for young Children.

ren bey Johnſon. 782, 4, 6 d. ein Verzeichniß einiger zweyſylbiger Wörter u. d. g. Die Alterthümer endlich betreffen die engliſchen Sprachproben von Heinrichs I. Zeit im 3ten Theil von Robert Henrys allgemeiner Geſchichte von Großbritannien, Edinburg 781. Cadel gr. 4., die Remarks critical and illuſtrative on the Text and Notes of the laſt Edition of Shakeſpear, London bey Johnſon, 1783 8. 5 ſh. 3 d, worin vorzüglich wieder Johnſons etymologiſche Erklärungen manches erinnert, aber manches auch zu weit, z. B. Gurmondizer und Lurdan vom däniſchen Könige Guthrum hergeholet und eine Ausgabe mit einem Gloſſarium verſprochen wird, und der zweyte Band von Select Scotch Ballads. London bey Nichols 8. 2 ſh 6 d. welcher 52 komiſche ſo wie der erſte von 1781 die tragiſchen enthält. Auch iſt noch in Abſicht der von Chatterton untergeſchobenen alten Gedichte A Vindication of the Appentix to the Poems called Rowleys, in Reply to the Anſwers of the Dean of Exeter Iacob Bryant and a third anonymous Writer, by Thomas Tyrwhitt, London bey Payne 782 8. 3 ſh. 6. d. erſchienen, nach welcher das alte aus John Kerſeys und Baileys Wörterbüchern genommen iſt, ferner An Eſſay on the Evidence external and internal relating to the Poems attributed to Thomas Rowley, containing a general View of the whole Conterverſy, by Thomas James Matthias, London bey Becket 783. 2. ſh. 6 d, und endlich The genuine Copy of a

Let-

Letters found near Twickenham, addressed to the Hon. Mr. H - ce W - le- London bey Bladon 8. 1 sh. eine Schmähschrift wieder die Gegner der Aechtheit.

Zur schwedischen Sprache gehöret in der Herren Gröning schwedischen Museum, im ersten Bande. Wismar bey Bödner 783, 8 Nr. 3 des Grafen Carl Rudenschöld Rede über die Beschaffenheit und den gegenwärtigen Gebrauch der schwedischen Sprache, welche über Purismus, Neuerung nach dem französischen u. a. Fehler gute Bemerkungen macht, die meistens auch auf die teutsche Sprache passen würden, der man aber eine bessere Uebersetzung wünschen muß, und zur dänischen in den historischen Abhandlungen der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen aus dem dänischen von W. A. Heinze Kiel 782 1 Thlr. 12 gr. Nr. 6. Suhm Gedanken über die Schwierigkeiten bey Bearbeitung der alten dänischen und norwegischen Geschichte, nach welchen die Runen aus Spanien gekommen und von Othin in Norden eingeführt, die Buchstaben des silbernen Codex verkehrte lateinische und die Sprache fränkisch seyn soll. Auch sind die Scriptores rerum Danicarum medii aevi von Langebeck und Suhm. Hafn. 783 Fol. 7 Alph. woran 7 Jahr gedruckt ist und den Ipdste Lovbog paa gammel Dansk von 1240 mit verschiedenen Lesearten, lateinischer Uebersetzung, Anmerkungen und einem Glossarium von K. Rucher.

Ko-

Kopenhagen bey Gyldendal 783, 373 S. 4 ſchätzbare Beyträge zu den Alterthümern.

Slaviſche Sprachen.

Im allgemeinen enthalten hierüber des Herren Doctor K. G. Anton erſte Linien eines Verſuchs über der alten Slawen Urſprung, Sitten, Gebräuche, Meinungen und Kenntniſſe, Leipz. bey Böhme, 8 11½ B. 2 K. 16 gr, manche neue und gute Bemerkungen. Die Kritik darüber von einem Böhmen in Herren Meuſels hiſtoriſcher Litteratur, Auguſt 783, hat zwar einiges mit Grunde erinnert, z. B. daß das armeniſche nicht beſonders verwandt mit dem ſlaviſchen ſey, daß die Mähren nicht böhmiſch reden, Rys einen Luchs nicht Tieger bedeute, der Name Serben nicht von Sry die Sichel herkomme und Popel Aſche nicht von Pope ſondern paliti brennen. Wenn er aber behauptet, daß Slawen nicht redende, ſondern bekannte heiße und Roku, das Jahr nicht von Rocken oder der Erndte, ſondern rogu ſagen als eine beſtimmte Zeit benamt ſey, ſo wird ſeine Ableitungsart noch künſtlicher als jene. Sonſt hat er auch einige Verbeſſerung der Alphabethe und Declination gemacht und giebt Herren A. den ſonderbaren Rath, er ſolle das cyrilliſche aus dem 9ten Jahrhundert zur Regel nehmen, welches doch eben ſowohl nur eine einzelne Mundart und eben ſo wenig unverändert geblieben iſt. Desgleichen hat ferner Herr Maximilian Schinek Profeſſor der frommen Schulen

bey

bey Wappler in Wien und Ettinger in Gotha auf Subscription von 4 Gulden eine Etymologia ſlava in tabellas redacta, collatis variis per Europam ſlavicarum dialectorum rationibus aucta et ad optimorum grammaticorum leges exacta in 4. 2 Alph. ſtark ankündiget, worin er alle noch übliche Hauptmundarten auf die alte Kirchenſprache zurück führt und die Geſchichte aller Zweige dieſes Völkerſtammes nach den Namen und Umſtänden erläutert.)

In Abſicht des Altruſſiſchen inſonderheit iſt im Berliniſchen Magazin im vierten Stück, Nr. 4 und 5 nach Leveſque vom Alterthum der Slaven und Uebereinkunft der Sprache mit dem Latein, und in le Clerc hiſtoire de la Ruſſie moderne, Tom. 1. Paris et Verſailles 783, 8. 3 Alph. im erſten Buch etwas von der ſlaviſchen und ruſſiſchen Sprache gehandelt, und ſogar eine Vergleichung der ſlaviſchen und huroniſchen, imgleichen der ruſſiſchen und algonkiniſchen gemacht, auch eine Anzahl ruſſiſcher Sprichwörter angeführet. Zur Ausbildung des neueren aber iſt in Petersburg am 1ten November unter dem Vorſitz der Fürſtin Daſchkow eine kaiſerliche ruſſiſche Akademie geſtiftet und mit Gottesdienſt eingeweihet, die jetzt aus 31 Mitgliedern beſtehet, an Vervollkommnung der Sprache, Reinigung von fremden Wendungen, Ausgabe der Jahrbücher und Alterthümer, zuerſt aber einer Sprachlehre und Wörterbuches arbeiten wird, und für welche nach einem Gerücht ſogar 60000 Rubel zu einem eigenen Gebäude angewieſen werden ſollen. Auch hat die

Schul-

Schulcommiſſion in Petersburg ein neues Leſebuch herausgegeben, worin die Buchſtaben nicht As, Bukt Wedi, ſondern a, be, we u. ſ. w. heißen, welches vermuthlich ein Anfang des Normalſchulweſens ſeyn wird. Für Teutſche iſt von Herren Schulz, Lehrer am Deſſauer Philantropin eine ruſſiſche Grammatik verſprochen, die aber wohl entbehrlich ſeyn mögte, da zur Oſtermeſſe eine neue Ausgabe der Roddenſchen mit ſtarker Vermehrung in Abſicht der unregelmäßigen Zeitwörter in Halle gedruckt wird.

Für das Polniſche iſt eine kurzgefaßte und deutliche deutſchpolniſche Grammatik, 3te Auflage, Breßlau bey Korn, Michaelismeſſe 783 und für das Böhmiſche eine neue Sprachlehre von Tomſa in Prag erſchienen. Auch bemerke ich als einzelne Beyträge zum letzteren in den Abhandlungen einer Privatgeſellſchaft in Böhmen, 5 Band, Prag, 782. 388 S. Nr. 10 J. Dobrowsky über das Alter der böhmiſchen Bibelüberſetzung, wonach ſchon vor Huß 1404 eine gemacht iſt. Er giebt zugleich eine Probe der Handſchrift einiger Bücher der heiligen Schrift mit glagolitiſchen Buchſtaben, welche nach ſeiner Meinung von den dalmatiſchen Mönchen, um ſich von den Griechen zu unterſcheiden, erkünſtelt, und dem Hieronymus zugeſchrieben ſind. In Pelzels Geſchichte von Böhmen, Prag 782. 2 Theile, dritte Ausgabe, werden als klaſſiſche Muſter der Sprache Hageks Chronik und Sixt von Ottersdorfs noch handſchriftliche Fortſetzung ange-

geben, auch einer böhmischen Bibelübersetzung aus dem hebräischen von Wartowsky gedacht.

In den minder wichtigen Mundarten dieses Stammes sind noch die mährischen Urkunden in O. Steinbachs diplomatischer Sammlung historischer Merkwürdigkeiten aus dem Archiv das Cistercienserstiftes Saar, Prag bey von Schönfeld 783. 8. 2 Th. 2 Alph. und die Bibel, welche zu Laybach auf Veranstaltung des Bischofs von neuen in das Krainische übersetzt ist, zu bemerken.

Indianische Sprachen.

In Absicht des Alterthumes ist hier zuerst, eine Abhandlung des Herren Baron von Bock über das Alter des von Anquetil du Perron übersetzten Zendavesta, welches er nach Baillys Zeitrechnung bestreitet, in den Memoires de la societé des Antiquités de Cassel, 7804. merkwürdig, und für die jetzigen Hauptsprachen dieses Stammes will eben Herr Anquetil nach Herren Bernoullis Ankündigung ein dictionaire de la langue indostane in 2 Th. in 4. 1 mohrisch persisch, lateinisch und französisch, 2 französisch mohrisch herausgegeben.

Den nach Europa verpflanzten Zweig dieser Sprache betrift die in Swinburn's Travels in the two Sicilies, London 783 gemachte Bemerkung, daß die Sprache einer Horde Zigeuner um Cariati den Mor-

Morgenländischen sehr nahe komme, ferner die Nachricht aus Spanien, daß dort die Zigeuner nach einer königlichen Verordnung dem herumziehenden Leben und ihrer besondern Sprache entsagen sollen, und vorzüglich Herren Mag. H. M. G. Grellmanns historischer Versuch über die Lebensart Verfassung und Schicksale dieses Volks in Europa nebst ihrem Ursprung, Dessau 783. 274. S. gr. 8. Er giebt darin S. 220 — 255 ein mit dem Indostanischen verglichenes Glossarium, Paradigmen und andere Bemerkungen, worin aber die Aehnlichkeit noch größer seyn würde, wenn nicht manches blindlings zusammen geraffet wäre. So sind viele offenbar fremd aufgenommene Wörter als zigeunerische aufgeführt, wie das teutsche Wirthus, Wirth, Flammus Flamme, Gwittrolo, Donner, Akra, Feld, Ritteri, Kürassier, das slavische Puschka, Büchse, und das italiänische Sentinella, Wache, Kampana, Klocke. Dagegen sind theils zigeunerische Wörter, die mit den indischen verwandt sind, ausgelassen, wie darawe ich fürchte, dawe ich gebe, mardas tödten, theils indische Wörter aus der Acht gelassen, wie das marattische Puma Erde, zigeunerisch Pu, das indostantische Bahan Schwester, zigeunerisch Pän. Ferner hat Herr G. manches mißverstanden. Denn so heißt baro pani, eigentlich groß Wasser, nicht das Meer, tato pani, warm Wasser, nicht Morast, schoker schön, nicht achtbar, Ratti Nacht nicht Abend, andro saster kordo nicht fesseln, sondern in Eisen thun. Auch ist das Wort Butter doppelt aufgeführt,

welches wenigstens von Nachläßigkeit zeuget. Endlich hätten überhaupt nicht so viel Benennungen künstlicher, sittlicher und fremder Dinge aufgeführt werden sollen, die bekanntermaßen oft in den verwandtesten Sprachen ganz verschieden sind, wie z. B. Kirschen, Eiche, Balsam, Elle, Gedächtniß, Irrthum u. d. g.

Als Uebersetzungen bemerke ich die indianischen Fabeln nach Sonnerat im September des Esprit des Iourneaux und die Institutes politicul and military written in the Mogul Language by the great Timour, welche Major Davy in Bengalen übersetzt und J. White 783. zu Oxfort auf 408 S. in 4. mit dem persischen Original herausgegeben hat, die man aber nicht für ächt, sondern einen politischen Roman hält.

Einzelne Beyträge zur indianischen Sprachkunde sind in den Essais philosophiques sur les moeurs de divers animaux etrangers, — usages de plusieurs peuples, Paris, 783 bey Couturier, 430 S. 8, welche unter dem Titel Auszüge aus dem Tagebuche eines neuen Reisenden nach Asien von Herren Reichard, Leipzig bey Weygand 18 B. 8. teutsch herausgegeben sind. Sie enthalten nämlich die arabischen, persischen, indostanischen, tamulischen, malabarischen und malaischen Namen der Thiere, Stellen aus alten indischen Dichtern, Sentenzen einer alten Akademie zu Madura und der Verfasser hat noch ein eignes

Werk

Werk über die alte Litteratur Sprache und Verfassung Indiens versprochen. Auch gehören dahin verschiedene Nachrichten aus den Verhandelingen der zeeuwschen Genootschap der Weetenschapen te Vlissingen, welche in Middelburg herauskommen. Herr Adrian s' Gravezande Prediger zu Middelburg gab nämlich S. 517 — 86. des 6ten Deels die vom Gouverneur Moens erhaltene Nachricht von den weißen und schwarzen Juden zu Cochin heraus, und Herr N. Berkey übersetzte sie in das Büschingsche Magazin 14 B. S. 125 — 152. Das dabey befindliche in Kupfer gestochene Patent des Königs Scheran Perumal zu Cranganor bezweifelte Herr Bruns im Repertorium der bibl. u. morgenl. Litt. Nr. 6 S 269 weil es nicht mit Anquetils Abschrift und der von Daniel de Castro mit nach London gebrachten rabbinischen Uebersetzung stimmte. In einem Aufsatz des 9ten Deels Middelburg 782. 8, 2 Alph. m. K. S. 515 — 574. dagegen rettet es Herr s'Gravezande S. 522 — 33. und gibt S. 550 — 4 zwey andere Uebersetzungen von malabarischen Dollmetschern, berichtiget auch Herren Anquetil der es ins 9te statt 4te Jahrhundert setzt. Der Herr Predikant Jakob Willemsen zu Middelburg in Seeland besitzt eine Handschrift in Nagaarischen Charakteren und einer veralteten malabarischen Mundart, ein erhabenes Gedicht vom Leben des Gottes Christna u. a. Ueberlieferungen, die mit den biblischen übereinstimmen, und die Herren Adrian Moens Rath von Indien zu Batavia und Gouverneur Falk zu Colombo sammeln malabarische

Ueber-

Ueberlieferungen von der Geſchichte der Thomaschriſten zu Berichtigung La Crozens.

In Abſicht des jenſeitigen Indiens hat uns Herr M. A Griffini della vita di G. M. Percoto Udine 782. 220 S. gr. 4. gemeldet, daß die bomaniſche oder barmiſche Sprache eigentlich nur in Ava und von der Pequaniſchen ganz verſchieden iſt und Percoto viele bibliſche Bücher ins Barmaniſche überſetzt, eine Grammatik und Wörterbuch ausgearbeitet, auch die Kamnua oder Liturgie und Padimot oder Moral aus dem Bali oder der alten peguaniſchen Sprache ins italiäniſche überſetzt hat, welches alles mit den Originalien bey der Propaganda liegt. Auch gehöret dahin eine Nachricht von der chineſiſchen Sprache und der kaiſerlichen Bücherſammlung in Herren Reichards Denkwürdigkeiten von Sina aus den franzöſiſchen Miſſionsberichten, Leipzig bey Weygand 783. 350 S. 8.

Aus Südindien endlich iſt in der Hiſtory of Sumatra by W. Marſden London bey Payne 783. 4. 383 S. m. K. Nachricht von den nahe verwandten Sprachen der Malayen, Acheneſen, Battas, Rejangs und Lampoons enthalten, mit Wörterverzeichniſſen und den Sylbenalphabethen der Rejangs, Battas und Lamponos, welche mit dem peguaniſchen etwas übereinkommen.

ſind nicht von ſolchem Umfang, daß ihr Zuwachs in einem Jahre beträchtlich genug ſeyn könnte, eigene Abſchnitte davon zu machen und ich begnüge mich daher die einzelnen Nachrichten ohne weitern Unterſchied nach der Lage der Länder in einer Folge zuſammen zu faſſen.

Vom Türkiſchen wird ohne Zweifel die nach beſtigtem Frieden hergeſtellte Druckerey in Conſtantinopel künftig mehr liefern, ſo wie auch Herr Seſtini auf ſeinen Reiſen nach der Gothaer gelehrten Zeitung Nr. 81. von den vormahls da gedruckten 20 Werken ſchon 15 geſammelt hat und weitere Nachricht davon geben wird, und in das Tatariſche ſoll nach einer andern Zeitungsnachricht die franzöſiſche Encyclopädie auf Veranſtaltung des abgegangenen Chans überſetzt werden.

Von der Permiſchen Sprache iſt eine Probe in Herren Lepechins Tagebuch der Reiſe durch verſchiedene Provinzen des ruſſiſchen Reichs, Altenburg 783. 3ten Th. S. 146 gegeben. Auch haben die Brüder in Sarepta angefangen die Sprache der Orßts zu lernen und einige ihrer heiligen Bücher in die Hände bekommen, und zwey von ihnen haben den Kaukaſus bereiſet, von welchen im 7ten Heft des 2ten Bandes von Herren Fabris geographiſchen Magazin S. 316 einige Wörter der Scheki mitgetheilet ſind.

Für

Für das Koptiſche iſt in Parma 782. eine Grammatik vom Abbate de Caluſio herausgekommen. Auch gehöret dahin Scholz Expoſitio vocabulorum copticorum in ſcriptoribus hebraicis ac graecis obviorum in alphabethiſcher Ordnung, aus ſeinem Briefwechſel mit Lacroze und Jablonsky, in Nr. 1. des 13ten Theils vom Repertorium der bibl. u. morgenl. Litt. und Herren Hißmanns Bemerkung über deſſen Vermiſchung mit griechiſchen Wörtern zur Zeit der Ptolomäer in der Welt- und Menſchengeſchichte a. d. fr. 4ter B. S. 114.

Etwas von der Sprache der Hottentotten und Caffern iſt in Sparrmanns Reiſe, 1 Th. Stockholm und teutſch, Berlin bey Haude und Spener 783. 8.

Von den amerikaniſchen Sprachen endlich iſt in: le lettere americane di Carli, nuova edizione, Cremona 780. 82. etwas in Abſicht des Urſprungs gehandelt, den ſchon George Hornius de originibus americanis von den Phöniciern und Scythen herleiten wollen, und erwähnet, daß die Sonne chineſiſch Chanti, peruaniſch Hint, und in beyden Sprachen Chaka die Spitze heiße, das mexicaniſche Theut und der Betois am Oronoko Teos wird mit dem Egyptiſchen und Griechiſchen verglichen, auch angeführet, daß ein Ungenannter Engländer in ſeiner Geſchichte der vornehmſten Entdeckungen in Künſten und Wiſſenſchaften viel Spuren Carthaginenſiſcher und Lacau-

ri-

ritaniſcher Sitten in Peru und Mexico bemerkt habe. Brauchbarer als ſolche ſchlüpfrige Muthmaßungen aber ſind die von Salvat. Gilj im dritten Band ſeines Saggio di Storia americana Rom 782. 8. 430. S. gegebenen Nachrichten. Es enthält nämlich das dritte Buch von den Sprachen der Völker am Orinoko, erſt S. 135 — 150 Grillen vom babyloniſchen Thurmbau, denn aber — 213. Wörterverzeichniſſe und grammatiſche Anleitungen und eben ſo der zweyte Anhang von Sprachen über ganz Amerika zerſtreueter Völkerſchaften S. 219 — 393 auch erſt S. 273 — 81. allgemeine Betrachtungen, das übrige aber Nachrichten und Proben von den Sprachen der Aitiner auf Domingo, Mexicaner, Yncas, Chichitter in der Sierra des Bißthums Santa croce, Guaraneſer in Paraguai an der Küſte Braſiliens und in vielen andern Provinzen, der Luber am Salado, der Viteler, der Guaicurer vom 19ten bis 23 Grad Süder Breite (lingua Mhaia), der Moxos in Peru, der Omaguer am nördlichen Ufer des Maragnon, der Tamanacer, der Maipuren, der Saliber, der Chileſer (lingua araucana), der Algonkinen und Huronen.

Allgemeine Sprachkunde.

Ueberhaupt

gehöret hieher der Abſchnitt von der Philologie in Herren C. H. Schmids Abriß der Gelehrſamkeit, Berlin bey Himburg 783. 8.

Der

Der Urſprung

der Sprache iſt unter der Aufſchrift: Abriß der wahrſcheinlichen Geſchichte des Urſprungs der Sprachen (und Schrift) vom Herren Hofrath Feder in der Berliner Monatſchrift, November Nr. 3. S. 392 — 406. in kernhafter Kürze dargeſtellet. Auch rechne ich dahin die Unterſuchung der Sprachen bey dem Baue des Thurmes zu Babylon, Neuſtadt bey Riedel 8. Michaelismeſſe, ferner Monboddo über Urſprung und Fortgang der Sprache aus dem engliſchen. Riga bey Hartknoch, Oſtermeſſe, und in Burgeis Eſſay on the Study of Antiquity, Oxſort und London bey Payne 783. 2 ſh. 6 d. die Unterſuchung über den Urſprung und die Bildung der griechiſchen Sprache wobey zugleich vom Urſprung der Sprache überhaupt gehandelt und zu ihren Gründen außer den nachgahmten Tönen noch allgemeine Begriffe gerechnet werden.

Die Lehrart

zugleich betreffen Williams Thoughts on the Origin and Method of Teaching Languages, London bey Robinſon 783. 8. 2 ſh, eine Empfehlung die morgenländiſchen Sprachen vor den abendländiſchen zu treiben und ſich die Gemeinmachung der lateiniſchen als gelehrten Sprache angelegen ſeyn zu laſſen. Allein aber handelt davon Quintilians Pädagogik und Didaktik mit Anmerkungen von B. Andres. Wirzburg bey Göbhard, 783. 8. 20½ B. worin beſonders die

die psychologische Lehrart bey reiferem Alter über 12 Jahr, das Griechische vor dem Latein und dieses nicht schreiben zu lehren angerathen wird.

Eben so sind in Herren Professor Schützens Methodenbuch zum ersten Cursus des neuen Elementarwerkes, Halle bey Gebauer 783. 8. 14 B. Vorschläge zu vernünftiger Treibung der lateinischen Grammatik, z. B. den Conjunctiv allezeit in Verbindung mit einem andern Worte zu conjugiren, und Vorschriften über die Methode des teutschen Sprachunterrichts nebst Zusätzen zum dritten Bande nach der Adelungischen Sprachlehre, und in Herren Professor C. H. Wolkens Erste Kenntnisse für Kinder von der Buchstabenkenntniß an bis zur Weltkunde, Leipzig 783. 7½ B. 6 gr. Empfehlungsgründe für das Buchstabieren enthalten.

Einzelne Beyträge dazu sind noch: Mittel den Knaben Liebe zur Wörterwissenschaft zu machen, von Bodmer, in den Ephemeriden der Menschheit, April Nr. 2. man soll sie nämlich auf das wunderbare und auffallende in der Aehnlichkeit der Wörter merken lassen, und in Herren Eckards Taschenbuch für Kinder und Kinderfreunde auf 784. etwas über Gedächtnißübung und Sprachunterricht und von den Vorzügen der griechischen Sprache vor der lateinischen.

Der Urſprung

der Sprache iſt unter der Aufſchrift: Abriß der wahrſcheinlichen Geſchichte des Urſprungs der Sprachen (und Schrift) vom Herren Hofrath Feder in der Berliner Monatſchrift, November Nr. 3. S. 392 — 406. in kernhafter Kürze dargeſtellet. Auch rechne ich dahin die Unterſuchung der Sprachen bey dem Baue des Thurmes zu Babylon, Neuſtadt bey Riedel 8. Michaelismeſſe, ferner Monboddo über Urſprung und Fortgang der Sprache aus dem engliſchen. Riga bey Hartknoch, Oſtermeſſe, und in Burgeis Eſſay on the Study of Antiquity, Oxfort und London bey Payne 783. 2 ſh. 6 d. die Unterſuchung über den Urſprung und die Bildung der griechiſchen Sprache wobey zugleich vom Urſprung der Sprache überhaupt gehandelt und zu ihren Gründen außer den nachgahmten Tönen noch allgemeine Begriffe gerechnet werden.

Die Lehrart

zugleich betreffen Williams Thoughts on the Origin and Method of Teaching Languages, London bey Robinſon 783. 8. 2 ſh, eine Empfehlung die morgenländiſchen Sprachen vor den abendländiſchen zu treiben und ſich die Gemeinmachung der lateiniſchen als gelehrten Sprache angelegen ſeyn zu laſſen. Allein aber handelt davon Quintilians Pädagogik und Didaktik mit Anmerkungen von B. Andres. Wirzburg bey Göbhard, 783. 8. 20½ B. worin beſonders

die

die psychologische Lehrart bey reiferem Alter über 12 Jahr, das Griechische vor dem Latein und dieses nicht schreiben zu lehren angerathen wird.

Eben so sind in Herren Professor Schützens Methodenbuch zum ersten Cursus des neuen Elementarwerkes, Halle bey Gebauer 783. 8. 14 B, Vorschläge zu vernünftiger Treibung der lateinischen Grammatik, z. B. den Conjunctiv allezeit in Verbindung mit einem andern Worte zu conjugiren, und Vorschriften über die Methode des teutschen Sprachunterrichts nebst Zusätzen zum dritten Bande nach der Adelungischen Sprachlehre, und in Herren Professor C. H. Wolkens Erste Kenntnisse für Kinder von der Buchstabenkenntniß an bis zur Weltkunde, Leipzig 783. 7½ B. 6 gr. Empfehlungsgründe für das Buchstabieren enthalten.

Einzelne Beyträge dazu sind noch: Mittel den Knaben Liebe zur Wörterwissenschaft zu machen, von Bodmer, in den Ephemeriden der Menschheit, April Nr. 2. man soll sie nämlich auf das wunderbare und auffallende in der Aehnlichkeit der Wörter merken lassen, und in Herren Eckards Taschenbuch für Kinder und Kinderfreunde auf 784. etwas über Gedächtnißübung und Sprachunterricht und von den Vorzügen der griechischen Sprache vor der lateinischen.

Der

leidet durch den Tod des vortreflichen Herren Predigers Arnoldi zu Großenlinden bey Gießen, welcher im October 783. im seinem 48ten Jahre erfolgt ist, unersetzlichen Verlust.

Ueber Herren Heinikens Anstalt dazu ist in Nr. 34 der Berliner Correspondenz und Nr. 73 der Gothaer gelehrten Zeit, ein sehr nachtheiliger Brief einer adelichen Dame, nach welchem ihr taubstummer Sohn darin 4½ Jahr beynahe 2000 Thlr. Aufwand gemacht hat, und doch schlechter und unwissender, übel behandelt und voller Ungeziefer zurück gekommen ist. Ja Herr Heinike soll auch fälschlich vorher guten Fortgang berichtet zuletzt aber zum Grunde alles dessen Convulsionen angegeben und sogar Briefe untergeschoben haben. Er hat zwar das alles in der Correspondenz Nr. 48. für ein Pasquil erklärt und mit obrigkeitlicher Rache gedrohet, welches auch im 83ten Stück der Gothaer Zeitung bekannt gemacht ist, allein gleichwohl ist davon nichts weiter kund geworden. Seine wichtige Entdeckungen und Beyträge zur Seelenlehre und menschlichen Sprache, Leipzig bey Haug 784. 8. 9 ½ B. 8 gr, enthalten darauf nur eine entfernte Anspielung, übrigens aber eine Vertheidigung der Vorzüge seiner Lehrart gegen Herren Stork in Wien, die an sich wohl gegründet genug mit einem Zeugniß der Herren Hensler, Reimarus, Büsch und Unzer bestätiget aber auch mit nie-

dri-

drigen Schmähungen durchwebt, viel zu weitläufig und am Ende mit ein Paar sonderbaren altgläubigen Prüfungen zwey taubstumm gewesener Zöglinge von Leipziger Predigern versehen ist.

Sonst gehöret hieher noch die Nachricht, welche im September der Hamburger Correspondent gab, daß zu Lyon ein 15 monatlicher Zögling des Instituts für Taubstumme vom Abt Margaron eine Anrede an den Erzherzog Ferdinand gehalten. Auch hat in dem Magazin zur Seelenlehre Herr Professor Moritz seine Beobachtungen über Taubstumme im 3ten Stück S. 76 — 82 fortgesetzt und bis S. 101. Nachricht von dem Unterricht eines in Braunschweig confirmirten Mädchens von dem Prediger Paulmann und Schullehrer Schweinhagen geliefert, der einen Stock zwischen seine und ihre Zähne setzte und ihr so das Sprechen einsylbiger Wörter, besonders aber das Schreiben beybrachte.

Die Sprachphilosophie

hat in Teutschland durch den Versuch einer neuen Theodicee nebst Fragmenten aus der speculativen Philosophie und höhern Sprachkunde, Dessau in d. G. B. 8. 783. Ostermesse, und des Herren Magister Dinndorf in Leipzig Disputation, maximam versionum difficultatem in linguarum similitudine sitam esse. 4 B. 4. Beyträge erhalten. Auch gehöret dahin die von Herren Mendelssohn im dritten Stück

des

des Moritzischen Magazins zur Seelenlehre S. 56 — 61. vorgetragene Hypothese, daß das Stottern mehr in der Seele als den Sprachwerkzeugen seinen Grund habe und Herren Hofrath Hennings Betrachtung über die Sprache der Thiere §. 5. S. 72. seiner Abhandlung von den Ahndungen der Thiere, Leipzig bey Weygand 783. 8.

England hat noch mehr in diesem Fache hervorgebracht. In Hugh Blair's Lectures on Rhetoric and belles Lettres, London, Cadel, 783. 4. 2 Th. 1 L 16 sh handelt Nr. 6. vom Ursprung und Fortgang der Sprache, da göttliche Eingebung der ersten rohen angenommen wird, Nr. 7. desgleichen, auch von der Wortfolge und Schrift. Er behauptet es sey von Mose die egyptische nach Phönicien gebracht, gegen Winder der in seiner critical History of Knowledge zu beweisen gesucht, daß sie ihm von Gott offenbaret sey. Auch ist Nr. 8. 9. vom Bau der Sprache mit Vergleichung der englischen, französischen und italiänischen und Nr. 20 — 24. über Addisons Zuschauer und Swifts Proposal for correcting, improving and ascertaining the english Tongue, wieder die jetzt einreißenden vielen lateinischen Wörter geredet. Eben so enthält die dritte von James Beattie's dissertations moral and critical, London, Cadel 783. 4. 1 L 1 sh, Betrachtungen über die Sprache, ihren Ursprung und allgemeine Gesetze, die Unvollkommenheit und Unregelmäßigkeit der Schrift, auch wird zugleich vom englischen Sylbenmaß gezeigt, daß

es

es weder auf Sylbenzahl noch Länge, sondern ihrer Emphase beruhe, wie im Teutschen. Endlich aber sind in den Thirty Letters on varions Subjects, London bey Cadell, 783. 8. unter andern auch Abhandlungen von Languages, Parenthesis and Anticipation, Englisch Language, Writing-Hand und Petition of To and The.

Insbesondere gehöret hieher noch in Absicht der Erfindung künstlicher Sprachen in den Nouvelles Memoires der Berliner Akademie vom Jahr 780 in der Geschichte, Herren Beguelins beurtheilende Nachricht von Bergers Plan zu einer allgemeinen Schriftsprache, wonach er Leibnitzens Plan dazu gar nicht gefaßt haben soll, und im zweyten Theil von Herren Müllers in Itzehoe Uebersetzung von Veiras Geschichte der Sevaramben, Göttingen 783. 8. S. 247. — 66. die Nachricht von der Sprache, welche nicht übel erdichtet, wohlklingend und reich an Flexionen ist, nur daß der Ursprung und der Eifer wieder die Reime sonderbar auffallen muß.

Schrift.

Der Ursprung und die Erfindung der Buchstaben, diese wichtige Aufgabe, hat einer der größten Weltweisen behandelt, nämlich Herr Mendelssohn. Sein Jerusalem oder über religiöse Macht und Judenthum, Berlin 783. 8. 141. S. ist seinem Inhalte nach über alles mein Lob erhaben. Auch der Vortrag

trag iſt überhaupt ſo vortrefflich, als man erwartet, nur habe ich mich gewundert, nicht ſelten auf Fehler wieder die Reinigkeit der Sprache und beſonders unrichtige Wortfügungen zu ſtoßen. Ich wünſchte von einem ſo vollkommenen Werke auch dieſe geringen Flecken weggewiſcht zu ſehen. Aber ich kann mich hier nicht weiter dabey aufhalten und habe es bloß mit der S. 70 — 84. eingeſchobenen Betrachtung zu thun.

Nach dieſer wären die erſten ſichtbaren Zeichen abgeſonderter Begriffe die ſichtbaren Dinge ſelbſt z. B. der Hund für die Treue, der Bequemlichkeit wegen denn körperliche Bilder, Zeichnungen, Umriſſe der Dinge, oder eines Theils davon und ſo ſetzte man aus heterogenen Theilen ein unförmliches Ganze zuſammen, das iſt die Hieroglyphik. Der Uebergang zur Buchſtabenſchrift ſcheint ein Sprung und über menſchliche Kräfte. Die Meinung einiger, daß die Buchſtaben nur Laute und durch dieſe Sachen anzeigen, iſt ungegründet. Uns iſt es ſo wegen der lebhaftern Vorſtellung vom Laut, nicht aber einem Taubgebohrnen, wenn er das Gehör erlangt. Die Schwierigkeit iſt ohne Anlaß den Vorſatz zu faſſen, durch wenige Zeichen eine Menge Begriffe zu bezeichnen. Bey dem Verwandeln der Schrift und Rede in eina ader kann man das öftere Wiederkehren der Laute und Begriffe in anderer Verbindung und ihre dadurch erzeugte reiche Bedeutſamkeit bemerket haben. End-

lich

lich ward man gewahr, daß der Laute nicht soviel und sie in Classen zu bringen wären. Man machte also Buchstaben, erst wenige, mit der Zeit mehr. Die Züge und Namen der hebräischen, von welchen alle entstanden sind, zeigen noch den Ursprung aus einer Art Hieroglyphik א Rind, ב Haus, ג Kamel, ד Thüre, ה Haken, ו Schwert, כ Faust, Löffel, ל Stimulus, נ Fisch, ס Stütze, Unterlage, ע Auge, מ Mund, פ Affe, ש Zähne. Zugleich ist daraus der Ursprung des Thier- und Bilderdienstes abzunehmen, weil Unwissende Sachen und Zeichen verwechselten und Zusätze gemacht wurden, wo hingegen Vergötterung der Menschen mehr nur bey Uebertragung der Cultur auf andere Völker vorkam.

So richtig nun im Ganzen diese Vorstellung seyn mag, welche auch in der Hauptsache schon von mehreren und besonders neuerlich von Herren Adelung in seiner Geschichte der Cultur des menschlichen Geschlechts und teutschen Rechtschreibung eben so gemacht ist, so scheinet mir doch noch ein Zusatz nöthig zu seyn, um den Forscher ganz zu befriedigen. Der Einfall einzelne Töne durch sichtbare Zeichen zu mahlen bleibt immer ein Sprung, wie Herr Mendelssohn selbst sagt. Der Begriff eines einfachen Lautes, die Bemerkung, daß Wörter sich darin theilen lassen und ihrer so wenige sind, scheinet mir mehr Aufmerksamkeit, Nachdenken und Scharfsinn zu erfordern, als man jenem

roheren Zeitalter zutrauen kann, da dieſes alles noch jetzt Schwierigkeit hat und ſelbſt die Gelehrten in verſchiedene Meinungen theilet. Aber mich dünkt man kann leicht dieſen Sprung durch Ergänzung noch einer Stufe in dem ſteigenden Fortgang der Bezeichnungskunſt vermeiden. Den Grund dazu bieten mir die Chineſen dar, welche noch jetzt auf der niedrigern Stufe der Schrift durch Bildern und Hieroglyphen gleiche Charaktere ſtehen. Dieſe ſchreiben die fremden Namen, in Wörterbüchern auch ihre eignen Wörter nach dem Laut mit den Charakteren bekannterer Wörter, die jenen im Laut am nächſten kommen, z. B. cu ſtark, pe hundert, le Ribbe, te Tugend für Couplet, ohne daß ſie dabey an einfache Töne, deren Abſonderung und Bezeichnung nur denken. Auf gleiche Art werden alſo die alten Morgenländer es auch gemacht und denn allmählich die bekannteſten Charaktere allein als Buchſtaben gebraucht haben. Bey ihrer Einfalt und Rohheit hatten ſie ohnedas nur wenig Wörter, und ſie waren beſonders in den Selbſtlauten und am Ende oder in Abſicht des Dienſtlautes nicht ſo beſtimmt, als in gebildeten Sprachen, wie man aus der Abweichung der Wurzeln im verſchiedenen Sprachen ſiehet. Deſto eher konnten wenige Charaktere zureichen und ſo ward nach und nach aus dieſer Bilderſchrift Sylbenſchrift, wie mehrere Morgenländer, ferner Mitlauterſchrift, wie andere und endlich völlige Buchſtabenſchrift, wie die neueren und Abendländer haben. Daher ſtammen auch die alten

Na-

Namen der morgenländiſchen Buchſtaben. Denn ihre Uebereinſtimmung mit der Figur in der Aufſuchung eines damit anfangenden Wortes zu Erleichterung des Gedächtniſſes zu ſuchen, wie Herr Adelung thut, ſcheinet mir viel zu künſtlich, und ich finde ſie vielmehr unmittelbar in der Bilder- und Sylbenſchrift die damahls nur eins war, gegründet.

Andere minder wichtige hieher gehörige Bemerkungen ſind in Wallis Diſſertations in Chemiſtry and medicine, London bey Cadel, 783. 8. 3 ſh 6 d. wovon die zweyte Muthmaßungen über den Urſprung und das Alterthum der Hieroglyphen in der Chemie und Sternkunde enthält und zeiget, daß ſie in jener nicht ſo alt und von der Sternkunde hergenommen ſeyn, und daß man dem Jupiter das Ammonshorn mit einem Kreuz, der Venus oder Iſis das Siſtrum, dem Saturn die Sichel, dem Mars Schild und Spieß zum Zeichen gegeben habe, ferner von der Sineſiſchen Schrift im 9ten Theil der Memoires concernants l' hiſtoire, les ſciences des Chinois von den Miſſionaren zu Peking, Paris 783. 486 S. 4. und in Pierant del Borghetto Diſſertationi, introduzioni academiche ed altre Proſe, Mayland 782, der als Franciſkaner über das Alterthum der Schrift auf 38 S. redet und bis S. 102 beweiſet, daß Enoch eine Weiſſagung geſchrieben habe.

Zur neuern Ausübung der Schreibkunſt in Abſicht der Schönheit iſt J. F. W. Geißlers Anweiſung zum

zum Dresdner Canzleybuche, Dresden bey Hilſcher, Fol. 28 Bl. 1 Thlr. 8 gr. zur Michaelis-lismeſſe erſchienen, aber ſteif und mit altmodiſchem Gekräuſel überladen. Zur Geſchwindigkeit ſoll die Ars ſcribendi ſine penna, London 783. 8. dienen, nach welcher Debatten von vielen Wochen auf ein Blatt mit einem Pinſel geſchrieben werden können, auch haben öffentliche Nachrichten E. Hodghon als einen Geſchwindſchreiber gelobet. Vom Geheimſchreiben iſt etwas im Gothaer Hofkalender für 784. geſagt, auch von Mittheilung geheimer Nachrichten durch Blumen und Verbergung der Briefe gehandelt und der Profeſſor Hauy zu Paris als ein guter Dechifreur angeführet. Ferner gehöret hieher: Naſh's Treatiſe on Stenography, London bey Richardſon. 4. 10 ſh 6 d. 783. und die Nachricht, daß in Wien die Chifrecanzley aufgehoben iſt, weil meiſtens eigene Couriere die geheimen Nachrichten überbringen. Endlich dienet noch A curious hieroglyphick Bible, London bey Hodgſon 12. 1 ſh, worin den Kindern durch 500 zwiſchen die Worte eingeſchobene Holzſchnitte von ſichtbaren Gegenſtänden die Geſchichte beygebracht, auch Gott als ein alter Langbart und der heilige Geiſt als eine Taube vorgeſtellet wird, zum Beweiſe, daß abgeſchmackte Thorheiten dort ſowohl als auf dem feſten Lande vorkommen.

Neuester Zuwachs

der

teutschen, fremden

und allgemeinen

Sprachkunde

in eigenen Aufsätzen,

Bücheranzeigen und Nachrichten

von

J. C. C. Rüdiger.

Viertes Stück.

Leipzig,

bey P. G. Kummer. 1785.

Besonders freuete ich mich, in öftern vertrauten Unterredungen noch mehr, als vorher aus Ihren Schriften, gewahr zu werden, daß Sie unter allen mitlebenden jezt thätigen Sprachkundigen allein oder doch vorzüglich derjenige sind, mit dessen Grundsätzen und Handlungsweise ich am meisten übereinkomme, oder wenigstens einzustimmen wünsche. Diese angenehmen Unterhaltungen nun sind die Veranlassung geworden, daß ich Ihnen zuerst jezt diese kleine Geburt meiner grammatischen Muse vorstelle, weil ich Sie als den Hebarzt davon ansehen kann. Sie werden das vielleicht selbst kaum denken und sich erinnern können, darum will ichs Ihnen und so zugleich meinen Lesern erzählen, vielleicht um auch bey diesen eine so gute und nachsichtige Aufnahme zu finden, als ich mir von Ihrer Freundschaft zum voraus verspreche.

Ich zeigte Ihnen, wie Sammler immer so gern zeigen, zumahl einem Kunstgenossen, meine kleine Büchersammlung zur teutschen Sprachkunde. Sie waren denn Ehren halber dagegen so höflich, die Anzahl beträchtlich und die Folge fast ohne Lücke zu finden. Auch urtheilten Sie, ich hätte darin den wesentlichsten Beruf, die Geschichte der teutschen Sprachkunde in einem kritischen Verzeichniß zu beschreiben. Damit trafen Sie nun gerade den rechten Fleck, wo mich längst der Kitzel ein wenig gestochen gestochen hatte. Denn ich muß gestehen; von Anfang meiner Sammlung schon seit zehn Jahren

hatte

Ueberſicht
der neuern Litteratur
der
teutſchen Sprachkunde
ſeit Gottſcheden,

als Nachtrag und Fortſetzung zu Herren Reichards Geſchichte.

Zuſchrift
an den Herren Profeſſor Moritz in Berlin.

Die Bekanntſchaft mit Ihnen, Theuerſter Herr Profeſſor, rechne ich mit zu den angenehmſten Früchten meines teutſchen Sprachſtudiums. Ohne das hätten Sie mich bey Ihrem hieſigen Aufenthalt wohl nicht in meiner Celle aufgeſucht. Aber ſo führte die Gleichheit der Neigung Sie zu mir, ich lernte einen Mann kennen, den jedermann gleich lieb gewinnet, und auf deſſen Freundſchaft ich ſtolz bin.

Besonders freuete ich mich, in öftern vertrauten Unterredungen noch mehr, als vorher aus Ihren Schriften, gewahr zu werden, daß Sie unter allen mitlebenden jezt thätigen Sprachkundigen allein oder doch vorzüglich derjenige sind, mit dessen Grundsätzen und Handlungsweise ich am meisten übereinkomme, oder wenigstens einzustimmen wünsche. Diese angenehmen Unterhaltungen nun sind die Veranlassung geworden, daß ich Ihnen zuerst jezt diese kleine Geburt meiner grammatischen Muse vorstelle, weil ich Sie als den Hebarzt davon ansehen kann. Sie werden das vielleicht selbst kaum denken und sich erinnern können, darum will ichs Ihnen und so zugleich meinen Lesern erzählen, vielleicht um auch bey diesen eine so gute und nachsichtige Aufnahme zu finden, als ich mir von Ihrer Freundschaft zum voraus verspreche.

Ich zeigte Ihnen, wie Sammler immer so gern zeigen, zumahl einem Kunstgenossen, meine kleine Bücherſammlung zur teutschen Sprachkunde. Sie waren denn Ehren halber dagegen so höflich, die Anzahl beträchtlich und die Folge fast ohne Lücke zu finden. Auch urtheilten Sie, ich hätte darin den wesentlichsten Beruf, die Geschichte der teutschen Sprachkunde in einem kritischen Verzeichniß zu beschreiben. Damit trafen Sie nun gerade den rechten Fleck, wo mich längst der Kitzel ein wenig gestochen gestochen hatte. Denn ich muß gestehen, von Anfang meiner Sammlung schon seit zehn Jahren

hatte

hatte ich so etwas damit im Sinne. Doch ohne Ihre Aufmunterung hätte es vielleicht noch lange Anstand gehabt, weil ich immer noch nach mehr Vollständigkeit streben wollte. Allein Sie haben Recht, daß man dieses guten auch zuviel thun kann. Jeder Sammler wird wissen und mit mir empfinden, wie es zur Menschlichkeit gehört, daß immer noch einige Lücken bleiben, und oft gerade da, wo man glauben sollte, sie am ersten ausfüllen zu können. Will man es nun gar zu gut machen und immer noch darauf harren, so wird oft gar nichts daraus.

Diese übergängliche Zurückhaltung mag vielleicht unsere Litteratur schon um manches nützliche Buch und Büchlein gebracht haben. Denn wie oft liest man nicht in den Ehrendenkmälern und letzten Stunden der Helden und Knappen von der freywilligen Legion teutscher Schriftsteller, wie sie auch noch dies und das zum Frommen des Vaterlandes vorgehabt hätten, aber da wäre ihnen der Abruf Freund Hains dazwischen gekommen, oder auch bey lebendigen Leibe der gute Samen von den Disteln drückender Amtsgeschäffte, bisweilen auch Dornen und Rosenbüschen häuslicher Sorgen erstickt, und so die edeln Gedanken verflogen, oder die schon halb oder ganz fertigen schätzbaren Papiere ins Liegen oder zu anderm Verbrauch gekommen. Das ist doch nun wahrlich betrübt und Schade, sowohl für den Schreiber als die gehofften Leser. Jenem geht ein Theil seines Beytrags zum Nutzen der Mit- und

Nach-

Nachwelt zu seiner gegründeten Hoffnung auf Liebe und Achtung bey beyden, zu seinem Ruhm und Unsterblichkeit, und wer weiß was alles, verloren. Diese entbehren Unterricht und Vergnügen, welche sie hätten haben können und wäre es auch nur beym Lesen der ausgeleerten Geld- oder Tobaksdüten gewesen. Darum sollte doch ja ein jeder bedacht seyn das Pfund nicht zu vergraben, sondern bey Zeiten unter die Wechsler zu bringen und damit zu wuchern. Das nonum prematur in annum hat gewiß Horaz entweder nur in seiner heidnischen Blindheit und Unwissenheit jener schönen Parabel vom Schalksknecht ausgestoßen, oder er meint es auch nur von Werken der schönen Künste seiner Zeit. Auf den größten Theil unserer Litteratur passet es nach ihrer Natur und den veränderten Zeitumständen entweder nur in Absicht der Feile nach der ersten Ausgabe, oder gar nicht, am wenigsten auf grammatische Kleinigkeiten, die nur durch Neuheit etwas angenehm seyn können.

Ich wenigstens will immer nach diesem Grundsatz die nächste Minute oder Büchermesse haschen, um meinen Einfall an den Mann zu bringen. Dazu habe ich von Anfang meinen Zuwachs unternommen, und ich dachte immer darin nach und nach mit unter beurtheilende Nachrichten von Werken der Vorweser und Zeitgenossen über die teutsche Sprachkunde zu liefern. Aber auch das gehet mir zu langsam und unsicher. Ich sehe das an

dem

dem Beyspiel meines theuren Freundes, des Herren Rector Heymaß, der in seinen Briefen einen so braven Anfang dazu machte, es aber bald liegen ließ, ohne weit gekommen zu seyn, und nun erst nach zehn Jahren wieder Hoffnung zur Fortsetzung gibt. Heute dem, morgen könnte mirs auch so gehen. Also lieber frisch an einen kurzen unvollständigen Abriß zur allgemeinen Uebersicht, als daß ich länger wartete. Inzwischen könnte mir das gute Werk, wofür ichs doch, aber nur ganz bescheidentlich und überzeugt genug von der Geringfügigkeit, zu halten um gütige Erlaubniß bitte, vielleicht gar wieder leid, oder ich durch dies oder jenes daran verhindert werden. Wer weiß, ob nicht, wenn ich länger zauderte, nächstens ein anderer mir zuvor käme und es besser machte. Wenigstens verlöre denn dabey ich das Vergnügen meinen Einfall selbst ausgeführt zu haben, womit allezeit eine gewisse Empfindung von Behaglichkeit verknüpft ist, und darum ist mirs, das gestehe ich offenherzig, bey meinem bißchen Schriftstellerey immer mit zu thun. Aber wer weis auch, ob gerade das Publicum gewinnen würde. Vielleicht käme auch nicht sogleich ein anderer, desselben Weges gezogen, vielleicht hätte er nicht ganz die Gelegenheit zur Ausrüstung, wäre nicht so zu dem kleinlichen Fleiß des Zusammensuchens gestimmt, genösse nicht die Unterstützung von Freunden, für welche ich hier zugleich danke.

Sehen Sie alle diese Betrachtungen, größtentheils Folgen Ihres Zuredens, mein Theuerster, sind es, die mich zu dem Entschluß bestimmet haben, mich jetzt gleich mit diesem literarischen Entwurf heraus zu machen. So sehr ich die Trockenheit daran sehe und so wenig ich an Fehlern der Unvollständigkeit sowohl als meiner Urtheile zweifele, so denke ich doch es ist besser als gar nichts. Einzelne Berichtigungen, Nachträge und weitere Ausführungen lassen sich immer noch machen, und darum will ich nicht nur selbst bemühet seyn, sondern auch hiemit Sie und sonst jedermann besten Fleißes gebeten haben. Ich unterwerfe die kleine Arbeit dem Urtheil aller Kenner und Liebhaber, besonders dem Ihrigen mit so schätzbaren. Sie erlauben mir aber zu dem Ende noch etwas von den Grenzen meines Unternehmens und meiner Art der Ausführung zu sagen, damit ich den rechten Gesichtspunct desto gewisser und sicherer bestimme.

Ich schränke eigentlich meinen Abriß auf die neuere Geschichte der teutschen Sprachkunde ein, und mache den Anfang mit dem Zeitalter Gottscheds. Diese Epoche bestimmet die Sache selbst. Denn es ist seit dem keine so große Umkehrung wieder im Fach der teutschen Sprachkunde vorgegangen. Wir stehen in der Hauptsache, welche hier das Lehrgebäude und die Kunstform ausmacht, noch auf eben der Stufe. Die Sprache selbst ist zwar zehn und zwanzig Jahr später durch den Gebrauch der besten

Schrift-

Schriftsteller noch sehr ungebildet, verfeinert und der Vollkommenheit nähher gebracht. Aber nur wenige haben angefangen diese neuesten Veränderungen in das Lehrgebäude einzutragen. Andere wiedersprechen ihnen noch, und der gröſte Theil Teutschlands ist in der Ausübung und kunstförmlichen Kenntniß der Sprache noch viel zu weit zurück, als daß es nur davon wissen sollte. Zugleich aber trift mit diesem Zeitabschnitt gerade auch Herren Reichards Geschichte der teutschen Sprachkunst zusammen. Sie kam in Hamburg 747 in 8. unmittelbar vor Gottscheds Sprachkunde heraus, und enthält bis dahin gute Nachrichten. Eigentlich schränkt sie sich zwar auf die Sprachkunst im engern Verstande ein. Aber sie rechnet darunter doch viele Anweisungen zur Rechtschreibung und gedenkt beyläufig auch der Wörterbücher, einzelner Beyträge, allgemeiner und vermischter Schriften zur teutschen Sprachkunde. Davon will ich also eine Fortsetzung bis jetzt liefern, die doch von diesen 36 Jahren, einem Menschenalter, über hundert und also beynahe soviel Artikel enthalten wird, als Herr Reichard überhaupt bis dahin in zwey Jahrhunderten zusammen gebracht hat. Doch werde ich auch zugleich einige Nachrichten von ältern Büchern, die Herr Reicharden entgangen sind, als Nachtrag und Ergänzung hinzuthun, wozu er mir auch seine Sammlung gütigst mitgetheilet hat. Ueberall muß ich dabey noch mit auf Eccards historia studii etymologici, die Leipziger kritischen Beyträge, Herren Heynatzens Briefe, wovon besonders der 39ste im fünften

ten Theil den Inhalt von Reichards Geschichte mit einigen Nachträgen enthält, und Herren Adelungs Magazin Rücksicht nehmen. Denn bisweilen kann ich mich der Kürze wegen auf diese bekannten Werke beziehen und da ist umständliche Wiederhohlung dessen was andere schon gesagt haben, nicht meine Sache.

In Absicht der Ordnung und Behandlungsart gehet Herr Reichard nach der Zeitfolge, hat nur die ausländischen Sprachkundigen von den einheimischen abgesondert, eines jeden Leben erzählt, die Schriften angezeigt und beurtheilet, und überall durch Uebergänge Zusammenhang des ganzen hervor zu bringen gesucht. Dieses dünkt mich aber ein wenig ängstlich und nicht so bequem zur Uebersicht, als wenn ich die verschiedenen Arten von Schriften nach Haupt- und Unter-Eintheilungen jede einzeln herzähle und kurz beschreibe, mein Urtheil über das eigenthümliche einer jeden hinzufüge, und von jeder überall soviel gutes sage als mir nur möglich ist, etwan so wie man in einer Zeitung Bücher ganz kurz anzuzeigen pflegt. Auch fehlen mir die Nachrichten zu Lebensbeschreibungen gänzlich, und sie gehören ohnedas nicht recht schicklich hieher, weil viele der Schriftsteller auch in andern Fächern der Gelehrsamkeit und einige dort weit mehr merkwürdig sind. Ich bleibe also bloß bey den Schriften zur Sprachkunde allein stehen und nur in sofern Lebensumstände darauf Einfluß gehabt, werde ich bisweilen etwas davon gedenken.

Er-

Erstes Hauptstück.

Von der eigentlichen Sprachkunst

mache ich das Mahl den Anfang vor der Wörterkunde und allgemeinen Schriften. Denn sie ist das wichtigste zur Grundlage, und ich komme auch dadurch meinem Vorgänger desto näher. Ich unterscheide aber dabey wieder die Ausführung einzelner Theile besonders der Rechtschreibung, und so handelt mein

Erster Abschnitt

von vollständigen Grammatiken.

Diese sind entweder für Ausländer oder Einheimische bestimmt, und weil jene meistens magerer und nicht so kritisch ausfallen, so nehme ich mit Herren Reichard

I. die für Teutsche geschriebenen, und zwar

A. Gottsched und seine Gegner und gleichzeitige Nebenbuhler.

Lange schon hatte jener Afterkönig von seinem eingebildeten Throne der teutschen Litteratur die Verheißung einer vollständigen teutschen Sprachkunst, in Gnaden ausgespendet. Fast allgemein wurde sie begierig erwartet und zum voraus gelobt. Endlich erschien denn

1. Grundlegung einer deutschen Sprachkunst nach den Mustern der besten Schriftsteller des vorigen und jetzigen Jahrhunderts, von Johann Christoph Gottscheden. Leipzig bey Breitkopf 1748. 459 S. gr. 8.

Der reißende Abgang brachte schon 749 die zweyte Auflage und 752 die dritte 678 S. und 3 Bogen Vorrede und Register. Nur wenige einsichtsvolle Männer stimmeten nicht in die allgemeine Lobpreisung, aber ihr Tadel wurde nicht laut. Kaum muchste Popowitsch, daß für das 24 Jahr lang bearbeitete Werk seine Landsleute die meisten unverdienten Gulden hingäben, so wurde er in der nächsten Vorrede unter der Benennung „ein gewisser Wende" für einen Thoren erklärt und über die 24 Jahr entstand ein weitläufiger Schriftwechsel. In der Folge scheinet zwar der laute Tadel der Gegner, die Mitwerbung anderer Schrachlehren und selbst seines eigenen Auszuges den Fortgang in etwas gehemmet zu haben. Es ist aber doch unter dem in Rücksicht des Auszuges geänderten Titel: vollständige neu erläuterte deutsche Sprachkunst 756 die vierte 757 die fünfte und 762 die sechste Auflage erschienen. Ja noch nach Gottscheds Tode und so viel andern hat Herr M. Hofmann 775 die achte 2 Alph. 4 B. 1 Thlr. 8 Gr. geliefert, die auch in Wien bey Trattner 775 nachgedruckt ist. Außerdem machte Gottsched wegen der anwachsenden Weitläuftigkeit bey den neuern Ausgaben und zum bequemern Gebrauch der Schulen selbst einen Auszug seines Werkes unter dem Titel:

a. Kern

a. Kern der deutschen Sprachkunst. Leipzig bey Breitkopf.

Dieser wurde gleichfalls 754 zum zweyten, 762 zum vierten, 766 zum fünften Mahl auf 17 B. ferner 769, 776 und 777 wieder aufgelegt, und überdas bey Trattner in Wien 771 und 778 nachgedruckt. Dieser starke und selbst nach dem Verfall der Gottschedischen Schule und Uebermacht fortdaurende Beyfall scheint denn doch einigermaßen zu beweisen, daß sein Lehrgebäude nicht so ganz schlecht seyn müsse, als es manche seiner Gegner herabwürdigen. Nur der übermäßige Stolz, womit er sich über seine Vorgänger erhob, hat diese Demüthigung verdienet. Aber jezt kann man ihm auch hierin Gerechtigkeit wiederfahren lassen, so wie überhaupt sein Verdienst um den Geschmack, die Schreibart, Dichtkunst und Schaubühne Teutschlands mit der Einschränkung auf die erste Verbesserung aus dem groben Wuste der Vorzeit fast allgemein anerkannt wird. Ich finde es in der teutschen Sprachkunde überhaupt in der oft mehr philosophischen Betrachtung der Sprache und der Herabstimmung des gelehrten Vortrages, ob er gleich in einzelnen Lehren z. B. vom Geschlechte der Hauptwörter nach den Endungen, pedantischer ist als jemand vor oder nach ihm. Auch seine Verteutschungen der Kunstwörter verdienen Dank, wenn schon einige mißlungen und abgekommen sind. Außerdem hat er auch einzelne Verbesserungen gemacht. Dahin rechne ich die Ausmärzung

zung doppelter Mitlauter nach andern oder langen Selbstlauten und die richtige Einführung des ß in der Rechtschreibung, wofür man ihm schon manche Grillenfängerey, wie Schmäucheln, und die gezwungene Unterscheidung gleichlautender Wörter von verschiedener Bedeutung schenken kann. Die bessere Eintheilung der Declination hat er zwar aus Köthers Verbesserungen zu Bels Sprachkunde entwendet, aber doch gemein gemacht, und in der Conjugation hat er die insgemein unrichtig genannten Zeitwörter in Classen und Regeln gebracht, wofür einzelne Seltsamkeiten, wie zween Sträußer u. d. g. hingehen mögen. Der Wortfügung hat er mehr Ordnung und Deutlichkeit gegeben, und die Verskunst auf die neuern Sylbenmaße nach dem Griechischen erweitert. Daß er dabey auf Klopstock u. a. hübsch losziehet, muß man seiner gereizten Eigenliebe zurechnen, so wie überhaupt sein lächerlicher Stolz und Herrschsucht, seine Anmaßung eines gesetzgeberischen Ansehns, bey der noch weit lächerlichern Erhebung und dem Vergötterungstone, worin der große Schwarm seiner Schule und fast ganz Teutschland viele Jahre von ihm gesprochen hat, ganz natürlich wird. Aller damit und sonst im einzelnen verdiente Tadel nun wurde ihm durch

h. J. M. Heinzens Anmerkungen über — Gottscheds deutsche Sprachlehre nebst — einer neuen Prosodie. Göttingen und Leipzig bey Kübler 759. 8. 250 S. und 3 Bogen Vorrede und Register

in

in reichem Maße zugetheilt. Diese Kritik wurde wahrscheinlich zuerst von den Göttinger Gelehrten, vielleicht besonders Gesnern und Herren Ritter Michaelis veranlasset. Sie hat eigentlich den Kern der Sprachkunst zum Gegenstand, verfolgt ihn Schritt vor Schritt, macht alles jämmerlich nieder und verschaffet sich öfters noch besonders Stoff durch Verweisung auf die Grundlegung. Richtig und gegründet ist fast alles, man muß die feine Kunstrichterey billigen, und sollte Gottscheden nie ohne diese Anmerkungen gebrauchen. Am höchsten schätze ich von den Eigenthümlichkeiten den Unterricht von der deutschen Declination, der ohne Abtheilung in eigne Declinationen und in der Kürze weniger Blätter richtiger und zweckmäßiger davon handelt als manche auf vielen Bogen, und die Prosodie, welche bey dem gehörigen Unterschied unseres Sylbenmaßes nach dem Gehör von dem alten nach Quantität, doch den Nachahmern des letztern Gerechtigkeit wiederfahren läßt. Hingegen mißfällt bey dem in eins fortgehenden Polemisiren nicht selten der zu heftige und bittere Ton, der selbst ins spielend krittelnde fällt, wie bey dem Tadel des ß der Vorschlag eines Ersatz, den ich nebst der Schreibart Müglichkeit zu den fehlerhaften Seltsamkeiten rechne. Gottscheds Replic zur Vertheidigung

c. G. C. Kunzens Beleuchtung einiger Anmerkungen über G. Sprachlehre von Herren Heinzen. Brandenburg bey Halle. 760. 172 S. 8. 5 Gr.

wur-

wurde einem Rector in Wörenberg und Mitgliede der Leipziger teutschen Gesellschaft zugeschrieben. Dieses ist aber eine elende Anspielung auf den Namen und Titel Herren Heinzens, so wie auch dessen Vorrede parodiret ist. Man hält die Gottschedin für die Verfasserin, und wenigstens ist der seichte, gedehnte, plattwitzige und mit Gelehrsamkeit prahlende Ton des Ehepaares würdig. So ist Schritt vor Schritt Gottsched vertheidiget und Herr Heinze ziemlich unsanft mitgenommen, aber bey den Zahlwörtern wegen der herannahenden Messe abgebrochen. Zu gleicher Zeit erschienen auch noch

d. Gesammlete Briefe über die Heinzische Wiederlegung der Gottschedischen Sprachlehre. Leipzig bey Breitkopf 760. 8. 132 S.

ohne Zweifel auch von einem getreuen Wasserträger. Es sind der Briefe achtzehn, welche bis auf die Lehre von den Zeitwörtern gehen, und die versprochene Fortsetzung unterblieb, welches desto besser ist, weil man nichts als schale, gewundene Anticritik und hingezogenheiten die Menge, aber desto weniger Unterricht zu Aufklärung der Sache darin findet.

e. Observationes über die Art und Weise eine gute Uebersetzung in die teutsche Sprach zu machen, nebst einer Critic über Herren Gottschedens Redekunst und deutsche Grammatic von A. Dornblüth. Augsburg bey Rieger 755. 8. 1 Alph. 3 B.

kenne

kenne ich nur aus Anführungen, ich kann aber von dem von Gottsched mehrmals zur Schau gestellten Dichter geistlicher Schulcomödien in Gengenbach nicht viel gescheides vermuthen.

2. Die nothwendigsten Anfangsgründe der teutschen Sprachkunst zum Gebrauch der östreichischen Schulen, von J. S. V. Popowitsch. Wien bey Grund, 754. 8. 496 S. und 40 S. Vorrede.

Auch ist mit völlig gleichem Titel ein Auszug in eben dem Jahre auf 152 S. herausgekommen, und noch ein vollständigeres Werk von ihm versprochen, aber nicht erfolget. Er hatte das besondere Augenmerk der Jugend die Fehler ihrer Landesmundart vermeiden zu lehren, worauf im einzelnen öfters gearbeitet ist. Eigenthümliche Neuigkeiten dieser Sprachkunst sind hauptsächlich manche andere teutsche Kunstwörter, die aber zum Theil mißlungen sind, wie Haftwort für Präposition, der nachgesetzte Artikel der Beywörter, und eine andere Stellung der fünf Declinationen. Diese vermehrte er zugleich mit einer Afterbiegung, setzte darunter die anomalischen Wörter und eigenen Namen, und lehrte bey der Gelegenheit Gottscheden seinen eignen Namen richtig beugen. Wortforschung, Syntax, Prosodie und Rechtschreibung sind ganz übergangen, und nur wie es heißt der erste Theil von Analogie der neun Redetheile abgehandelt. Gleichwohl ist über den Ton und andere Puncte der Schreibart manches

gute bemerkt, wie der Unterſchied der Mitteltöne ä ö und ü von den Doppellautern. Schade nur, daß P. auch zuviel umbilden wollte. Dahin gehöret beſonders, daß er immer z für tz ſchreibt, und die neuen Buchſtabenbenennungen Chi, Phi, Pi, Tau, Schin und beſonders Tſche, welches er aus dem ſlavoniſchen übernahm um teutſch und Peitſche zu ſchreiben, da es doch offenbar ein Doppellaut iſt. Damit verdiente er denn eine Satyre,

a. Filips von Zeſen Sendſchreiben aus der andern Welt an einen Philoſophiſch-hochteutſchen Sprachlehrer dieſer Zeit. Wien bey Schilge 754. 4. 3 Bogen.

welche in dem Neueſten aus der anmuthigen Gelehrſamkeit 754. S. 270. wieder abgedruckt, und vermuthlich nebſt noch einer mir unbekannt gebliebenen Kritik in

b. Zweyer ungebetener Spottrichter der nothwendigſten Anfangsgründe Abfertigung von T. Stockwitſch. Wien bey der Witwe Schilgin 754. 4. 3 Bogen.

von Gottſched oder ſeinen Anhängern ſind. Noch zu gleicher Zeit erſchien

3. Verſuch einer teutſchen Sprachlehre von C. F. Aichinger. Frf. u. L. bey Kraus in Wien 754. 8. 580 S. und 3 B. Vorrede und Regiſter. 12 Gr.

Er

Er hatte für sich selbst und als Schulmann 14 Jahr die Aehnlichkeiten und Regeln der Sprache gesammelt. Dann verglich er Gottscheds Grundlegung, rechtfertigte alle seine Abweichungen davon, und gab so das Werk heraus. Es trägt daher den sichtbaren Stempel der Originalität und des eigenen feinen und kritischen Studiums der Sprache. So hat er z. B. die Declination nach der Endung des Genitivs eingetheilt, und die so lange unregelmäßig geschimpfte Conjugation mit dem Supin in en zu einer zweyten ordentlichen erhoben. Der Berichtigungen Gottscheds und der neuen Bemerkungen im Einzelnen sind sehr viele. Aber nicht selten hat ihn auch seine oberpfälzische Mundart zu Härten und Unrichtigkeiten verführet, wie überhaupts, Leinwat, Liecht, Löb, oder die Ueberkritik zu Seltsamkeiten, wie Pflugschar, Stöpfel. In der Etymologie fällt er oft ins grillenhafte, indem er z. B. heurathen von Ehe rathen, Geck vom französischen General Armagnac ableitet. Auch rechne ich wenigstens es ihm zum Fehler an, daß er die Prosodie ganz ausgeschlossen hat.

4. D. C. F. Hempels erleichterte hochteutsche Sprachlehre — nebst einem Kupfer der Handschriften und Tabellen. Frf. und Leipzig bey Garbe 754. 8. 1301 S. und $8\frac{1}{2}$ B. Vorrede, Anhang und Register. 21 Gr.

ist die beleibteste von allen ältern. Denn bey aller Dicke ist auch hier die Prosodie ausgeschlossen und

selbst die Rechtschreibung als erst nach dem übrigen verständlich einem zweyten Bande vorbehalten, der nicht erfolgt ist. Er gestehet selbst in der Vorrede, Steinbachen, Gottscheden, Aichingern u. a. benutzt zu haben, und er hat das recht sehr gethan. Selbst was er eigenes zu haben angiebt, ist von den Vorgängern geborgt. wie die allgemeine Einleitung von Gottscheden, die Wegwerfung des Vocativs und Ablativs und die Lehre von der Wortfolge im ganzen von Aichingern, die Einfachheit des Futurs, Imperativs und Infinitivs von den ältern. Die neue Eintheilung von fünf Declinationen hat er nach den Endungen im Singular und Plural und dem Umlaut eingerichtet. Die Tabellen darüber, so wie über die Conjugation und Schrift haben keinen sonderlichen Werth. Kurz das ganze Werk ist mehr Sammlung als Original und eben daher auch von den neuern Sprachlehrern weniger gebraucht und angeführet. Vermuthlich war die Hauptveranlassung dazu der Erwerb, weil der Verfasser als Advocat in Halle nicht viel verdient haben soll. Eben daher rühret auch ohne Zweifel der wortreiche und umständliche Vortrag, und der nicht selten veraltete Ausdruck wie beniemte, allermasen u. d. g.

J. J. G. H. Webers teutsche Sprachkunst. Frf. a. M. bey Müllers Witwe. 759. 8. 860 S. 2 B. Vorrede und 7½ B. grammatikalisches Lexikon. 18 Gr.

Auch

Auch dieser hat die Prosodie nur kurz berühret und die Rechtschreibung ans Ende gestellet. Die Vorrede enthält eine Erzählung der Mängel und Fehler in Gottscheds Grundlegung nach der ganzen Länge zu Rechtfertigung einer neuen Sprachlehre. Diese hat er also in der seinigen ergänzen und verbessern wollen, das übrige aber meistens beybehalten, so wie die Kunstwörter und fünf Declinationen ganz gottschedisch sind. Man findet also nicht viel Eigenthümliches darin, außer einige armselige Neuerungen der Rechtschreibung, wie Meunung, Aberuderung, hinden, Hiazinthe.

B. Neuere.

1. H. Brauns Anleitung zur deutschen Sprachkunst. München 765. verbessert und mit einem orthographischen und grammatikalischen Lexikon vermehrt. München bey Fritz 775. 8. 662 S. und 2 B. Vorrede und Inhalt.

Der zum Anfang der Aufklärung in Baiern überhaupt so nützlich gewordene Herr Verfasser, verdienet zumahl als katholischer Theologe Bewunderung über diese dort so früh erschienene Sprachkunst. Denn sie übertrifft an Reinigkeit, guter Lehrart und richtigen Grundsätzen alle vorher und die meisten nachher in Oberteutschland erschienenen. Man siehet zwar, daß er Gottscheden genützt hat, wie bey den Kunstwörtern und Declinationen, aber er folget ihm nicht blind, ist eben so bekannt mit den neuern,

ren, ſelbſt Fulda und Herder, und hauptſächlich hat er ſelbſt gedacht und beobachtet. Daher die vielen nützlichen Bemerkungen gegen Fehler der oberteutſchen und ſo zu ſagen katholiſchen Mundart, die er doch etwas ſchonend behandelt. Gleichwohl ſtieß er anfänglich ſehr an, und wurde verſchrieen, daß er eine ganz andere Sprache, lutheriſch Teutſch einführe, ſo wie noch 780. ein Doctor beyder Rechte Reuſinger in einem eigenen theologiſchen Gutachten wieder ihn aus dem heiligen Auguſtin bewies, daß man nicht an ſondern in Gott glauben müſſe. Für jene Gegenden wird dieſe Sprachkunſt noch jetzt die lehrreichſte und brauchbarſte ſeyn, wenn ſie gleich für uns manches ſeltſame, auffallende und unerwartete enthält, z. B. das i und j, u und v nicht für zwey Buchſtaben gerechnet werden, daß die Celten von Japhet Noe jüngſtem Sohn abſtammen und ſchon vor den Griechen und Römern ihre Schrift gehabt, die Erklärung der lateiniſchen Abkürzungen u. d. g.

Auszug aus Herrn Brauns Anleitung zur deutſchen Sprachkunſt.

iſt ſchon 775 zum dritten Mahl gedruckt, mir aber nicht näher bekannt.

2. Grundſätze der deutſchen Sprache oder von den Beſtandtheilen derſelben und von dem Redeſatz. Zürch bey Orell, 768. 132 S. 8.

von Herren Bodmer ganz aus eigener Beobachtung und Grundſätzen gearbeitet. Voran ſtehen zwey Abhand-

handlungen aus periodischen Schriften. 1. Würde der Sprachkunst, mit einigen Hieben auf die Gottschedische Schule. 2. Von Luthers Verdienst um die teutsche Sprache, welches ziemlich herunter gesetzet wird, weil er die Sprache der Minnesinger, die doch längst veraltet und ihm unbekannt war, und die harten Wendungen der oberteutschen Vorgänger nach sächsischem Gebrauch verändert habe. Eben diese Vorliebe zum alten Schweizerteutsch zeiget sich merklich durch das ganze Werk in Vorschriften sowohl als eignem Gebrauch. Er hat eigene und zwar neun Declinationen, eigene Kunstwörter wie Gerundif, das fräuliche und hermaphrodite Geschlecht, anfängliche Manier für Indicativ u. d. g. auch eine eigene Sprachphilosophie in Vergleichung der teutschen mit andern Sprachen, die bey den Versetzungen der dichterischen Sprache und bey der Vertheidigung des Hexameters am besten wirket. Oft übertritt er selbst seine Regeln, wie in Absicht des zween zwo zwey Herr Heynatz gezeiget hat und schreibt überhaupt unrein. Besonders ist mir noch aufgefallen, daß er die Abkürzung s' Buch als pöbelhaft tadelt, und daß dagegen sein Recensent in der Berliner Bibliothek s' ist vertheidiget, eine Frage die zehn Jahr später als neu angesehn wurde und viel Lärm machte.

3. Deutsche Sprachlehre zum Gebrauch der Schulen, von J. F. Heynatz. Berlin bey Mylius 770. zweyte Auflage (stark vermehrt) 772. dritte (mit Weglassung einiger Zusätze) 777.

293 S. 8. und 1 B. Vorrede und Inhalt. 8 Gr.

Mit dem kritischen Sprachforschergeiste, welchen Herr Heynatz vom Studium der alten Sprachen zu dieser Arbeit mitbrachte und mit der fleißigen Lesung der besten Schriften mußte er nothwendig etwas so vorzügliches leisten. Im Plan hat er das Verdienst zuerst die Aussprache als einen eignen Hauptheil aufzuführen, zugleich aber die Sonderbarkeit die Interpunction von der Sprachlehre auszuschließen. Die Ausführung ist durchgängig kernhaft, vieles selbst erfunden und neu eingerichtet, wie die neun Declinationen. Er lehret vorzüglich praktisch zum Unterricht der Jugend. Daher wird viel Rücksicht auf die Fehler der niedersächsischen zumahl märkischen Mundart genommen, und wo diese herrschend ist, bleibt diese Sprachlehre die brauchbarste. Bisweilen hat er sie aber auch zu sehr begünstiget, und manchmahl ist er nicht tief genug in den eigenthümlichen Bau der Sprache eingedrungen. Hauptsächlich zu Berichtigung solcher Fehler erschien

Zweyter Theil der Heynatzischen deutschen Sprachlehre oder Anmerkungen über dieselbe (von J. C. Denst) Liegnitz bey Siegerts Witwe 775. 8. 206 S. 8 Gr.

Sie sind mit durchgehends besonderer Anführung der Heynatzischen Sätze doch meistens auch für sich allein verständlich abgefaßt. Daß sie viel gutes ent-

enthalten, ist nicht zu leugnen und von Herren Heynatz selbst eingeräumt, indem er viel davon in seine dritte Auflage aufgenommen hat. Nur ist Herr Denst auf der andern Seite oft dem eigenthümlichen der Schlesischen Mundart gefolget und etwas zu geneigt, wieder den gemeinen Gebrauch zu neuern.

4. Jakob Hemmers deutsche Sprachlehre zum Gebrauch der kuhrpfälzischen Lande. Mannheim mit akad. Schriften 775. 668 S. 8. und 7 Bogen Vorrede und Register. 1 Thlr. 20 Gr.

Der Herr Verfasser ist ein Licht in Kurpfalz wie Herr Braun in Baiern. Er wollte also auch in Absicht der Muttersprache verbessern und aufklären. Daraus erwuchs diese Sprachlehre, welche auch in vielem, wie den Kunstwörtern und Declinationen nach Gottsched gearbeitet, doch aber mit eigenen Bemerkungen durchwebt ist. Besonders wird überall auf philosophische Begriffe, Erklärung der Endungen, genaue Regeln und Ausnahmen gesehen. In der Sprache selbst ist sie etwas alt und oberteutsch, wie Fuses, Hilfswort, und in der Rechtschreibung ein wenig neologisch, wie bäßten. Viel weiter gieng hierin Herr Hemmer nachher in dem

Kern der deutschen Sprachkunst und Rechtschreibung aus des geistlichen rates Herrn Hemmer grösern werken son im selbst heraus gezogen. Mannheim bey Schwan 780. 136 S. gr. 8. und 1½ B. Vorrede und Register. 8 Gr.

Außer

Außer der seltsamen Umgießung der Rechtschreibung nach Grundsätzen, wie es genannt wird, ist in diesem Auszuge manches verbessert z. B. das zween zwo zwey verworfen, und er enthält fast alles aus der großen sehr weitläufig gedruckten. Ja es ist hier noch die Rechtschreibung, die in der großen fehlte, angehängt, die Prosodie aber wird in beyden übergangen.

5. Kurze Anleitung zur deutschen Sprachkunst für die Jugend von G. Fr. Bärmann. Leipzig bey Junius 776. 176 S. 8. 6 Gr.

Der Verfasser war Professor der Mathematik zu Wittenberg und hatte sie wie es scheint zur Zeit des Flors der Leipziger teutschen Gesellschaft, deren Mitglied er war, aufgesetzt. Nun erst nach seinem Tode wurde sie von einem andern herausgegeben, der sich M. unterschreibt und einen Anhang von der Construction nach Hentschel verspricht aber doch nicht liefert. Bey aller Kürze hat das Werkchen, manch eigenes und gutes z. B. nur drey Declinationen, welche hinten in besondern Anmerkungen weiter ausgeführt sind, auch eine gute Anweisung zur Wortfolge. Sonderbar sind die fünf Conjugationtn werden, seyn, haben, und denn das Activum und Passivum, und manche teutsche Kunstwörter, wie Zunamen, adjectiva, zeigende Fürnamen pronomina personalia, Hauptwörter verba. Im ganzen siehet man wohl, daß es nach bessern Vorgängern zu

spät

spät erschienen ist. Denn es fehlt selbst die Reinigkeit da z. B. begunnte gebilligt wird.

6. F. J. Bobs Grundsätze der teutschen Sprachkunst, zweyte Auflage. Freyburg bey Wagner. 779.

Als Director der Normalschulen, in welchen auch die teutsche Sprache gelehret werden sollte, verfertigte er dieses System für die Lehrer. Er folgte meistens Gottscheden und Popowitschen, doch hat er auch manches eigenthümliche, wie die Eintheilung der Declination nach den Geschlechtern der Hauptwörter. Es laufen manche Fehler und Härten der oberteutschen Mundart mit unter, wie Kästen, Aiß, Wais, verwechslen. Bald erfolgte auch für die Schüler ein

a. Auszug der nöthigsten Grundsätze der teutschen Sprachkunst von F. J. Bob. Ulm bey Stettin 778. 228 S. 8. 6 Gr.

ganz tabellarisch mit einer Menge für die Jugend viel zu schwerer Erklärungen und Eintheilungen.

b. F. J. Bob erste Anfangsgründe der deutschen Sprache, mit einem orthographischen Wörterbuch. Freyburg bey Wagner. 780. 12 Gr.

ist dasselbe, nur der erste Bogen neu abgedruckt mit einer Zuschrift an den Wiener Stadtrath. Das Wörterbuch läuft bis S. 281 fort und enthält auch andere grammatische Bestimmungen der Wörter.

7. Grund-

7. Grundregeln der teutschen Sprache von M. Friedrich Carl Fulda. Stuttgart bey Metzler 778. 108 S. gr. 8. 6 Gr.

Mit tiefem Forscherſinn lehrt er nach einer hiſtoriſchen Einleitung über die Quellen der Sprache in gedrängter Kürze das vornehmſte von Wurzelwörtern, Ton, Buchſtaben, ſechs Declinationen, Partikeln, zwey Conjugationen deren zweyte, die ſonſt unregelmäßig heißt, in ſechs Claſſen abgetheilet wird, und nur etwas von der Syntax der Zeitwörter. Ueberall hat er ſeinen ganz eigenen Gang genommen, der den Liebhaber vergnügt. Aber zum Unterricht für Anfänger iſt er zu ſchwer und nicht zuverläßig. Das veraltete der ſchwäbiſchen Mundart dienet ihm durchgängig zur Regel und er modelt danach Ausſprache, Rechtſchreibung und Biegungen oft bis zu auffallenden Seltſamkeiten wie Knüe, daſſ, dürfte.

8. Georg Fränklins Verſuch einer neuen Lehre von den vornehmſten Gegenſtänden der deutſchen Sprachlehre nach den Regeln der Vernunftlehre. Regensburg bey Montag 778. 400 S. gr. 8. und 1 B. Vorrede und Inhalt. 1 Thlr.

Der Verfaſſer ein Prieſter und ehemahls Lehrer in drey Univerſitäten des obern Teutſchlandes, wie er ſich nennet, vermißte den Gebrauch der Vernunftlehre im Unterricht der Sprache und arbeitete danach

danach eine teutſche Sprachlehre aus. Weil ſie aber zu weitſchichtig und ſubtil geworden, ſo ließ er bey der Ausgabe die ſchon von andern gut bearbeiteten Lehren von den Geſchlechtern, Declination, Conjugation, Proſodie und Wortfügung weg. Er liefert alſo nur die ihm ganz neuen und eigenen von den Buchſtaben, Sylben, den Arten der Redetheile, den Sätzen, der Bedeutung und Gebrauch der Zeitwörter und ihrer Biegungen und der Anführung fremder Reden. Dieſes alles aber wird im höchſten Grade weitſchichtig und ſpitzfindig vorgetragen, ſo daß man nur mit vieler Mühe bisweilen einen guten Gedanken finden kann. Beſonders verdunkeln es die ganz eigen erſonnenen ſeltſamen Kunſtwörter z. B. mindeſte Theile der Rede für Buchſtaben, Reden erſter Größe für einfache Sätze, erſte zwote Reihe für Singular und Plural, erſte zwote dritte Gattung für Präſens Perfectum Futurum. Ueberdas iſt auch, wie man erwarten muß, die Sprache ſelbſt ſehr unrein und oberteutſch. z. B. Erſtlich iſt da zu beobachten, des Norberts Haus, Schulknab u. d. g.

8. Joh. Chph. Adelungs deutſche Sprachlehre zum Gebrauch der Schulen in den Preußiſchen Landen. Berlin bey Voß 781. 626 S. 8. und 2 B. Vorrede und Inhalt. 16 Gr. und ein Nachdruck Wien bey Trattner.

Mit dieſem Werke eröffnete Herr A. der ehrenvollen Aufforderung des Statsminiſter Freyherren von Zedlitz zufolge ſeine ſyſtematiſche Laufbahn in der

Sprach-

Sprachkunde. Er hat schon hier seine Stärke gezeigt und viel neues geleistet, besonders in der Geschichte der Sprache, der Lehre von Bildung und Zusammenhang der Wörter, den acht Declinationen und der Eintheilung der unregelmäßigen Zeitwörter, der Wortfolge und den Redesätzen. Aber er gab auch schon hier mehr als in dem Wörterbuche manche einzelne Blöße, besonders in der Wiedrigkeit gegen das Neue und Erhebung der sächsischen Mundart zum Hochteutschen. Dagegen sind manche Widersprüche einzeln erfolget wie vom Grafen F — n in der Berliner Monatsschrift, und nun erst spät, besonders in

a. J. Gottf. Richters kritischen Anmerkungen zu des Herren Rath Adelung deutscher Sprachlehre. Königsberg bey Dengel 784. 8. 182 S. 8 Gr.

aber unter der billigen Erwartung. Herr R. gehöret zu den übertreibenden Neuerern in Rechtschreibung und Mundart, und hat er gleich oft Herren Adelung wirklich berichtiget, so ist dagegen gewiß noch mehr von seinem Tadel ungegründet. Auch ist der Ton ganz unwürdig z. B. den Teufel auch mag das eine Aussprache seyn. Vorher noch erschien ferner

b. Auszug aus der deutschen Sprachlehre für Schulen von J. C. Adelung. Berlin bey Voß 781. 246 S. 8. und $\frac{1}{2}$ B. Vorrede und Inhalt. 6 Gr.

welcher auch 782. bey Trattner in Wien für 12 Kr. nachgedruckt ist und selbst einige Verbesserung enthält, besonders die Hervorziehung des Adverbiums und eine künstliche Methode der unregelmäßigen Zeitwörter mit etwas spielenden Gedenkwörtern. Endlich folgte

c. Umständliches Lehrgebäude der deutschen Sprache zur Erläuterung der Sprachlehre für Schulen. Leipzig bey Breitkopf 782. 2 Bände 884 S. gr. 8. nebst 4½ B. Vorrede und Inhalt und 798 S. nebst 3 B. Inhalt und Register. 3 Thlr.

Im ganzen ist darin eben die Einrichtung und selbst die Zahl der Paragraphen der ersten Sprachlehre beybehalten, aber alles vollständig und mit Gründen ausgeführet, so daß sich hier vorzüglich Herren Adelungs großes Verdienst um die gründliche und philosophische Erforschung des inneren Baues unsrer Sprache in seinem Lichte zeiget.

9. Deutsche Sprachlehre für die Damen in Briefen von Carl Philipp Moritz. Berlin bey Wever 566 S. kl. 8. und 1 B. Vorrede und Pränumeranten. 1 Thlr. 8 Gr.

Mit Recht kann man dieses Werk eine philosophische Sprachlehre im gefälligen Gewande nennen. Nach Veranlassung einer Geßnerschen Idylle wird darin mit vielem Scharfsinn der Unterschied und Gebrauch der Redetheile, ihre Zusammenfügung, ja selbst

ches von der Aussprache und Rechtschreibung entwickelt. Dagegen aber ist nach der besondern Absicht vieles von dem Positiven der Regeln und Biegungen weggelassen, so daß nicht sowohl zur Erlernung der Sprache als zum Nachdenken darüber Anleitung gegeben wird.

C. Andere Sprachlehren für Teutsche,

welche entweder älter oder kleiner oder nach andern gearbeitet und daher minder wichtig oder Theile anderer Werke sind.

2. V. Ickelsamers teutsche Grammatica.

Von dieser ältesten teutschen Sprachkunst ist das Jahr der Ausgabe noch unbekannt. Beyschlag erwähnt in Heumanni Poecile T. 3. pag. 573. einer Nürnberger von 573. und deren wird auch im Neuesten aus der anmuthigen Gelehrsamkeit 756. S. 398. gedacht. Aber schon in der 1534. zu Augsburg gedruckten Dialectik von O. Fuchsperger heißt es in der Vorrede: wer hat vor V. Ickelsamer je eine teutsche Grammatica gelernt?

2. Anleitung zur teutschen Sprache für die Jugend in den Schulen der Gesellschaft Jesu. Breßlau in der akademischen Druckerey der Ges. J. 744. 8.

Es sind drey Theile von 120 S. für die erste und zweyte 192 S. für die dritte und vierte und 304 S. für die fünfte und sechste Classe, darin zugleich

gleich Rede- und Dichtkunst alles nach Jesuiter-Methode vorgetragen ist. Auch ist 1753. noch eine neue Auflage davon heraus gekommen, auf welcher der Verfasser Peter Habendorf genanut wird.

3. Die kaiserliche deutsche Gammatick von Joh. Balth. von Antesperg. Wien bey Grund 747. 370 S. 8, 3½ B. Vorrede Inhalt nnd Register.

Eine neuere Ausgabe ist 749. heraus gekommen, ich weiß aber nicht ob vermehrt. Ueberhaupt finde ich sie nicht so verächtlich, als Herr Heynatz davon urtheilet. Sie ist wenigstens reich an allerley Bemerkungen und vollständig an Theilen. Die lateinischen Brocken, die veralteten Formen und manche seltsame Originaleinfälle, wie die 80 Buchstaben und den bunten Druck bald mit lateinischer bald mit Currentschrift muß man einem alten Reichshofraths-Agenten nachsehen.

4. C. Fr. Fischers erste Regeln der deutschen Sprache. Kiel 749. 8.

Der Verfasser war Cantor und Musikdirector in Kiel, das Buch aber ist mir nicht näher bekannt.

5. Fr. W. Gerlachs kurzgefaßte deutsche Sprachlehre, sammt einem Verzeichniß der Wörter. Wien bey der Schilgin 758. 8.

ist mir nicht weiter als dem Titel nach bekannt.

6. Joh. Bernh. Baſedows neue Lehrart und Uebung in der Regelmäßigkeit der teutſchen Sprache. Kopenhagen bey Ackermann 759. 180 S. 8. und 1½ B. Vorrede und Inhalt.

meiſtens aus Gottſcheds Werken hergenommen mit einigen eigenen Zuſätzen z. B. Regeln vom Plural der Subſtantive und grammatiſchen Aufgaben voller Fehler, die die Schüler verbeſſern ſollen.

Elementariſche deutſche Grammatik der philanthropiniſchen Seminare nach Grundſätzen J. B. Baſedows. Leipzig bey Cruſius 775. 128 S. 8. und 2 B. Vorrede und Inhalt. 4 Gr.

iſt eine ganz umgearbeitete Ausgabe mit einem Anhang von der Wohlredenheit.

7. D. Joh. H. Fabers erſte Grundſätze der deutſchen Sprachkunſt, als ein Auszug aus deſſen Anfangsgründen der ſchönen Wiſſenſchaften. Mainz bey Weiland 768. 55 S. 8. und 1½ B. Vorrede und Inhalt. 3 Gr.

iſt auch meiſtens nach Gottſched und zu kurz, als daß es zum Unterricht hinreichen könnte, aber vorzüglich rein für einen Oberteutſchen oder Katholiken.

8. P. Donatus a transfig. Domini Anfangsgründe einer nützlichen Sprach- Glaubens- und Sittenlehre.

Der Verfaſſer ein Piariſt und Rector in Kempten gedenket nur dieſes Werkchens als einer Einleitung zu dem größern, nämlich

a. Kurzer Begriff der deutſchen und allgemeinen Sprachlehre ſammt Anhang von der Orthographie und Rechenkunſt. Augsburg bey Rieger 763. 211 S. 8. und 1 B. Vorrede und Inhalt.

Er enthält in Frage und Antwort und einer unreinen oberteutſchen Sprache den alten grammatiſchen Schulkram mit Gottſcheds Grundſätzen vermiſcht bis S. 148. und die Orthographie gehet bis S. 167. Es iſt noch eine neuere Auflage von 777. und ſelbſt die

b. Grundſätze zum Leſen, Rechtſchreiben und Rechnen. Augsburg bey Rieger 780.

ſollen dasſelbe nur unter einem neuen Titel ſeyn.

9. Anfangsgründe der deutſchen und lateiniſchen Sprache von Jakob Mayer, Lehrer der Grammatik. Augsburg bey Rieger 771. 410. S. 8. und 1½ B. Vorrede Inhalt und Regiſter.

Bey jeder einzelnen Lehre wird erſt das teutſche und denn das lateiniſche abgehandelt. Die Grundſätze ſind meiſtens nach Gottſcheden, aber manche Formen und der Vortrag ſelbſt ſind fehlerhaft oberteutſcht.

10. Regeln vom Schreiben, Reden und Verſemachen in deutſcher Sprache nebſt einem Wör-

terbuche zum Gebrauch der katholischen Schulen Teutschlands. Würzburg 772. 8. 8 B. und denn wieder Bamberg bey Göbhard 775. 146 und das Wörterbuch bis 455 S. 8. nebst ½ B. Vorrede und Inhalt. 12 Gr.

Der ungenannte Verfasser folget in der Sprachkunst hauptsächlich Gottscheden, man siehet aber, daß er auch andere, sogar ältere gekannt hat. Er lehret und schreibt selbst meistens rein. Die Verskunst ist nach Verhältniß ziemlich vollständig abgehandelt und die Beyspiele aus Klopstock, Denis, Uz, Kleist, Hagedorn, Günter und Schönaich unter einander. Das sogenannte orthographische Wörterbuch bestimmt zugleich die Beugungen und oft auch in Anmerkungen den Unterschied der Bedeutung sich gleichender Ausdrücke.

11. J. Pet. Millers deutsche Sprachlehre in seinem Handbuch zu gemeinnütziger Bildung der Jugend. Ulm 773.

ist nach Herren Heynatz Urtheil außer Schwaben nicht sonderlich brauchbar, so wie ihm auch Herr Denis viel Fehler vorwirft.

12. Ph. Iosf. Holli rudimenta noviſſima, neueste Grundlegung zur teutschen und lateinischen Sprache. Bamberg und Wirzburg bey Göbhard 774. 8.

kenne ich gar nicht näher.

13.

13. Anleitung zur deutschen Sprachlehre zum Gebrauch der deutschen Schulen in den k. k. Staaten. Wien im Verlaggewölbe der deutschen Schulanstalt bey St. Anna 779. 116 S. 8. und 1 B. Tabellen und Inhalt. 6 Gr.

soll von dem berühmten Herren Abt von Felbigen seyn, daher sie auch mit Voraussetzung der besondern Tabellen vom Buchstabiren und Lesen und der Rechtschreibung nur die Wortänderung und Wortfügung enthält. Die Vorschriften selbst sind meistens aus oberteutschen Grammatiken zusammen getragen, so wie z. B. die Declinationen ziemlich mit Popowitschen übereinstimmen, und es wird besonders vor Fehlern der östreichischen Mundart gewarnet. Der Vortrag ist zwar hin und wieder sichtbar für Kinder herab gestimmet, aber im ganzen doch nach Art der Normalbücher mit Spitzfindigkeiten überladen. Nachher erschien unter dem Titel

Verbesserte Anleitung — 779. 196 S. 8. und ½ B. Inhalt. 13 Kr.

eine umgearbeitete Auflage, in welcher die Aussprache und Rechtschreibung ergänzet, manches vollständiger vorgetragen, das bloß methodische aber abgekürzet ist.

14. Verbesserte Anleitung zur deutschen Sprachlehre für die Normalschule in Freyburg. 8. 3 Bogen.

muß

1. Grammatica germanicae linguae Ioh. Clajī

ist Leipzig 651 bey Groß Erben und gedruckt Jena bey Sengewald 272 S. 12. zum achten Mahl und noch 720. Nürnberg in 16. wieder aufgelegt, welches vielleicht die von Herren Heynatz erwähnte elfte Ausgabe seyn mag.

2. Grammatica germanica tribus libris comprehensa per M. Ioh. Fr. Nagell. Cracoviae typis univerſit. 714. 334 S. kl. 8. und ½ B. Zuschrift.

Der Verfasser nennt sich Professor der teutschen Sprache und lehret sie in polnischem Latein, die Aussprache und Bedeutung der Wörter aber ist auch polnisch angegeben. Schon das sogenannte Praeambulum von der Aussprache und Rechtschreibung giebt keinen vortheilhaften Begriff, da er z. B. nemblich schreiben und Brudr Athm aussprechen lehret. Das erste Buch handelt von den Redetheilen, worin die Declination bloß nach den Geschlechtern und also mit viel Ausnahmen eingerichtet und von den Verbis außer einige Paradigmen gar nichts gesagt ist. Im zweyten Buch aber wird von den Geschlechtern der Hauptwörter und den unregelmäßigen Zeitwörtern mit vielen Regeln und Ausnahmen gehandelt. Das dritte Buch von der Wortfügung ist noch kürzer und die ganze Grammatik geht eigentlich nur bis S. 192. Das übrige ist Wörterbuch nach den Redetheilen geordnet. Für jene Zeit indessen, zumahl

mahl wie es scheinet ohne Gebrauch der Vorgänger, ist hier genug geleistet und die Sprache selbst ziemlich richtig und rein gelehret.

3. Grammatica germanica ex gottschedianis libris collecta. Frf. et Lipſ. apud I. A. Crätz. 770. 204 S. 8.

ist auch in Presburg 774. und in München bey Crätz 775. wieder aufgelegt, so wenig bey der Magerkeit und dem strengen Gottschedianismus daraus zu machen ist. Die angehängten Vocabeln, Gespräche und andere Aufsätze, die über ein Drittel ausmachen, geben für so neue Zeit schlechte Muster der teutschen Sprache, und das Latein ist auch polnisch genug.

B. Italiänisch.

1. Grammatica della lingua todesca da M. Chirchmair terza edizione, in Firenze — a spese di Bellagatta. 156 S. 12.

Die erste Ausgabe von 688. führen schon Gottsched und Herr Heynatz an. Die zweyte soll nach ihnen in Bologna erschienen seyn. Bey dieser dritten ist die Zuschrift 706. unterschrieben. Das Werkchen ist in aller Absicht elend und sonderbar unteutsch z. B. Ergibt sich die Beysammlung zwischen beiden Nationes nothwendig, ergibt sich gleichsamb einen jeden von ihnen ihres Sprachs Verstehung. Die teutschen Buchstaben sind nur auf einem Kupfer vorgestellet

aber

aber auch da unkenntlich. Ein Vocabular von 57 und Gespräche, Historichen und Germanismen von 88 S. von eben dem Verfasser, Druck und Format scheinen mit dazu zu gehören. Eine neue Ausgabe ist 747. Venedig bey Basoggio auf 295 S. 12. von einem Sachsen verbessert erschienen.

2. I veri fondamenti della lingua tedesca dal Signor M. Cramero. 300 S. in 4.

vor seinem großen teutsch italiänischen Dictionarium Nürnberg bey Ender 724. 2 Th. worin er vorzüglich Schotteln gefolget ist und für die Zeit etwas vorzüglich gutes und vollständiges geliefert hat, nur daß er nicht genug die Fehler der oberteutschen Mundart vermeidet z. B. Vatter, Bolz, Gart.

3. Grammatica per aprender con facilità e fondamento il puro e netto Tedesco. in Roma per Giuſ. Collini 749. 8.

soll von einem Priester Leonhard Spessotti für die Propaganda geschrieben und voll von Fehlern der östreichischen Mundart seyn.

4. Grammatica tedesca overo introduzione per imparare con facilità li fondamenti veri e buoni, della lingua tedesca da Ferd. Sanftleben. 782. presso Reycends in Milano. 600. S. gr. 8. und 1 B. Vorrede und Inhalt. 14 Gr.

Der

Der Verfaſſer lehret nach ſeinem Ausdruck vorzüglich nach den Entſcheidungen der Leipziger teutſchen Geſellſchaft als des Orakels für Teutſchland in Abſicht der Sprache, und iſt darin vielleicht deſto eher zu entſchuldigen, weil dieſes ſchon die dritte Ausgabe iſt und alſo die erſte weit älter ſeyn mag. Gleichwohl folget er eben nicht zu ſehr der Gottſchediſchen Sprachlehre, ſondern macht z. B. der Declinationen im Singular ſieben, im Plural zwey. Die Wortfügung iſt ziemlich vernachläßiget, außer die Folge der Conſtruction, und die Lehre vom Sylbenmaß fehlet ganz. Dafür ſind Geſpräche, Geſchichten, die vornehmſten Subſtantiva, Verba, Stammwörter und Redensarten angehängt, welche zuſammen faſt die Hälfte des Buches ausmachen. In Abſicht der Reinigkeit der Sprache ſelbſt iſt auch manch oberteutſches mit eingeſchlichen, wie heut, ſpat, genung, Capainer, und es ſcheinen ſogar einige Fehler aus dem Italiäniſchen hergenommen zu ſeyn, wie eine Salate, gewinnen ſtatt verdienen. Der Druck iſt durchgängig lateiniſch, doch aber zu Anfang auch das teutſche Alphabeth hingeſetzt.

5. Principis da grammatica nel linguaig todaisc, esposts per l'uso dellas scolas a norma del Sigr. Gottsched e Braun. Coira tracs Otto. 778. 96 S. 8. 20 Kr.

iſt in der romaniſchen Mundart des Engadiner Thales für die dortige Jugend verfaſſet, und nach Verhältniß der Kürze ganz gut und zweckmäßig mit

einem

einem Anhang zur Uebung aus der heiligen Schrift und Fabeln mit Ueberſetzung in romaniſche Verſe.

C. Franzöſiſche.

1. Le guidon allemand par D. Martin. Augspourg chez Müller. 704. 232 S. kl. 8. und ½ B. Vorrede und Inhalt.

Kaum die Hälfte handelt von der Ausſprache, den Redetheilen und Biegungen, alles nach der alten Unvollkommenheit und mit vielen oberteutſchen Fehlern, das übrige ſind Vocabeln und Geſpräche. Herr Heynatz bemerkt ſchon ältere Ausgaben. Straßburg 663. und Cölln 691. Auch iſt eine überſehen und verbeſſert von S. H. a. Cologne 693. 14½ B. 8.

2. La veritable et unique grammaire allemande, a Strasbourg chez Schmuck. 682. 300 S. 8. und 1 B. Vorrede und Inhalt.

Nach dem Titel iſt dieſe Ausgabe um ein Drittel vermehrt, und die von Herren Heynatz angeführte, Straßburg 687. 12. iſt alſo wenigſtens die dritte. Der Verfaſſer iſt nach der Vorrede ein Teutſcher und hohlet tief aus, aber der ganze Unterricht iſt zu allgemein abgebrochen und kurz, da wieder faſt ein Drittel die Vocabeln einnehmen. Der Druck iſt lateiniſch, vorn aber auch das teutſche Alphabeth.

3. Nouvelle methode pour apprentre facilement et en peu de temps la langue allemande,

mande, accompagnée d'une table des principales racines allemandes.

iſt bey Gesner in Zürich 687. auf 180 S. in 8. mit ½ B. Vorrede und Inhalt gedruckt, heißt aber ſchon neue und verbeſſerte Ausgabe.

4. L'art de parler allemand par Leopold interprete et profeſſeur des Langue allemande —.

Vor der von Herren Heynatz angeführten Ausgabe von 698. beſitze ich ſchon eine Paris chez Boudot in 2 Theilen 344 und 313 S. gr. 12. nnd 2 B. Vorrede und Inhalt, wovon der letzte allein ein Wörterbuch enthält. Aber auch dieſe heißt ſchon nouvelle und die erſte iſt von 690.

5. Nouvelle mothode pour apprendre la langue allemande par le moyen de la françoiſe.

iſt nach Herren Heynatz in Straßburg 698. und 711. herausgekommen. Ich finde aber dazwiſchen eine Ausgabe a la Haye 703. und beſitze die ſechſte a Strasbourg chez Dulſecker et Pohle 747. 439 S. 8. und 2½ B. Vorrede und Inhalt, welcher wenigſtens noch eine, Mannheim 760. gefolgt iſt. Sie hat Vollſtändigkeit genug, auch wenig Nebendinge, aber an Reinigkeit der Sprache fehlet es noch ſo ſehr, daß ich glaube ſie iſt ſeit dem vorigen Jahrhundert nicht verbeſſert. Der Verfaſſer heißt Stbour.

6. In-

6. Introduction à la langue allemande, au vieux-Dreſden chez Schwencken. 724. 604 S. 8. und 2 B. Vorrede und Inhalt.

Der Verfaſſer ein Sprachmeiſter J. Chr. Eubling nennet ſich unter der Zuſchrift und hat ſein Werk ſelbſt verlegt, daher es ſo wenig bekannt geworden iſt. Für ſeine Zeit hat er viel gutes geleiſtet und es allen übrigen zuvor gethan, ſo gut iſt die Methode und beſonders rein und richtig die Sprache.

7. La grammaire allemande de Gottſched miſe en françois par G. Quand. a Strasbourg et Paris. 753. 12.

iſt eine Ueberſetzung des Kerns der deutſchen Sprachkunſt mit einem Zuſatz von Vocabeln, Geſprächen u. d. g. und oft wieder aufgelegt 756, a Cologne ingleichen Vienne et Prague 758, a Strasbourg 760, a Vienne chez Trattner 763. 267 S. 12. 34 Kr., ſixieme edition a Strasbourg 769. und a Lauſanne 782.

8. Le Maitre allemand, ou nouvelle grammaire allemande methodique et raiſonnée compoſée ſur le modele des meilleurs auteurs et principalement de Gottſched. a Strasbourg. 1754. 758. 760. chez König 552 S. gr. 8. und 1½ B. Vorreden und Inhalt. ebend. 763, ferner a Paris 777. 4 L. 10 ſ. und 780. 592 S. gr. 8. und 1 B. Vorrede und Inhalt. 1 Thlr.

Schon

Schon die erste Ausgabe folgte Gottscheden pünctlich und übersetzte sogar seine meisten Hauptsätze. Die dritte hat er selbst übersehen und verbessert und dafür prangen dabey auch einige seiner Gedichte als Muster, die man aber in der letzten mit andern zu vertauschen klug genug gewesen ist. Die Gespräche haben Fehler des Alterthums und der Mundart.

9. Nouvelle et parfaite methode pour apprendre le françois et l'allemand sans le secours d'un maitre, das ist neue — durch P. Surleau. Frf. a. M. 754. 2 A. 3 B.

ist mir nur dem Titel nach bekannt.

10. Les Elemens de la langue allemande par le Sr. de la Pierre. 757.

Er war Lehrer der teutschen Sprache bey einem Regiment und schrieb deswegen ganz kurz und mit Tadel der gottschedischen vielen Regeln seiner Vorgänger. Eine neue Ausgabe Straßburg bey Dulsecker 760. 6 Gr., ist von einem andern besorgt, und beträgt 242 S. 8. und 1 B. Vorrede und Inhalt, wovon noch über die Hälfte mit Wörterbuch und Gesprächen erfüllet ist, denen es auch oft an Richtigkeit der Sprache fehlet.

11. Nouveaux principes de la langue allemande a l'usage des François par G. A. Junker a Hanau 760. aux depens de l'auteur. 618 S. 8. und 1½ B. Vorrede und Inhalt. 20 Gr.

Eben

Eben dieſe erſte Ausgabe hat noch einen andern Titel Francf. et Leipſ. chez Fleiſcher 762. Die dritte Paris 768. iſt über 900 S. vermehrt und ſo wie ſchon die zweyte ganz lateiniſch gedruckt, die neueſte Straßburg bey König 780. 8. 1 Alph. 10 B. 4 L. aber wieder teutſch. Herr J. hat darin nicht nur für Franzoſen die erſte recht brauchbare und beſte Anweiſung geliefert, ſondern auch durch viele eigene und neue Bemerkungen ſich um das Studium unſerer Sprache verdient gemacht. Auch iſt noch ein

Abregé de la grammaire allemande de Mſr. Junker, a Strasbourg chez König 779. 12.

erſchienen, den ich aber nicht näher kenne.

D. Holländiſche.

1. Nieuwe hoogduitſche Grammatica, of duidelyke Aanleidinge voor de Nederduitſchers om de hoogduitſche Spraak grondig te leeren — te Amſt. by Oloſſen. 264 S. kl. 8. und 127 S. Wörterbuch, Geſpräche u. d. g. nebſt 1½ B. Vorrede, Inhalt und Regiſter auch 5 Kupfer mit Schriften.

Der Verfaſſer iſt nach der Vorrede Kramer und die Zeit der Ausgabe läßt ſich nur aus der Jahrzahl 749. bey den Wechſelbriefen u. d. g. ſchließen. Bey der großen Aehnlichkeit beyder Sprachen ſind überall nur die Abweichungen angegeben und mit Paradigmen

men ohne viel Regeln erläutert. Besonders ist die Declination sehr mangelhaft und die Wortfügung gar nicht vorgetragen, dagegen aber die Ableitung und Zusammensetzung der Wörter umständlich gezeiget, zum Theil mit eben den Worten wie in Kramers holländischer Grammatik für Teutsche.

2. Nieuwe hoogduitsche Grammatica of vollmaakt Onderwys in de hoogduitsche Taal. Amst. by Bom 8. 16 St.

muß wohl noch eine andere seyn, ich kenne sie aber nur nach dem Titel und kann nicht bestimmen, welche älter seyn mag.

E. Englische.

1. A complete german Grammar by I. I. Bachmair M. A. London by Haberkorn and Klarke, 751. 386 S. 8. und ½ B. Vorrede und Schriftzüge.

Die eigentliche Grammatik beträgt nur 134 Seiten und ist daher ziemlich mager und unvollständig, so wie z. B. die Declination der Hauptwörter auf zwey Blättern abgefertiget wird. Der zweyte Theil enthält Vocabeln, Redensarten, Idiotismen, Sprichwörter, Gespräche und eine kleine Chrestomathie mit einem Wörterbuche. Die Sprache ist zwar überhaupt richtig und rein, doch aber verräth sich einzelne Mangel an der genauen Kenntniß, da z. B. folgen mit dem Hülfswort haben gebildet und die Schnurre

lernung des Teutſchen am ſchwerſten wird, und es in ſchwediſcher Sprache kurz, zweckmäßig und überhaupt für ſeine Zeit recht gut vorgetragen, auch beſonders Idiotismen und ein kleines alphabethiſches Wörterbuch hinzu gefüget.

3. A. Heldmanns Grammatica germanica ſvethizans,

welche ſchon Herr Reichard anführet, iſt auch Upſal 738. neu herausgekommen.

4. Then nyſke Sprakmäſtaren von A. Gieſe. Stockholm bey Merckells Wittwe 730. 512 und 272 S. 8. nebſt 2 B. Vorrede und Inhalt.

Das ganze Buch iſt ſchwediſch und teutſch auf beyden Seiten gegen einander über in Frage und Antwort abgefaßt, und giebt zugleich Anweiſung zur ſchwediſchen Sprache. Es wird von der Ausſprache, den Biegungen, Wortfügung und Rechtſchreibung, alles ziemlich vollſtändig, aber für die Zeit zu altväteriſch vorgetragen. Auch iſt ein orthographiſches Lexicon, die Geſpräche und Geſchichten Peplers, eine Anleitung zum Briefſchreiben u. d. g. beygefüget.

H. In andern Sprachen.

1. Königlich Polniſche und deutſche Grammatica. Poſen und Warſchau bey Keller 701. 248. S. 8.

hat

hat zwar auch einen polnischen Titel, ist aber doch mehr zur Erlernung des polnischen dienlich, und mit Sprichwörtern u. d. g. selbst französischen, italiänischen und lateinischen vergrößert.

2. Grammatyka niemiecka podług Ustow I. K. Gottscheda.

(teutsche Grammatik nach Gottscheds Grundsätzen) wurde 783. im Ostermeßverzeichniß bey Gröll in Warschau angezeiget, ist aber vermuthlich schon eher herausgekommen.

3. A. von Giutau Büchlein in behmischer und deutscher Sprach, 1603.

welches Herr Reichard erwähnet, ist auch schon vorher 1578. und 1595. auf 151 Blättern in 8. zu Prag gedruckt.

4. Die deutsche Grammatica aus unterschiedenen Autoribus zusammengebracht von Charmyntes. Berlin 713. 7½ B. 8.

hat schon Herr Reichard erwähnet, und sie enthält nichts sonderliches für Russen.

5. Entwurf der Grundsätze des deutschen Styls russisch und teutsch von Schwarz. Moskau 780. 8. 1 Th.

muß wohl mit hieher gehören, da es Tabellen von den Hülfszeitwörtern enthalten soll.

6. Svasch-

lernung des Teutſchen am ſchwerſten wird, und es in ſchwediſcher Sprache kurz, zweckmäßig und überhaupt für ſeine Zeit recht gut vorgetragen, auch beſonders Idiotismen und ein kleines alphabethiſches Wörterbuch hinzu gefüget.

3. A. Heldmanns Grammatica germanica ſvethizans,

welche ſchon Herr Reichard anführet, iſt auch Upſal 738. neu herausgekommen.

4. Then nyſke Sprakmäſtaren von A. Gieſe. Stockholm bey Merckells Witwe 730. 512 und 272 S. 8. nebſt 2 B. Vorrede und Inhalt.

Das ganze Buch iſt ſchwediſch und teutſch auf beyden Seiten gegen einander über in Frage und Antwort abgefaßt, und giebt zugleich Anweiſung zur ſchwediſchen Sprache. Es wird von der Ausſprache, den Biegungen, Wortfügung und Rechtſchreibung, alles ziemlich vollſtändig, aber für die Zeit zu altväteriſch vorgetragen. Auch iſt ein orthographiſches Lexicon, die Geſpräche und Geſchichten Peplers, eine Anleitung zum Briefſchreiben u. d. g. beygefüget.

H. In andern Sprachen.

1. Königlich Polniſche und deutſche Grammatica. Poſen und Warſchau bey Keller 701. 248. S. 8.

hat

her ist sie so oft für die Jugend und sonst besonders vorgetragen, ja von manchen alles übrige mit hinein gesteckt. Eben daher sind auch in ihr hauptsächlich von je her und kürzlich noch die gewaltsamen Neuerungen versuchet. Dieses giebt mir also zugleich die Eintheilung an die Hand.

I. Anweisungen zu der gewöhnlichen.

A. Aeltere vor Gottsched,

die von Herren Reichard und Heynatz übergangen sind.

1. Orthographia deutsch, leret recht buchstäbig deutsch schreiben durch M. Fabian Frangken. Wittenberg bey Schirlenz 531.

ist auch 539. wieder aufgelegt.

2. J. R. Sattlers deutsche Orthographey und Phraseologey. Frf. a. M. bey Palthenii Erben in Verlegung Königs zu Basel 631. 583 S. 8. und 1½ B. Vorrede und Inhalt.

Dieses ist die vierte und vermehrte Ausgabe dieses übrigens schon von Herren Reichard genug beschriebenen Buches.

3. Vom teutschen Alphabeth ein lateinisch Programma von Bohem. Dresd. 671. 4.

ist mir nicht näher bekannt.

4. G. Liebens teutsches Wörterbüchlein, nach welchem die Jugend zum Buchstabiren und

Lesen

Leſen auch Rechtſchreibung angeführet werden kann. Freyberg bey Becker 678. 11 B. 8.

iſt ſchon von Herren Reichard erwähnet, aber auch neu heraus gekommen. Freyb. 696. 8.

5. A. D. Habichthorſten Gedenkſchrift über die Zeſiſche Art hochdeutſch zu ſchreiben. Hamburg 678. 8. 6 B.

6. Des Spaten teutſche Sekretariatkunſt.

hat Herr Reichard zwar genannt aber weiter nichts davon geſagt. Es ſind zwey ſtarke Folianten welche zuerſt 672. denn wieder 678. und 705. zu Frf. u. Leipzig bey Hofmanns Witwe und Streck herausgekommen ſind. In dieſer dritten Ausgabe handelt im zweyten Theil des erſten Bandes das erſte Hauptſtück vom Urſprung, Aenderung und Vollkommenheit der teutſchen Sprache, das zweyte von der Rechtſchreibung, und das dritte von der Abtheilung, zuſammen von S. 69 bis 82. nach den ſonſt aus dem Sprachſchatz und der Letterkunſt bekannten Grundſätzen mit weiter Aushohlung vom babyloniſchen Thurm. In einer noch neuern Ausgabe habe ich dieſes ausgelaſſen oder doch ſehr zuſammen gezogen gefunden.

7. C. F. Anleitung zur teutſchen Schreibekunſt. Bremen. 8.

finde ich im Gottſchedſchen Verzeichniß.

8. Schrö-

8. Schröters Briefsteller,

welcher auch die Rechtschreibung enthält, ist nach Herren Reichard zuerst 1690. herausgekommen, und 784. Leipzig bey Müller zum achten Mahl 670 S. 8. 1 Thlr. 4 Gr.

9. Gründliche Anleitung zur teutschen Orthographie.

Dieses nach Herren Reichard zuerst 704. erschienene Buch ist auch zu Dresden 709. 716. und 721. bey Zimmermann auf 184 S. 8. und neuerlich noch 753. wieder heraus gekommen.

10. Anleitung zur teutschen Orthographie,

in M. B. Hederichs Anleitung zu den fürnehmsten philologischen Wissenschaften, Wittenberg bey Zimmermann 713. 8. gehet von S. 68 bis 115. und trägt vorzüglich nach Böhmern das für die Jugend nöthige in reicher Kürze vor. Das ganze Werk ist 1746. neu aufgelegt.

11. H. C. Siers Anfangsgründe der Schreibkunst. Wernigerode bey Struck 731. 120 S. 12.

Nach einer kurzen Anleitung zum Schönschreiben folget die Rechtschreibung in Frag und Antwort, von der Interpunction, dem Abbrechen und ein Verzeichniß gleichlautender und fremder Wörter, alles selbst für jene Zeit geschmacklos und mager.

Leſen auch Rechtſchreibung angeführet werden kann. Freyberg bey Becker 678. 11 B. 8.

iſt ſchon von Herren Reichard erwähnet, aber auch neu heraus gekommen. Freyb. 696. 8.

5. A. D. Habichthorſten Gedenkſchrift über die Zeſiſche Art hochdeutſch zu ſchreiben. Hamburg 678. 8. 6 B.

6. Des Spaten teutſche Sekretariatkunſt.

hat Herr Reichard zwar genannt aber weiter nichts davon geſagt. Es ſind zwey ſtarke Folianten welche zuerſt 672. denn wieder 678. und 705. zu Frf. u. Leipzig bey Hofmanns Witwe und Streck herausgekommen ſind. In dieſer dritten Ausgabe handelt im zweyten Theil des erſten Bandes das erſte Hauptſtück vom Urſprung, Aenderung und Vollkommenheit der teutſchen Sprache, das zweyte von der Rechtſchreibung, und das dritte von der Abtheilung, zuſammen von S. 69 bis 82. nach den ſonſt aus dem Sprachſchatz und der Letterkunſt bekannten Grundſätzen mit weiter Aushohlung vom babyloniſchen Thurm. In einer noch neuern Ausgabe habe ich dieſes ausgelaſſen oder doch ſehr zuſammen gezogen gefunden.

7. C. F. Anleitung zur teutſchen Schreibekunſt. Bremen. 8.

finde ich im Gottſchedſchen Verzeichniß.

8. Schrö-

8. Schröters Briefsteller,

welcher auch die Rechtschreibung enthält, ist nach Herren Reichard zuerst 1690. herausgekommen, und 784. Leipzig bey Müller zum achten Mahl 670 S. 8. 1 Thlr. 4 Gr.

9. Gründliche Anleitung zur teutschen Orthographie.

Dieses nach Herren Reichard zuerst 704. erschienene Buch ist auch zu Dresden 709. 716. und 721. bey Zimmermann auf 184 S. 8. und neuerlich noch 753. wieder heraus gekommen.

10. Anleitung zur teutschen Orthographie,

in M. B. Heberichs Anleitung zu den fürnehmsten philologischen Wissenschaften, Wittenberg bey Zimmermann 713. 8. gehet von S. 68 bis 115. und trägt vorzüglich nach Bödikern das für die Jugend nöthige in reicher Kürze vor. Das ganze Werk ist 1746. neu aufgelegt.

11. H. C. Siers Anfangsgründe der Schreibkunst. Wernigerode bey Struck 731. 120 S. 12.

Nach einer kurzen Anleitung zum Schönschreiben folget die Rechtschreibung in Frag und Antwort, von der Interpunction, dem Abbrechen und ein Verzeichniß gleichlautender und fremder Wörter, alles selbst für jene Zeit geschmacklos und mager.

12. Gründliche Anweisung zur Rechtschreibung der teutschen Sprache. Regensburg und Wien in der kaiserlichen Hofbuchhandlung 737. 166 S. 8.

handelt in fünf Hauptstücken von der Aussprache, Ableitung und dem Gebrauch als Grundsätzen, von den Unterscheidungszeichen und Abkürzungen, in einer guten Lehrart, und giebt überall gute Vorschriften.

13. Prager kleiner Schreibe-Zeiger der teutschen Sprache. 737.

Dieses ist schon die dritte Auflage und der Verfasser Anton Dominicus Stey, ich kenne es nur aus der Vorrede des folgenden, wo die Ordnung und die bisweilen hussitische teutsche Schreibart daran getadelt wird.

14. Seriander's kurzer Begriff der hochteutschen Rechtschreiberey und Briefstellung, wie auch Rechenkunst, durch Chryf. Erdm. Schrötern. Naumburg bey Bossögel 596 S. 8.

Der Herausgeber erzählt oder dichtet vielleicht, er habe es 739. aus dem Holländischen eines Ostindienfahrers übersetzt. Die Rechtschreibung selbst ist sehr kurz und nimt mit dem Register gleichlautender Wörter, die in gekünstelten Zusammenhang gebracht sind und der fremden Wörter nur 108 Seiten ein.

15.

15. H. M. von Wertheim Briefsteller vermehrt von B. D. von Scharffenberg. Chemnitz bey Stößel 738. 741. 8.

Nach einer Vorrede von einem Bogen folget unter einem besondern Titel Anweisung zur Schreibekunst von 477 S. 8. worin die Rechtschreibung nebst dem Verzeichniß gleichlautender Wörter nur 24 Seiten einnimt. Der zweyte Theil hat wieder einen besondern Titel: Orthographisches Lexicon. 335 S. bis S. 802. von teutschen und denn von französischen und lateinischen Wörtern, die durchgängig in Sylben abgetheilt, bisweilen kurz erkläret und besonders die ähnlichen unterschieden werden. Die Signatur des Wörterbuches hat die Jahrszahl 738. woraus zu vermuthen ist, daß 741. nur ein neuer Titel gedruckt ist, und so wird sichs auch wohl mit einer neuen Ausgabe von 762. verhalten.

B. In Gottscheds Zeitalter,

1. Gottscheds Rechtshandel der Buchstaben, von teutschen Abkürzungen, und Schreibart der alten Teutschen gegen die neue gehalten.

In C. F. Geßners bey der Buchdruckerkunst nöthigen und nützlichen Anfangsgründen Leipzig 743. 8. ist wohl das älteste was von Gottscheds Grundsätzen heraus gekommen, aber nach der Absicht bloß für Setzer, kurz und unvollständig.

2. Bey:

2. Beyträge zu einer verbesserten Orthographie in der hochteutschen Sprache von J. N. H. Fuchsius. Erlangen 1747. 2 B. 8.

Der Verfasser hatte in seinen schon von Herren Reichard bemerkten Grundsätzen einer verbesserten Orthographie, die in Erfurt 745. wieder aufgelegt sind, ein orthographisches Lexicon versprochen, und liefert dazu hier den Anfang in einem Verzeichniß von Wörtern und besonders eigenen Namen.

3. Kurze Anweisung zur Rechtschreibung solcher deutschen Wörter, welche fast gleichen Laut aber nicht einerlei Bedeutung haben. Marburg bey Müller 757. 64 S. 8.

ist nur die zweyte vermehrte Auflage des schon 746. von Herren Reichard angeführten Werkchens mit beynahe gleichem Titel.

4. Deutlicher Unterricht zum Briefschreiben nebst einem Zeitungslexico und Anweisung zur Orthographie auch Titularbuche von Theophilo. 749. 8. 7 Gr.

ist mir nur dem Titel nach bekannt.

5. Joh. Chph. Wolfens Unterricht zur Rechtschreibung der deutschen Sprache — in Regeln — und — vermöge — eines doppelten Wörterbuches. Hof und Beyreuth bey Vierling. 749. 289 S. 8. und 1 B. Vorrede und Register.

Eine

Eine neuere Ausgabe von 767. bey demselben ist von einem andern vorzüglich nur mit einer Briefsammlung bis auf 1 Alph. 6½ B. vermehrt. Die Regeln machen noch nicht ein Drittel des Ganzen aus und enthalten hauptsächlich die Grundsätze der Leipziger teutschen Gesellschaft, wie auch der Titel meldet, doch mit Vergleichung des Schreibgebrauchs anderer und manchen Abweichungen von Gottsched, wie in der Unterscheidung der gleichlautenden Wörter; welche das erste Wörterbuch enthält. Das zweyte liefert Bemerkungen über andere teutsche Wörter und denn folgen noch Verzeichnisse von Abkürzungen, fremden Wörtern und eignen Namen.

6. M. Funks Anweisung zum Schön- und Rechtschreiben. 753. 11 Gr.

ist mir nicht weiter als nach diesem Titel bekannt.

7. Versuch einer kurzen und gründlichen Anweisung zur deutschen und lateinischen Orthographie von M. Joh. Jac. Schatzen. Strasburg bey Schmidt 755. 256 S. 8. und 1 B. Vorrede.

Derselbe Verfasser hat zwar schon 725. eine Methode zur Rechtschreibung geliefert, die von Herren Reichard angeführt ist, aber dieses ist ein ganz anderes neues Werk. Es enthält kurze Grundsätze von Buchstaben, allgemeinen und besondern Regeln, Sylbentheilung, Unterscheidungszeichen und Abkürzungen und denn fünf Register von schwierigen und ähnlichen

lichen Wörtern, den verbis irregularibus und neutris und fremden Wörtern, alles aber iſt ein wenig altmodig und nicht rein von Provincialfehlern.

8. Joh. Chryſ. Ludwigs Anweiſung zur teutſchen Rechtſchreibung. Nordhauſen bey Groß. 757. 110 S. 8.

ein bloßes Regiſter für Handwerksburſchen beſtimmt, denen doch die beygefügte lateiniſche Ueberſetzung zu nichts dienen kann.

9. J. G. H. Webers vollſtändige deutſche Orthographie. Frf. a. M. 759. 8.

iſt ſoviel ich weiß bloß aus der Sprachkunſt beſonders abgedruckt.

10. Auserleſene Briefe, Rechtſchreibekunſt, Zeitungslexicon und Titularbuch 759. 12 Gr.

iſt mir nicht weiter bekannt.

11. P. Florian Reichsſiegels regelmäßige Rechtſchreibung in der lateiniſchen und deutſchen Sprache. Augsb. 761. 8.

iſt mir nur aus dem Gottſchedſchen Bücherverzeichniß dem Titel nach bekannt.

12. Vorleſungen der deutſchen Rechtſchreibekunſt und der Kunſt deutſche Briefe zu verfertigen. Glogau und Leipzig bey Günther 764. 253 S. 8.

Die

Die Grundsätze der Rechtschreibung und das wenige von den Redetheilen und Sylbenmaß ist, wie der Verfasser selbst sagt, ein Auszug aus Antesperg kaiserlicher Grammatik, und daher ist alles ziemlich altmodig und oberteutsch. Auch die Methode ist seltsam, da das ganze 33 Vorlesungen und fast jede etwas von der Rechtschreibung und von der Anleitung zu Briefen enthält.

Kunst deutsche Briefe zu verfertigen nebst orthographischen Vorlesungen. Glogau 778. 8.

ist vermuthlich nur eine neue Ausgabe oder vielleicht gar nur ein anderer Titel desselben Buches.

C. Neuere nach Gottscheds Zeit.

1. Anleitung zur deutschen Rechtschreibung von F. J. Bob. Wien bey Trattner 768. 122 S. 12.

ist auf Veranlassung des Herren von Gebler zum Nutzen der Anfänger in Gerichtsstuben aufgesetzet, daher der Verfasser einen leichtern und nicht so tabellarisch gekünstelten Vortrag als in seiner Sprachkunst gewählet, auch manches eigentlich nicht hieher gehörende, wie von den Declinationen und unrichtigen Zeitwörtern, beygefügt hat.

2. Kurze Anweisung für Frauenzimmer regelmäßig zu schreiben. 768.

Es ist davon eine zweyte veränderte Ausgabe Breßlau bey Korn 780. 128 S. 8. erschienen, da sich

der

der Verfaſſer M. Chr. G. Stockborg nennet. Die Regeln machen kaum die Hälfte aus und es werden manche Neuerungen, doch nur hiſtoriſch, mit erwähnet.

3. J. F. Heynatz Handbuch zu richtiger Verfertigung aller ſchriftlichen Aufſätze des gemeinen Lebens und der Briefe insbeſondere. Berlin bey Wever 773.

Der Mangel eines guten Buches dieſer Art machte daß es ſchon 775. neu aufgelegt werden mußte, die dritte Ausgabe erfolgte 779. auf 803 S. 8. mit 1½ B. Vorrede und Inhalt und 14 Kupfern zum Schönſchreiben, und die vierte 782. 1 Thlr. 8 Gr. Hieher gehöret eigentlich nur der zweyte Theil oder die Orthographie, welche ſehr vollſtändig auf 155 S. abgehandelt und beſonders noch ein orthographiſches Wörterbuch von 233 S. ſo wie am Ende des ganzen Werks ein Verzeichniß ſchwerer und fremder Wörter von 113 S. beygefüget iſt. Für Ungelehrte iſt ohne Zweifel dieſe Anweiſung die beſte, welche wir haben und nur in dieſer Rückſicht iſt von dem Vortrag in der Sprachlehre bisweilen abgegangen. Ein Beyſpiel davon iſt beſonders

Die Lehre von der Interpunktion oder dem Gebrauch der Unterſcheidungszeichen, Berlin bey Mylius 773. 72 S. 8. und ½ B. Vorrede und Inhalt, und 782. 5½ B.

Herr Heynatz gab ſie nämlich als eine Beylage zu ſeiner Sprachlehre heraus, weil er die Lehre eigentlich

lich zur Redekunst rechnet, daher der Vortrag hier nicht nur gelehrter ist, sondern auch über den gemeinen Gebrauch hinaus gegangen wird und ganz neue Zeichen nach Art der hebräischen Accente vorgeschlagen sind, die aber freylich so leicht keinen Beyfall finden werden, so gut sie auch ausgedacht sind.

4. Anweisung zu Briefen, Orthographie, Schönschreibekunst und Rechnungswesen. Bamberg und Würzburg bey Göbhard 773. m. K.

und

5. J. Conrad Heinsii Anleitung zum Schön- und Rechtschreiben. Augsburg bey Stage 773. 8.

sind mir beyde nur nach dem Titel bekannt.

6. J. L. A. Ruft Abhandlung von den Ursachen der Verschiedenheit, Ungewißheit und der Mängel in der deutschen Rechtschreibung, nebst Vorschlägen zu Abhelfung dieser Mängel.

Zuerst erschien diese Abhandlung von 762. bis 65. in sechs Programmen zur Stiftungsfeyer der deutschen Gesellschaft und dem fürstlichen Geburtstage zusammen auf 124 S. 4. Bernburg bey Starke. Denn wurde sie in die Sammlung der Schriften der Anhaltischen deutschen Gesellschaft und der Anfang auch in Gottscheds Neuestes aus der anmuthigen Gelehrsamkeit gerücket. Endlich aber hat sie der Herr Archivar besonders herausgegeben. Wittenberg und Zerbst bey Zimmermann, 773. 176 S. 8. und 1 B. Vorrede. Sie enthält die gemeinen Grund-

ſätze und eifert wieder Schlendrian, Fremdheiten und Neuerungen in dem damahlichen Tone der teutſchen Geſellſchaften.

7. Anleitung zur deutſchen Rechtſchreibung zum Gebrauch der deutſchen Schulen in den kaiſerlich königlichen Staten. Wien 774. 40 S. 8.

ſoll auch von dem Abt Felbiger ſeyn und iſt 779. unter dem Titel Anleitung zur Rechtſchreibung nebſt den beyden erſten Theilen der Sprachlehre auf 3½ B. 8. wieder aufgelegt.

8. Anweiſung für die Jugend zur richtigen Ausſprache und Rechtſchreibung der deutſchen von Ch. G. Roßberg Dresden und Warſchau bey Gröll 774. 167 S. 8.

Der Verfaſſer ein geheimer Canzliſt ſchreibet aus eigener Uebung beym Unterricht, und folget zwar meiſtens Gottſcheden, hat aber doch auch manche Abweichungen von ihm, ſo wie er z. B. das ß verwirft. Auch hat er in einem Hauptſtück von Ab- und Veränderung der Wörter die Redetheile, beſonders Declinationen und Conjugationen mit abgehandelt, aber kurz und unvollſtändig.

9. Neues und nützliches Lehrbuch, in welchem die erſten Gründe des Buchſtabirens, Leſens und Rechtſchreibens enthalten ſind. Würzburg bey Löſler 775. 8.

iſt

ist auch noch besonders für protestantische Schulen eben daselbst wieder herausgegeben.

10. Kurzer Begriff der deutschen Orthographie oder Rechtschreibung mit Uebungen für die Schuljugend, von J. J. L. Leipzig bey Hilscher 776. 55 S. 8. 2 Gr.

Eine zweyte verbesserte Auflage von 778. nennet den Verfasser Lentz. Das ganze Werkchen ist von geringem Werthe und besteht aus 15 Regeln und einer Sammlung Formeln über die gleichlautenden Wörter.

11. Teutschorthographisches Quodlibet verfasset nach dem Alphabeth, durch einen der In Dienst Steht. Frf. u. L. 778. 44 S. 8. 3 Gr.

ein elendes Reimgewäsch zum Unterschied der gleichlautenden Wörter, völlig in der Manier wie es 50 Jahre zuvor ein gewisser Seume noch weitläufiger lieferte.

12. Ge. Mich. Telemanns Regeln der deutschen Orthographie. Riga bey Hartknoch 779. 8. 7 Gr.

ist mir nicht näher bekannt.

13. Ueber die Richtigkeit und Rechtschreibung der teutschen Sprache, einige Bemerkungen vom geheimen Justizrath Pütter. Göttingen bey Vandenhoeck. 780. 119 S. 8. und ½ B. Vorrede und Inhalt. 6 Gr.

Aus Veranlassung der Anleitung zu kurfürstlichen Aufsätzen hat Herr P. dieſe Bemerkungen gesammelt und besonders gegen die modischen Neuerungen bestimmt. Man findet darin den sonst so gründlichen Denker nur gar zu anhängig an alles alte Herkommen, davon er gar keine Abweichung zulassen will.

14. J. Chr. Adelungs Grundsätze der deutschen Orthographie. Leipzig bey Breitkopf 782. 186 S. gr. 8.

ist bloß aus der größern Sprachkunst besonders abgedruckt.

15. Alphabethisches Verzeichniß gleichlautender Wörter zur Erlernung des Rechtschreibens, von G. T. Mick. Regensburg bey Neubauer 783. 120 S. 8.

ist mit sichtbarer Bemühung recht viel zu unterscheidenden gesammelt, und hat nichts zu seiner Empfehlung, ja nicht einmahl Reinigkeit von oberdeutschen Fehlern.

16. Webers Vorschriften und Anleitung zur Rechtschreibung. Lemgo bey Meyer 784. 1 Thlr.

ist mir nicht näher bekannt, aber in Absicht der Rechtschreibung vermuthlich nicht wichtig.

17. Von der deutschen Rechtschreibung nebst 4 Tabellen zum Gebrauch der Schulen von C. Ph. Moritz. Berlin bey Mayer 784. 32 S. gr. 8. und 4 ganze Bogen. 8 Gr.

In

In zusammenhängender Kürze werden hier die vornehmsten Schwierigkeiten behandelt und vor den gewöhnlichsten Fehlern gewarnet. Die Tabellen betreffen noch besonders die Interpunction, die Declination und den Unterschied des Dativs und Accusativs.

18. H. Brauns deutsch-orthographisches Wörterbuch zweyte Ausgabe. München bey Lentner 784. 4.

ist vermuthlich das vorhin der Sprachkunst beygefügte.

D. Neuerer und Umbilder

der teutschen Rechtschreibung hauptsächlich sind seit 10 Jahren her so viel aufgestanden, daß ich die dahin gehörigen Schriften besonders zusammen nehme.

1. Neue Apologie des Buchstaben h oder außerordentliche Betrachtungen über die Orthographie der Deutschen von H. S. zweyte Ausgabe. Pisa 773. 3 B. 8.

handelt zwar die Frage von Abschaffung des Verlängerungs-h mit Gründen ab, ist aber doch in der Hauptsache, wie schon der Titel verräth, eine kritische Scurrilität gegen die Betrachtungen über die Religion durch C. T. D.

2. Jakob Hemmers deutsche Rechtschreibung zum Gebrauch der kuhrpfälzischen Lande. Mann-

heim

heim mit akad. Schriften 775. 160 S. gr. 8. und 2½ B. Vorrede und Register.

Dieſes Werk kann man als Beylage ſeiner Sprachlehre anſehen, womit es zugleich erſchien, weil darin die Rechtſchreibung übergangen war. Die Begierde zu neuern zeiget ſich darin auch nur mäßig wie im Abbrech:en, Verwerfung des ß und y und der beſondern weichen Ausſprache des th. Viel weiter gieng ſie bald in

3. Domitor's Grundris einer dauerhaften Rechtſchreibung Deütſchland zur Prüfung forgelegt. Manheim in der kurfürſtlichen Hofbuchdrukerei 776. 69 S. gr. 8.

da er alle Verlängerungsh alle doppelte Selbſt: und Mitlauter, das v, q und ie ganz verwirft, überall bloß nach der Ausſprache zu ſchreiben empfiehlt und wirklich ſo ſeltſam ſchreibt, daß man es kaum leſen kann.

3. Grammatiſche Abhandlungen über die deutſche Sprache von A. G. Mäzken, erſter Band. Breßlau bey Meyer 776. 550 S. 8. und 2½ B. Vorrede und Verbeſſerungen. 20 Gr.

Ungeachtet des allgemeineren Titels gehöret dieſes Werk ganz zur Rechtſchreibung. Es ſind vier Abhandlungen vom Sprachſatz oder der Stammſylbe, von allgemeinen Grundſätzen der Rechtſchreibung, von dem Schleifungsſatz und den Buchſtaben h, d, s

und

und h, und durch der Bezeichnung des Accents durch die Schrift, wovon die letzte allein über die Hälfte des Buches einnimmt. Der Scharfsinn des Herren Verfassers liefert manche gute Bemerkung, aber sein Vorhaben einer allgemeinen Umbildung des Gebrauchs der Rechtschreibung, worin er gar so weit ging neue Buchstaben zu erdenken, war Vermessenheit der Kräfte auch des besten Sprachlehrers.

Ueber deutsche Wörterfamilien und Rechtschreibung. Züllichau beym Waisenhaus und Frommann 780. 150 S. 8. und ½ B. Vorrede.

enthält hauptsächlich eine Vertheidigung jener Grundsätze gegen Einwendungen in einem Sendschreiben, wovon sich auch Herr Mätzke als Verfasser genannt, und darin er vollends seine seltsame Art das Teutsche zu schreiben recht dargestellt hat.

4. Eine schwäbische Antwort auf Domitors Grundriss der Rechtschreibung. 10 S.

von Herren Magister Fulda im ersten Theil des teutschen Sprachforschers. Stuttgart 777.

5. Grundsätze zur Berichtigung der teutschen Rechtschreibung. 84 S.

von Herren Professor Nast im zweyten 1778. gehören auch hieher, weil beyde in der Hauptsache Herren Hemmer beystimmen und nur darin abgehen, daß sie auch Fehler der schwäbischen Aussprache zur Vorschrift des Rechtschreibens annehmen.

6. Ap-

6. Appellation der Vokalen an ihr Publikum. Frf. u. Leipzig 778. 32 S. 8. 2 Gr.

wird Herren Wezel zugeschrieben, enthält aber mehr Spötterey als treffende Gründe wieder den Gebrauch des Apostrophs und die Verschluckung der Vocale in kleinen Wörtern, die bey der damahls häufigen Uebertreibung dieser Neuerung wohl Grund hatte.

7. Ueber die deutsche Rechtschreibung von Klopstock, 50 S. 8. 2 Gr.

So erschien diese Abhandlung zuerst 778. in Herrn Campens Erziehungsschriften und wurde mit dessen Vorrede von 10 S. besonders verkauft, aber bald wurde sie auch in den Fragmenten Hamburg 779. bey Herold mit Zusätzen abgedruckt. Der einzige Grundsatz ist ihm die Aussprache und zwar oft sogar eine fehlerhafte niedersächsische. Dabey gibt noch die Einführung eines allgemeinen Dehnungszeichens unter den Selbstlauten, die Verwerfung des kurzen s am Ende und vieler Doppelbuchstaben seiner Schrift das seltsamste Ansehn. Nur einige der übrigen Neuerer haben ihn in einzelnen Stücken bestritten. Von andern wurde alles nur wenig bemerkt oder verlacht. Doch erschienen zwey eigne kleine Schriften darüber.

a. An Klopstock über seine Abhandlung von der deutschen Rechtschreibung 779. 16 S. 8. 1 Gr.

einige

einige Einwendungen im ernsthaften Ton, aber auch nur gegen manche Punkte mit Billigung des Neuerns überhaupt, kurz und unvollständig.

5. Die allerneueste deutsche Orthographie des achtzehnten Jahrhunderts erfunden von Klopstock — ausgezischt von der gelehrten Welt — Frf. u. Leipzig (bey Hilscher) 779. 60 S. 8. und 1 B. Zuschrift und Vorrede. 4 Gr.

In Briefen eines Mennoniten behandelte Herr Kindleben, der sich als Verfasser nachher angab, die Sache und den Mann mit unwürdigem niedrigen Spott, so daß man weder Belehrung noch Vergnügen davon haben kann.

8. Versuch einer zweckmäßigen deutschen Rechtschreibung von J. G. Richter. Berlin bey Himburg 780. 72 S. 8. 4 Gr.

Die Vorschläge darin gehen hauptsächlich auf die Vertauschung unserer eckigen Buchstaben mit den runden lateinischen, des ů mit y und andere Berichtigung des Alphabeths nach der Natur der Sprache. Doch ist Herr R. wenigstens so gemäßigt, seine Vorschläge nicht auch gleich einzuführen.

9. Ueber teutsche Sprache von Herrn Georgi. Mühlhausen bey Müller 780. 36 S. 8.

Ein Gespräch über Rechtschreibung nach Aussprache und Abstammung, mit seltsamen Resultaten, wie

mier,

wier, fih (viel), daß (daß) sollden und zugleich eine Probe Gedichte von eben so geringem Werthe.

10. Grammattikalien des P. Antonius Lignet. Frf. u. Leipzig 780. 166 S. 8. 5 Gr.

Der Verfasser Herr Feldprediger Enkelmann zu Liegnitz folgt meistens den Klopstockschen Grundsätzen, nur daß er andere Accente hat. Zugleich aber läßt er sich auf andere Theile der Sprachkunst mit ein und macht darüber manche gute Bemerkungen, besonders gegen die von Schwaben nnd Bayern aus vertheidigten und empfohlnen Fehler der oberteutschen Mundart und über die schlesische Aussprache, denen nur eine bessere Ordnung zu wünschen wäre.

11. Fernünftige teutsche Rechtschreibung nach den Grundsätzen der Sprachenkunde von L. H. für Baiern. München bey J. A. son Kräz. 782. 47 S. 8. 2 Gr.

stimmet meistens mit Herren Hemmer überein und ist vermuthlich aus seiner Schule, sucht sich aber in einzelnen Stücken noch über den Meister zu schwingen, da er z. B. das j ganz verwirft und die harten Buchstaben t, p, k, auch das w für zusammengesetzte erkläret.

12. H. E. G. Schwabens Beyträge zu einer festen deutschen neuen Orthographi. Hildburghausen bey Hanisch 782. 5 B. 8.

Der

Der Herr Verfasser ist Hofadvocat zu Ilmenau und thut gar den Vorschlag von den harten und weichen Buchstaben immer einen als überflüßig ganz wegzuwerfen.

13. Regeln und Bemerkungen über das Lesen und Schreiben der teutschen Sprache von M. J. F. Weisenstein. Heidelberg bei Pfähler 782. 256 S. 8. 16 Gr.

soll eigentlich eine Anleitung für die Jugend seyn, und hat auch manch gutes, hängt aber doch in vielem zu den Hemmerschen und Fuldaischen Grundsätzen über, so daß z. B. müsen, fliesen, gelert, bekand, zu schreiben gelehrt wird.

Dritter Abschnitt.

Von den übrigen Theilen der Sprachkunst.

I. Aussprache.

So wichtig dieser Theil der Sprachlehre ist, so wenig pflegt er besonders abgehandelt zu werden, weil meistens davon in der Rechtschreibung mit gehandelt wird. Ich habe daher hier nichts eigenthümliches anzuführen als

Etwas von der reinen deutschen Aussprache für die Schulmeister und Schüler des Landes. Lemgo bey Meyer 776. 31 S. 8.

Der Verfasser ist Herr J. Stosch in Detmold und hat es als eine Beylage zu seinem verbesserten Lesebuch für die reformirten Schulen des Landes herausgegeben. Er gehet ganz kurz die Selbst- und Mitlauter durch und bleibt bey dem gewöhnlichen. Ja wo er sich in die gelehrte Sprachkunde verstiegen hat, da ist es ihm meistens mißlungen, so wie er z. B. äu für einen Dreylaut hält, phi statt pfui nach dem lateinischen phy, bei nach dem griechischen ΒΑΙ schreiben und Czar wie Tschar aussprechen lehret.

Allein der genauen Verbindung wegen halte ich es für schicklich hier wenigstens einige der merkwürdigsten

Lesebücher

mit anzuführen. Denn der Einfluß des ersten Unterrichtes, den die Jugend daraus erhält, ist überhaupt wichtig, daher sich auch einige der besten neuern Erzieher damit beschäfftiget haben. Besonders thut ein gutes Lesebuch gar viel zur Angewöhnung richtiger Sprache, und Herr Heynatz hat sie deswegen schon zum Gegenstande der Sprachkunde gezogen.

1. Lehrmeister zum A. B. C. Buchstabiren und Lesen. Basel 749. 3 Gr.

2. Anweisung zum Buchstabiren und Lesen 749.

3. Anfangsgründe zum Buchstabiren und Lesen 753.

4. Steid-

4. Steinbleins A. B. C. Buch in Kupfern. Augsburg 753. 8.

5. Das große Frankfurter A. B. C. Buchstabir und Lesebuch 757. 3 Gr.

6. Anweisung zum Lesen ohne Buchstabiren 757.

7. J. W. Gerlachs wahres Namenbüchlein für kleine Schulkinder, auch große die ihre Muttersprache nicht recht verstehen. Wien bey Trattner 759. gr. 8. 18 Kr.

8. Berlinisches neu eingerichtetes A. B. C. Buchstabir und Lesebüchlein 764. 3 Theile 18 Gr.

nach der Litteralmethode von Herren Generalsuperintendent Hahn, ist 776. wieder aufgelegt.

9. Wohl eingerichteter Leseschlüssel. Reval 771. 8. 4½ B.

10. A. B. C. und Lesebuch zum Gebrauch der mainzischen Lande 772.

mit einem dazu gehörigen

Entwurf der Kunst zu lesen.

11. Neues A. B. C. Buch nebst Uebungen und Unterhaltungen für Kinder. Leipzig bey Crusius 773. 8. 100 S. 26 Kupfer. 1 Thlr.

von dem so verdienten Kinderfreund Herren Weiße. Es ist auch eine wohlfeilere Ausgabe 96 S. 9 Kupfer

pfer 6 Gr. und ungeachtet der ſcharfen Beurtheilung in Herren Heynatzens Briefen, iſt es mit dem allgemeinſten Beyfall gebraucht.

12. Sigm. Rankens gründlich deutſch buchſtabirender Schüler Manheim 773. 8.

13. A. B. C. oder Namenbüchlein zum Gebrauch der Schulen in den kaiſerlich königlichen Staaten Wien 774. 64 S. 8.

gehöret nebſt der

Vollſtändigen Buchſtabirtabelle ebend.

mit zu den Normalſchulbüchern.

14. H. Brauns Leſebuch

wurde zu Verbeſſerung der Schulen in Baiern beſtimmt und iſt, ſo wie auch

15. Anweiſung zum Leſen für die Kinder des Hochſtifts Würzburg, Bamberg bey Gäbhard 776.

mit Accenten zu Erleichterung mancher Unterſchiede der Ausſprache verſehen.

16. A. B. C. Buchſtabier und Leſebuch von dem Verfaſſer des Elementarbuches für Kinder. Quedlinburg bey Reußner 776. 8. 1 Gr.

17. Nach einer neuen Lehrart verbeſſertes Abcbuch. Leipzig bey Breitkopf 777. 9 B. 8.

von

von Hamburg Inspector Bastke, der die Methode des ersten Unterrichts in Sprachen schon seit 30 Jahren zu verbessern suchet.

18. J. H. Campens neue Methode Kinder lesen zu lehren, nebst einem Buchstabir- und Sylbenspiele. Altona bey Eckert 778. 156 S. 8.

stimmet mit den Klopstockischen Grundsätzen der Aussprache und Rechtschreibung überein.

19. Lesebuch für jüdische Kinder. Berlin 779. 8.

ist zum Gebrauch der neuen musterhaften Schulanstalt sehr gut eingerichtet.

20. Fr. X. Hofmanns Lesemethode. München bey Strobl. 780. 8. 12 Gr.

worin der Herr Professor besonders den eigenthümlichen Laut aller Buchstaben genau bestimmet.

21. C. Heinikens neues Abc Sylben- und Lesebuch, nebst Anweisung das Lesen ohne Buchstabiren zu lernen. Budissin bey Deinzer 781. 8.

muß viel gebraucht werden, da dieses schon die achte Auflage und 784. noch eine in Leipzig für 8 Pf. gemacht ist.

22. Lesebuch für deutsche Schulkinder. Dessau in der Gelehrtenbuchhandlung 784. 293 S. 8. 5 Gr.

von

von Herrn Vogel, welcher Lehrer am Pädagogium hier war.

23. G. L. Gladbachs Buchstabirfibel. Hannover 784. 8. 8.

wozu noch eine Lesefiebel oder zweyter Theil gehöret.

24. K. F. Splittgarbs deutsches Lesebuch für die ersten Anfänger. Berlin und Straßund bey Lange 784. 8.

Der erste Abschnitt handelt von Buchstaben, Wörtern, Buchstabiren und Unterscheidungszeichen, auch wird im 10ten Briefe die Currentschrift und im 11ten die lateinische zur Probe gegeben. Als eine Beylage dazu ist noch

Desselben verbessertes Abcspiel oder Bemerkungen über das Lesenlernen

anzusehen.

25. Reiers A. B. C. Buchstabir- und Lesebüchlein. Schweinfurt 784.

von Herren Diaconus Volk.

II. Wortforschung.

1. J. C. Clemann Versuch einer regelmäßigen Beugung der deutschen Nennwörter. Schwerin 749. 9 Bl.

ist mir nicht weiter als nach dem Titel bekannt geworden. Der Verfasser war Conrector zu Schwerin.

2. D.

2. D. C. F. Hempels neue Anleitung, wie man die teutschen Hauptnennwörter abändern soll. Frf. u. Leipzig 753. 87 S. 8.

Eine vorläufige Probe der Sprachlehre, in welche sie selbst noch vollständiger eingerückt wurde.

3. A. G. Mäzkens drei Declinationen der deutschen Hauptnennwörter. Schweidnitz bey Müller. 777. 8 S. in 4. und eine große Tabelle von 1½ B.

ein Schulprogramm und die allgemein brauchbarste von Herrn M. Schriften. Er rechnet zur ersten Declination alle Masculina und Neutra auf en, er und el, zur zweyten alle übrigen, und zur dritten die Feminina. Dabey sind nun zwar verschiedene Unterabtheilungen und Ausnahmen nothwendig, aber die Methode ist doch vorzüglich leicht und bequem vor vielen andern.

III. Wortfügung.

1. Die Lehre von den deutschen Vorwörtern nach der Grundlage und dem Entwurfe des Hrn. M. B. Schielen von C. C. Reichard. Hamburg 752. 340 S. 8. und 4½ B. Vorrede, Register u. d. g.

Schiele war nach der vorgesetzten Lebensbeschreibung Inspector und Prediger zu Hadmersleben im Magdeburgischen und hatte dieses Werkchen schon 733. fertig, da in den kritischen Beyträgen eine Nach-

richt davon gegeben wurde. Nach seinem 745. erfolgten Tode aber ist es von Herren Reichard um die Hälfte erweitert und vermehret. Es handelt im ersten Hauptstück von Vorwörtern überhaupt und ihrer Eintheilung, im zweyten von ihrer Regierung des Accusativs, Dativs und beyder, und im dritten von Adverbien und andern Wörtern, die irrig für Vorwörter gehalten werden, auch anhangsweise von der Wortfügung persönlicher und unpersönlicher Zeitwörter. Sowohl die Bedeutung als Verbindung der Vorwörter wird nach Anleitung der ältern Sprachlehrer und besonders der lutherischen Bibel wohl erläutert, nur aber sind die Zusammensetzungen mit Vorwörtern, besonders denen, welche bisweilen abgesondert werden, wie um, über, durch, nicht vollständig genug behandelt. Auch findet man jetzt veraltete Formen und Kunstwörter, wie fürtragen, Klagefall, die man der Zeit nachsehen muß. Doch bleibt das Buch dabey noch jetzt brauchbar, so wie es schon vor vielen Jahren in Ungarn in Schulen eingeführt und sogar dem Herren Verfasser mit einer Anzahl Kremnitzer Ducaten belohnt ist.

2. Ueber den Unterschied der Wörter für und vor

hat Herr Director Heinze in den Jahren 771. und 72. einige Programmen herausgegeben, darin diesen ganzen Unterschied verworfen und immer vor zu gebrauchen empfohlen. Ich kenne sie aber nur aus Herren Heynatzens 21ten Briefe und glaube so wenig

nig als dieſer, daß er Beyfall verdienet und finden wird.

IV. Proſodie.

Dieſe iſt von den ältern Schriftſtellern meiſtens, ſo wie von einigen noch geſchiehet, mit zur Dichtkunſt gezogen. Ich muß mich daher eben ſo wie Herr Reichard mit auf die Anweiſungen zu dieſer ausbreiten.

A. Aeltere

hat er zwar viele angeführt, es bleibt mir aber doch noch eine Nachleſe übrig.

1. Der fruchtbringenden Geſellſchaft Pindus poeticus d. i. poetiſches Lexicon. Nürnb. 626.

2. M. Opiz Buch von der deutſchen Poeterey

iſt außer den von Herren Reichard angeführten Ausgaben auch 1634, Wittenberg 638. und 647. gedruckt.

3. Chriſt. Caldenbach poetica germanica ſeu de ratione ſcribendi carmen teutonicum. 645. und Norimb. 674. 12.

4. M. J. S. Mitternachts Bericht von der teutſchen Reimkunſt oder Kunſt hochdeutſche Verſe zu machen. Leipzig 653. 12.

5. Joh. Heinr. Hadewigs hochdeutſche Verſekunſt. Bremen 660. 8.

6. Gotth. Werners deutscher Dædalus oder poetisches Lexicon. Berlin 675. 2 Th.

ist mit einer Vorrede von Aug. Buchner herausgegeben.

7. Teutsche Rede-, Bind- und Dichtkunst oder kurze Anweisung zur Teutschen Poesy, durch den Erwachsenen. Nürnberg bey Riegel 679. 530 S. 12. und 2½ B. Vorrede und Register.

Der Verfasser nennet sich auch Floridan als Mitglied des Blumenordens, und ist Siegmund von Birken. Der erste Theil handelt nur von der Quantität, Füßen, Gebäudzeilen, Abschnitt, Reim und Redgebäuden bis S. 161 für seine Zeit ganz gut. Das übrige sind Vorschriften der Dichtkunst und Muster von allerley Arten.

8. J. Lud. Praschens gründliche Anzeige von Vortrefflichkeit und Verbesserung deutscher Poesie. Regensb. 680. 12.

9. Joh. Chph. Menlingens Dichtkunst. Wittenberg 685. 8.

10. Casp. Ziegler von den Madrigalen. Wittenb. 685. 8.

11. Chr. Weisens curieuse Gedanken von deutschen Versen. Laipzig 692. 8.

ist 702. wieder aufgelegt.

12. M. Martin Grünwalds Vorrath der männlichen und weiblichen Reime. Budiſſin 693. 8.

Die männlichen nehmen 236 und die weiblichen 224 S. ein, und bey jedem Theil iſt ein Regiſter nach den Anfangsbuchſtaben der Wörter. Die Vorrede von 1½ B. preiſet überhaupt die Dichtkunſt und Anweiſung zur Reimerey.

13. Die entdeckte und verworfene Unſauberkeit der falſchen Dicht- und Reimkunſt 1700 am Stiftungstage des Berliniſchen Gymnaſii in einem einfältigen Schulſpiel vorgeſtellet von J. L. Friſch Subrector bey Salfelds Witwe 4° S. 4.

Die Fehler veralteter Flickwörter und Reime, übler Abſchnitte, des Macaroniſirens oder Sprachgemengſes, Mißbrauch der Fabellehre, loſen Bänkellieder, Ueberreimen, Räzel und kindiſche Bilderreime ſind in zwey Akten zuſammen von 11 Auftritten lebendig dargeſtellet, wobey man den geſunden obgleich noch nicht verfeinerten Geſchmack des trefflichen Schulmannes erkennet.

14. Eberh. Grafes (des taurenden) Anweiſung zur teutſchen Vers- und Dichtkunſt. Nürnb. 702.

15. M. Gottfr. Ludwigs Teutſche Poeſie dieſer Zeit. Leipz. 703. 616 S. 8. 3¾ B. Vorrede und Regiſter.

iſt

ist in Frag und Antwort abgefaßt und giebt umständliche Anleitung zum Versemachen überhaupt und besonders Ringeloden, Madrigalen und allerley damahls üblichen Spielereyen. Auch ist ein Reimregister und Anhang von Beyspielen selbst ungebundener Rede mit dabey.

16. M. Conr. Dunkelbergs vierstufige Lehrbahn zur deutschen Prosodie. Nordh. 703. 8.

17. M. Joh. Chph. Dommerichs Entwurf einer deutschen Dichtkunst. Braunschw. 708. 8.

18. Joh. Sam. Wahllen poetischer Wegweiser oder Einleitung zur deutschen Poesie. Jena 709. 8.

ist auch Chemniz 715. wieder aufgelegt unter dem Titel: Einleitung zur teutschen Poesie, und vermuthlich ist auch die Gründliche Einleitung zu der rechten, reinen und galanten teutschen Poesie, Chemniz 723. dasselbe.

19. Anleitung zur Teutschen Poesie

in B. Hederichs oben schon erwähnten philologischen Wissenschaften von S. 896 bis 934. enthält die Hauptvorschriften nach damahlichem Geschmack in einem wenigstens ganz vernünftigen Vortrage.

20. M. Chrph. Weißenborns Einleitung zur deutschen und lat. Oratorie und Poesie. Frf. u. Leipz. 713. 8.

ist Dresden und Leipzig 731. wieder aufgelegt.

21.

21. M. Franc. Wokenii Anleitung zur deutſchen Poeſie. Leipz. 715. 8.

22. Ioh. Ioach. Statii wohl gebahnter Weg zur deutſchen Poeſie. Bremen 716. 8.

23. Muſophili Anleitung zur deutſchen und reinen Poeſie zu gelangen. Leipz. 717. 8.

24. Dan. Chph. Müllers teutſche Proſodie. Magdeburg 718. 8.

iſt zunächſt zum Gebrauch der Schule beym Liebenfrauenkloſter verfaßt.

25. Erdm. Uhſens wohl informirter Poet. Leipzig 719. 8.

26. Hübners Anleitung zur teutſchen Poeſie. 720. 8.

27. Menantes allerneueſte Art zur neuen und galanten Poeſie. Hamburg 722. 8.

28. Joh. Ge. Neukirchs Anfangsgründe zur reinen teutſchen Poeſie. Halle 724. 8.

29. Anleitung zur Poeſie. Breßlau 725. 8.

30. Koch de præſtantia poeſeos germanicæ præ gallica et italica. Helmſt.

eine Diſputation wird auch wohl noch in dieſe Zeit gehören, ob ich ſie gleich nicht näher angeben kann.

B. Neuere.

1. Joh. Chph. Gottscheds Versuch einer kritischen Dichtkunst. Leipzig 730. 8.

und seine

2. Vorübungen der lateinischen und deutschen Dichtkunst. Leipzig 757.

sind beyde hieher gehörig und öfters aufgelegt. Er hat darin so wie in der Sprachkunst besonders gegen die Hexameter u. a. neue Sylbenmaße, die er erst selbst empfohlen hatte, geeifert, aber ohne gehörigen Unterschied und ohne Wirkung.

3. Breitingers Abhandlung über die deutsche Tonmessung

stehet am Ende der Fortsetzung seiner Dichtkunst und ist nach Herren Heynatzens Urtheil das gründlichste, was wir darüber haben.

4. Critic über den Wohlklang des Sylbenmaßes in dem Messias. Halle 749. 8.

scheinet auch dawieder zu seyn.

5. Ioh. Henr. Stuss Prolusio de nova genere poeseos teutonicæ rhythmis destitutæ. (Gotha) 751.

vertheidiget dagegen Herren Klopstock, so wie in einigen folgenden Programmen de epopoea christiana das Innere des Gedichts.

6. Ma-

6. Mathesons philologisches Trefespiel als ein kleiner Beytrag zur kritischen Geschichte der deutschen Sprache vornehmlich in der Tonwissenschaft nützlich zu gebrauchen. Hamb. 752.

ist mir selbst dem näheren Inhalt, so wie

7. G. A. Wille de homoeoteleutis Germanorum poeticis. Altorf. 759. 4.

dem Werthe nach nicht genauer bekannt.

8. J. H. Oests Versuch einer kritischen Prosodie — nebst Beurtheilung des deutschen Hexameters herausg. von J. P. Müller. Frf. a. M. 765. 324 S. 8. und 1½ B. Vorrede.

ist schon 10 Jahr vorher auf Veranlassung der Bremischen teutschen Gesellschaft, deren Mitstifter Oest war, ausgearbeitet und enthält hauptsächlich eine weitere Ausführung der von Herren Klopstock seinem Messias vorgesetzten Untersuchung von der Nachahmung des griechischen Sylbenmaßes im Teutschen. Es wird darin von Quantität und Hexametern gehandelt, von den übrigen Sylbenmaßen aber gar nicht. Auch fehlt in den Sachen selbst sowohl als dem Vortrag guter Geschmack und Ordnung.

9. Ueber die deutsche Tonmessung. 766. 8. 1½ B.

enthält nach Herren Heynatzens Urtheil in seinen Briefen manche gute Gedanken, aber auch den seltsamen

ſamen Vorſchlag überlange Sylben, wie die erſte in Großvater, im Versbau für zwey zu gebrauchen.

10. Harmoniſches Sylbenmaß, Dichtern melodiſcher Werke gewidmet von J. Riepel. Regensb. 776. 93 S. Fol.

wird vermuthlich auch hieher gehören, ob ich es gleich nicht genauer kenne.

11. Der Reim meiſtens mit den eigenen Worten der vornehmſten Kunſtrichter beſchrieben und beurtheilt. Baſel bey Flick 777. 107 S. 8.

iſt zu Vorleſungen beym Gymnaſium zu Freyburg im Brißgau beſtimmt und handelt vom Begriff, Arten, Fehlern, Alter und Gebrauch der Reime, beſonders im Teutſchen, aber ohne auf die erſten Quellen zurück zu gehen und nicht vollſtändig, wohingegen manches fremde mit eingemiſcht wird, ſo wie am Ende Boileaus Satyre von dem Reim mit einer ſchülermäßigen Ueberſetzung.

Zweytes Hauptſtück.

Von der Wörterkunde.

Dazu glaube ich die Redensarten, Alterthümer und Mundarten am ſchicklichſten mit zu rechnen, und handele daher nur in

Er-

Erſten Abſchnitt

Von dem jetzigen Hochteutſchen.

I. Eigentliche Wörterbücher.

A. Aeltere.

Lexica quædam germanica poſt inventam typographiam prima receſet. 750. 4.

ein Programm des Eislebenſchen Rectors M. Gotth. Joh. Lud. Dienemann, welches in dem neueſten aus der anmuthigen Gelehrſamkeit, Hornung 752. S. 146. recenſirt und im Herbſtmonat von J. G. Weller mit Zuſätzen vermehrt, mir aber nicht näher bekannt iſt.

1. Gerhardi de Schueren Theutoniſta der Duytſchländer. Cölln 1477. Fol.

iſt von Herren Richey im dritten Anhang ſeines Hamburgiſchen Wörterbuches umſtändlich beſchrieben und enthält ein teutſchlateiniſch und lateiniſchteutſches Wörterbuch, iſt aber in beyden Sprachen gleich unrein, wie es die Zeit mit ſich brachte.

2. Vocabularius dictiones Teutonicas Latinis preponens. Straßburg bey Huphuf 515. 4.

iſt von Maittaire angeführt und vermuthlich nur eine neuere Ausgabe des von Herren Reichard angeführten in Nürnberg 482. herausgekommen.

3. H. M. M. kunſtübliche Wortlehre teutſch und franzöſiſch vorgeſetzt durch H. C. H. Straßburg bey Städel 1656. 656 S. 8. und 2 B. Zuſchrift und Vorrede.

Der erſte Verfaſſer iſt der unter den Fruchtbringern bekannte Moſcheroſch und der Fortſetzer Hans Caſpar Herrmann. Es iſt ein trockenes Vocabularium nach den Claſſen der Dinge mit einigen Sprichwörtern am Ende jedes Abſchnitts.

4. Der Garten der deutſchen Stammwörter. Cölln 700. 8.

mit franzöſiſcher Ueberſetzung, vermuthlich für die nach Berlin gezogenen Franzoſen.

5. Ioh. Leonh. Friſch ſpecimen Lexici germanici oder Entwurf ſamt einem Exempel, wie er ſein teutſches Wörterbuch einrichtet. Berlin bey Nicolai 723. 61 S. 8.

Er handelte hier von dem Worte Land mit ſeinen Zuſammenſetzungen, davon herkommenden eigenen Namen und Abſtammung, vollſtändiger als nachher im Wörterbuche ſelbſt bey andern geſchehen konnte.

Anderes Specimen. Berlin 727. 3½ B. 8.

führte eben ſo das Wort Brand aus.

6. Vorbote eines teutſchen Lexici etymologici von Chph. Thiebern. Breßlau 724. 88 S. 8.

Er

Er handelt von dem Wort Messer aber fast bloß etymologisch und verliert sich in Muthmaßungen. Unter einem angehängten Briefe nennt sich der Verfasser Thielerus und so hat ihn Herr Reichard angeführet, der überhaupt alle diese drey Proben nur nicht genau genug erwähnet hat.

7. Das herrlich große teutsch italiänische Dictionarium oder Wort- und Redartenschatz der unvergleichlichen hochteutschen Grund- und Hauptsprache — von M. Kramer. Nürnberg bey Ender 724. 4. 2 Th. 980 und 1502 S. 4 und 10 B. Vorrede, Inhalt u. d. g.

So auffallend schon nach diesem Titel der Geschmack in dem ganzen Werke der fruchtbringenden Gesellschaft nachahmet, so verdient es doch von Seiten des Fleißes und Reichthums im Sammeln alles Lob. Besonders findet man viel gemeine Ausdrücke der oberteutschen Mundarten erklärt, und manche nicht gemeine und gute Ableitungen. Die Ordnung ist nach den Stammwörtern, auch werden die grammatischen Bestimmungen der Wörter angegeben und nur gar zuviel gemeine Redensarten und Formeln hinzugesetzt, die die Weitläufigkeit vermehren. Die lange Vorrede enthält gute Bemerkungen über die Einrichtung eines teutschen Wörterbuches und die fehlerhaften Ableitungen der Ausländer aus Unwissenheit des Teutschen.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
9 JUN 1960
OF OXFORD

S. M.

8. M. Benj. Hederichs vollständiges teutsch lateinisches Lexicon. Leipzig 729. gr. 8.

ist zwar eigentlich zum Lateinlernen bestimmt, aber es verdienet in Absicht des Reichsthums und der Reinigkeit auch als ein teutsches Wörterbuch angemerkt zu werden. Es gibt mehr Ausgaben, so wie von 745. und 753. 94 Bogen welche die vierte heißt.

9. J. B. von Antesperg Auszug aus dem deutschen kaiserlichen Schul- und Canzley-Wörterbuche. Wien 738. 2 Th. gr. 8.

ist mir nicht näher bekannt, und das versprochene vollständige grammaticalische ist vermuthlich gar nicht zu Stande gekommen.

10. M. Ioh. Car. Dähnert liber memorialis german. lat. svecicus. Stockh. u. Leipz. bey Kiesewetter 746. 514 S. 8.

ist zunächst für die schwedische Schuljugend bestimmet und in Verhältniß seiner Größe vollständig und gut genug.

B. Neuere, für Teutsche.

1. Gottscheds Probe eines deutschen grammatischen Wörterbuches.

wurde 765. ausgegeben, war aber äußerst flüchtig gearbeitet und blieb daher ganz liegen.

2. Verſuch eines vollſtändigen grammatiſch kritiſchen Wörterbuches der Hochdeutſchen Mundart mit Vergleichung der übrigen beſonders oberdeutſchen. Leipzig bey Breitkopf.

Herr Adelung wurde zu dieſem Werke um 768. veranlaſſet, machte 770. die erſte Nachricht und Probe von einem Bogen bekannt und arbeitete ſo fleißig, daß ſchon 774. der erſte Theil von A bis E 1840 Spalten in gr. 4. erſchien nebſt 2 B. Vorrede und 9½ B. die vorgeſetzte Fuldaiſche Preisſchrift. Der zweyte von F bis K folgte 775. 1856 Sp. und 1 B. Vorrede. Der dritte von L bis Scha 777. 1716 Sp. und ½ B. Vorrede, und der vierte von Sche bis V 780. 1704 Sp. und 1 B. Vorrede. Der wegen anderer Arbeiten etwas lange bleibende fünfte Theil wird die noch übrigen Buchſtaben mit Nachträgen und Verbeſſerungen zu dem ganzen enthalten. Das ganze Werk muß alſo über 25 Alphabeth und eben ſoviel Thaler im Preiſe hinanſteigen, und daher iſt das Verſprechen eines Auszuges deſto erfreulicher. Sein innerer Werth läßt ſich kaum genug loben, da Reichthum des Inhalts und Güte der Ausarbeitung mit einander wetteifern. Man muß bewundern, wie ein Mann in ſo mäßiger Zeit und bey andern Nebenarbeit ſoviel hat ſammeln können. Es erſtreckt ſich zwar eigentlich nur auf das gute Hochteutſch, aber ſchon darin war bey der großen Umänderung der Sprache und dem Mangel der ältern Wörterbücher ſehr viel zu thun. Ueber-

das

das sind die Mundarten und das nicht gar zu entfernte Alterthum durchgängig zur Erläuterung verglichen, und das ist mit einer vorzüglichen Belesenheit in den ältern oberteutschen Schriftstellern geschehen. Nur vermißt man, daß diese Vergleichungen nicht alle ordentlich eingestellet sind, sondern oft nur bey den hochteutschen Ausdrücken wie versteckt liegen. Eben so glaube ich, daß Herr A. in Absicht der Neuerungen in der Sprache zu streng ist, und darum vieles übergehet, das doch wirklich in Gebrauch kommt. Endlich mögten auch noch ziemlich viel Kunstwörter nachzutragen seyn, so wie Herr Heynatz schon bey der Probe auch andere Wörter zu ergänzen gefunden hat. Die Ordnung eines solchen Wörterbuches im ganzen hätte meines Erachtens mehr nach der Abstammung eingerichtet werden sollen, etwan nach der Art wie es Steinbach gethan hat. Denn es giebt ein gründlicheres Ansehn und dienet oft selbst zum kürzern Unterricht, den daraus entstehenden Schwierigkeiten für ungeübte aber kann leicht durch Verweisungen abgeholfen werden. Im einzelnen ist die Behandlungsart ordentlich und gut, und ein besonderes Verdienst ist die philosophische Entwickelung der verschiedenen Bedeutungen. Nur die besonders angehängten Anmerkungen über Herleitung und grammatische Bestimmungen der Wörter sollten lieber fort mit eingestellt seyn. Auch hätte wohl oft durch Weglassung vieler ganz gleichen Redensarten und Beyspiele, und mancher Sachkenntnisse, wie die Erklärungen der natürlichen Dinge, ja gar mo-

rali-

ratiſche Erinnerungen und Bemerkungen über fremde Sprachen Raum für nöthigere Sachen gewonnen werden können.

3. Sammlung und Abſtammung germaniſcher Wurzelwörter nach der Reihe menſchlicher Begriffe, herausgegeben von J. G. Meuſel. Halle bey Gebauer 776. 436 S. gr. 4. und 2 B. Zuſchrift und Verbeſſerungen. 2 Thlr. 16 Gr.

Der Verfaſſer Herr Fulda hat darin ſein ſchon vorher geäußertes Syſtem ausgeführet, daß in allen Sprachen und vorzüglich der teutſchen die einfachen Grundtöne den Urſprung und die Bedeutung aller Wörter ergeben. Er ſtellet daher alle Wörter der teutſchen und ihr verwandten Sprachen nach deren Ordnung in eine große Tabelle zuſammen und hat zum Aufſchlagen ein beſonderes hochteutſches Regiſter beygefügt. So wenig nun der Hauptgrundſatz eigentlich neu iſt, und ſo ſehr er in ſo allgemeiner Anwendung zur ſchlüpfrigen Hypotheſe werden muß, ſo verdienet doch immer die Ausführung den Beyfall des Sprachforſchers, der darin oft einzelne gute Aufſchlüſſe finden kann.

4. A. G. Mäzkens Verſuch in deutſchen Wörterfamilien, nebſt einer orthographiſchen Abhandlung vom etymologiſchen oder Dienſt h. Breßlau bey Korn 779. 138 S. und 7 B. Vorrede.

Die erste Abtheilung gehet bis H, 700 S. die zweyte bis Z. Der eigentliche Hauptverfasser ist Herr M. Christ. Fried. Schrader damahls Inspector des königlichen Pädagogiums, jetzt Prediger zu Burg, welchem aber Herr Professor Reichard im Sammeln des Teutschen starke Beyträge geliefert hat. Herren Adelungs Werk ist benutzt, aber es ist dazu noch vieles nachgetragen, besonders in Absicht der Naturkunde und anderer Kunstwörter, auch ist die einzelne Bearbeitung und Bestimmung der Bedeutungen mit so genauer Sorgfalt geschehen, als man sonst bey dergleichen Wörterbüchern gar nicht gewohnt ist.

4. Nouveau Dictionaire de la langue allemande et françoise, composé sur les dictionaires de M. Adelung et de l'academie françoise, par C. F. Schwan. Mannheim beym Verfasser Tome 1. 783. 964 S. gr. 4. und 5 B. Zuschrift und Vorrede Tome 2. 784. 1151 S. 10 Thlr. 20 Gr.

Der erste Theil kam schon 782. heraus und heißt nun eine neue Ausgabe, die Veränderung besteht aber nur darin, daß man noch die Buchstaben H und J dazu gethan hat. Es ist recht eigentlich für Franzosen bestimmet und ihnen durch die lateinische Schrift, durch Accente und Abtheilung der Wörter nach ihrer Zusammensetzung bequem gemacht. Aber ein Hauptfehler ist, daß in der Einleitung von der Aussprache und Rechtschreibung sowohl als den Wörtern

tern ſelbſt viel veraltetes und oberteutſches ohne allen Unterſchied mit eingefloſſen iſt, wodurch der Gebrauch unzuverläßig werden muß. Auch hätten beſonders die abweichenden Eigenheiten beyder Sprachen oft ſorgfältiger bemerket werden ſollen.

II. Beyträge zur einzelnen Wörterkunde.

A. Erklärung und Ableitung.

1. Aliquot nomina propria Germanorum ad priſcam etymologiam reſtituta, a M. Luthero. Helmſtädt bey Müller 673. 46 S. 8.

Dieſe Ausgabe iſt von Herren Reichard nicht bemerkt.

2. Der alten deutſchen Reichsſachen Anmuthigkeiten, in ſich begreifend den wahren neu entdeckten Urſprung der deutſchen u. a. europäiſchen Völker. Speyer 685. 8.

ſoll die grillenhafte Hypotheſe enthalten, das Teutſche aus dem Phönicischen herzuleiten, wie auch nachher Wak u. a. gethan haben.

3. Origines dictionum germanicarum ex ling. lat. græca, hebræa, auct. M. And. Helvigio. Hanau bey Eifrid. 620. 337. 8.

iſt eine neuere Ausgabe als die von Herren Reichard angezeigte. Es iſt ein alphabethiſches Verzeichniß, aber die Ableitungen bey ächt teutſchen Wörtern ſind im höchſten Grade gekünſtelt und abgeſchmackt.

4. Joh.

4. Joh. Prätorius Satyrus etymologicus oder der reformirende und informirende Rübenzahl. 672.

ist mir nicht näher bekannt.

5. D. Ge. Chph. Peiskeri index de vernaculæ et rerum germ. significatione pro græcæ ac germanicæ linguæ analogia. Lipſ typis Köleri. 685. 211 S. 12. und 1½ B. Vorrede und Regiſter.

enthält nur etwan 100 auserlesene Wörter und die Vergleichung mit dem Griechiſchen ist doch oft gewaltsam genug.

6. Ioh. Henr. Eggelingii miſcellanea Germaniæ antiquæ.

Es sind 5 Abhandlungen von dem Namen Germanien, Chauzen, Phabiranum oder Bremen beym Ptolomäus, Weichbild und den Rolanden, welche nach Eccard zuerst 694 — 700. und in Stade 775. auf 192 S. 8. von Herren Pratje neu heraus gegeben sind.

7. S. W. Krollius de origine denominationis Oelſe. Lipſ. 735.

8. D. Ioh. Zach. Hartmannus de etymologia vocis Weichbild. Kiliæ 735. 24 S. 4.

ist schon eine zweyte Ausgabe, vielleicht wegen der eingerückten Urkunden brauchbar, denn an sich ist die

die Abhandlung von keinem Werthe, da die letzte Hälfte des Wortes ganz unrichtig durch Feld erkläret wird.

9. C. H. Knebel von dem Namen Carl. 748.

10. De templo Tanfanæ Marſis olim celeberrimo ad Taciti ann. comment. Ioh. Arn. Ant. Zwicke. Halle bey Grunert 749. 3 B. 4.

ein Schulprogramm, worin die Gottheit ziemlich gezwungen durch den Anfang erklärt wird.

11. Daß das Wort Burſche die Studenten erniedrige. 750.

12. W. C. I. Chryſander unde litterarum ſtudioſi Burſchen vocentur. 751.

13. I. G. Meintel de origine vocis teutonicæ Kirche. 755.

14. E. C. Reichard Abhandlung vom Urſprung und der Bedeutung des Namens Ulrich. Magdeburg bey Panſa 756. 12 B. 4.

ein Schulprogramm, worin jener Name durch adelreich erkläret und zugleich manche gute Bemerkung über andere beygebracht wird.

15. M. G. Körners Abhandlung von dem Alterthum des böhmiſchen Bergwerkes und der her abſtammenden Wörtern und Redensarten. Schneeberg bey Fulde 758. 80 B. 8. 2 Gr.

Der

Der erſte philologiſche Abſchnitt handelt faſt nur von Ableitung der bergmänniſchen Kunſtwörter, wie Kucks, Schacht, Schicht, Zeche aus dem Slawiſchen. Sie iſt aber meiſtens mehr ſcharfſinnig als richtig, weil der Verfaſſer überhaupt mit den Grundſätzen der Ableitung und beſonders dem alten Teutſch nicht bekannt genug geweſen iſt.

16. L. von Holberg von dem Worte Schickſal. Leipzig 759.

17. Joh. Dunkels Beweis, daß die griechiſche Sprache von der celtiſchen oder älteſten teutſchen abſtamme. Berlin.

iſt mir nur aus Herren Miegs Anführung bekannt, der des Verfaſſers Kopf und Scharfſinn lobt.

18. Die Namen der europäiſchen Völkerſchaften nach ihrem Urſprung und Bedeutung von M. Dan. Erdm. Meißler. Wittenberg bey Dürr 772. 66 S. 8.

Der Verfaſſer war Sprachmeiſter und übertrifft in der Wortforſchung noch Rudbecken und Goropen. Sein ganzer Haupſatz iſt von dem Vergleich Europens mit einer Jungfer hergenommen, daher iſt die Haube Iberien, die Kehle Gallien, die Düten oder Brüſte Teutſchland, der Oſſe worauf ſie reitet Aſien u. ſ. w.

19. Hofmann von den mannigfaltigen Bedeutungen des Worts Stab. Marburg 783.

ein

ein Programm beym Wechsel des Prorectorats, darin aber vielmehr von den symbolischen Bedeutungen der Sache in den Rechten gehandelt wird.

20. I. B. Schmidt de jure Nassovico quod die Eroberung dicitur. Jena 1783. 4.

worin dieselbe als eine Art der Gütergemeinschaft zwischen Eheleuten erkläret wird.

21. Neue Gedanken vom Ursprung des Worts Ahn. Dresden bey Gerlach 785. 8.

22. Deutsches Kirchenwörterbuch herausgegeben von C. W. Roch. Halle bey Gebauer 784. 120 S. 8. 9 Gr.

Der Verfasser ist des Herausgebers Vater gewesen und hat es schon vor langer Zeit ausgearbeitet, aber auch nach den damahlichen Hülfsmitteln ist es weder genau noch vollständig genug zur Befriedigung selbst bey den gemeinsten Ausdrücken, wie Dom, Ketzer, Nonne, Probst, welche unrichtig und zum Theil mit alten Grillen erklärt werden.

B. Fremde Wörter.

1. Speranders Handlexicon aller aus fremden Sprachen entlehnten Wörter. Nürnb. 728. 8.

2. Bequemer Zeitungsschlüssel oder Erklärung der vornehmsten lateinischen, französischen u. a. Wörter, so in den Zeitungen vorkommen. Frf. u. Leipzig 754. 8.

3. Chrph.

3. Chryph. Fr. Krackherrs Handlexicon der Wörter, Redensarten, Namen und Titel aus fremden Sprachen, so im deutschen vorkommen. Nürnb. 766. 8.

4. Die bekanntesten latein und französischen Wörter im Reden und Schreiben wie auch bey den Zeitungen zu gebrauchen. Wittenb. bey Zimmermann 784. 192 S. 12.

ist die elfte Auflage, so elend und fehlerhaft auch die Erklärungen sind.

C. Zur Bestimmung des Gebrauchs und Unterschiedes.

1. Jac. Schöppers Synonyma d. i. mancherley Gattungen deutscher Wörter, so im Grunde einerley Bedeutung haben, allen Predigern, Schreibern und Rednern zu Dienste zusammen getragen. Dortmund 550. 8.

Der Verfasser war Prediger.

2. Leonh. Schwarzenbach Synonyma oder Formular, wie man einerley Meinung auf manche Art und Weise soll aussprechen für die ungeübten Schreiber gestellet. Nürnberg 554. 8.

Der Verfasser war Stadtschreiber zu Ortenau in Franken. Herr Reichard erwähnt nur der Ausgabe Frankf. 581. Fol.

3. Nic. Eggers de vocula Germanorum das, daß. Lüneb. 680. 4 S. 4.

Alle diese älteren sind mir nicht näher bekannt.

4. Die ganze Aesthetik in einer Nuß oder Neologisches Wörterbuch. 754. 471 S. 8. und 1½ B. Vorrede.

Die eigentliche Absicht dieses von einem Gottschedianer in Hamburg herausgegebenen Werkes war die Neuerungen der Schweizer und Hexametristen zu verspotten, und er erlaubte sich dabey alle mögliche Ungezogenheit. So seltsam aber immer darin Haller, Klopstock und Bodmer mit einem Buttstett und ähnlichen längst vergessenen Dichterlingen gleich gestellet, und so unwürdig und kindisch ihre großen Verdienste um die Bildung und Bereicherung unserer Sprache behandelt werden, so ist gleichwohl die Sammlung noch jetzt nützlich zur Geschichte dieser Veränderung. Man kann darin recht anschaulich finden, wie Originalköpfe und ihre Nachahmer gegen einander abstechen, bisweilen auch wie selbst große Männer Schwachheiten begehen und sich dadurch gerechtem Tadel der Stümper aussetzen. Es erschien dagegen eine Zugabe oder Ragout a la mode, und wieder dieses ein Anhang und noch eine Nachlese, aber diese alle betreffen nicht die Sprachkunde.

5. J. Chr. Gottscheds Beobachtungen über den Gebrauch und Misbrauch vieler deutscher Wörter

ter und Redensarten. Straßb. und Leipz. bey König 450 S. 8. und 2 B. Zuschrift, Vorrede und Register.

Den Anfang dazu machte ein gewisser Kölner der als Professor nach Moskau gieng, worauf Gottsched kaum halb soviel Artikel hinzu that und doch bekamen sie von ihm den Namen. Sie enthalten überhaupt viele gute Bemerkungen über genaue Bestimmung der Wörter nnd fehlerhafte Ausdrücke mancher Mundarten. Aber zur allgemeinen Achtung kann man sie nicht empfehlen, weil oft Niedrigkeit für Reinheit und sonderbare etymologische Grillen für Wahrheit gegeben werden.

6. S. J. E. Stosch Versuch in richtiger Bestimmung einiger gleichbedeutenden Wörter der deutschen Sprache. Frf. a. d. O. bey Strauß 770. 368 S. gr. 8. und 2 B. Zuschrift, Vorrede und Register. 18 Gr.

Von diesem Werke ist 772. ein zweyter Theil 1 Thlr 8 Gr. 773. ein dritter 1 Thlr. 12 Gr. ja sogar von dem ersten eine vermehrte Auflage 777. 29 B. 1 Thlr. erschienen. Auch sind

7. Desselben kritische Anmerkungen über die gleichbedeutenden Wörter der deutschen Sprache. ebend. 775. 451 S. gr. 8.

als eine Fortsetzung besonders aus Veranlassung der Bemerkungen Herren Adelungs und des Berliner Recen-

Recenſenten anzuſehen und enthalten zugleich ein 135 S. langes Regiſter franzöſiſcher Wörter, die aus dem teutſchen abſtammen. Herr Stoſch hat mit dieſen Schriften wahre Verdienſte um die Sprache und Nation erworben, und den allgemeinen Beyfall gefunden, deſſen ſie werth ſind. Einzelne ſpitzfindige Unterſchiede, die er willkührlich angenommen hat, ſind das wichtigſte, was man daran tadeln kann, indeſſen können ſie zum Theil als Vorſchläge zu genauerer Beſtimmung der Sprache für die Zukunft gelten, und nützlich ſeyn. Hin und wieder finden ſich auch unglückliche und gekünſtelte Ableitungen der Wörter, aber dieſe ſind der Hauptabſicht nicht ſo nachtheilig. Der Vortrag iſt endlich ein wenig zu wortreich und weitſchweifend, da oft eine Menge ganz gleichgültiger Redensarten und Formeln gehäuft wird, wovon es nur einer zu dem Endzweck bedurft hätte.

8. Verzeichniß von gleichbedeutenden Wörtern in alphabetiſcher Ordnung für Schulen von F. T. Bender. Münſter bey Perrenon 780. 363 S. 8.

iſt meiſtens nur aus Herren Stoſchens Werken entlehnt und bisweilen zu kurz, als daß es zur genauen Beſtimmung hinreichen könnte.

9. Diſſertatio de norma actionum ſtudioſorum ſeu von dem Burſchen-Comment, Renommiſtæ Martialis Schluck Raufenfelſenſis. 780. 20 S. 4.

und 10. Chriſt.

10. Christ. Wilh. Kindlebens Studentenlexicon. Halle bey Hendel 781. 288 S. 8. 12 Gr.

sind ein Paar sich gleichende Früchte niedriger Lohnschmiererey, sie gehören aber doch zur Vollständigkeit der Wörterkunde, wegen Erklärung des bekannten Rottwelsch der teutschen Universitäten, das aber in dem letztern häufig mit andern Ausdrücken der gemeinen Mundarten und vielen ganz fremden Dingen vermischt ist.

11. J. Fr. Heynatz synonymisches Wörterbuch der deutschen Sprache oder Unterricht von dem verschiedenen Gebrauche derjenigen Wörter die eine verwandte Bedeutung haben. gr. 8.

ein schon seit sechs Jahren im Druck angefangenes Werk, davon ich der Güte des Herren Verfassers die ersten sieben Bogen zu danken habe. Sie gehen nur bis alsdenn, und lassen also bey der gedrungenen Kürze das vollständigste in diesem Fache erwarten. An der Güte der Ausarbeitung kann man bey der bekannten Geschicklichkeit und Kenntniß Herren H. nicht zweifeln, nur fürchte ich auch, daß mancher Unterschied mehr ersonnen als beobachtet seyn wird, welches beynahe unvermeidlich ist, sobald man auf dieses Geschäft eigentlich ausgehet.

III. Zusammensetzungen, und zwar

A. Redensarten.

1. Der allzeit fertige Bergmann von der Feder, das ist ein nach bergmännischen stylo eingerichtetes Briefbuch. Dresden bey Gerlach 730. 304 S. 8. und 1 B. Zuschrift und Vorrede.

Der Verfasser unterschreibt sich Joh. Eman. Stephani und giebt Muster der albernsten Anwendung bergmännischer Redensarten bey aller Art von Briefen und andern Aufsätzen, auch Gedichten und im zweyten Theile ein Register solcher Redensarten mit ihrem allegorischen Gebrauch.

2. Abhandlung von der Händesprache. Cassel bey Cramer 750. 104 S. 8. und ½ B. Vorrede.

3. Abhandlung von den Fingern, deren Verrichtungen und symbolischer Bedeutung in sofern sie der deutschen Sprache Zusätze liefert, aus aller Art Alterthümer. Leipzig und Eisenach bey Grießbach 756. 312 S. und 3 B. Zuschrift, Vorrede und Register.

Der Verfasser ist Groschuff, und liefert in beyden manche Erklärungen teutscher Redensarten, besonders figürlicher von Hand und Fingern hergenommener, die aber auch oft sehr weit gesucht und spielend sind.

4. Das

4. Das Genie der deutschen und der französischen Sprache in den schwersten Nationalausdrücken gegen einander gestellt. Augsburg bey Kletts Wittwe 773. 696 S. gr. 8.

ist zwar eigentlich zu Erlernung des Französischen bestimmt, aber doch eine reiche Sammlung teutscher Idiotismen nach dem Alphabeth der Hauptwörter, nur sehr ohne Auswahl und Ordnung im einzelnen.

B. Sprichwörter.

1. F. Majus de proverbiorum germanicorum collectoribus, 756.

1. Ioh. Agricolæ Auslegung deutscher Sprichwörter. Eisleben 530. 8. 2 Th.

ist mehrmahls wieder aufgelegt, so wie 555. und unter der Aufschrift 750 deutsche Sprichwörter, Wittenberg 592. 8.

2. Eberh. Tappii Germanicorum adagiorum cum latinis ac græcis collatorum centuriæ septem. Argent. per Rihelium 539. 8.

eine vermehrte Auflage ist von 545. 244 Bl. 8. und 19 Bl. Register. Das lateinische und griechische ist allezeit voran gesetzt und erklärt. Zuletzt nur folget immer ein oder mehrere deutsche Sprichwörter gleiches Sinnes. Sprache und Rechtschreibung ist aber sehr fehlerhaft oberteutsch.

3. Seb. Franks Sprichwörter 541. 4.

4. Ge-

4. Gemeine Auslegung teutſcher Sprichwörter. Frf. 560. 8.

5. Sprichwörter, das iſt ſchöne weiſe und kluge Reden — teutſcher und anderer Sprachen — in etlich tauſend. Frf. a. M. bey Egenolfs E. 591. 392 Bl. 8. und 25 Bl. Regiſter.

Es iſt ſchon eine ältere Auflage davon. Die Sprichwörter ſtehen ohne alle Ordnung und werden meiſtens lateiniſch auch mit mehrern gleichbedeutenden und alle mit moraliſchen Betrachtungen erkläret.

6. Euch. Eyrings lateiniſche und teutſche Sprichwörter. Eisleben 601. 2 Alph. 4 B. 8.

haben nach Herren Adelung noch 2 Theile die bis 603. heraus gekommen ſind.

7. Etliche tauſend Sprichwörter Frf. 615.

iſt vielleicht eine neue Auflage von Nr. 5.

8. D. Jul. Wilh. Zincgrefens ſcharfſinnige Sprüche der Deutſchen. Straßb. 628. 8.

eine neuere Ausgabe iſt von 644. 12.

9. Chph. Lehmanns politiſche Blumenleſe 643. 3 Th. 12.

10. Alte teutſche Sprichwörter. Helmſt. 674. 8.

11. G. T. Piſtorii deutſch juriſtiſcher Sprichwörterſchatz. Leipzig 716. 8. 2 Th.

enthält ſechs Centurien.

12. Unterſuchung der vornehmſten teutſchen Sprichwörter nach ihrem Urſprung und wahren Verſtande. Leipzig 725.

Es iſt davon nur ein Stück erſchienen.

13. Curieuſe Sammlung von tauſend Sprichwörtern. Leiden 726. 8.

14. Schonheims erläuterte Sprichwörter. Leipzig 734. 8.

15. Ioh. Laſſenii Erklärung teutſcher Sprichwörter. Leipzig 741. 8.

16. Erklärung deutſcher Sprichwörter. Leipzig 746. 8.

iſt vielleicht nur eine neue Auflage oder Fortſetzung des vorigen.

17. Eiſenhards Grundſätze der deutſchen Rechte in Sprichwörtern. Helmſt. 745. 8.

eine neuere Ausgabe iſt 759. heraus gekommen.

18. Tillers von Tſcherlow philoſophiſche Abhandlung von den bekanteſten Sprichwörtern der alten Deutſchen. Ausgb. bey Rieger 777. 248 S. 8. und 2½ B. Zuſchrift und Vorrede.

Es ſind zwölf ſatyriſche Betrachtungen ohne Witz und Geſchmack, deren jede ein Sprichwort zum Gegenſtande hat.

19. Kind vom vorsichtigen Gebrauch der deutschen Sprichwörter in den Rechten 777.

20. Joach. Christian Blums deutsches Sprichwörterbuch. Leipzig bey Weygand erster Band 780. 222. zweyter 782. 248 S. 8. und 3 B. Vorrede und Inhalt. 1 Thlr. 10 Gr.

Es sind zusammen 766 Sprichwörter, nach gewissen Abtheilungen z. B. von Küche und Keller, Thieren, Jagd, Viehzucht mit moralischen Betrachtungen erläutert, selten aber wird der Ursprung oder die Kraft der Bedeutung erkläret, und noch weniger glücklich, ja selbst die Ordnung ist schlecht, da im zweyten Bande zum Theil eben die Titel vorkommen.

21. Die Sittenlehre in Denksprüchen der Deutschen ein Versuch von W. Wille. Cassel 781. 207 S. 8.

Zweyter Abschnitt.

Von den Alterthümern.

Ueberhaupt gehören hieher

Car. Michaeler tabulae parallelae antiquissimarum teutonicae linguae dialectorum, Mösogothicae, Franco-Theotiscae, Anglosaxonicae et Islandicae, subjectis monimentis selectissimis. Oenip. 776. 8. 2 Alph. 5 B. und 72 S. Vorrede.

Die Tafeln enthalten die acht Redetheile mit ihren Biegungen, meiſtens nach Hickes mit Anmerkungen. Die Proben der alten Sprachen erſtrecken ſich von Ulphilas und den Angelſachſen bis auf den Theuerdank, und die ſchätzbarſte iſt die ganz neue aus des Ritter Hartmanns Twein, einem Roman der ſchwäbiſchen Zeit.

I. Möſogothiſche

welche ich darum mit berühre, weil dieſe Sprache von den alten der teutſchen am nächſten iſt. Das Angelſächſiſche und Nordiſche aber ſchließe ich aus, denn ſie haben ihre beſondern Töchter, das Engliſche, Schwediſche u. ſ. w. ſo wie auch Herr Reichard von dieſen ſchon wenig geſagt, Eccard aber ſich auf ganz fremde Sprachen mit ausgebreitet hat.

1. Gemeenſchap tuſſchen de Gottiſche en de Nederduitſche Spraake tot Opheldering van den ouden Grond van t' Belgiſch. Amſt. 710. 4.

hat den berühmten Ten Kate zum Verfaſſer und iſt von meinen Vorgängern überſehen.

2. Sacrorum evangeliorum verſio Gothica ex codice argenteo cum interp. et annot. E. Benzelii, edidit, obſervationes ſuas adjecit et grammaticam gothicam praemiſit Edw. Lye. A. M. Oxonii e typ. Clarendoniano 750. gr. 4. 384 S. und 8½ S. Zuſchrift, Vorrede und Einleitung.

Der

Der Text ist mit den eigenen mösogothischen Buchstaben abgedruckt, mit untergesetzter lateinischen Uebersetzung und Anmerkungen. Die Grammatic beträgt nur 3 Bogen.

3. Ulphilae versio Gothica — publicabitur a F. A. Knittel. Brunsv. 758. 4. 2 B.

die Ankündigung des neu aufgefundenen Stücks.

4. Ulphilae versionem gothicam non nullorum capitum epistolae Pauli ad Romanos e litura Mspti biblici guelpherb. eruit, commentatus est; deditque foras Franc. Ant. Knittel. Brunsv. 762. 4. m. Kupf. 5 Thlr.

mit vieler kritischen Gelehrsamkeit überfüllt und aufgeschwellet, wobey es doch an der genauen Kenntniß der alten Sprache fehlt.

5. Joh. Sal. Semmlers Versuch einer Erläuterung einer alten Spur der gothischen Uebersetzung. Halle 764. 8.

ist mir nicht näher bekannt.

6. Ioh. ab Ihre scripta versionem Ulphilanam et linguam möso-gothicam illustrantia ed. Ant. Fried. Büsching. Berlin bey Voss 773. 312 und 70 S. gr. 4.

Herr Büsching hat mit dieser Sammlung den Liebhabern in Teutschland einen grosen Dienst gethan. Denn sie enthält nicht nur alles was Ihre zu Upsala

richtigung der ältern Ausgaben des Textes, beſonders der Knittelſchen geleiſtet hat, ſondern auch ſein Gloſſar und grammatiſche Abhandlungen über die Sprache, im Anhang aber Heupels, Oelrichsens u. a. Diſſertationen und kritiſche Bemerkungen. Zu bedauern iſt, daß nicht auf noch einigen Bogen mehr der ganze alte Text beygefüget iſt, ſonſt könnte man alle ältere Schriften entrathen, nun aber bleibt noch der Wunſch übrig, daß die von Herren Fulda angekündigte neue Bearbeitung zur Ausgabe komme.

II. Fränkiſch-Schwäbiſche.

A. Aeltere.

1. Philoſophia moralis Germanorum medii aevi ſpecimen I. — II. ed. I. G. Scherz. Straßburg bey Spoor 704. — 10. 4.

eine Sammlung von 93 Fabeln in 11 Diſputationen bekannt gemacht.

2. Io. Schilteri theſaurus antiquitatum teutonicarum e Muſeo I. C. Simonis. Ulmae ſumt. Bartholomaei 728. fol. 3 Th. m. K.

iſt zwar von Herren Reichard erwähnt, aber nicht beſchrieben. Der erſte Band enthält 14 S. Zuſchrift und Vorreden von J. Frick, denn einen beſondern Titel des erſten Bandes mit der Jahrszahl 727. und wieder einer Vorrede von Frick 18 S. Hierauf folgt im erſten Theil Ottfriedi volumen evangeliorum 400 S. und 8 B. Vorreden, Notkeri

keri Pſalterium, mit noch einigen kleinen Stücken von demſelben 274 S. und 8 B. Vorrede. Willerami canticum canticorum 69 S. und 1½ B. Vorrede, und im zweyten Iſidori Hiſpal. de nativitate domini fragmentum 12 S. Keronis regula Benedicti bis S. 62. Index evangeliorum apud Angloſaxones — S. 69. Calendarium alemannicum — S. 74. monumenta catechetica. — S. 89. und Rhythmus de S. Annone, beſonders 32 S. und 1 B. Vorrede. Jedes Stück hat einen beſondern Titel mit der Jahrzahl 726. Eine lateiniſche Ueberſetzung iſt bey allen und im erſten Theil auch Anmerkungen zur Erläuterung von Schilter und J. G. Scherz. Der zweyte Band führt die Jahrszahl 727. und enthält nach einer allgemeinen Vorrede von 8 S. Lex Salica mit Erläuterung der darin vorkommenden teutſchen Wörter 94 S. und 14 S. Vorrede, Jus provinciale alemannicum oder den Schwabenſpiegel mit Anmerkungen 240 S. nebſt 18 S. Vorrede und Inhalt, Strickeri rhythmus de Caroli magni expeditione hiſpanica 133 S. und 1½ B. Vorrede, Fragmentum de bello Caroli M. contra Saracenos 51 S. und 1 B. Vorrede, Ἐγκώμιον rhythmo teutonico Ludovico acclamatum 883. 19 S. und 2 B. Vorreden, Paraeneſes Tyrolis, Winsbeckii ac Winsbeckiae 51 S. Darauf folgen noch als Anhang Conſtitutiones imperatorum, größtentheils mit dem von Goldaſt etwas verneuerten Text zur Seite 21 S. und Schilters Leben bis S. 42. und 1 B. Vorrede.

Den

Den Beſchluß endlich machet Tatiani harmonia evangelica und Colloquium Chriſti cum Samaritana mit wenigen Anmerkungen von abweichenden Leſearten 104 S. und 3 B. Vorrede und Inhalt. Jedes Stück hat auch hier ſeinen beſondern Titel mit der Jahrszahl 727, lateiniſch überſetzt iſt nur der Schwabenſpiegel, das Siegeslied und der Tatian, Anmerkungen aber ſind bey allen und viel beſonders bey dem Siegeslied und den Vermahnungen. Der dritte Band iſt das Gloſſarium 907 S. nebſt 12 B. Vorreden und Verzeichniß der Schriftſteller. Es enthält außer den Worterklärungen eine Menge Bemerkungen über teutſche Alterthümer und manche Urkunden. Am Ende ſind auch Vorhorns gloſſae francicae angehängt. Die Kupfer ſtellen einige Zeichnungen aus den alten Handſchriften vor.

3. Der verliebte Pfaff. Jena 720. 24 S. 8.

Der Herausgeber Litzel unter dem Namen Megalliſſus feyerte damit das evangeliſche Jubeljahr. Es iſt ein 300 Jahr altes Mährchen in Verſen und angehängt ſind noch zwey kleine geiſtliche Stücke.

4. J. G. Krauſens Unterſuchung des Wortes Wiphait im Schwäbiſchen Landrecht. Wittenberg bey Hake 733. 40 S. 4.

Es wird Wip-haz verbeſſert und von der Unfähigkeit der Weiber zu Erbſchaften aus den alten Rechten erläutert.

5. Gottl.

5. Gottf. Christ. Rothii de nominibus, quibus medicos appellarunt veteres Germani disquisitio. Helmstädt bey Weygand 735. 161 S. 8. und 1 B. Vorrede.

Sie enthält eine Erläuterung der Wörter Arzt, Lach, Frow, Wunzier, Kräutler, Heiler und Böter mit mancherley Bemerkungen über teutsche Alterthümer.

6. S. F. Dreßigius de Rhapsodis von alten Meistersängern, eorumque origine. Lipſ. 736.

ist mir nicht näher bekannt.

B. Neuerlich heraus gekommene.

1. Proben der alten schwäbischen Poesie des dreyzehnten Jahrhunderts. Zürich bey Heidegger 748. 296 S. 8. nebst 3½ B. Vorbericht. 1 Kupf. 16 Gr.

Bodmer erhielt die schon von Goldasten und Schilter gelobte Manessische Handschrift aus der königlichen Bibliothek in Paris durch Schöpflin, schrieb sie ab und machte hier Proben daraus bekannt. Der Vorbericht enthält historische Nachricht von den Dichtern und einige grammatische Bemerkungen, hinten aber ist ein kleines Glossarium angehängt.

2. A. G. Baumgarten-Confessiones theoticae. 752. 4.

ein

ein Festprogramm, welches vier aus verschiedenen Zeitaltern enthält.

3. B. Ch. B. Wiedeburgs Nachricht von alten teutschen poetischen Manuscripten in der Jenaischen akademischen Bibliothek. Jena bey Melchior 754. 152 S. 4. und 1 B. Vorrede. 7 Gr.

Es wird darin ein altes Meistergesangbuch, ein Gedicht vom Verlust des gelobten Landes, ein Spiegel der Menschen Seligkeit, Valentin Vöigts und einiger andern Meistergesänge umständlich beschrieben und zum Theil lange Proben beygefügt.

4. Chriemhilden Rache und die Klage, zwey Heldengedichte aus dem schwäbischen Zeitpuncte, sammt Fragmenten aus dem Gedichte von den Nibelungen und aus dem Josaphat. Zürich bey Orell 754. 4. 286 Spalten 64 Sp. Glossarium und 2 B. Vorrede. 12 Gr.

Die Vorrede giebt Nachricht von dem Inhalt der ganzen Gedichte, davon dieses nur Bruchstücke sind, und das Glossarium ist nicht alphabethisch sondern nach Ordnung des Textes.

5. Fabeln aus den Zeiten der Minnesinger. Zürich bey Orell 757. 350 S. kl. 8. und 1 B. Vorrede.

Außer

Außer Scherzens Ausgabe ſind bey dieſer zwey Handſchriften benutzt und die verſchiedenen Leſearten derſelben bezeichnet, aus der einen auch einige proſaiſche Erzählungen mit angehängt. Den Beſchluß macht wieder ein Gloſſarium, das nach Verhältniß des Buches groß genug iſt, und einige beſondere Anmerkungen über das Genie der alten Sprache.

6. Sammlung von Minneſingern aus dem ſchwäbiſchen Zeitpuncte 140 Dichter enthaltend. Zyrich bey Orell erſter Theil 758. 204 S. 4. und 2½ B. Vorrede, zweyter Theil 759. 262 S. und 1 B. Vorrede, zuſammen 2 Thlr.

Bodmer und Breitinger hatten nach der gegebenen Probe die Liebhaber 753. in einer eigenen Schrift zu Unterſtützung der Ausgabe des ganzen aufgefordert, die ſie aber doch kaum zu Stande bringen konnten. Nach der Vorrede des erſten Theils, die eine Empfehlung und wenige Nachricht von den Dichtern enthält, folget eine Geſchichte der Handſchrift. Die Vorrede des zweyten Theiles iſt von Klingesohr und giebt die Nachricht, daß auch einige ſchlechte Stellen der Handſchrift unterdrückt ſind. Uebrigens iſt der Text, bloß mit einigen abweichenden Leſearten der Jenaiſchen Handſchrift, ohne alle Erklärung, ſelbſt ohne Unterſcheidungszeichen geſpalten und klein abgedruckt und das iſt ohne Zweifel vielen ein Hinderniß des Gebrauchs.

7. Christ. Gottl. Haltaus glossarium germanicum medii aevi. Leipzig bey Gleditsch 758. fol. 2216 Spalten 5½ B. Vorrede und Register.

Der Verfasser war Rector der Nicolaischule und starb vor der Ausgabe, welche von Böhme besorgt ist. Das Werk ist als eine Nachlese zu Schilters und Wachters gleichen Arbeiten anzusehen und beschäfftiget sich vorzüglich mit Erklärung rechtlicher Ausdrücke und Alterthümer. Unter den Registern ist auch eins von unerklärbaren Wörtern, davon einige nachher von Herren Lange im 3ten und 5ten Theil des Meuselschen Geschichtforschers erläutert sind.

8. Mart. Gerberti iter alemannicum 765.

wobey im Anhang ein altes karolingisches und vier neuere Glossarien, auch eine Probe von Notkers Uebersetzung des Martianus Capella und einer alten Uebersetzung des Aristoteles vorkommt.

9. C. U. Grupens alte fränkische alemannische und angelsächsische Beichtformeln. Hanover 767.

10. Michaelis Gedichte nach den Minnesingern, mit dem Original. 773.

aus der Manessischen Sammlung.

11. Minnegesang auf Graf Ludwig von Oettingen. Wallerstein 775. 8.

welcher 500 Jahr alt angegeben wird.

12.

12. G. M. Oetters Anzeige von einem der älte-
ſten Poeten. Augsburg bey Stage 775. 8.

welches Wernſer unter Kaiſer Friedrich 1. ſeyn ſoll, und

13. Mart. Gerberti monumenta veteris litur-
giae alemann. Ulm bey Wohler 778. 1 Th.
gr. 4.

ſind mir insgeſammt nicht näher bekannt.

14. W. J. C. G. Caſparſons Ankündigung eines
deutſchen epiſchen Gedichts der altſchwäbiſchen
Zeit aus einer Handſchrift der Caſſeliſchen Bi-
bliothek. Caſſel bey Cramer 780. gr. 8. 135
S. 6 Gr.

Er gab darin eine Beſchreibung und Proben, aber bald folgte ſelbſt

Wilhelm der heilige von Oranſe von Ulrich
Turheim durch Caſparſon. Caſſel bey Cra-
mer erſter Theil 781. 153 S. und 4 S.
Zuſchrift und Vorrede 1 Thlr. 4 Gr. zweyter
Theil von Wolfram von Eſchilbach 784.
208 S. gr. 4.

Es iſt auch hier der Text ohne alle Erläuterung und Abtheilung in Spalten abgedruckt, beym zweyten Theil aber ſind einige Lesearten einer Wolfenbüttelſchen Handſchrift in mildrer fränkiſcher oder ſächſiſcher Mundart.

15. Ioh. Ge. Scherzii glossarium germanicum medii aevi, potissimum dialecti svevicae, ed. Ier. Iac. Oberlinus. Angentorati typis Lorenzii et Schuleri. fol. 12 Thlr. Tomus prior 781. 852 Sp. und 2½ B. Vorrede und Schriftsteller.

Es ist aus allen Vorgängern zusammen gezogen und von Herren Professor Oberlin vermehret und verbessert, der aber auf den zweyten Theil vielleicht aus Mangel an Unterstützung etwas lange warten läßt. Er hat außerdem noch geliefert

a. Boners Edelstein, fabulas C e phonascorum aevo complexa. Angentorati apud Stein. 782. 40 S. 4. 5 Gr.

eine Ankündigung einer kritischen Ausgabe dieser schon in einem uralten Bamberger Druck und hernach von Scherz und Bodmer heraus gegebenen Fabeln, deren Verfasser indessen Lessing entdeckt hatte, aus einer Straßburgischen Handschrift, deren Abweichungen hier angegeben sind.

b. Alsatia litterata sub Celtis, Romanis, Francis. Straßburg 782. 5½ B. 4. 6 Gr.

worin besonders vom Otfried gehandelt wird.

c. Diatribe de Conrado Herbipolita vulgo Meister Kuonze von Wirzburg seculi 13. phonasca germ. Arg. 782. 56 S. 4. 8 Gr.

mit Proben dieses Dichters.

b. Bibl.

b. Bihtebuoch dabey die Bezeichenunge der heil. Meſſe aus dem 14ten Jahrhundert mit Gloſſen. Straßb. 784. 8. 7 B.

aus der Silbermanniſchen Bibliothek mit Sprachanmerkungen und einem Gloſſar.

16. Samlung deutſcher Gedichte aus dem 12. 13 und 14 Jahrhundert. erſter Band 784. 4. 5 Thlr. 8 Gr.

Die Ausgabe iſt auf Vorſchuß von Herren Profeſſor Müller in Berlin bey Spener ſeit 782. meiſtens aus Bodmerſchen Handſchriften beſorgt, und völlig wie bey der Maneſſiſchen Samlung eingerichtet. Sie enthält das Liet der Nibelungen 152 S. die Eneidt von Heinrich von Veldeck 104 S. der Got Amur 20 S. Parcival von Wolfram von Eſchilbach aus einen alten Druck von 1477. 196 S. und noch vier kleinere Gedichte der arme Heinrich, von der Minnen, der Wibe Liſt, und dem Pfenninge bis S. 216. nebſt 2 B. Vorreden.

III. Bibelüberſetzungen.

1. Balth. Scheid enodatio vocabulorum quorundam germanicorum in vulgus minus notorum, quibus Lutherus in ſua verſione uſus eſt. Angent. 663. 4.

2. Phil. Salzmanns ſonderbare Worte, welche veraltet oder neu erdichtet oder ſonſt ein feines Nach-

Nachdenken verursachen aus den Schriften Lutheri zusammen getragen und erkläret,

stehet in seinen Singularibus Lutheri. Nürnb. 664. fol.

3. Joh. Prettenius Verzeichniß schwerer und veralteter Wörter der Bibel,

bey den grossen Schmalzgrer Bibelausgaben.

4. Ioh. Fried. Mayeri historia versionis germ. bibliorum Lutheri accuratissima de bibl. ante Lutherum editis vel ineditis. Hamburg. 701. 4.

Es sind sieben Dissertationen.

5. Joach. Ernst Bergers Unterricht von deutschen Bibeln. Berlin 718. 8.

ist 719. zum zweyten Mahl heraus gekommen. Ich kenne es wie diese alle nur aus Herren Heyniatzens Anführung.

6. Gust. Ge. Zeltners kurzgefaßte Historie der gedruckten Bibelversion D. M. Lutheri in der Beschreibung des Lebens und der Fatorum Hans Lufft. Nürnb. u. Alt. 727. 4.

7. M. Luthers Brief vom Dolmetschen ausgefertiget von Dan. Heuter. Leipz. 740. 8.

8. Chph. Fried. Ayrmanns critische Anmerkungen über das neue Testament Lutheri. Giessen 749. 44. 3 Bände.

9. Joh.

9. Joh. Dav. Michaelis von alten Bibeln vor Luthero.

in Nr. 26. 28 und 30 der Hallischen Intelligenzblätter, ist auch nachher in das syntagma commentationum. Götting. 759. 4. gekommen.

10. Deutscher biblischer Sprachlehrer, welcher aus deutschen Alterthümern die in Abgang gerathene und viele andere in der Bibel und Gesangbüchern vorkommende Wörter erkläret. Bremen 747. 8. 14 Gr.

ist, wie schon Herr Heynatz bemerket, nur ein neuer Titel zu Dietrich von Stadens bekanntem Werke, das auch Herr Reichard erwähnt hat und welches auch noch 737. heraus gekommen ist.

11. Das Hohelied Salomonis aus zwoen alten deutschen Handschriften von D. G. S. Augsb. bey Klaffschenkel 752. 88 S. 8. und 1 B. Zuschrift und Vorrede. 2 Gr.

Der Herausgeber nennt sich unter der Zuschrift Schöber. Er liefert nach seiner Meinung aus dem 14ten Jahrhundert eine gereimte und eine prosaische Uebersetzung, bey deren erster die schweren Wörter in Anmerkungen erkläret sind. Zuletzt hat er einen eignen erbaulichen Commentar hinzugefügt, den man ihm lieber erlassen hätte.

Dess. Ausführlicher Bericht von alten deutschen geschriebenen Bibeln vor Erfindung der Buch-

druckerey, nebst einem Wortregister aus einer und deren Beschreibung. Schleiz bey Goderitsch. 763. 104 S. 8.

Als Mitglied der Altorfer teutschen Gesellschaft wollte der Verfasser doch etwas zur Kenntniß der teutschen Sprache beytragen, und so entstand diese Nachricht von mancherley Handschriften, die er hin und wieder in Bibliotheken angetroffen, vorzüglich aber einer eigenen, die genau beschrieben und über das 15te Jahrhundert hinauf gesetzt wird. Das Register der Wörter bestehet bloß in einer Erklärung durch neuere und Anführung der Stellen, wo sie vorkommen.

12. Joh. Ge. Palms Historie der deutschen Bibelübersetzung D. M. Luthers vom Jahr 1517 bis 544. mit Anmerkungen von Joh. Melch. Göze. Halle bey Gebauer 772. 4.

Auch gehören dazu noch

a. J. M. Götze Vergleichung der Originalausgaben der Uebersetzung der h. Schrift Luthers von 1517 bis 545. 2 Stück. Hamb. 777. 79. 8.

b. Dess. Entdeckungen Kritik und Historie der Bibelübersetzung Luthers betreffend. Hamb. 777. 8.

13. Unvorgreifliche Vorschläge die teutsche Bibel nach der Uebersetzung Luthers betreffend von C. F. Aichinger. Regensb. 774. 172 S. 8.

Die

Die Vorrede handelt von Luthers Verdienst um die teutsche Sprache und vertheidiget gegen die Schweizer seine Abweichung vom Altschwäbischen. Die Vorschläge selbst gehen auf Verbesserungen und zwar vornehmlich in Absicht der Sprache, veralteter Wörter, fehlerhafter Beugungen und Verbindungen.

14. M. Ge. Wolfg. Panzers litterarische Nachricht von den allerältesten zu Nürnberg gedruckten deutschen Bibeln. Nürnb. bey Felseckern 777. 4.

und

a. Dess. Geschichte der Nürnbergischen Bibel von Erfindung der Buchdruckerkunst bis auf unsere Zeiten. Nürnb. bey Raspe 778. 219 S. 4.

b. Dess. Beschreibung der ältesten Augsburger Ausgaben der Bibel. Nürnberg bey Montag 780. 4. 19½ B.

c. Dess. Nachricht von katholischen Bibelübersetzungen. Nürnb. 781. 196 S. 4.

sind mit allgemeinen Beyfall aufgenommen, mir aber nicht näher bekannt.

16. Litterarische Nachricht von der hochteutschen Bibelübersetzung, welche vor 500 Jahren üblich war, samt Beschreibung vierzehn Ausgaben, von M. Joh. Nast. Stuttg. bey Cotta. 779. 128 S. 8. und 3 B. Vorrede. 8 Gr.

Die Beschreibungen sind genau, mit einigen Proben und einzelnen Sprachbemerkungen.

16. Die historischen Bücher des alten Testaments in der Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts in einer gereimten Uebersetzung entworfen, aus einer Handschrift der Stadtbibliothek von Gottf. Schütze. Hamburg bey Herold 779. 252 S. 4. und 1½ B. Vorrede zweyter Theil 781. 281 S. 2 Thlr.

Der erste Theil enthält das Buch Josua, der Richter, Ruth und das erste Buch Samuels, der zweyte aber die Bücher Mose mit ansehnlichen Lücken und das zweyte Buch Samuels mit einem Stück des ersten Buchs der Könige. Am Ende ist ein Verzeichniß veralteter Wörter und Redensarten mit kurzer Erklärung von 5 Bogen angehängt.

IV. Andere spätere.

1. Ioh. Dav. Köhler et Resp. H. G. Titz de inclyto libro poetico Theuerdank. Altorf 714. 6½ B. 4.

ist eine Disputation über den Verfasser Pfinzing, den historischen Inhalt und die Ausgaben von 1517 und 19.

2. J. C. Gottscheds Vorrath zur Geschichte der deutschen dramatischen Dichtkunst. Leipzig bey Teubner 757. 8. 336 S. und 2½ B. Vorrede und Register.

ent-

enthält verschiedene Proben aus dem 15ten und 16ten Jahrhundert.

3. Glückwünschungsschreiben an J. A. Rolle bey dessen ehelicher Verbindung 758. worin von Martin Agricola einem alten Tonkünstler Nachricht ertheilet wird. Magdeburg 16 S. 4.

Es ist von Herren Reichard, der darin verschiedene alte und jetzt niedrige Ausdrücke aus Agricolas Schriften anmerket z. B. an der Petsche trecken, ein Peuler, Ackertrolle, luschen, draht für sogleich u. s. w.

4. Von Logaus Sinngedichte 759.

sind von Lessing mit einem Register veralteter Wörter heraus gegeben.

5. Gedichte von And. Scultetus von G. E. Lessing. Braunschweig 771. 100 S. 8.

sind wegen der Sprachbemerkungen von dem Herausgeber merkwürdig und gehören zu Zachariäs Sammlung deutscher Gedichte der vorigen Jahrhunderte.

6. Der weis Kunig eine Erzählung von den Thaten Kaiser Maximilian 1. von Marx Treitzsauerwein. Wien bey Kurzbeck 775. 307 S. fol.

ist die beste Ausgabe des obgedachten Theuerdank aus der Handschrift der kaiserlichen Bibliothek mit

237 von Hans Burgmair dazu verfertigten Holzschnitten.

7. Proben aus des alten Meistersänger Hans Sachsens Werken, von Bertuch. Weimar 778. 4.

Ankündigung einer Ausgabe des ganzen Dichters, die aber nicht zu Stande gekommen ist.

8. Hanns Sachsens schöne und wahrhafte Gedicht, Fabeln und gute Schwenk in einem Auszuge aus dem ersten Buch mit Worterklärungen von J. H. H. (äßlein) Nürnberg bey Raspe 1781. 414 S. gr. 8. und 1½ B. Vorrede. 1 Thlr.

Die veralteten Ausdrücke sind in Anmerkungen kurz erklärt, und einige der schwersten besonders hinten in einem Glossarium gesammelt.

Dritter Abschnitt.

Von den Mundarten.

Dabey beziehe ich mich mit auf Herren Adelungs Litteratur der deutschen Mundarten im zweyten Stück seines Magazins und meine Zusätze dazu im zweyten Stück dieser Schrift S. 204. Denn dort sind auch manche einzelne Beyträge aus andern Schriften erwähnet, da ich hier nach meinem Plan nur derer gedenke, welche ganz diesen Gegenstand haben.

I. Ueber-

I. Ueberhaupt.

1. Voll eingeſchanckte Tintenfäßl, von Vito Blauröckelio. Kupfſtein 745. 104 S. 8. 2 B. Vorrede.

eine Sammlung von Briefen u. a. kleinen Aufſätzen, die möglichſt mit allen Fehlern der Mundarten beſonders der oberteutſchen vollgepfropft ſind, von Gottſcheden oder wenigſtens ſeiner Schule zur Züchtigung der Gegner in Oberteutſchland, beſonders der Schweizer. So geſchmacklos, plump und albern es als Satyre iſt, ſo kann man doch Provincialwörter daraus ſammeln.

2. Ueber die beyden Hauptdialecte der teutſchen Sprache eine Preisſchrift von Herren Fulda. Leipzig bey Breitkopf 773. 60 S. und 2 B. Tafeln.

Sie wurde 771. in Göttingen gekrönet und nachher auch dem erſten Theil des Adelungiſchen Wörterbuches vorgeſetzt. Es wird darin von den erſten Beſtandtheilen der Sprache ausgehohlet, ihr ganzer Bau in Wörtern und Biegungen entwickelt und die Abweichung der niedern und höhern Mundart dargeſtellet, auch etwas über die Wanderung der teutſchen Volksſtämme und das Verhältniß der teutſchen Sprache zu andern beygebracht. Mehr Ausführlichkeit über die Hauptſache anſtatt des Wurzelſyſtems und ein nicht ſo gedrängter figürlicher und

räth-

räthſelhafter Vortrag würden die immer ſehr gute Abhandlung noch lehrreicher gemacht haben.

3. Patriotiſcher Beytrag zur Methyologie der Deutſchen. Göttingen 773. 8. 1 B. 1 Gr.

eine Sammlung von etwan 100 hoch- und 40 plattteuſchen Ausdrücken zur Bezeichnung der Trunkenheit, vermuthlich vom Leutenant Meyer, iſt nachher auch in Olla potrida 784. 3tes Stück Nr. 9. eingerückt.

II. Oberteutſche.

1. Robinſons Sammlung curieuſer Schleſiſcher Sprichwörter. Leyden.

iſt mir nur aus Anführungen und ſelbſt nicht einmahl die Zeit der Ausgabe bekannt.

2. Chriſt. Meisners Sileſia loquens oder von der Sprache der Schleſier. Wittenberg 705. 4.

Nach einer hiſtoriſchen Einleitung von Verdrängung der ſlawiſchen Sprache durch die teutſche und den berühmten Schleſiſchen Schriftſtellern werden die Abweichungen der Mundart in einzelnen Selbſt- und Mitlauten, Endungen und eigenen Wörtern angeführet.

3. E. Bertrand Recherches ſur les Langues anciennes et modernes de la Suiſſe et princip. du Pays de Vaud. a Geneve chez Philibert 758. 4½ B. gr. 8.

ent-

enthält nur einzelne Bemerkungen und Wörter der Schweizer Mundart, und besonders die Nachricht, daß Herr Schmidt in Bern ein Wörterbuch der dortigen unternommen habe.

4. M. Pezzo dizzionario cimbrico. 763.

betrift die teutsche Mundart um Verona nnd Vicenz, welche man für cimbrisch ausgab, die aber vielmehr mit dem Tyrolischen überein kommt. Es ist in Herren Büschings Magazin im 6ten nud im teutschen Sprachforscher im zweyten Theil eingerückt.

5. Der mit einem Sächsischen Bauer von den neuesten Weltgeschichten redende französische Soldat.

ist eine Zeitung für den gemeinen Haufen, welche schon seit dem siebenjährigen Kriege und noch in Merseburg von einem Buchdrucker Leitenberger heraus gegeben wird. Der Bauer redet die gröbste Mundart der Gegend.

III. Plattteutsche.

A. Wörterbücher.

1. Nomenclator latino - saxonicus. Rostochii typis Mylandri 625. 606 Sp. und 1 B. Vorrede.

Der Verfasser ist Nathan. Chytraeus und hat ihn zuerst schon 582. zum Gebrauch der Schulen heraus

aus gegeben. Die Wörter ſind nicht alphabetiſch, ſondern nach Claſſen geſtellet.

2. Idioticon Hamburgenſe oder Wörterbuch zur Erklärung der eigenen in und um Hamburg gebräuchlichen Niederſächſiſchen Mundart von Mich. Richey.

Es kam zuerſt 744. heraus, denn aber ſtark vermehrt auch mit Beyträgen von Gramm und Matheſon. Hamb. bey König. 755. 480 S. gr. 8. und 2 B. Zuſchrift und Vorrede. Das Wörterbuch ſelbſt iſt reich an eigenthümlichen Ausdrücken und vielen guten etymologiſchen Bemerkungen. Angehängt iſt auch noch unter andern Dialectologia Hamburgenſis von der Ausſprache und Flexian von 30. und Zieglers Sammlung Ditmarſenſcher Wörter von 26 S.

3. Idioticon Osnabrugenſe von Joh. Chph. Strodtmann. Leipzig und Altona bey Korte 756. 391 S. 8. und 1 B. Vorrede. 16 Gr.

Er war Rector an dem dortigen Gymnaſium und hat auch viel neues geſammelt. Voran gehet eine kleine Dialektologie und hinten iſt ein Anhang zu Vergleichung der Oßnabrückſchen Mundart mit der Hamburgiſchen nach Richey.

4. Idioticon pruſſicum oder Entwurf eines Preußiſchen Wörterbuches von Joh. Ge. Bock. Königsberg bey Woltersdorf 759. 86 S. 8. und ½ B. Vorrede.

ent-

enthält wenig eigenthümliches und die Erklärung und Ableitung zeiget, daß gründliche Sprachkenntniß eben nicht eines jeden Fach iſt.

5. Gloſſarium ad ſtatuta Bremenſia antiqua auct. Gerh. Oelrichs Frf. ad M. 767. 176 S. 8. und 1 B. Vorrede,

Alle Wörter ſind mit Anführung der Stellen des alten Stadtrechts erläutert und mit vielen andern alten Geſetzen und Gloſſarien verglichen.

6. Verſuch eines Bremiſch-Niederſächſiſchen Wörterbuches, heraus gegeben von der bremiſchen deutſchen Geſellſchaft. Brem. bey Förſter 767. bis 771. 5 Th. 903, 1132 und 465 S. gr. 8. und 2 Bogen Vorrede und Pränumeranten.

Der eigentliche Verfaſſer war ein Prediger Johann Heinrich Tiling, und es enthält nicht nur die bremiſchen Idiotismen aus der gebräuchlichen Sprache und alten Urkunden, ſondern erſtreckt ſich ſoviel möglich über ganz Niederſachſen. Der Reichthum der Sammlung ſowohl als die gute Bearbeitung in Abſicht der Erklärung der verſchiedenen Bedeutungen beweiſen, daß er ein Kenner und der Unternehmung gewachſen war. Inzwiſchen muß freylich noch vieles eigenthümliche anderer Gegenden fehlen, da es unmöglich iſt, daß die Mundarten alle einem Manne gleich bekannt werden.

7. Platt-

7. Plattdeutſches Wörterbuch nach der alten und neuen Pommerſchen und Rügiſchen Mundart von Joh. Carl Dähnert. Stralſund bey Struck 781. 562 S. 4. und 1 B. Vorrede.

Der Herr Profeſſor verdienet Dank, daß er hierin auch manches beſondere aus ſeinen Gegenden zur Kenntniß der Mundarten beygetragen hat. Aber noch beſſer wäre es doch geweſen, wenn er die vielen Wörter und Redensarten, welche ganz Niederſachſen, ja oft ſelbſt dem Hochteutſchen gemein ſind, weggelaſſen hätte, wodurch es leicht auf den vierten Theil hätte zuſammen gedrängt werden können. Auf genauere Erklärung und Ableitung hat er ſich ſelten eingelaſſen, auch da wo man ſie der Eigenheit der Ausdrücke wegen wohl gewünſcht hätte.

B. Andere Alterthümer.

1. J. M. Götzens Verſuch einer Hiſtorie der gedruckten niederſächſiſchen Bibeln von 1470. bis 1621. Halle bey Gebauer 775. 4. 2 Alph. 9 B. 2 Thlr.

Hieraus iſt zu erſehen, wie lange das Plattteutſche in ſeiner Gegend, beſonders für den gemeinen Haufen, die ordentliche Schriftſprache geweſen, bis er ſich nach und nach an das Hochteutſche gewöhnet hat. In dieſer Zeit iſt eine große Menge Religionsbücher, und ſelbſt mancherley andere, plattteutſch heraus gekommen. Daher kann ich ſie nicht alle anfüh-

führen, sondern muß mich vielmehr auf einige Beyspiele einschränken.

2. Kaisersberg Narrenschip. Rostock 519. 4.

3. Drihundert Sprikwörde, der wie Düdschen uns gebruken, dorch J. Agricolam van Isleve 528. 8.

4. Göddliker unde Paweſtliker Rechte gelükförmige Rede unde Beweringe. Rostock 529. 8.

5. Wan Radtschlagende wo man gude Politic un Ordenungen in Steden un Landen erholden möghe. Rostock 530. 8.

6. Nye christlyke Gesenge unde Lede dörch H. Vespasium Predyger tho Stade. Lübeck dörch Kröger 571. 8. 22½ B.

7. Ein nye Rekensboek op alle Koepmannshandelinge. Lübeck 590. 8.

8. Schöne künstlyke Werldtspröke. Hamborch by Mollero 601. 8. 47 Bl.

9. Reineke de Voß. Hamborg dörch Langen 604. 8. 262 Bl. und 1 B. Vorrede.

Dieses alte schätzbare Gedicht ist schon vorher zuerst 1498. gedruckt, auch in neuern Zeiten von Hackmann und Gottsched wieder herausgegeben, zuletzt aber von Herren Suhl. Lübeck bey Donatius 784. gr. 8.

10. Lüneburgische Landesordnungen mit einem Glossarium von Heinr. Christ. Lenker.

werden auch in die Zeit gehören, sind mir aber nicht näher bekannt.

11. Die Stadischen Statuten mit einem Glossarium 766.

Der Herausgeber ist Herr von Grothaus.

12. Dat Rigische Recht, mit einem vollständigen Glossarium von Oelrichs. Bremen 773. gr. 8.

wovon hernach 780. der zweyte Theil auf 174 S. 4. erschienen ist der die Bursprake von 1412. enthält.

13. Der Todtentanz zu Lübeck mit den hochteutschen und alten niedersächsischen Reimen von L. Suhl. Lübeck bey Donatius 784. 4. 1 B. und 8 Kupfer.

C. Neuere Beyträge.

1. Franc. Alb. Aepinus de linguae Saxoniae inferioris neglectu ac contemtu injusto. Rostoch. 704. 4.

eine Disputation, wobey der Respondent Bernh. Raupach war.

2. Ioh. Henr. Stuss animadversiones in consilium nonneminis de idiomate inferioris

ris Saxoniae paullatim abrogando. Gotha 751. 4.

ein Programm, welches wieder eine Abhandlung in den Nachrichten und Anmerkungen der Leipziger teutschen Gesellschaft gerichtet ist.

3. G. C. Pisanski Erklärung einiger preußischen Sprichwörter. 760. 4.

4. Geschichte der ausgestorbenen alten Friesischen oder sächsischen Sprache. Aurich bey Winter und Bremen bey Förster 784. 4½ B. gr. 8.

Der Verfasser ist Herr Landschaftssecretair Wiarda. Er hält die altfriesische Sprache für einerley mit der angelsächsischen, die aber nach dem 14ten Jahrhundert ausgestorben sey und durch Mischung mit der fränkischen die niedersächsische und holländische gebildet habe. Auch giebt er Proben der Mundart zu Mulquerum und Hindelope in Westfriesland, welche mit jener alten sehr überein kommen soll.

D. Scherzhafte.

1. De nye paleerte utlopische Bockesbädel in veer Schertzgedichte dörch H. W. L. Rost. 96 S. 8.

scheinet noch vor Gottscheds Zeit vermuthlich in Hamburg heraus gekommen zu seyn.

2. Ernsthafte und vertraute Bauerngespräche 757 — 59. 12 B.

eine

eine bäurische Dramatisirung des damahlichen Krieges in märkischer Mundart, die an vielen Orten gedruckt wurde.

3. De Plattdütsche eene Wochenschrift. Berlin 772. 8.

enthält manche ganz artige Aufsätze und Gedichte.

4. Dei ohle plattdütsche Mann eine Wochenschrift, erste Deil. Wolfenbüttel bey Meißner 774. 192 S. 8.

ist zu sichtbar aus dem Hochteutschen übergetragen.

5. Die lustige Bauernhochzeit 774. 1 B.

scheinet in holsteinischer Mundart zu seyn.

6. Politsche Gespräke öwern Krieg. Berlin bey Bergemann 776. 8. 104 S.

ist niedrig und ohne Geschmack.

7. En vertrulichen Nyjahrsbref 782. 19 S. gr. 8. und ½ B. hochteutsche Vorrede.

ist von Herren Lieutenant von Hodenberg.

IV. Vermischungen.

A. Jüdischteutsch

ist eigentlich nichts anders als teutsch in rabbinischen Buchstaben und mit hebräischen Wörtern vermischt. Aber eben daher sind doch viele besondere Wörter ent-

entſtanden und andere aus der gemeinen oberteutſchen Mundart zugeſetzet. Deswegen will ich wenigſtens einige der merkwürdigſten Bücher davon anführen.

1. Ammersbachs A B C buch, auch Anweiſung die rabbiniſchen teutſchen Bücher und Briefe ohne Puncte zu leſen. Magdeb. 689. 4.

2. J. C. Wagenſeils Belehrung der jüdiſchteutſchen Rede- und Schreibart. Königsb. 699. 4. iſt 715. zu Frf. a. M. auf 2 Alph. 13 B. wieder aufgelegt.

3. J. W. jüdiſcher Sprachmeiſter oder Erklärung derer gewöhnlichen Redensarten der Juden. 702. 8.

4. Hiſtoria. Prag bey Katz 704. 10 B. 8. ein Roman von einem Herzog im Holländiſchen Flandern.

5. Ioh. Mich. Koch brevis manuductio ad lectionem ſcriptorum Iudaeorum germanicorum. Frf. a. M. 709. 1 B.

6. (J. P. Lütke) Anweiſung zur teutſch-jüdiſchen Sprache. Freyberg bey Mathäi 733. 8. 63 B. 1 B. Vorrede.

7. Joh. Heinr. Callenbergs jüdiſchteutſches Wörterbüchlein. Halle 736. 8. 190 S. und ½ B. Vorrede.

Ebenderſelbe hat auch eine kurze Anleitung 733. 738. und 749. auf ½ B. eine Ueberſetzung des neuen Teſtaments und viel andre kleine Schriften zu Belehrung der Juden drucken laſſen.

8. M. W. C. J. Chryſanders jüdiſch-teutſche Grammatik. Leipzig bey Meisner 750. 4. 2 B.

9. G. Seligs Anleitung zur Erlernung der jüdiſchdeutſchen Sprache. Leipzig 767. 8.

mit einem Kupfer der Handſchrift und

10. Tirſch Handlexicon der jüdiſchdeutſchen Sprache — Redensarten und Sprichwörter. Prag bey von Schönfeld 782. 8. 1 Alph.

machen die beſte und vollſtändigſte Anleitung aus.

B. Rottwelſch

iſt ein Gemiſch von fremden und teutſch klingenden erdichteten Wörtern.

1. Von der falſchen Bettlerbüberey und ein rottwelſch Vocabularius mit Luthers Vorrede. 531. 8.

2. Anleitung und Bericht der Landfahrer und Bettlerſprach. 590. 8.

3. W. H. B. J. rothwelſche Grammatica. Frf. a. M. 704. 8.

ist 755. auf 78 S. 8. wieder aufgelegt und mit Erzählungen vermehrt.

C. Makaronisch.

1. Nugae venales sive thesaurus ridendi et jocandi. 648. 252 S. 12.

enthält nebst andern ähnlichen Stücken vornehmlich das Cortum versicale de Flohis swartibus.

2. Ehn Brief an ehn kraß Err von Potsdam und Berlin, keschrieb uf die Manier, wie schreib die deusch Franços. Dresden bey Gerlach 730. 4. 6 B.

eine Beschreibung der neuen Anlagen daselbst in Versen ohne Witz und Verstand. In gleichem Geschmack ist auch 731. ehn lustik Lebenslauf und wie mich dünkt noch mehreres heraus gekommen.

Drittes Hauptstück.

Von besondern Schriften zur teutschen Sprachkunde.

Erster Abschnitt.

Von allgemeinen Schriften.

I. Empfehlung und Studium.

A. Aeltere.

1. Wolfg. Hungeri vindicatio linguae germanicae Argent 586. exc. Jobin 8.

2. Bapt. Armati Rettung der edeln teutſchen Hauptſprache. Hamburg 642. 8. 6 B.

3. Der unartig deutſche Sprachverderber. 643. 8. 3 B.

eifert beſonders wieder Einmiſchung des fremden, und iſt unter dem Titel neue ausgeputzte Sprachpoſaune 648. mit Veränderungen wieder aufgelegt auch in Io. Cocay teutſches Labyrinth 650. mit eingerückt.

4. Der teutſchen Sprach Ehrenkranz, neben einem Namenbuch, darin der Bishero getragene Bettelrock der teutſchen Sprach auß- und hingegen ſie mit ihrem eygenen Kleidern und Zierde angezogen wird. Straßb. 644. 8.

ſoll mit ziemlicher Gelehrſamkeit beſonders wieder die Sprachmiſcherey abgefaßt, die Ableitungen aber nicht zuverläßig ſeyn.

5. Chph. Arnolds Kunſtſpiegel von der deutſchen Sprache. Nürnb. 649.

6. Mart. Kempii neu grünender Palmzweig der teutſchen Heldenſprache. Jena 654. 336 S. 12.

iſt eine von Herren Reichard unrichtig angeführte poetiſche Lobſchrift mit hiſtoriſchen Anmerkungen, beyde von geringem Werth.

7. C.

7. C. T. Gravii demonſtratio paradoxa de linguae vernaculae in art. et ſcient. poſſibili uſu. Herborn. 692. 4.

8. Vindiciae nominis germanici contra quosdam obtrectatores Gallos. Amſt. 694. 8.

ſoll beſonders dem verächtlichen Urtheile Bouhours über die teutſche Sprache entgegen geſetzet ſeyn.

9. N. C. Lynker de idiomate imperiali. Jenæ 699. 4.

iſt eine Diſputation, die ich nur aus Herren Adelungs Magazin kenne.

10. Egenolf brevis apologia linguae germanicae P. Burmanni duro de ea judicio oppoſita. Halae 717. 4.

eine Diſputation, beſonders zu Vertheidigung des Gebrauches der teutſchen Sprache im akademiſchen Unterricht.

11. J. Möllers Diſcurs von billiger Liebe und Hochachtung der Mutterſprache, inſonderheit unſrer teutſchen. Flensburg 722. 4. 2 B.

12. Fried. Wilh. Jahrs de commodo in omni lingua vernacula. Witteb. 736. 4.

iſt eine Diſputation.

13. Inſtitut. ſtyli germanici — fruct. ex erudita patrii ſermonis cognitione W. B. A. de Steinwehr. Gött. 740. 28 S. 4.

ein

ein Programm, das nur ganz allgemeine Betrachtung enthält.

14. Beweis, daß man in den lateiniſchen Schulen auch die deutſche Sprache treiben müſſe, von H. Meene. Helmſtädt bey Weygand 746. 32 S. 4.

iſt eine Einführungsrede beym Abdruck mit Anmerkungen begleitet, die zur hiſtoriſchen Erläuterung dienen und Gottſcheden und den teutſchen Geſellſchaften Weihrauch ſtreuen.

B. Neuere.

1. M. C. N. Naumanns Gedanken von der Nothwendigkeit ſich der Richtigkeit und Zierlichkeit der deutſchen Sprache zu befleißigen. Marburg bey Weldige 751. 16 S. 4.

ein Brief, der nichts ſonderliches enthält.

2. Vom Vorzug der teutſchen Sprache in der Naturkunde und Größenlehre. Wien 763.

eine in Verſammlung der Herzoglich Savoyiſchen Ritterakademie gehaltene Rede.

3. M. C. I. Eſchenbach de nimio linguae patriae cultu incremento diſciplinarum nocivo. Lipſ. 776. 1 B.

4. Sprachunwiſſenheit eine große Verhinderung des Religionsunterrichts bey Landleuten von

M.

M. G. Gruel. Berlin bey d. Realſchule 776. 5 B. 8. 3 Gr.

betrifft inſonderheit die niederſächſiſchen Landleute in Abſicht des Hochteutſchen.

5. I. G. Schwarz de virtutibus et vitiis ſtyli germanici ejusque exercitiis recte inſtituendis. Moſc. 780. 4. 3 B.

wozu auch ſeine

Antrittsrede über die Methode, wie die Sprachen zu lehren

mit gehöret.

6. Ueber das Studium der Sprache beſonders der Mutterſprache von J. F. Mieg, Frf. a. M. bey Eßlinger 782. 204 S. 8. 10 Gr.

Es ſind ſechs Vorleſungen in der teutſchen Geſellſchaft zu Mannheim, wovon die erſte über das Studium der teutſchen Sprache und die fünfte von der Gewalt der Zeit über die teutſche Sprache, ganz, die übrigen aber wenigſtens wegen der durchgängigen Anwendung auf das Teutſche und der davon hergenommenen Beyſpiele hieher gehören.

7. J. N. J. Pehems Abhandlung von Einführung der Volksſprache in dem öffentlichen Gottesdienſt. Wien bey Sonnenleithner 783. 8. 141 S.

iſt aus dem lateiniſchen überſetzt und mit Anmerkungen begleitet.

8. Ueber

8. Ueber deutſche Sprach- und Schreibart von H. Fr. Diez. Deſſau u. Leipz. in d. Gel. Buchh. 783. 8. 94 S. 8. 6 Gr.

eine allgemeine Betrachtung über die Ausbildung der teutſchen Sprache beſonders durch die Schriftſteller und den Unterricht in derſelben, welche aber eben nichts eigenthümliches enthält und ſelbſt nicht rein in der Sprache iſt.

II. Geſchichte.

A. Aeltere.

1. G. C. Kirchmaier de linguae teutonicae aetatibus. Witteb. 667. 4.

eine Diſputation, die Herr Reichard unter dem Namen Th. Kirchmann anführet.

2. Lauterbach et reſp. Röhrborn de originibus linguae germanicae. Jena 689. 4. 4 B.

3. Neumeiſteri ſpecimen diſſert. hiſt. crit. de poetis germanicis hujus ſeculi praecipuis. 706.

4. Der undeutſche Catholik oder hiſtoriſcher Bericht von Nachläßigkeit der Römiſch-Catholiſchen inſonderheit Jeſuiten in Verbeſſerung der deutſchen Sprache und Poeſie durch Megaliſſus. Jena bey Ritter 731. 118 S. 8. und 1½ B. Vorrede und Regiſter.

Der

Der Verfasser soll M. Georg Litzel geheißen und in demselben Jahre noch besonders eine deutsche Jesuiten-Poesie heraus gegeben haben. Er verfolgt die Geschichte der Cultur unserer Sprache von Carl dem großen bis auf Luther, zeiget von da an das Zurückbleiben der Katholiken in verschiedenen Fächern und beschließt mit Heraus Gedanken von Errichtung einer kaiserlichen teutschen Akademie.

5. Jac. Fried. Bleyschlagii collectio epistolarum de epocha ling. germ. in constit. imp. publicis. Norimb. 737. 8. fol. 3 Theile.

Ich finde es auch unter dem teutschen Titel angeführt: Historische Erläuterung des bekannten Problems, ob unter der Regierung Kaiser Friedrich 2. auf dem großen Reichstag zu Mainz 1235 der Reichsabschied zum ersten Mahl in teutscher Sprache abgefasset worden. Neuerlich ist dieser Gegenstand von Herren Gatterer in den Comment. societ. scient. Götting. von 779. Vol. 2. pag. 52 — 124. abgehandelt.

6. J. G. Lotters Abhandlung von dem Ansehn der deutschen Sprache in dem Russischen Reiche. Leipzig bey Breitkopf 735. 4 B. gr. 8. 3 Gr.

eine Abschiedsvorlesung in der teutschen Gesellschaft, die einige litterarische Nachrichten enthält.

B. Neuere.

1. I. D. Michaelis de ea Germaniae dialecto, qua in ſacris faciundis atque in ſcribendis libris utimur. Götting. bey Schmied 750. 5 B. 4.

eine Antrittsrede zur Profeſſorſtelle, worin der Vorzug der oberſächſiſchen Mundart ausgeführt und zugleich manches von der Geſchichte der plattteutſchen beygebracht wird.

2. J. H. G. von Juſti Abhandlung von dem Zuſammenhange der Vollkommenheit der Sprache mit dem blühenden Zuſtande der Wiſſenſchaften. Wien 750. 4.

führet dieſen Satz in Abſicht des neuern Zuſtandes der teutſchen Sprache und Litteratur aus.

3. Sendſchreiben an die deutſche Geſellſchaft in Königsberg von den Verdienſten der großen um die deutſche Sprache von Mag. Imm. Fr. Gregorius Conrector in Lauban bey Schille 16 B. 4. (751.)

Nach einem Dankſagungscompliment für die Aufnahme hohlt er von den Reden teutſcher Fürſten beym Tacitus und Cäſar aus, kommt denn auf Chilperich, Karl den großen, Ludwig, Friedrich 1 und 2. Rudolph, Maximilian 1. Karl 5. und die teutſchen Geſellſchaften, von welchen allen in der Kürze mancherley Nachrichten gegeben werden.

4. Pro-

4. Progres des Allemands dans les sciences les belles Lettres et les arts. Amst. 752. und zum dritten Mahl a Leide chez Luchtmann 767. 2 Theile 267 und 863 S. 8.

von dem Freyherren von Bielfeld, der besonders in dem ersten Hauptstück die Geschichte der Sprache abhandelt.

5. Abhandlung von den Schicksalen der deutschen Sprache, womit zur Redeübung einladet J. H. Els Rector. Magdeburg 767. bey Hessenland 2 B. 4.

enthält etwas von Barden, Ottfried, eine Probe der Ode an Ludwig und einige aus Opitz, denn wies der eine allgemeine Nachricht von den neuern Dichtern, aber alles ohne Auswahl und Unterricht.

6. Beyträge zur Geschichte der teutschen Sprache und National-Litteratur. London 777. 8.

ist nachher neu aufgelegt oder nur ein anderer Titel dazu gedruckt mit dem Namen Herren Prof. Leonh. Meisters zu Zürich, Heydelberg bey Pfähler 2 Th. 357 und 267 S. 8. nebst 1½ B. Vorrede 1 Thlr. 8 Gr. Der erste Abschnitt — S. 178. gehet bis auf die Reformation, der zweyte bis auf das jetzige Jahrhundert, und der dritte im zweyten Theil handelt von dem neuesten Zustande. Den vorzüglichsten Werth haben die lebhaften Darstellungen der Charaktere mancher Schriftsteller mit langen Stellen,

besonders aus ältern Zeiten, und wenn gleich Vorliebe für die Schweizer und Unvollständigkeit nicht geleugnet werden kann, so dünkt mich doch Herr Adelung hat sie zu hart getadelt, da zumahl Beyträge nicht alles versprechen.

7. Charaktere teutscher Dichter und Prosaisten von Carl dem großen bis 1780. Berlin 781. 1½ Alph.

Der Verfasser ist Herr Professor Küttner in Mietau und theilet die Geschichte der teutschen Sprache in vier Perioden, bis auf Kaiser Friedrich I. von da bis auf Opitzen, denn bis auf Hallern und endlich bis jetzt, welche letzte am weitläufigsten bearbeitet wird und den ganzen zweyten Theil einnimmt. Ueberhaupt sind 210 Schriftsteller geschildert und Herr Adelung lobt die genaue und richtige Vorstellung.

8. Sur la Litterature allemande, à Berlin. 780. und Ueber die teutsche Litteratur aus dem französischen von Doßm. Berlin 780.

Der königliche Weltweise verbreitete sich auch über die Sprache bis zu Verbesserungsvorschlägen, die bewiesen, daß Sprachkunde für ihn viel zu klein war. Die Schrift erhielt eine Menge Wiederleger und Gehülfen. Dazu gehöret selbst eine andere Uebersetzung von Meister nebst einer Zugabe über den Unterschied zwischen Sprache und Schreibart. Zürch 781. 8.

a. Ueber

a. Ueber die teutſche Sprache und Litteratur, von Jeruſalem. Berlin 781. 8. 2 B.

Er richtete ſeine Vertheidigung an die Herzogin von Braunſchweig, durch welche er von dem König ſelbſt aufgefordert war, aber er that faſt zu wenig.

b. Ueber die deutſche Sprache und Litteratur an einen Freund nebſt einer Nachſchrift die Nationalerziehung der alten Deutſchen betreffend von J. M. (öſer) Oßnabrück bey Schmidt. 781. 55 S. 8.

iſt in Hamburg auf 47 S. wieder aufgelegt auch noch neuerlich wieder mit der Jeruſalemſchen Schrift in die litterariſche Chronik. Bern bey Haller 785. 1 Alph. 3 B. 1 Thlr. 4. Nr. 2. 3. aufgenommen und 4. eine Vorleſung über den Einfluß einiger beſondern Umſtände auf die Bildung unſerer Sprache von J. C. Garve hinzu gefügt.

c. Schreiben von der teutſchen Sprache und Litteratur bey Gelegenheit der zu Berlin 780 — Breßlau 781. 56 S. 8.

von Herren Tralles, iſt auch mit nachgedruckt unter dem Titel: Ueber die deutſche Litteratur, König Friedrich, Jeruſalem, Tralles. München 781. 7½ B.

d. Joh. Mich. Aſſprungs Bemerkungen über die Abhandlung von der teutſchen Litteratur. Frf. a. M. 781. 2 B. 8.

e. Let-

e. Lettre ſur la langue et la litterature allemande relative a l'uovrage de la litterature allemande dediée a S. M. le Roi de Pruſſe, par L. Gomperz. Danzig 781. 64 S. 8. 6 Gr.

iſt auch teutſch überſetzt. Danzig 84 S. 8. 5 Gr.

f. Lettre a M. le Prince de L. ou obſervations ſur l'ouvrage intitulé de la litterature allemande par Mſr. Rauquil - Lieutaud, Gouverneur de M. le Conte de Mettich, a Hambourg chez Virchaux 781. 5 B. 8. 4 Gr.

g. Anmerkungen über die franzöſiſche Schrift von der deutſchen Sprache und Litteratur nebſt einigen Proben. Breſlau bey Löwe 781. 3 B. 8. 2 Gr.

h. Ueber Sprache Wiſſenſchaft und Geſchmack der Teutſchen. Leipzig bey Dyck 781. 1 Alph. 1 Thlr.

von Herren Wezel der den Gegenſtand am ausführlichſten bearbeitet, aber auch viel auffallende Urtheile geäußert hat, ſo wie er beſonders in Abſicht der Sprache zu willkührlichen Veränderungen ausſchweift.

9. Kurzgefaßte Geſchichte der deutſchen Sprache, von C. G. Walter. Stettin bey Effenbart 782. 4.

ein Programm, welches mir nicht näher bekannt iſt.

Zwey-

Zweyter Abschnitt.

Von teutschen Gesellschaften.

I. Aeltere,

unter welchen

A. die fruchtbringende

die älteste am meisten verbreitete und wichtigste ist.

1. Der fruchtbringenden Gesellschaft Nahmen, Vorhaben, Gemählde und Wörter, vier Hundert. Frf. a. M. bey Merian 646. 4.

sind soviel Kupfer mit untergesetzten Versen und Anfangsbuchstaben der Mitglieder, mit einem kurzen Vorbericht.

2. C. G. von Hille teutscher Palmbaum 647.

3. Der neusprossende teutsche Palmbaum oder Bericht von der fruchtbringenden Gesellschaft Anfang, Absehn, Satzungen, Eigenschaften und Fortpflanzung, von dem Sprossenden. Nürnberg bey Hofmann und Weimar bey Schmid. 668. 8. 480 S. 6½ B. Vorrede und Register m. Kupf.

Der Verfasser Georg Neumark, Herzoglicher Secretair zu Weimar giebt umständliche Nachricht von Stiftung der Gesellschaft, ihren Vorstehern und Mitgliedern, alles mit Urkunden schönen Versehen und Sinnbildern versehen.

4. Ed. Geiſsleri diſquiſitio hiſtorica de ſocietate fructifera. Lipſ. 672. 4.

5. Gottſcheds Einladungsſchrift von der vormahlichen fruchtbringenden Geſellſchaft. Leipzig 755. 4.

wovon auch noch eine Fortſetzung von 1½ B. erſchienen iſt.

6. Erzählung von der fruchtbringenden Geſellſchaft oder dem Palmenorden, von Heinze. Weimar 780.

ein Programm, und desſelben

Vermiſchte Nachrichten aus den Acten der fruchtbringenden Geſellſchaft unter dem Schmackhaften 781. 3 B. 4.

womit man noch G. Behrends Zuſatz zu Neumarks Palmbaum in den kritiſchen Beyträgen 4 Th. S. 368. vergleichen kann.

B. Von den übrigen

hat die aufrichtige Tannengeſellſchaft, welche 1633. in Straßburg, der Leopoldenorden und der kaiſerliche Taubenorden, deſſen Tenzel in den monatlichen Unterredungen 693, S. 3. gedenkt, ſoviel ich weiß, keine beſondere Schriften veranlaſſet. Hingegen enthält

1. Candorins deutſcher Eimberſchwan. Lübeck 666.

eine

eine Nachricht vom Schwanenorden, welchen Rist 660. gestiftet hatte, und

2. Der deutschgesinnten Genossenschaft, Zunft- Tauf- und Geschlechts-Namen. Wittenberg 705. 8.

eine Geschichte dieser von Zesen 1645. gestifteten Gesellschaft von dem Rector M. Joh. Praetor.

3. Historische Nachricht von deß löblichen Hirten- und Blumen-Ordens an der Pegnitz Anfang und Fortgang von Amaranthes. Nürnb. bey Riegel 744. 950 S. 8. nebst 3 B. Vorrede und Register mit Kupf.

Der Verfasser Joh. Herdegen Prediger und Professor in Nürnberg erzählet mit ermüdender Weitschweifigkeit die Geschichte der 1644. von Harsdörfern gestifteten Gesellschaft und das Leben aller Mitglieder, worin zugleich Briefe und Gelegenheitsgedichte in Menge mitgetheilt werden.

II. Mittlere.

A. Die Leipziger.

1. Schediasma de instituto societatis philo-teutonico-poeticae. Lipſ. 722. 4.

giebt Nachricht von der Einrichtung und Absicht der 1697. unter Aufsicht Joh. Burch. Menckens gestifteten Gesellschaft.

2. Nachricht von der erneuerten deutschen Gesellschaft. Leipzig bey Breitkopf 727. 76 S. gr. 8.

enthält außer der Geschichte der Gesellschaft Gottscheds Abhandlung, ob man deutsch oder teutsch schreiben solle.

3. Desgleichen bis auf das Jahr 1731. fortgesetzt. Leipzig bey Breitkopf 120 S. 8.

von Gottsched der zugleich einen Anhang von der Rechtschreibung überhaupt beyfügte, so wie auch noch ein Verzeichniß der Bücher der Gesellschaft auf 4 B. mit angedruckt ist.

4. Drey Abhandlungen aus der deutschen Gesellschaft zu Leipzig 730. 8.

5. Der deutschen Gesellschaft in Leipzig eigene Schriften und Uebersetzungen in gebundener und ungebundener Schreibart, mit einer Vorrede von J. C. Gottsched. Leipzig bey Breitkopf 730. 8. 530 S. und 2 B. Vorrede und Inhalt. Anderer Theil 734. 692 S. und 2 B. Vorrede und Inhalt. Dritter Theil 739. 728 S. und 1½ B. Vorrede und Inhalt.

6. Der deutschen Gesellschaft in Leipzig gesammlete Reden und Gedichte bey dem Eintritte und Abschiede ihrer Mitglieder, mit einer Vorrede von Gottsched. Leipzig bey Breitkopf 732. 424 S. 8. und 2⅛ B. Vorrede.

7. Der-

7. Derſelben zwo Preisſchriften. 734. und wiederum 738.

8. Derſelben Ausarbeitungen und gelehrte Schriften. 3 Theile 742. 1 Thlr. 20 Gr.

9. Derſelben zwo beſondere Schriften nach dem Frieden abgeleſen. 763.

Dieſe alle enthalten nur einzelne Beyträge zur Geſchichte der Geſellſchaft und nicht eigentlich zur Sprachkunde ſelbſt, wie die kritiſchen Beyträge und die Nachrichten und Anmerkungen, von welchen aber Herr Reichard ſchon hinlängliche Nachricht gegeben hat.

B. Die Hamburgiſche

C. F. Weichmanns Poeſie der Niederſachſen, ſonderlich der vormahls in Hamburg blühenden teutſch übenden Geſellſchaft. Hamburg 725 — 38. 8.

Es ſind ſechs Bände von etwan ſoviel Alphabethen. Vor den Gedichten, die jetzt wenig Werth mehr haben, ſtehen einige Abhandlungen zur teutſchen Sprachkunde, im erſten Theil Brockes von Verſchiedenheit der Mundarten in den Reimen, im zweyten Richey von der Gewalt des Gebrauchs in der teutſchen Sprache und ſein Schriftwechſel mit Fabricius, ob man teutſch oder deutſch ſchreiben ſolle, im dritten von Claubergii ars etymologica Teuto-

num, Niederers äsopischen Fabeln, dem Verbindungsstrich in zusammengesetzten Wörtern, der Aphäresis wie gessen, ob Wein von vinum herkomme u. s. w. und endlich im vierten Brockes von Uebersetzung des Wortes fatal und Richey vom Ursprung des Wortes Polizza wieder Herrmann von der Hardt.

C. Die Jenaische.

1. Gesetze der teutschen Gesellschaft in Jena, bey Meyer 730. 48 S. gr. 8.

mit einer Nachricht von der Stiftung und den Mitgliedern.

2. Versuche in der teutschen Rede- Dicht- und Sprachkunst von einigen Mitgliedern der vertrauten Rednergesellschaft in Thüringen. Erstes Stück. Blankenhain bey Gebser 96 S. 8.

Die Gelegenheitsschriften zeigen, daß die Gesellschaft 732 — 5. in Jena war. Außerdem enthält dieses Stück einen Entwurf der Dichtkunst und Prosodie, die Uebersetzung einer Einladungsschrift unter dem Titel Versuch einer teutschen gründlich erwiesenen Rechtschreibung und eine Erinnerung wegen einiger gemeinen Fehler. Der Verfasser aller drey ist M. J. A. Fabricius, und zeiget Anlage zur kritischen Sprachkunde, nur ist die ängstlich philosophische Form und die Verwerfung großer Buchstaben auffallend. Ein zweytes Stück Weimar 737.

ent-

enthält eine Recenſion von Goldaſti paraeneticorum p. 1. von Fabricius und eine Nachricht von der Rottwelſchen Sprache.

3. Sammlung der Schriften der teutſchen Geſellſchaft in Jena in gebundener und ungebundener Schreibart, heraus gegeben von G. Stolle. Jena bey Ritter 732.

worin nichts eigentlich zur Sprachkunde gehöriges vorkommt.

4. C. G. Müllers Nachricht von der teutſchen Geſellſchaft in Jena und der jetzigen Verfaſſung derſelben. Jena bey Cröker 753. 129 S. gr. 8.

nach welcher ſie ſchon 728. entſtanden iſt.

5. Deſſ. Jubelſchriften d. t. G. in J. 758. 8 Stück.

6. J. E. B. Wiedeburg von dem Betrag des Nutzens der teutſchen Geſellſchaften auf hohen Schulen. Jena bey Heller 778.

iſt eine Vorleſung bey Aufnahme des Herren von Uttenrodt nebſt deſſen Antwort.

D. Die Greifswaldiſche.

Geſetze der königlichen deutſchen Geſellſchaft in Greifswalde, bey Struck 740. 2 B.

Von ihren kritiſchen Verſuchen hat ſchon Herr Reichard Nachricht gegeben.

III. Neuere.

Ueberhaupt gehöret hieher

G. A. Junker von den Vortheilen, welche teutsche Gesellschaften hohen Schulen bringen. 751.

1. Von dem jetzigen Zustande der deutschen Gesellschaft in Göttingen 749.

2. Der Königlichen deutschen Gesellschaft in Königsberg eigene Schriften in ungebundener und gebundener Schreibart, erste Sammlung. Königsberg bey Hartung 754. 590 S. gr. 8. und 1 B. Zuschrift und Vorrede.

In der Vorrede wird älterer Proben ihrer Bemühungen gedacht, welche aber nicht außer dem Vaterlande bekannt geworden, und gewiß diese verdienen es eben so wenig. Zur teutschen Sprachkunde gehören nur zwey Abhandlungen von den Verdiensten der großen um die deutsche Sprache und die Ursachen der von der deutschen verdrungenen alten preußischen Sprache. Ein zweyter Theil ist unter dem Titel

a. Abhandlungen und Poesie 771.

erschienen, worin die zweyte Abhandlung von den Vorzügen und Mängeln der teutschen Sprache in Vergleichung mit der französischen handelt. Auch hat die Gesellschaft

b. Charfreytagsreden 773.

drucken lassen.

3. Betrachtung über die Weisheit Gottes bey den Sprachen der Menschen und ihrer Verschiedenheit, nebst einer Anzeige wie es mit der zu Rinteln aufzurichtenden deutschen Gesellschaft gehalten werden soll von D. Joh. Jac. Plitt. Rinteln bey Enax 756. 16 S. 4.

4. Versuch in Beyträgen zur deutschen Sprachlehre, Beredsamkeit und Geschichte von der deutschen Gesellschaft in Altdorf, bey Schüpfel 757. 184 S. 8. und 1 B. Zuschrift und Vorrede.

Der Herausgeber ist Professor Will, von dem auch 1. die Eröfnungsrede herrühret, worauf 2. Fontenellens Brief an Gottscheden über die deutsche Sprache mit Anmerkungen und 3. Abhandlung von den Verdiensten der Völker um ihre Muttersprache folgt. Das übrige ist fremden Inhalts und auch jene Abhandlungen sind nicht einmahl rein von oberteutschen Fehlern.

5. Der deutschen Gesellschaft zu Kiel Schriften und Ausarbeitungen 757. 6 Gr.

6. Der Duisburgischen gelehrten Gesellschaft deutsche Schriften, erster Theil. Duisburg bey Hofmann 759. 268 S. gr. 8. und 1 B. Vorrede.

Sie ist zwar nicht bloß aber doch zugleich teutsche Gesellschaft. Breunings Anmerkungen vom Wehrgelde

gelde und J. G. W. Dunkels Erklärung über sein lateinisches Werk von der Abstammung der griechischen Sprache aus der celtischen, die er mit der altdeutschen verwechselt, enthalten einzelne etymologische Bemerkungen. Ein zweyter Theil ist zu Cleve 761. heraus gekommen.

7. Der Wittenbergischen deutschen Gesellschaft vier Aufsätze. Leipzig bey Lankisch 758.

8. Nachricht von der Einrichtung der Fürstlich Anhaltischen deutschen Gesellschaft. Bernburg 762. 8.

Sie ist 1761. gestiftet.

Schriften der Fürstl. Anhaltischen deutschen Gesellschaft erster Band. Quedlinburg bey Reußner 766. 96 und 480 S. 8. mit der Vorrede. Zweyter Band. Helmstädt bey Hechtel.

Die Aufsätze zur teutschen Sprachkunde darin sind Herren Rusts Rede von den Denkzeiten der teutschen Hauptsprache, Nachricht von alten Drucken, dem unartig deutschen Sprachverderber und alten niedersächsischen Handschriften, welche letztere vorher als Programmen zur Stiftungsfeyer der Gesellschaft und dem fürstlichen Geburtstag, Bernburg bey Starke 765. 66. heraus gekommen waren, und die oben gedachte orthographische Abhandlung, Petris Untersuchung ob es eine Kunst sey, daß ein Teutscher teutsch rede, Hecht von Uebereinstimmung der teutschen

schen und persischen Sprache, und vorzüglich Herren Reichards Bestimmung des Geschlechts deutscher Wörter die mit 3 Fortsetzungen 164 S. einnimmt.

9. Der Herzoglichen deutschen Gesellschaft zu Helmstädt bestätigte Hauptgesetze. 1 B. 4.

sind ohne Ort und Jahr gedruckt.

10. von Sonnenfels Ankündigung einer deutschen Gesellschaft. Wien.

11. Ellenbergers Rede auf den Frieden in der teutschen Gesellschaft zu Halle 763.

12. Anrede an die teutsche Gesellschaft nach Verlauf der zwey ersten Jahre.

Nr. 3. im 11ten Heft der Rheinischen Beyträge. Mannheim 778. und

Eröfnungsrede bey der öffentlichen Sitzung der kuhrpfälzischen teutschen Gesellschaft von der ehemahlichen Verachtung und jetzigen Beförderung der vaterländischen Sprache in der Pfalz

im zweyten Jahrgang Nr. 1. beweisen wenigstens, daß auch diese Oerter teutsche Gesellschaften haben, so wie auch noch in Bremen, Frankfurt an der Oder, Olmütz, Erlangen, Basel und Bern dergleichen gewesen oder noch sind, die aber meines Wissens noch nichts haben drucken lassen.

Dritter Abschnitt.

Von einzelnen Beyträgen.

I. Aeltere.

1. Versuch zu einer ordentlichen und beständigen Richtigkeit der teutschen Sprache zu gelangen. Berlin 719. 8.

ist mir nicht näher bekannt.

2. M. Aug. Nath. Hübners gründliche Anweisung zum deutschen Stylo. Hanover 720. 1 Alph. 19 B.

ist zwar von Herren Reichard erwähnet, er nimmt aber sein vortheilhaftes Urtheil in Absicht der guten Anweisung zur Reinigkeit der Sprache und Rechtschreibung zurück, weil es fast wörtlich aus des Rectors Jänichen zu Halle Buch von der poetischen Elocution abgeschrieben sey.

3. Nöthige und leichte Anmerkungen von der teutschen Sprache wahrer und eigentlicher Lauterkeit und Deutlichkeit 721. 56 S. 8.

Sie betreffen einzelne Wörter, Redensarten, ihre Verbindung, Auslassung der Hülfswörter u. d. gl. sind aber von keinem besondern Werth.

4. Anleitung zu einer weltüblichen deutschen Schreibart, worin die Grundlehren zu einem in Welthändeln brauchbaren Stylo enthalten sind. Frf. u. Leipz. 730. 8.

von

von Glafey, iſt 747. in Leipzig zum dritten Mahl aufgelegt und enthält Bemerkungen zur teutſchen Sprache, von denen es vermuthlich zu verſtehen iſt, daß Friſch bey dem Worte Lade Glaſſeys Anleitung zur teutſchen Rechtſchreibung anführet.

5. C. A. Teubers Vorſchläge zur Verbeſſerung der teutſchen Sprache. 732.

6. M. Ioh. Henrici Schuſteri diſputatio philologico - critica in naturam 4 linguarum card. germanicae lat. graec. ac hebr. nec non methodum in libris grammaticis vulgaribus adhibitam inquirens. Jenae 737. 4. 9½ B.

ſind mir beyde nicht näher bekannt.

II. In Gottſcheds Zeitalter.

1. Die Braunſchweiger Anzeigen von Jahr 745. an

enthalten verſchiedene Aufſätze von Herren Reichard nämlich 1745 Nr. 1. vermiſchte orthographiſche und ſyntactiſche Anmerkungen, 746 Nr. 85 und 91. vom doppelten oder dreyfachen Plural einiger Wörter, 747 Nr. 99 und 101. von für und vor, 749 Nr. 78 und 80. vom Gebrauch der Participien, 750 Nr. 95 — 97. 99. 101. 103. und 751 Nr. 5. 12. 17. 24. 41. und 45 — 47. von Wörtern mit doppelten oder dreyfachem Geſchlecht in gleicher, ähnlicher und verſchiedener Bedeutung.

2. Früh

2. Früh aufgeleſene Sammlung zu der deutſchen Sprache, — Einladungsſchrift zu einer 746. anzuhörenden Abſchiedsrede von M. Joh. Dav. Feller Rector. Lübben bey Driemel 16 S. 4.

ein elendes Gewäſch über einige Fehler: 1. derer ſtatt der, 2. die Schreibart Hoch Edler, 3. vor und für, 4. ſollte oder ſolte u. d. g. 5. das Ausrufzeichen beym Titel im Briefen, 6. zu und zerſchlagen, 7. ü. 8. worden und geworden, 9. geſchrieben werden ſoll ſtatt ſoll geſchrieben werden, welches er zierlicher findet. Auch hat er eine ſeltſame Schreibart z. B. hoeren, Meiſheit, Saz.

3. J. H. G. von Juſti Anweiſung zu einer guten deutſchen Schreibart, und allen in den Geſchäften und Rechtsſachen vorfallenden ſchriftlichen Ausarbeitungen. Leipzig 755.

iſt auch 758. auf 43 B. gr. 8. wieder aufgelegt und enthält im Anfang zur teutſchen Sprachkunde ein Verzeichniß öſtreichiſcher Provincialwörter, die Lehre von der Declination und einzelne Bemerkungen über Richtigkeit und Rechtſchreibung.

4. Unterſuchungen vom Meere. Fr. u. Leipzig 750. 4. 3 Alph. 2 B.

von dem berühmten Popowitſch, der darin Naturkunde, Geſchichte und Sprachbemerkungen zuſammen gemiſcht hat. Das merkwürdigſte iſt die Sammlung baierſcher und öſtreichiſcher Idiotismen S. 286 —

319. und die Erinnerungen über die Reinigkeit des Teutschen S. 398 — 432. worin besonders manche Berichtigungen Gottscheds vorkommen.

5. Afhandling om det danske Sprogs Fordeele og Mangler i Sammenligning med det tydske og det franske Sprog, af J. H. Schlegel Kopenh. bey Möller 763. 92 S. 8.

erschien in demselben Jahre auch teutsch

J. H. Schlegels Abhandlung über die Vortheile und Mängel des Dänischen verglichen mit dem Deutschen und Französischen, nebst Anmerkungen und einer Abhandlung des Uebersetzers. Schleswig bey Hansen 173 S. 8. und 1 B. Vorrede.

Der Uebersetzer ist Herr Rector Funk in Magdeburg, der in seinen Anmerkungen noch manchen Vortheil der teutschen Sprache nachgetragen hat. Vorzüglich aber zeiget sich seine gründliche philosophische Kenntniß derselben in der angehängten Abhandlung zum Beweis, daß die insgemein so genannten absoluten Adjectiva eigentlich Adverbia sind, welchen Satz zwar Herr Heinze in einen Briefe an Herren Heynatz sehr angefochten, aber so wenig wiederlegt hat, daß er mit Recht in Herren Adelungs Sprachlehre aufgenommen ist.

III. Neuere.

1. Abhandlung von der Schädlichkeit der Verläugnung vaterländischer Gesinnung im Reiche der Gelehrsamkeit. Wittenberg und Zerbst bey Zimmerman 767. 32 S. 4.

von Herren Rust, der darin wieder die übertriebene Hochachtung des Französischen und die Neuerungen der Sprache und Litteratur nach Gottscheds Zeit eifert.

2. Fragmente über die neuere deutsche Litteratur.

von Herren Herder.

3. Batteux Anleitung zu den schönen Wissenschaften 4 Th. 8. dritte Ausgabe 769.

von Herren Rammler für Teutschland bearbeitet, enthalten beyde verschiedene Bemerkungen über die teutsche Prosodie, Rechtschreibung u. s. w.

4. J. Hemmers Abhandlung über die deutsche Sprache zum Nutzen der Pfalz. Manheim bey der Akademie 769. 226 S. 8. 8 Gr.

Es ist ursprünglich eine Vorlesung in der Akademie, worin nach einer allgemeinen Betrachtung über den Nutzen des Studiums der Mutterſprache, der schlechte Zustand derselben in der Pfalz geschildert, die Fehler der gewöhnlichen Einmischung fremder Wörter, Rechtschreibung, Bildung, Wortfügung und Prosodie nach der Ordnung gerüget und verbessert wer-

werden. Ueberhaupt hat sich Herr Hemmer dadurch ein großes Verdienst um seine Landsleute erworben, obgleich noch manche oberteutsche Fehler mit unterlaufen und seine Neuerungsbegierde sich wenigstens im Abbrechen der Sylben schon hier zeigt. Das treffende seiner Bemerkungen ersiehet man auch mit daraus, daß ein starker Schriftwechsel erfolgte.

a. Anmerkungen über die von Hrn J. Hemmern herausgegebene Abhandlung über d. d. S. von einem Liebhaber der Wahrheit. Mannheim 770. 106 S. gr. 8.

eine Vertheidigung der Pfalz mit gesuchtem spöttischen Tadel der Hemmerschen Schreibart und Behauptungen, meistens beyde gleich ungegründet.

b. Kritischer Brief über zween Kunstrichter zu Mannheim 1 B. 8. Frankf. 770.

wieder Herren Hemmer.

c. Schreiben über die Anmerkungen eines Liebhabers d. W. zu Mannheim und einen kritischen Brief von Frankfurt. Mainz 770. 29 S. 8.

eine Parodie des vorigen.

d. J. Hemmers Vertheidigung seiner Abhandlung über die deutsche Sprache wider die Anmerkungen eines sogenannten Liebhabers der Wahrheit. Mannheim bey der Akademie 376 S. 8. und 2½ B. Vorrede und Register.

Sie ist in elf Fragen abgetheilt und enthält zwar viel gutes, aber auch manche Nebensachen und seltsame Meinungen, die Herr Heynatz in seinen Briefen kritisirt und dabey noch einige hieher gehörige Streitschriften angezeigt hat, welche aber die Sprachkunde nicht betreffen.

5. J. F. Heynatz Briefe die deutsche Sprache betreffend. Berlin bey Mylius 771 — 5. sechs Theile 763 S. 8. nebst 5 B. Vorreden und Register.

Es sind zusammen 43 Briefe, welche meistens umständliche Beurtheilungen neuer Schriften zur teutschen Sprachkunde mit vielen eigenen lehrreichen Bemerkungen über dieselben Gegenstände liefern.

Beylage zu Herr Heynatzens Briefen die deutsche Sprache betreffend. Liegnitz bey Siegert 775. 76. 3 Abtheilungen 256 und 134 S. 8.

von dem Verfasser des zweyten Theils der Sprachlehre Herren Denk, welcher hier eben so die 5 ersten Theile der Briefe durchgehet, und denn selbst nach gleicher Art einige Sprachlehrer umständlich beurtheilet und besondere Anmerkungen hinzu gefügt hat.

6. Gedanken von den Eigenschaften der deutschen Schreibart und Empfehlungen der deutschen Sprache von M. Imm. Joh. Gerh. Scheller. Halle bey Curt 772. 260 S. gr. 8. und 20 S. Vorrede und Inhalt. 16 Gr.

Der

Der erste Theil bestimmet und berichtiget die Begriffe von reinem, richtigem, gutem, schönem, feinem und zierlichem Teutsch, im zweyten aber wird das gute Teutsche im Predigen, Reden, Schreiben, der Philologie und den Schulen empfohlen. Durchgängig erkennet man die Stärke des großen Philologen, am lehrreichsten aber ist vorzüglich die Vergleichung des Teutschen mit dem Latein und Griechischen, wobey über die Biegungen, Ableitung und Bedeutungen der Wörter, Mundarten, Figuren und Wendungen viel eigene und philosophische Bemerkungen gemacht sind.

7. K. H. Seibt von den Hülfsmitteln einer guten deutschen Schreibart. Prag bey Mangold 773. 8.

ist mir nur dem Titel nach bekannt.

8. J. F. Herrgotts Beyträge zur Aufnahme der Litteratur. Bernburg bey Biesterfeld. 773. 175 S. 8. und 1 B. Zueignung.

Sie haben auch einen französischen Titel und enthalten zwey Abhandlungen. Die erste heißt Prospectus d'un dictionaire universel raisonné allemand - français et français - allemand, worin die Einrichtung in Absicht aller Arten von Wörtern beschrieben und manches gute gesagt, auch beyläufig die Nachricht gegeben wird, daß der Professor Sprenz zu Basel ein großes ganz teutsches Wörterbuch in Handschrift hinterlassen habe. Die andere enthält

Remarques critiques sur les nouveaux principes de la langue allemande de Mr. Junker, welche aber sonderbar genug mit Anführung der französischen Stellen teutsch abgefaßt sind, und manche Berichtigung, doch nur meistens in Kleinigkeiten sogar Druckfehlern, und Vertheidigung Gottschedischer Grundsätze enthalten.

9. Die deutsche Gelehrtenrepublik von Klopstock. Hamburg bey Bode 774. 448 S. 8. und 6 B. Subscribenten.

In den Gesetzen sind einige einzelne meisterhafte Bemerkungen über den Gebrauch und die Geschichte unserer Sprache und Einmischung fremder Wörter enthalten. Vorzüglich schätzbar aber sind die Abende aus einer teutschem Grammatik von den Grundsätzen überhaupt, von einfachen und vermehrten Wörtern, von einem Wörterbuche, vom Tonmaß und von der Declination.

Ueber Sprache und Dichtkunst, Fragmente von Klopstock. Hamburg bey Herold 779. 304. und erste Fortsetzung 86 S. 8. 20 Gr.

Sie enthalten außer der oben gedachten Rechtschreibung etwas vom Hexameter, von der Wortfolge, zur Geschichte unserer Sprache, neue Sylbenmaße, von Schreibung des ungehörten, vom edeln Ausdruck. Man muß überall den großen Geist erkennen, selbst in den Verirrungen zu der gewaltsamen Einführung der Rechtschreibung und Sylbenmaße, aber in den

übri-

übrigen Stücken wird man ihm zugleich manchen fruchtbaren Begriff und nützlichen Wink verdanken, der weitere Entwickelung, Aufnahme und Befolgung verdiente.

10. Litterarische Briefe an das Publikum. Drey Paket. Altenburg bey Richter 774. 1 Thlr. 12 Gr.

enthalten auch Sprachbemerkungen. Besonders wird im 10ten Brief die Preisschrift von Herren Fulda zergliedert und in der 4 B. langen Vorrede des dritten Pakets derselbe gegen Herren Adelung vertheidiget, auch wieder des letztern Wörterbuch eine teutsche Sprachphilosophie versprochen. Noch gehören hieher der 15te Brief über teutsche Sprache und Geschichte, im 17ten Tadel über Ihrens Mölogothica und im 19ten einzelne Ableitungen und Bemerkungen.

11. Schwäbisches Magazin von gelehrten Sachen. Stuttgard bey Erhard 774 — 77.

In dieser Monatschrift stehen verschiedene Abhandlungen aus der teutschen Sprachkunde von Herren Fulda, Nast und Aichinger, z. B. von Entstehung der menschlichen Laute durch die Sprachwerkzeuge in Beziehung auf das Alphabeth der teutschen Schriftsprache, von der Wortforschung, vom Accent unserer Sprache, ob man teutsch oder deutsch schreiben soll, von Uebereinstimmung der Rechtschreibung u. d. g. Sie sind aber nicht wichtig und betreffen meistens

ſtens das Wurzelſyſtem und die Umbildung der Rechtſchreibung.

12. Geſellſchaftliche Unterhaltungen zur Verbeſſerung des deutſchen Ausdrucks im geſitteten Umgange, von C. F. v. H. (opfgarten) Leipzig bey Junius 775. 136 und zweytes Stück 777. 224 S. kl. 8. 16 Gr.

Es ſind Geſpräche einer Geſellſchaft auf dem Lande, deren Fehler denn meiſtens von einem Profeſſor berichtiget werden. Dieſes gehet aber oft zu weit und es wird vieles als niedrig verworfen, das am rechten Orte ſehr gut und kräftiger iſt, als das dafür empfohlene.

13. Briefe über die Elemente der germaniſchen Sprache, Erſter. Frf. u. L. 776. 1 B. 8.

ſoll von Herren Reinwald ſeyn und das Fuldaiſche Wurzelſyſtem betreffen.

14. Die neue Deutſchheit nuniger Zeitverſtreichungen. Göttingen bey Dietrich 776. 13 Pröbchen und B. kl. 8. 12 Gr.

vom Leutenannt Meyer, worin verſchiedene meiſtens ſatyriſche Aufſätze über ſeltſame Neuerungen und Einmiſchung fremder Wörter, auch einige gute plattteutſche Gedichte und beſondere Wörterverzeichniſſe enthalten ſind.

15. Der teutſche Sprachforſcher allen Liebhabern ihrer Mutterſprache zur Prüfung vorgelegt.

Stutt-

Stuttgart bey Mezler 777. 294 S. gr. 8. und 2 B. Vorrede, zweiter Teil 778. 304 S. und 1 B. Vorrede.

Außer den oben einzeln erwähnten Grundregeln der teutschen Sprache von Herren Fulda, den orthographischen Aufsätzen von ihm und Herren Nast und der Nachricht von der teutschen Mundart um Vicenz und Verona, sind darin noch Herren Nasts ächte Lehre von der teutschen Declination und Conjugation 136 S. Herren Fuldas Abhandlung von den stummen Dienstbuchstaben H und E und dem Accent in der teutschen Sprache, 148 S. desgleichen von der Zusammensetzung der Wörter und vermischte Anmerkungen enthalten. Durchgängig sind auch hier manche gute Bemerkungen, besonders über den Gang in Bildung der Sprache, mit Scharfsinn heraus gebracht, nur aber hat die Vorliebe für die schwäbische Mundart in Beurtheilung der Richtigkeit viel nachtheiligen Einfluß gehabt.

16. S. J. E. Stosch kleine Beiträge zur nähern Kenntniß der deutschen Sprache. Berlin bey Mylius 778. 214 S. gr. 8. und ½ B. Vorrede, zweites Stück 780. 224 S. drittes Stück 224 S. und 1 B. Vorrede und Register.

Das wichtigste darin sind Anmerkungen über Herren Adelungs Wörterbuch, welche Zusätze und Berichtigungen enthalten. Außer diesen aber liefert Herr

Stosch

Stosch noch mehr als hundert einzelne Bemerkungen über grammatische Regeln, Eigenthümlichkeit der Mundarten, die Bedeutung, den Gebrauch und den Ursprung von Wörtern und Redensarten. Das meiste davon ist gut, nur hätte wohl der Vortrag gedrängter und manche Ableitungen minder künstlich seyn sollen.

17. Sprache der Menschen, ein Anfang dazu, erstes Theilgen. Erfurt bey Keyser 780. 160 S. 8. 7 Gr.

Der Verfasser Herr Constantin Dinkler vertheidiget im Eingang das allgemeine Ansehn der Volkssprache in Sachsen, erzählet denn etwas von Carl dem grossen und Ottfried, giebt eine Stelle aus dem teutschen Merkur von der Würde der Sprache, ein Paar Uebersetzungen aus dem lateinischen, eine Anzeige wieder die schwäbischen Sprachforscher und endlich eine Vergleichung unserer Sprache mit andern. Man kann aber aus dem allen wenig Unterricht ja kaum deutlichen Sinn nehmen.

a. Sprache der Menschen in Sachsen und Thüringen von C. Dinkler Theil 1. Erfurt beym Verfasser und in Comm. d. Gel. Buchh. in Dessau 176 S. und 1 B. Vorrede.

erschien ein Jahr nachher und enthält unter dem Titel Vorhof der Sprache etwas über den Ursprung aus einfachen Lauten, und eine Einleitung zur Sprachkunst und Wortforschung, worauf vom Nennwort

wort und besonders seinen vier Beugungen nach Endigung des Plurals gehandelt wird. Seltsame Kunstwörter und eine zu kurze abgebrochene Schreibart erschweren die Lesung dieses Werkchens, das überhaupt eben nichts besonders hat, außer etwan die Gegeneinanderstellung der sächsischen und oberteutschen Mundart.

b. Streitigkeit über Schrift der Teutschen von C. Dinkler. Erster Theil. Erfurt bey Weber. 784. 4½ B. 6 Gr.

handelt gleichfalls von der Declination indem unter Schrift vermuthlich soviel als Schriftsprache überhaupt verstanden wird. Der zweyte Theil soll die Conjugation abhandeln.

18. J. C. Adelung über die Geschichte der deutschen Sprache, Mundarten und Sprachlehre. Leipzig bey Breitkopf 781. gr. 8. 6 Gr.

erschien, eben so wie

a. Dess. Versuch über den Ursprung und Bau der Wörter besonders der deutschen, ebend. 781. gr. 8. 2 Gr.

nur besonders als eine vorläufige Probe des umständlichen Lehrgebäudes, woraus es Stücke sind.

b. Dess. Magazin für die deutsche Sprache, erster Band. Leipzig bey Breitkopf 783. 70 B. 8. 2 Thlr. 22 Gr.

Es wurde 782. als eine Quartalschrift stückweise angefangen, ist aber in drey Jahren nur bis zum dritten Stück des zweyten Bandes fortgerückt. Herr A. gebraucht es außer den Anzeigen wichtiger Schriften zu Ausführung mancher besondern Materien und Bekanntmachung alter Denkmäler. Daher wird eine ununterbrochene Fortsetzung davon immer nützlich seyn, obgleich die Einseitigkeit für die obersächsische Mundart uhd wieder alles Neue zu Verhütung des nachtheiligen Einflusses wohl auch ein verhältnißmäßiges Gegengewicht wünschen läßt.

19. Kleine Schriften die deutsche Sprache betreffend von M. Carl Phil. Moritz. Berlin bey Wever 781. 8.

Die Sammlung bestehet aus einzeln heraus gekommenen Schriften 1. Briefe vom Unterschied des Akkusativs und Dativs 52 S. 2. Anhang dazu 24 S. welche schon zum zweyten Mahl in eben dem Jahre aufgelegt sind 4 Gr. 3. Zusätze dazu 106 S. 4. Ueber den märkischen Dialekt in Briefen erstes Stück 24 S. und 5. Anweisung die gewöhnlichsten Fehler im Reden zu verbessern nebst Gesprächen als das zweyte Stück 36 S. Ueberhaupt sind in allen zwar mehr philosophische Untersuchungen, als eigentliche Sprachbemerkungen, aber eben jenen haben sie den starken Beyfall zu danken, wodurch sie zu Beförderung der Reinigkeit nützlich werden.

20. A. G. Mäzkens grammatische deutsche Kunstwörter in einem kurzen System. Dessau in d. Gel. Buchh. 782. 88 S. 8. und 2 B. Vorrede.

Dieser erste Theil ist aus zwey Programmen Jauer bey Müller 780. erwachsen und enthält nächst der allgemeinen Theorie die Kunstwörter der Etymologie und Syntax. So sehr aber Scharfsinn und Beurtheilung auch hier angewendet sind, so mögten doch wohl nur wenige der neuen Kunstwörter Beyfall finden, weil die meisten gar zu sonderbar klingen z. B. gethätliche, gekleinerte, äfferliche und gerliche Zeitwörter.

21. Von der Reinigkeit und Richtigkeit des lateinischen und deutschen Ausdrucks. Gera.

Unter dieser Aufschrift sind bisher drey Programmen des Herren Director Schütze herausgekommen, deren letztes 784. auf 1½ B. von veralteten Wörtern und Biegungen handelt.

Probe
der Tamulischen Sprache.

Obgleich diese Sprache Indiens nicht eben zu den unbekannten gehöret, da besonders seit der Dauer der Dänischen Mission zu Trankenbar eine Menge Religionsbücher und selbst eine Grammatik darin gedruckt ist, so glaube ich doch immer noch den Liebhabern zu dienen, indem ich diese Probe bekannt mache. Sie bestehet in der Uebersetzung des von Herren Rath Baemeister zu Petersburg vorgeschlagenen Aufsatzes, welche ich der Güte der Herren Missionarien zu Trankenbar verdanke. Ich setze nur noch hinzu, daß nach ihrer Nachricht der ursprüngliche Sitz der Sprache zu Madurei ist. Von da erstrecket sie sich bis nach Madras hinauf und auf der Küste nach Süden bis Cap Comorin hinunter. Auch findet sie sich auf Ceylon im ganzen Königreich Jaffanapatnam, wozu auch die Insel Manar gehöret und zu Colombo. Weiter nach Südwesten aber wird sie in einer etwas andern Mundart geredet.

1. ondu

1. ondu 2. irendu 3. mundu. 4. nalu 5. aindu 6. aru 7. erhu 8. edtu 9. onbadu 10. pattu 11. padinondu 12. panirendu 13. padimundu 14. padinalu 15. padinaindu 16. padinaru 17. padinerhu 18. padinedtu 19. pattonbadu 20. irubadu 21. irubattondu 22. irubattirendu 30. muppadu 40. narbadu 50. aimbadu 60. arubadu 70. erhubadu 71. erhubattondu 72. erhubattirendu 80. enbadu 90. tonnuru 99. tonnuttonbadu 100. nuru 200. irunuru 1000. airam.

Parabaren sagiraweralla, manuschen
Gott sterblich nicht ist, der Mensch
wegukalattuckiruckira wenalle.
lange Zeit seyender nicht ist.
Tai tan pilleigalei mutti seigiral,
Die Mutter ihre Kinder küsset,
awalucku pal remba surackudu,
ihr Milch viel fließt zu,
awal puruschen awal mel patscham.
ihr Mann sie über Liebe.
Inda pen penschadi kedbaneljoirundal,
Diese Frau schwanger war,
awal aru naleicku munne oru
sie sechs Tagen vor einen
anpilleijei pettal, awal innan
Knaben hat gebohren, sie noch
wijadljairuckiral, awal magal awal
krank ist, ihre Tochter ihr

kidta

kidta irundu kondu arhugiral,
bey iſt und weinet.
Pillei pal kudickamadta illei. Inda
Das Kind Milch trinken will nicht. Dieſes
pen pillei innam nadacka mad-
Mädchen noch gehen kann
tadu, adu pirandu oru waruſchamum
nicht, es gebohren ein Jahr und
irendu madamumatſchudu. Inda
zwey Monate iſt vorbey. Dieſe
nalu anpilleigalum nandairuckudu,
vier Knaben wohl ſind,
muttawen odugiran, awenucku ner
der älteſte läuft, ihm der nächſte
lleiawen kudickiran, awanucku ſchin-
jünger hüpfet, ihm kleine-
nawen padugiran, iduckellam kadei
re ſinget, dieſen allen der letzte
kudti ſirickiran. Inda puruſchen
junge lachet. Dieſer Mann
kannillada kawodi, awen pönſchadi
Augen ohne blinde, ſeine Frau
ſewidi, nangel peſugiradei kedkawil-
taub, wir reden das zu hören
lei. Un ſagodaren tummugiran, un
nicht. Dein Bruder nieſet, deine
ſagodari ungiral, ungel tagappen
Schweſter ſchläft, euer Vater
murkittiruckiran, awer ſap pidugiradum
wachet, er das Eſſen und

ta-

tagattucku kudickkadum putſchiam
Trinken vor den Durſt iſt we-
tin. Mugattucku naduwe muckkiruckudu.
nig. Dem Geſicht in der Mitte die Naſe iſt.
Namacku irendu kalum kei jonduckain-
Uns zwey Füße und Hand einer an
du wirelumundu. Sirafile maier
fünf Finger ſind. Auf dem Kopfe Haare
muleickudu. Nackum pallum waickulle
wachſen. Die Zunge und die Zähne in dem Munde
iruckudu. Idadu keijei parcka
ſind. Den linken Arm zu betrachten
waladu kei adiga pelenulladu. Oru
der rechte Arm mehr Kreft hat. Ein
mair nilamum meduwuma iruckudu.
Haar lang und dünne iſt.
Irattam ſigappu, kanuckal kallu pol
Das Blut roth, die Knochen ein Stein wie
arhuttam. Minucku kannundu kadillei.
hart. Dem Fiſche Augen iſt Ohr nicht.
Anda kuruwi moella paräckudu, adu
Jener Vogel langſam flieget, der
tareiile uluka rudu, aducku ſeppad-
auf die Erde ſetzet ſich, ihm die Flü-
tei karuppu, mucku kur, wal kurhei,
gel ſchwarz, der Schnabel ſpitzig, der Schwanz kurz,
adin kudtile iruckira mudtei wellei. Anda
ſeine im Neſte ſeyende Eyer weiß. Jenes
marattin ileigal patſcheijagawum kileigal
Baumes Blätter grün und die Aeſte
parup-

paruppamaga wuminuckudu. Nerupperiudu
dick ſind. Das Feuer brennet,
nam pageijeium tanaleium karijeium
wir den Rauch und die Flamme und die Kohlen
kangirom. Attu tannir ſuruckai jodi pogudu.
ſehen. Fluß Waſſer geſchwinde fließet weg.
Sandiren nadſchettirattei wida periadu,
Der Mond einen Stern verlaſſend groß,
ſurianei wida ſchinnadu. Nettu ſajum kalam
die Sonne verlaſſend klein. Geſtern Abend Zeit
marhei penſchudu, innu kalame nan
Regen gefallen, heute früh ich
wana willei kanden. Rattiriile irudtum
Himmels Bogen habe geſehen. Des Nachts finſter
pagalile welitſchamum airuckudu.
am Tage helle iſt es.

Bücheranzeigen und Nachrichten,

zur

Ueberſicht des letzten Jahrwuchſes der Sprachkunde.

Von der teutſchen Sprache

habe ich die eigenen Schriften von dieſem Jahre ſchon oben mit eingeſtellet und daher hier nur noch einzelne Abhandlungen und Bemerkungen nachzutragen.

Ueberhaupt

gehöret dahin die zu ihrer Verbreitung im May ergangene kaiſerliche Verordnung, daß in Ungarn und Sclavonien alle öffentliche Geſchäfte in teutſcher Sprache betrieben und ſie von allen Beamten erlernet werden ſoll, die einen Buchdrucker Bille in Peſt zur Herausgabe eines Handbuchs der teutſchen Sprache für Ungarn veranlaſſet haben ſoll, im October aber, vermuthlich als noch zu unzeitig und hart wieder ſuſpendiret iſt.

In Abſicht der Geſchichte hat Herr Profeſſor Meiſter wegen der Hauptepochen unſerer Sprache

den

den in Mannheim ausgesetzten Preis von 75, Herr Unterbibliothekar Petersen zu Stuttgard aber ein Accessit von 25 Ducaten erhalten, und beyde Abhandlungen sind im ächten Heft des pfälzischen Museums beurtheilet. Auch sind die Hauptepochen der teutschen Sprache seit Karl dem Großen von Bodmer im Schweizerischen Museum, und zwar in des zweyten Jahrganges 2ten und 3ten Stück die Karolingische und Hohenstaufische dargestellt. Ferner enthält der teutsche Merkur, März Nr. 3. Etwas zur Litteratur der fruchtbringenden Gesellschaft, wie nämlich nach einem ungedruckten Briefe von Schottel an Neumark Fürst Ludwig zu Anhalt die Gesellschaft zu Verfertigung eines vollständigen Wörterbuches angetrieben und darüber mit Harsdörfer, Rist, Guelnz u. a. zu Rathe gegangen, und das Journal von und für Teutschland im 9ten Stück die Satzungen und Verordnungen der Blumengesellschaft an der Pegnitz aus Herdegens Nachricht.

Einzelne Sprachbemerkungen sind in Herren Adelungs Magazin, in des zweyten Bandes 2tem Stück Nr. 2. des Herren Hauptmann von Blankenburg Vertheidigung des Einflusses der Schriftsteller auf die Sprache mit Anmerkungen von Herren Adelung, welcher auch Nr. 3. von der Lebhaftigkeit der Styls, und im dritten Stück Nr. 2. bey Gelegenheit der Bürgerschen Uebersetzung Homers nur zu sehr wieder Neuerungen geeifert hat, ingleichen in der Abhandlung über den teutschen Gerichtsstyl

ſtyl in den Heſſiſchen Beyträgen zur Gelehrſamkeit und Kunſt im dritten Stück Nr. 6, ferner im teutſchen Muſeum Januar Nr. 15. Fragment eines Geſprächs über Sprachreinigkeit, wieder die unſchickliche Einmengung franzöſiſcher Wörter, kurz und ziemlich fade. Auch iſt von Herren Dinklers Sprache der Menſchen der zweyte Theil ſchon Neujahr auf 6 Gr. Unterſchrift angekündigt.

Die Wörterkunde

hat einzelne Beyträge erhalten durch die Beſtimmung einiger Ausdrücke, die Empfindungen bezeichnen, desgleichen vom Unterſchied der Selbſtzufriedenheit und Selbſtgefälligkeit in Herren Profeſſor Schütz litterariſchen Spaziergängen im erſten Stück vom Januar. Halle bey Gebauer, eine Abhandlung von Herren Stoſch über die Abſtammung des Worts Wadel von Mondswandel im Junius der Berliner Monatsſchrift Nr. 8. und die in den Commentationibus academiae Theodoro - Palatinae Vol. 5. hiſtoricum Mannh. 783. Nr. 6. befindlichen geographiſchen Bemerkungen über die Moſelgegend von Herren Croll, nach welchen Wawart oder Wabra (Vepria, la Voivre) ein mit Unterbuſch und Bäumen bedecktes Gefilde, Ardenne oder Arduenna einen bergigen Wald und Oeſing einen abgetriebenen Platz bedeutet und endlich durch die Erklärung vom Urſprung des Namens Lobenſtein in dem dortigen Intelligenzblatt.

betrifft eine Abhandlung in den Beyträgen zur Sittenlehre, Oekonomie, Naturlehre und Geschichte. Frf. a. M. bey Reifenstein 784. 8. 103 S. im vierten Stück Nr. 4. und 5. über die Frage: Soll man Teutsch oder Deutsch schreiben, wovon das erste aus der Abstammung von Tuisto behauptet wird, ferner in Herren Adelungs Magazin in des zweyten Bandes zweytem Stück Nr. 4. vom Gebrauch und Mißbrauch der Etymologie besonders der entfernteren zur Aenderung der Rechtschreibung und in Nr. 5. etwas von Einführung der lateinischen Buchstaben. Auch gehöret dahin ein Brief über die Neuerungen der Rechtschreibung im Pommerschen Archiv im ersten Stück und die Antwort im 2ten Stück Nr. II. 2. die aber beyde kurz sind und nichts besonders enthalten. Daß aber die Neuerer noch hin und wieder Beyfall finden zeigen J. C. M. Wehnerts Mannigfaltigkeiten für Kinder eine Vierteljahrsschrift. Schwerin bey Bödner 2 Stück 18 B. worin das Dehnungsh, j, ß, ß ganz verworfen, hingegen ph behalten, auch sonst fehlerhaft und seltsam z. B. Kindergens geschrieben wird, Herren Borhecks Gebrauch des ck in griechischen Namen und sogar in der Verdoppelung und ein ungenannter: Von der Verfertigung der im gemeinen Leben vorkommenden schriftlichen Aufsätze vorzüglich der Briefe. Tübingen bey Heerbrand 783. 1 Alph. 8 B. 8. 14 Gr. worin 1. von den orthographischen

schen Zeichen und ihrem Gebrauch 2. Ausdruck und Ton 3. Anreden und Ueberschriften und 4. Titeln gehandelt und Tor, sein, genosen u. d. g. schreiben gelehrt wird.

Die Mundarten

besonders Oberteutschlands sind durch Herren Wagenseils Verzeichniß einiger Kaufbeuerischen Provincialwörter in der Olla Potrida zweytem Stück Nr. 11. und die Beyträge zu einem Salzburgischen Idiotiken im eilften Stück des Journals von und für Teutschland S. 325 — 27. Nr. 6., die aber wenig neues und meistens ohne hinlängliche Erklärung enthalten, wenig bereichert, der Auszug aus Pezzos Wörterbuch der vermeinten Cimbern um Verona in Bidrnstaols oder vielmehr Herren Norbergs Briefen im 6ten Theil aber war nach mehr bekannten Abdrücken unnöthig. Einzelne gute Bemerkungen sind in Schinz Beyträgen zur näheren Kenntniß des Schweizerlandes im ersten Heft. Zürch bey Füßly 109 S. 8. nach welchen die Sprache im Urserenthale anders ist, als im Liviner, da jene der in Oberwallis gleicht, die Sprache der Bündner aber eine Auswanderung aus dem Liviner und Palenzer Thale anzeiget, ferner in Herren Prof. Meiners Briefen über die Schweiz. Berlin bey Spener 784. besonders im zweyten Theil, und in des Herren Domprobst J. C. H. Dreyers Beyträgen zur Litteratur und Geschichte des teutschen Reichs, Lübeck und Leipz. 783. Nr. 1. da helvetische Kunstwörter, wie

Schwörtag, Verpflichtungstag, Ektedag, Eidestage von echt, Blumen-Anſprach, Deflorationsklage u. d. g. erkläret ſind. Endlich hat auch Herr Profeſſor Lorenz Hübner zu Salzburg mit Beyhülfe mehrerer Freunde ein allgemeines Lexikon der deutſchen Idiotismen angekündiget, verſpricht den Einſendern von einzelnen Provinzen 2 Dukaten für den Bogen und wünſchet ſich beſonders einen Geſellſchafter für Niederdeutſchland, wozu vielleicht die Anfrage in dem Journal von und für Deutſchland, April Nr. XIII. 6. wohin die Sammlungen Böhikers zu einem Brandenburgiſchen Wörterbuche und Junius zu einem Werke über die Frieſiſche Sprache gekommen ſeyn, mit wirken könnte.

Die Alterthümer

der ſchwäbiſchen Zeit haben durch die lehrreiche Anzeige der Aeneide von Heinrich von Veldeck und Gott Amor in den Göttinger Anzeigen Nr. 203. gewonnen. Auch ſind in dem zweyten Jahrgange Für ältere Litteratur und neuere Lectüre über dieſe Dichter manche gute Sprachbemerkungen, abweichende Leſearten des 1477 gedruckten Parcival und über den Verfaſſer der Chriemhilde. In Herren Adelungs Magazin iſt im zweyten Bande im zweyten Stück Nr. 6. die Berliner Ausgabe beurtheilet, und es enthält eine Antwort auf eine Anfrage im teutſchen Muſeum über die lateiniſch klingenden Endungen bey Ottfried u. a. im zweyten Stück Nr. 5, und ein Verzeichniß der ſchwäbiſchen Dichter und Ge-

dichte

dichte im dritten Stück Nr. 1. Auch gehöret hieher die Nachricht eines Schreibens aus Wien in der Berliner Bibliothek 57 B. 1 St. daß der Erzbischof von Kolocza in Ungarn Freyherr Patachich von Zajezda eine Handschrift von mehr als 600 Pergamentblättern, Minnelieder vom Stricker u. a. besitzet.

Von alten Gesetzen und Rechten hat Herr Prof. Oberlin in einem Programm eine Handschrift vom Sachsenspiegel auf der Universitätsbibliothek in Straßburg beschrieben, und der Herr Rath und Bibliothekar Walch zu Meiningen eine neue Ausgabe des schwäbischen Lehnrechts, nach einer alten Handschrift auf Pergament, mit verschiedenen Lesearten versprochen. Auch gehöret hieher des Herren Domprobst Dreyers zweyte Abhandlung in den kleinen Schriften über einige Gegenstände des deutschen Rechts Lübeck bey Iwersen 784. 17 B. 4. von Fehlern und Irrthümern in der deutschen Rechtsgelehrsamkeit und Geschichte aus Miß- oder Unverstand der alten Sprachkunde S. 38 — 76. worin eine Anzahl alter Rechtswörter sehr gut erläutert ist, und die Beschreibung einer Handschrift des Schwabenspiegels, und eines Gedichts von 1414, mit Proben beyder im elften Stück des Journals von und für Teutschland Nr. 7.

Aus eben diesen späteren Zeiten ist in der Quartalschrift Für ältere Litteratur und neuere Lecture von Herren Canzler und Meißner 783. im zwey-

zweyten Stück Nr. 6. das Lied von der Frau von Weißenburg aus Brotufs Merſeburger Chronik und im dritten Nr. 7. ein Stück einer gereimten Faſtnachtsrede des 15ten Jahrhunderts, im dritten und vierten Stück die Erläuterung des alten Sprichworts: Hett ich Herzog Jorgen von beyern Gut, der Hirſch mit dem goldenen Geweihe und die Fürſtin am Brunnen nach einer Dresdener Handſchrift der zweyte Tag von Antiloye dem Zwerg, im zweyten Jahrgang ein altes Lied auf den 1402 hingerichteten Seeräuber Störtebecher, und im dritten Quartal im erſten Heft ein altes Gedicht von 1493. auf den Branntwein und im zweyten ein bergmänniſches Lied von 1510. Ferner gehöret hieher aus dem teutſchen Muſeum der Beytrag zur alten Volksdichterey, eine Nachahmung der Fabel von Pyramus und Thisbe Nr. 11. im May und das im Julius Nr. 10. II. von Herren Nyerup in Copenhagen bekannt gemachte Fragment von Valentin Namelos und der Dame Clarina, und aus dem zweyten Bande von Herren Adelungs Magazin ein Lied von einem Ritter aus Steiermark von 1532. im zweyten Stück Nr. 2. und eins von dem Grafen von Rom im dritten Stück Nr. 3. auch noch die Beſchreibung eines merkwürdigen Romans aus dem Anfange des 16ten Jahrhunderts von eines Königes Tochter von Frankreich die er ſelbſt ehelichen wollte, aber entfloh viel Trübſal litt und Königin in England ward, Nr. 5. im September, der Geſchichte des Hug Schaplers eines alten 1508 zu

Straß-

Straßburg gedruckten Romans von A. Elwert im October des teutschen Muſeums Nr. 11. mit einigen Auszügen und dem Inhalt der Capitel und Herren Göckingks Anfrage auf dem Umſchlag des ſiebenten Stücks des Journals von und für Teutſchland, ob die Jagd von Laborn ein Minnegeſang aus dem 15ten Jahrhundert ſchon gedruckt ſey.

In Abſicht des alten Niederſächſiſchen endlich hat Herr Adelung von einer Geſchichte der Jungfrau Maria in einem Gedicht von 1474. im dritten Stück des zweyten Bandes ſeines Magazins Nr. 4. den Anfang mitgetheilet und ein ungenannter in dem vierten Stück des Journals von und für Teutſchland Nr. 5. über eine Quedlinburger Urkunde von 1381 angefragt, worin die Stelle vorkommt: Davor hebbe wie on geleghen eine Have up dem Velde to Ditforde to rechtem Leene, dat Brot von deme Ovenleye wu un wane wie dat un unſer Nakomelinge geven unſen Juncfrowen, alſo wille wie on dat ok geven, wat olle davon bort.

Fremde Sprachen.

Morgenländiſche.

Ueberhaupt gehöret dahin S. F. G. Wahls allgemeine Geſchichte der morgenländiſchen Sprachen und Litteratur nebſt Schriftgeſchichte. Leipzig bey Breitkopf. 784. 678 S. gr. 8. m. K. 2 Thlr. Es wird aber darin das Morgenland bis über

Aegyp-

Aegypten und Aethiopien, ja den Kaukasus, Kamtschatka, Japan und Indien mit Ausschließung der Malaier ausgedehnt. Von allen Sprachen dieser Gegend ist etwas, nur oft sehr wenig gesagt, am weitläuftigsten aber die armenische und persische behandelt.

Vom Hebräischen handelt M. C. A. Lilien de commoda linguam hebraicam rite addiscendi methodo. Erfurt 783. 24 S. 4. worin manches wieder Danz erinnert ist, ferner J. F. Roos Bemerkungen über den hebräischen Elementarunterricht, welche vorhin als ein Programm II. St. S. 213. heraus gekommen sind und nun in seiner Bibliothek für Pädagogen und Erzieher in des ersten Bandes zweytem Theil. Gießen bey Krieger 19 B. 8. und in W. F. Hetzels Lehrbuch der Kritik des alten Testaments Leipzig bey Schwickert 783. 390 S. gr. 8. der erste Abschnitt von den Mitteln die hebräische Sprache gründlich zu lernen. Von Grammatiken ist D. J. A. Danz hebräische und chaldäische Grammatik übersetzt und mit Anmerkungen von G. D. Kypke. Breßlau bey Korn 784. Ostermesse 8. ferner L. Tirsch grammatica hebraea ed. 8. Prag und Wien bey von Schönfeld 8. 16 Gr. N. G. Schröteri institutiones ad fundamenta linguae hebraeae ed. aucta. Ulm bey Stettin gr. 8. 784. Michaelmesse ein Nachdruck der vorigen Ausgabe erschienen und in England Ioh. Uri phasus artis grammaticae hebraicae. London, Elmsly 784.

176 S. 8. 3 Sh. Diese ist nicht für Anfänger bestimmet und enthält nur einzelne Bemerkungen über das Alter der Vocalpuncte, welches vertheidigt wird, über die Geschlechter der Hauptwörter, die Pronomina und den Gebrauch des arabischen. Dagegen ist in der unter Herren Prof. Norberg gehaltenen Dissertatio academica de vocalibus Hebraeorum. Lund. 784. 4. 3 Th. 8 B. ihr neuerer Ursprung und Geschichte vorgetragen, wie nämlich die ältern Sylbenschrift gleich der arabischen gehabt, und erst die Tiberianischen Masorethen die Puncte hinzu gefügt, auch der Talmud und Hieronymus nichts davon gewußt haben. Auch gehören zu einzelnen Abhandlungen noch Waltheri ellipses hebraicae ed. Schulz, pars 3 additamenta Pratje et duplicem indicem complectens, Halae apud Gebauer 784. 8. Die Wörterkunde ist sehr durch I. D. Michaelis supplementa et emendationes ad lexica hebraica. Göttingen bey Vandenhoeks Witwe 4. Michael 30½ B. 4. welcher erste Theil nur die zwey ersten Buchstaben enthält, bereichert. Von geringem Werthe aber ist Scripture - Lexicon of above 3000 proper Names — with the Derivation — Accentuation — London bey Johnson 784. 8. 3 Sh. 6 d. welches sich auch aufs neue Testament mit erstrecket aber meistens einem schon 1578 von Herrey der Bibel angehängten Register folgen und in der Ableitung sowohl als sonst höchst fehlerhaft seyn soll. Eine sonderbare Erscheinung endlich ist der zu Königsberg von Herren Euchel un-

ter-

ternommene Sammler, eine hebräiſche Monatsſchrift mit rabbiniſcher Schrift, welche Gedichte, Abhandlungen, Biographien, Nachrichten und Recenſionen für die Jugend enthalten ſoll, und wovon jährlich 4 Stück zu 2 Thlr. in der Gelehrtem Buchhandlung herauskommen ſollen, auch das erſte Heft von 7 B. hebräiſche und 1½ B. teutſche Schrift bereits erſchienen iſt.

Zum Arabiſchen iſt von Herren Hofrath Willh. Fr. Hezels Anweiſung zur arabiſchen Sprache bey Ermangelung alles mündlichen Unterrichts der erſte Theil wirklich Leipzig bey Böhme 784. zur Michaelmeſſe auf 265 S. 8. erſchienen, welcher Analyſe und Ueberſetzung der Texte in der 776. heraus gegebenen kleinen Grammatik enthält. Wichtiger ſollen die Inſtituçoes da lingua arabiga por Fr. Ant. Baptiſta relig. de S. Franciſco Lisboa 310 S. 8. ſeyn. Die Wörterkunde bereichert des Herren Prediger Ioh. Willmet Lexicon linguae arabicae in Coranum, Haririum et vitam Timuri Roterdam und Leipzig bey Merkus Witwe 784. Michaelmeſſe 4 Alph. 11 B. und 2 B. Vorrede, 7 Thlr. 12 Gr., und noch mehr Fr. M. Meninsky lexici arabico - perſico - turcici ſecundis curis recogniti et aucti, adjecta ad ſingulas voces et phraſes ſignif. latina ad uſitatiores etiam italica, Tomus 2. Wien bey Kurzböck 784. Oſtermeſſe gr. fol. 822. von ﻉ bis ﻱ welcher unter Aufſicht des Herren Rath Franz von Klezl von der kaiſerlichen

Aka-

Akademie der morgenländiſchen Sprachen mit Gebrauch vieler neuen Quellen ausgearbeitet iſt. Als einzelner Beytrag gehöret hieher noch S. F. Rau ſpecimen arabicum continens deſcriptionem et excerpta libri Achmedis Teifaſchi de gemmis et lapidibus pretioſis. Ultraj. 784. 103 S. 4.

Uebrigens hat Herr Prof. Bruhns im 14ten Theil des Repertoriums der bibliſchen und morgenländiſchen Litteratur Nr. 1. ein Stück der ſyriſchen Chronik des Abulfarabſch oder Barhebräus von den egyptiſchen Kalifen zum Verſuch einer Ausgabe des ganzen Schriftſtellers geliefert, und Herr Hofrath Tychſen im teutſchen Muſeum November Nr. 4. in einer Abhandlung über die Sabier wieder Herren Norberg behauptet, daß ihre Sprache und Schrift in Chaldäa und nicht in Galiläa, auch erſt ſpät im neunten Jahrhundert entſtanden ſey. Die Sprache des alten Palmyra betrifft De inſcriptionibus Palmyrenis, quae in muſeo Capitolino aſervantur interpretandis epiſtola A. A. Georgii ad Nic. Fogginum. Rom bey Fulgoni 783. 176 S. 8. m. K. deren Ausgabe Herr Profeſſor Adler beſorget hat, ſo wie auch im vierten Band des Muſei Capitolini einige ganz anders als von Gruter, Petit, Rhenferd und Barthelemy geleſen und erklärt ſind, worüber aber die Göttinger Anzeigen in Nr. 65. verſchiedenes gegen die kühne Kritik erinnert haben, und in der Archaeologia or miſcellaneous Tracts relating to Antiquity. London bey White ſechſtem

Band

Bande, 1 L. 6 ſh. 6 d. Nr. 17. C. G. Woide nummi palmyreni illuſtratio, da eine Erklärung von drey Münzen des Hunterſchen Kabinets gegeben eine vierte aber dem künftigen Studium vorbehalten iſt. Auch gehöret hieher noch aus den Saggi di diſſertazioni der Akademie zu Cortona 783. 283 S. 4. Nr. 2. des Grafen Ciantar Erklärung einer auf Malta gefundenen und ſchon vorhin von Bayer im ſpaniſchen Salluſt erläuterten phöniciſchen Inſchrift, ferner aus der Siciliae et objacentium inſularum veterum inſcriptionum nova collectio. Palermo in der Königlichen Druckerey 784. fol. 419 S. von G. L. Caſtelli Fürſten von Torremuzza, die zwanzigſte und letzte Claſſe monumenta exoticis characteribus inſcripta, darin einige kufiſche von Herren Profeſſor Tychſen erklärte und puniſche vorkommen, und endlich aus des Herren Grafen von Borch Lettres ſur la Sicile et ſur l'isle de Malthe Turin 782. die Bemerkung, daß auf Malta die Sprache aus der arabiſchen und puniſchen vermiſcht ſey.

Abendländiſche Sprachen.

Die griechiſche überhaupt empfiehlt für Teutſchland Max. Stoll von den Vorzügen der griechiſchen Sprache. Wien bey Gaßler 784. Oſtermeſſe 8. in Holland iſt Tim. Hemſterhuſii oratio de linguae graecae praeſtantia ex ingenio Graecorum et moribus probata von 710. in einer Sammlung Leiden bey Luchtmanns 784. gr. 8. 412 S. von

S. 33 bis 80 wieder abgedruckt, in England iſt De graecae linguae ſtudio praelectio habita in ſchola linguarum Oxon. 3 Decemb 782. a I. Randolph graecae ling. prof. Rivington 4. 1 Sh. eine Antrittsrede mit Ankündigung einer Sammlung der Fragmente der Komiker, und in Italien De mirabili ac praeclara graecae linguae utilitate oratio Comacli 7 Cal. Dec. 783. habita ab Ant. Vila. Ferrarae apud Rinaldi 784. 8. heraus gekommen. Die Grammatik iſt durch Herren Mag. J. H. M. Erneſti erſtes Vorbereitungsbuch der griechiſchen Sprache. Altenburg bey Richter 784. Oſtermeſſe 8. ferner die Principia ſermonis graeci juxta methodum quae vulgo Welleriana dicitur. ed. nov. Zürch bey Orell, Geßner, Füßli und Comp. 784. Michaelmeſſe 210 S. 8. 16 Gr., und in Italien gar ſeltſam unter dem Titel Foglio greco oſia l'arte di apprendere la lingua greca, ſenza maeſtro di Giambatt. Scardavi. Ceſena bey Biaſini 784. als ein Wochenblatt in 4. in dem zweyten Theil bearbeitet. Zur Wörterkunde für Anfänger dienet Griechiſchdeutſches Hand-Wörterbuch zum Schulgebrauch Leipzig bey Schwickert 784. gr. 8. 2 Alph. 2 B. 2 Thlr. von Herren Wollbeding mit des Herren von Racowitz Einleitung über das griechiſche Studium und die Methode, oder Fr. W. J. Dillenii ausführliches griechiſch-teutſches Wörterbuch nach Schelleriſchem Plan mit einem griechiſchen und deutſchen Index. Leipzig bey Weygand 784. Michaelmeſſe. 706 S. gr. 8. Auch

ge

höret dahin G. D. Kypke vocabularium graecum in novi foederis libros, ed. emend. Königsberg bey Hartung. 784. Michaelmeſſe 8. des Herren Profeſſor Fiſchers proluſio 20, 21 et 22. de vitiis Lexicorum novi teſtamenti Leipzig bey Sommer, Herren Profeſſor I. F. Schleuſneri ſpicilegium lexici in interpretes graecos V. T. maxime ſcriptores apocryphos poſt Bielium. Lipſiae bey Cruſius 784 Oſtermeſſe, 132 S. gr. 8. 12 Gr. und Herren Prof. Erneſti epiſtola ad I. F. Schleusnerum de Suidae lexicographi uſu ad criſin et interp. libr. ſacr. Leipzig 785. 38 S. 8. Einzelne Beyträge aber ſind Les principaux Idiotiſmes de la langue grecque avec les Elliples qu'ils renferment par M. Fourgault. Paris 784. 8. die Abhandlung Von dem künſtlichen Naturgange der griechiſchen Sprache in ihren Hauptwörterarten in Rückſicht auf Sprachgeſchichte von J. R. Holſt. Hamburg bey Virchaux 784. 88 S. gr. 8. 8 Gr. Die prolegomena zu der obgedachten Sammlung Sicilianiſcher Inſchriften des Fürſten von Torremuzza, worin von der beſondern gemiſchten doriſchen Mundart, den Buchſtaben und Monatsnamen gehandelt wird, und endlich Analyſis of the greek Metres by I. B. Seale. London bey Cadell 1 ſh. 6 d. welche in zwey Kapiteln von Füßen, Verſen und deren Zuſammenſtellung handelt, auch wieder ein Verſuch eigner Ausführung: Καραχτακος επι μωνη ſive cl. Maſoni Caractacus graeco carmine redditus c. verſ. lat. auct. G. H. Glaſſe Aed. Chr. Glum-

no,

no. Oxfort 781. 8. und London bey Garner 5 Sh. dem aber von den Recenſenten gleichfalls Barbarismen vorgeworfen ſind.

Die früheſten Alterthümer Italiens betrifft die ſchon gedachte Abhandlung des Grafen Ciantar über Alterthümer von Malta, eine Vaſe mit etruſkiſcher Schrift, und griechiſche Münzen Nr. 2. in den Saggi di Diſſertazioni der Akademie zu Cortona und in des Doctor N. Vintimiglio introduzione allo ſtudio delle Romane antichitá. Rom bey Salomoni 783. erſtem Theil von 408 S. 8. das 6 Buch S. 281 — 402. vom Urſprung der Sprachen und den verſchiedenen Epochen der alten römiſchen, mit Bemerkungen zur Orthographie und den Steinſchriften. Auch iſt überhaupt vom Latein des Herren Oberconſiſtorialrath Fr. Gedike Vertheidigung des Lateinſchreibens und der Schulübungen darin nochmahls in Roos abgedachter Bibliothek für Pädagogen und Erzieher, im 3ten Stück S. 114. abgedruckt. Zur Grammatik iſt Lateiniſche Sprachlehre zum Gebrauch der Churmainziſchen Schulen von Joſeph Dieffendinger erſter Band 782. 1 Alph. 2 B. 8. von der Rechtſchreibung und Wortforſchung und zweyter Band 784. 1 Alph. 5 B. von der Wortfügung erſchienen, ferner des Herren Magiſter G. L. O. Plagemanns Lehrbuch zum erſten Unterrichte der lateiniſchen Sprache. Schwerin und Wismar bey Bödner. 784. Oſtermeſſe 8. J. H. Tieftrunks erſte Gründe der lateiniſchen Sprache zum Gebrauch des

Gym-

Gymnaſii zu Joachimsthal. Berlin bey Maurer 784. Oſtermeſſe 8. 8 Gr. und Herren J. H. L. Meierotto lateiniſche Grammatik in Beyſpielen aus klaſſiſchen Schriftſtellern. Berlin bey Nicolai 785. 1 Alph. 3½ B. und zweyter Theil enthaltend die Anleitung zum Gebrauch derſelben. Auch hat nach der Berliner Bibliothek 57 B. 1 St. Ambroſius Feſta eine lateiniſche Sprachlehre in neugriechiſcher Sprache angekündigt. Zur Rechtſchreibung iſt Chr. Cellarii orthographia latina edit. 3. Patav. et Lauſ. apud Pott. 784. Oſtermeſſe herausgekommen. Die Wörterkunde iſt für Anfänger durch Herren Profeſſor J. J. G. Schellers vollſtändiges Lexicon zur Erklärung der Alten und Uebung in der lateiniſchen Sprache Leipzig bey Fritſch 784. Oſtermeſſe deutſch-lateiniſcher Theil und in England mit Entick's latin - engliſh and engliſh - latin dictionary 5 ſh. oder latin - engliſh beſonders 3 ſh. 6 d. London bey Dilly erleichtert. Auch iſt von Herren Profeſſor Schütz angekündigter Lehre von den Partikeln die erſte Hälfte A — M. Deſſau und Leipzig bey der Verlagscaſſe, 250 S. gr. 8. 16 Gr. erſchienen, worin er aus allen Vorgängern das beſte zuſammen getragen, gut geordnet auch teutſche Ueberſetzungen beygefügt hat, die Präpoſitionen aber übergangen iſt. Zum ſpäteren barbariſchen Latein endlich gehöret aus der obgedachten Archaeologia or miſcellaneous Tracts relating to Antiquity. 6tem Band. Nr. 14. J. Topham's Bemerkung über das Wort Hacca, welches in einer Urkunde Heinrichs 2.

um

um 1165. das Königliche Schiff bedeutet, und in des Grafen P. Verri Storia di Milano, tomo 1. Mayland 783. 519 S. 4. die Nachricht vom Anfang der Familien-Namen gegen Ende des elften Jahrhunderts und von dem barbarischen Latein der Urkunden im 10ten Jahrhundert, welches beweise, daß man anders gesprochen als geschrieben, so wie er zugleich versichert, daß

In Absicht des Italiänischen der Gegend die Mundart noch jetzt mehr dem Französischen als Italiänischen gleiche und ein Mayländer eher einen Provençalen als Napolitaner verstehe, und Proben einer Uebersetzung des alten Testaments in italiänische Verse von Pietro da Bescape um 1264. mittheilet. Uebrigens hat diese Sprache drey Grammatiken erhalten, für Teutsche J. N. C. Buchenröders selbst lehrenden getreuen italienischen Dolmetscher. Hamburg bey Möller 784. Ostermesse 92 S. 8. 4 Gr., für Franzosen Nouvelle methode pour aprendre la langue italienne, par A. Pellegrini. Paris 784. und in Italien selbst Avertimenti per parlare correttamente la lingua italiana Florenz bey Allegrini 784. 8. 80 S. zum Besten der frommen Schulen. Als einzelner Beytrag ist die Dissertazione sopra il vero significato della parola italiana Antenati, worin Fr. Ildef. de S. Louis beweiset, daß es nur männliche Vorfahren bedeute, Florenz bey Cambiagi 784. 28 S. in fol. anzumerken.

Die franzöſiſche Sprache hat in Abſicht ihrer Geſchichte durch die Berliner Preisfrage gewonnen. Es erſchienen zuerſt Diſſertations ſur l'univerſalité de la langue françoiſe, qui ont partagé le prix. Berlin bey Decker 18 B. gr. 4. 20 Gr. Denn hat jeder Verfaſſer ſeine Abhandlung beſonders herausgegeben, nämlich zu Paris der Herr Graf de Rivarol De l'univerſalité de la langue françoiſe, diſcours, qui a remporté le Prix de l'academie de Berlin, bey Bailly 92 S. 8. woraus auch ein Auszug unter dem Titel Hiſtoire ſommaire et philoſophique de la langue françoiſe d'apres le memoire de Mſr. le Comte de Rivarol precedée d'une Preface de Mſr. Borelly. Hamburg bey Virchaux 784. 4 Gr. gedruckt iſt und Herr Profeſſor Schwab Von den Urſachen der Allgemeinheit der franzöſiſchen Sprache und der wahrſcheinlichen Dauer ihrer Herrſchaft. Stuttgart bey Erhard 247 S. 8. Endlich aber hat Herr Profeſſor J. A. Eberhard in ſeiner Abhandlung Ueber die Allgemeinheit der franzöſiſchen Sprache, der zweyten in ſeinen vermiſchten Schriften, Halle bey Gebauer 11 B. 8. gezeiget, daß ſie nicht durch Eroberung, wie die griechiſche, lateiniſche und arabiſche, auch nicht durch die Auswanderung, ſondern durch ihren Reichthum und Vollkommenheit für Geſchäfte und Umgang, die größere Aufklärung des Volks und den auswärtigen Einfluß des Hofes ausgebreitet iſt und zugleich von Mitteln die teutſche eben ſo vollkommen und gangbar zu machen gehandelt. Zu den allgemeinen

Schrif-

Schriften gehöret auch noch bey des Herren Abt Kenzingers Schreiben über die Schilderung des deutschen Reichs und der deutschen Litteratur von einem Engländer zu Berlin für seine Freunde zu London, Altona bey Hollmann 785. 8. 9 B. im Anhang die Vertheidigung der französischen Sprache gegen die Vorwürfe, welche ihr Herr Wezel gemacht hatte, mit Beantwortung des Uebersetzers und Examen de la queſtion, ſi les inſcriptions des monumens publics doivent être en langue nationale. Amſterdam et Paris chez Eſprit 783. 8. 50 S. da nämlich Roucher im Journal de Paris Nr. 55. die französische und ein anderer das Latein vorgezogen hatte, so wird hier wieder die französische wegen der allgemeinen Verständlichkeit und des bestimmteren Ausdrucks mancher neuen Sachen z. B. Würden, vertheidiget, so wie in einem Briefe aus Arras S. 252. des Eſprit des Journaux auch auf den Vorwurf der Veränderlichkeit geantwortet ist. Grammatiken sind ganz zahlreich erschienen, nämlich für Teutschland J. N. C. Buchenröders getreuer französischer Dolmetscher. Hamburg bey Möller 784. Ostermesse 8, Einleitung in die französische Sprache zweyter Theil, das grammatikalische Handbuch. Frf. und Leipz. bey der Verlagscasse 784. Ostermesse 8, Meermanns Fundamentaltabellen der französischen Sprache. Coburg bey Ahl 784. Michaelmesse 4, und J. E. C. S. Dyrrs Anfangsgründe der französischen Sprache. Jena bey Crökers Witwe 784. Michaelmesse 216 S. 8. 8 Gr, ferner

Abregé de la grammaire françoiſe par Reſtaut nouvelle edition corrigée et augmentée de Notes de l' Editeur. Hamburg bey Virchaux und Leipzig bey Haug 8, F. L. Poetevin nouvelle et parfaite grammaire françoiſe et allemande Frankfurt a. M. bey Varrentrapp 8, endlich in England A new grammar of the freneh language by François Soulès. London bey Dilly 783. 8. 3 ſh 6 d, vollſtändiger als ſeine Methode beſonders in Vergleichung der engliſchen Sprache, mit Geſprächen u. d. g. und a french grammar, to which is prefixed an analyſis relating to that Subject by R. Labutte. London bey White 784. 8. 4 ſh. Einzelne Theile der Sprachkunſt betrifft La plus courte des Methodes pour aprendre a lire, ou les Elemens des ſyllabes françoiſes reduits à leur plus grande ſimplicité par Mſr. Noel. 4e edition. Paris et Lyon chez Cailleau 784. 8. 72 S. und Nouvelle methode pour aprendre à bien lire la langue françoiſe Augsburg bey Rieger, und in Abſicht der höhern Kritik Herren Profeſſor de la Veaux Cours theorique et pratique — de la langue françoiſe zweytes bis viertes Heft 1 Thlr, ferner in der obgedachten engliſchen Archaeologia, 6tem Band Nr. 7. Bowle's Bemerkungen über die alte Ausſprache des Franzöſiſchen und die Anatomie de la langue françoiſe ou examen philoſophique des principes 1. mechaniques qu'elle obſerve dans ſon etymologie, orthographe et ſa prononciation 2. metaphyſiques ſur lesquels ſe trouve etablie ſa

ſyn-

ſyntaxe par le Chevallier Jouin de Sauſeil, welche in acht Octavbänden für 40 Livres auch in 4. angekündigt wird. Zur Wörterkunde iſt erſchienen Le nouveau dictionaire ſuiſſe françois-allemand et allemand-françois par Poetevin, nouvelle edit. Baſel u. Leipzig bey Hilſcher 784. Michaelmeſſe 4. ferner Dictionaire portatif de la langue françoiſe du P. Richelet augmenté par de Wailly à Lyon et Leipzig chez Merkus und Dictionaire françois-allemand et all. Fr. à l'uſage des deux nations redigé par vne ſocieté de gens de lettres, Tome 1. formant la partie allemande expliquée par le françois, compoſé ſelon le dictionaire de M. Adelung, 2de edit. rev. par M. de la Veaux. Berlin bey Wever 784. gr. 8. wozu der zweyte Theil Oſtern 784. angekündigt wird, beyde 4 Thlr. 12 Gr., desgleichen in England die dritte Ausgabe von Dr. Nugent's new Pocket Dictionary of the French and Engliſh Languages, London bey Dilly 4 ſh. und die vierte, von I. S. Charrier Sprachmeiſter der Königlichen Akademie zu Portsmouth 12. 4 ſh. 6 d. Auch gehöret dahin noch J. B. Meidingers deutliche Erklärung vieler franzöſiſchen Wörter, welche im Deutſchen einerley Bedeutung zu haben ſcheinen mit nöthigen Redensarten begleitet. Frankf. a. M. bey Fleiſcher 784. Oſtermeſſe 8. Endlich aber gedenke ich als Sonderbarkeiten der in den Amuſemens littéraires par M. le Comte de Fortia, à Yverdon et Paris chez Debure 160 S. 12.

vor-

vorkommenden provençalischen Liederchen, Verse deren Worte rückwärts gelesen werden können oder mit gewissen Buchstaben anfangen u. a. Spielereyen, desgleichen der wie in Teutschland in Lustspielen gebräuchten gemeinen Ausdrücke der Volkssprache und Zusammenziehungen, wovon ich z. B. in Fanfan et Colas ou les freres de Lait Comedie par Mad. de Beaumoir Paris chez Cailleau viele finde, wie not' fieu, v'la tout, ben obligé, t'es mon frere, j'tapportons ste galette, j'nons pas voulu, embrassais vous, q'vous n'vous êtes vû, j'laurions pus tôt mangé, t'nais ma mere, j'n'en r'venons pas, il est allais debrider not bourique, j'alions, tu t'rais tumbais, ja selbst in des Herren von Beaumarchais Mariage de Figaro folgende que d'plaisir, on n'voit, que d'bonheur à l'dire, j'fais, que d'bel'choses tant d'joyeux, manq'ront.

Zur portugiesischen Sprache ist die angekündigte Nova grammatica portugueza dividida in 6 partes vom Notarius Abraham Meldola in Hamburg 2 Thlr. wirklich erschienen, portugiesisch und deutsch gegen einander über mit Gesprächen, Briefen und andern Geschäftsaufsätzen, auch einigen Poesien, und die Societät der Wissenschaften zu Lissabon setzet für 785. einen Preis von 50,000 Rees auf die beste Rechtschreibung der portugiesischen Sprache nach dem Ursprung, der Aehnlichkeit und dem Gebrauch, ohne auffallende Neuerungen und

mit

mit Entscheidung der vornehmsten streitigen Puncte, welche im Januar an den Secretair der Akademie Visconde de Barbacena Luiz Antonio Furtado de Mendonça eingeschickt werden soll.

Die celtische Sprache hat durch Ed. Jones musical and poetical Relicks of the Welsh Bards London beym Verfasser fol. 1 L. 1 Sh. merkwürdige Beyträge zu ihren Alterthümern erhalten, welche bis ins sechste Jahrhundert zurück gehen.

Germanische Sprachen.

Zu den Alterthümern gehöret die von Herren Professor Forster in seiner Geschichte der Entdeckungen und Schiffahrt im Norden. Frf. a. d. O. bey Strauß 784, in dem Abschnitt S. 192 — 98. von der gothischen Sprache beygebrachte Aufklärung des im byzantinischen Ceremoniale aufbehaltenen Gesanges, ferner die Anmerkungen über den bald verweseten silbernen Codex des Ulfilas und eine alte Abschrift der Edda in C. W. Lüdekens allgemeinem schwedischen Gelehrsamkeits-Archiv im zweyten Theil Leipzig 784. S. 11. und 14. und eine Nachricht, daß das Magnäanische Institut zu Kopenhagen eine bisher unbekannte Edda aufgefunden hat, die älter als Sämunds Edda und der Anbau Islands, ja das älteste Buch in nordischer Sprache seyn soll.

Für die Holländische Sprache ist Herren O. N. F. W. Winkelmanns Dictionaire françois hollan-

landois et hollandois-françois. Utrecht bey Wild 783. gr. 8. 1 Th. 2 Alph. 21 B. 2ter, 2 Alph. 10 B. herausgekommen und die Gesellschaft der niederländischen Gelehrsamkeit zu Leiden hat die S. 108. des ersten Stücks dieser Schrift erwähnte Preisaufgabe über das Gewicht des alten und neuen Gebrauchs, der verwandten alten Sprachen, der Mundarten und der vernünftigen Analogie bey Bestimmung der Sprachregeln, bis zum 1ten October 1786. verlängert.

In Absicht des Englischen sind zur Grammatik J. M. C. Buchenröders englischer Dolmetscher vierte Auflage, Hamburg bey Möller 784. Ostermesse 120 S. 8. 6 Gr., und Nouvelle grammaire angloise par Robinet nouvelle edition, Amsterdam und Leipzig bey Merkus Witwe 12. 784. Michaelmesse, erschienen, in England selbst auch an Essay towards an english grammar, with a dissertation on the nature and peculiar Use of certain hypothetical Verbs. London bey Dilly 784. 12. 2 sh. 6 d. welche zu schwer für Anfänger der Grammatik seyn und in den Beyspielen aus den besten Schriftstellern viel veraltetes haben soll, und a concise System of english grammar by John Corbet Shrewsbury by Wood 784. 12. 47 S. in Frag und Antwort. Zur Wörterkunde gehöret Th. Arnolds kleines englisch und deutsches Wörterbuch 3te Auflage vermehrt von Herren Mag. Rogler. Züllichau beym Waisenhause 784. Ostermesse 8. und

8. und Engliſh Etymology or derivative Dictionary of the engliſh language in two Alphabeths 1. from the greek and latin 2. the ſaxon and other northern Languages, by G. W. Lemon. London, Robinſon 783. 1 L. 6 ſh. worin neben einigen guten und ſinnreich aus den Alterthümern hergenommenen Ableitungen auch viele zu gekünſtelte, wie Europa von euro oppoſita, Hautbois vom ſyriſchen abuba die Pfeife, Louvre von liudward oder λαου-ουρος populi tutela, ennui von νυξ die Nacht vorkommen, indem faſt alles mittelbar aus dem Griechiſchen erzwungen wird. Als einzelne Beyträge ſind noch die in Hugh Blair's Lectures on Rhetoric and belles Lettres, welche ich ſchon S. 142. des dritten Stücks erwähnet habe, aus Atterburys, Swifts und Addiſons Schriften bemerkten Fehler wieder die Reinigkeit anzuführen, wogegen aber aus dieſem Buche ſelbſt wieder im October des critical Review auf 10 Seiten niedrige Ausdrücke und Redensarten, Fehler wieder die Sprachlehre und gute Schreibart geſammlet ſind. Zu den Alterthümern endlich gehöret in der Archaeologia or miſcellaneous Tracts relating to Antiquity Vol. VI. Nr. 3. Erklärung einer ſächſiſchen Inſchrift in der Kirche zu Aldbrough in Holderneſſe in der Grafſchaft York von J. C. Brooke, nach welcher Ulf die Kirche für die Seele Hanum- und Gunthard erbauen laſſen. Aus ſpätern Zeiten ſind die alten Balladen und Lieder in

a ſe-

a ſelect Collection of engliſh Songs. London bey Johnſon 784. 3 Th. kl. 8. 12 ſh. ferner ein Gloſſarium über die alten Wörter in Notes and various Readings of Shakeſpear London bey Walter 783. 3 vol. 4. 3 L. 3 ſh., die Wörter und Redensarten in E. Capells School of Shakeſpear. London, Hughs 606 S. gr. 4. ferner Mother Hubbard's Tale of the Foxe and Ape ſelected from the Works of E. Spencer with the obſolete Words explained. London, Dilly 784. 12. 1 ſh. mit einem Gloſſar, viel alte Urkunden und Geſetze in Fr. Groſe's Antiquitys of England and Wales. London, Hooper 784. 4. 1 L. 7 ſh. und die Poetical Remains of James 1. King of Scotland Edinburg bey Balfour und London bey Cadel 783. 8. nämlich Chriſt's Kirk of the green und the King's Quair, mit den nöthigen Erläuterungen. Auch hat I. Callandre unter dem Titel Two ancient ſcottiſh Poems London bey Robinſon 784. 8. 2 ſh. 6 d. das erſte von jenen und den Gaberlunzieman mit Sprachanmerkungen herausgegeben und dabey ein Werk über die Abſtammung und Harmonie der Sprachen angekündigt, worin er ſo weit gehet Moon, μανια, manus und Menuet von einem Stamme herzuleiten.

Zur ſchwediſchen Sprache iſt Dähnerts deutſch-ſchwediſches und ſchwediſch-deutſches Handlexicon nebſt franzöſiſchen Bedeutungen und einem Regiſter.

Upſal

Upsal bey Swederus 784. Ostermesse 4. erschienen, und die dänische betrifft des Herren Professor Hegewisch Rede über gegenseitige Pflichten verschiedener unter einem Oberhaupt vereinten Nationen. Altona 2 B. 8. darin wieder die ehemahliche Bemühung die dänische Sprache zu verdrängen mit Recht geeifert, zugleich aber seltsam genug behauptet wird, das Indigenatrecht werde ein Mittel seyn die Holsteiner und Schleswiger an die ältere Sprache des Hauptvolkes zu gewöhnen, zumahl wenn die Regierung dänische Sprachschulen in Schleswig und Holstein errichte.

Slawische Sprachen.

Ueberhaupt gehören hieher die Bemerkungen A. F. Kollar de Kereszteny in seinen amoenitatibus historiae Ungariae. Wien 783. sect. 2. vom Ursprung und Stammsitz der Slawen in Illyrien mit Ableitung einiger Namen von Verwandten des Kaiser Justinian aus ihrer Sprache, die aber von andern schon verworfen ist.

Die russische Sprache ist durch Jacob Roddens deutsch-russisch und russisch-deutsches Wörterbuch. Riga bey Hartknoch 784. 758. und 418 S. gr. 8. 5 Thlr, welches besonders auch in Absicht der Naturgeschichte brauchbar ist, und erweitert ihre Grenzen nach der Krim, wohin die Kaiserin Schulmeister zum Unterricht der Jugend schicket.

Das

Das Böhmiſche betrifft J. A. Hankens Empfehlung der böhmiſchen Sprache und Litteratur, in der Bibliothek für Denker und Männer von Geſchmack Gera bey Beckmann, im zweyten Band im 6ten Stück Nr. 1. Auch hat F. J. Tomſa ein böhmiſch-deutſch-lateiniſches Wörterbuch angekündiget, welches in Prag bey Herren von Schönfeld heraus kommen, 50 Bogen betragen und den Pränumeranten bis Ende März 1 Thlr. 8 Gr. hernach aber 2 Thlr. 16 Gr. koſten ſoll, dem aber ſein magres Elementarwerk der böhmiſch-deutſch und lateiniſchen Sprache, Prag in der Normalſchulbuchdruckerey 784. 93 S. 8. 4 Gr. nicht ſehr zur Empfehlung dienen kann.

Das Serviſche iſt durch Herren Diakon Obradowitſch zu Leipzig bey Breitkopf herausgegebene Zhiwotj i prikljutſchenija (eigne Lebensbeſchreibung) 783. 144 S. 8. und Sowjeti sdrawago rasuma (Räthe der geſunden Vernunft) 784. 128 S. gr. 8. zuerſt als Schriftſprache hervorgezogen.

Auch gehöret hieher noch die lettiſche Ueberſetzung eines Liedes des ſeeligen Hartmann im teutſchen Muſeum Julius 784. Nr. 10. I. welche dabey für den erſten Verſuch dieſer Art ausgegeben wird, da doch in Stenders Grammatik ſchon mehrere von Brockes und Gellert ſtehen.

Andere

Andere fremde Sprachen.

In Absicht Europens bemerke ich aus Gadebusch Versuchen in der liefländischen Geschichtkunde 5tem Stück Riga bey Hartknoch 783. 8. 5 B. die Nachricht von der durch Herren Consistorialassessor und Pastor Trefurt vor einigen Jahren im Kattilaischen Kirchspiel in Ingermannland entdeckten tschudischen Sprache, welche der finnischen am nächsten kommen soll, und die Zeitung, daß Jahrbücher des Ottomanischen Reiches von 1728. bis 1750. von Subhi Effendi in türkischer Sprache in Konstantinopel im Druck seyn sollen.

Für die asiatischen ist das Alphabetum Armenum cum oratione dominicali, salutatione angelica, initio Evangelii Johannis et cantico poenitentiae Rom 673. neu von Herren Amaduzzi herausgegeben 784. bey der Propaganda mit einer Vorrede von der Geschichte der Sprache, den Grammatiken, Wörterbüchern u. a. Schriften darin auf 2 B. 8, und nach dem Pariser Journal hat der Abt Lourdet in Paris seit 10 Jahren ein Wörterbuch in sechs Quartbänden ausgearbeitet und im Königlichen Collegium im November eine Abhandlung über diese Sprache verlesen. Ferner hat Herr Jones in Kalkutta eine gelehrte Gesellschaft errichtet, die unter dem Titel Asiatischer Miscellaneen viel merkwürdiges aus Persischen und Indischen Schriften liefern wird, so wie auch die Institutes political and military written in the Mogul Language by the

great

great Timour translated into Perſian by Abu Taulib Alhuſſeini and thence into engliſh by Major Davy, Perſian ſecretary at Bengal, the original Perſian tranſcribed from a Mſc. of Dr. W. Hunter and the whole work publiſhed by I. White Profeſſor of Arabic in Oxford. Oxfort at the Clarendon Preſs, London, Murray 783. 4. 1 L. 1 ſ. 6 d. Aufmerkſamkeit verdienen.

Als einzelne Beyträge gehören hieher aus dem teutſchen Muſeum 784. Julius Nr. 1. Herren Niebuhrs Nachricht von den Zigeunern in Diarbekr und um Haleb mit den Zahlwörtern der letzten, aus dem teutſchen Merkur 784. Julius Etwas über die Sineſer aus einem Aufſatz des Herren Hofrath B. vielleicht Büttner, welchenfalls ich mich wundern würde ihn ſo mit den gemeinen Begriffen übereinſtimmend zu finden, die Japaniſchen Pflanzennamen in Thunbergs flora japonica Leipzig bey Müllers Erben 784. und die öffentliche Nachricht aus Batavia, daß Martinets Katechismus der Natur ins Japaniſche überſetzt wird, endlich aber in Abſicht der Südländer Marsdens Bemerkungen über die Sprachen auf Sumatra in der Archaeologia or miſcellaneous Tracts relating to Antiquity im 6ten Band Nr. 21. und die Tabellen zur Vergleichung der Sprachen in den Inſeln der Südſee in Cooks Voyage to the Pacific Ocean 3 Vol. London Nicols 784. 4 L. 14 ſh. 6 d.

In Africa betrifft das Koptische Didymi Taurinenſis litteraturae copticae rudimentum. Parma in der Königlichen Druckerey 783. 119 S. 8. eine Grammatik vom Abt Thomas Valperga mit einer hiſtoriſchen Einleitung, nach welcher dieſe Sprache unter den Ptolomäern mit griechiſch vermiſcht und durch Eroberung Egyptens von Amru im Jahr Chriſti 641. vom Arabiſchen verdrängt iſt. Auch wird darin Hoffnung gemacht, daß Georgi den Daniel und die kleinen Propheten und Adler Fragmente des Hiob im memphiſchen Dialect herausgeben wollen. Der Anhang oder zweyte Theil aber handelt von den ins koptiſche aufgenommenen griechiſchen Wörtern und ſolchen die mit hebräiſchen übereinkommen. Außerdem iſt noch zu einer Ausgabe von P. E. Jablonſky commentarius in omnes voces agyptiacas quae in ſcriptoribus antiquis occurrunt, welche Herr Profeſſor Ruhnken in Leiden beſitzt, gelegentlich in Herren O. C. Rath Herings Beyträgen zur Geſchichte der reformirten Kirchen im Preußiſchen, Hoffnung gemacht.

Von americaniſchen Sprachen endlich ſind Proben der Laymoniſchen in Californien im zwölften Theil von des Herren von Murr Journal zur Kunſtgeſchichte und allgemeinen Litteratur S. 268 — 74. eine kleine Wörterſammlung von der weſtlichen americaniſchen Küſte unter dem 49ten Grad nördlicher Breite, in Cooks letzter Reiſe ins ſtille Meer, etwas von der Sprache der Indianer an der

Küſte

Küſte von Guiana in J. J. Hartſinks Beſchreibung von Guiana oder der wilden Küſte in Südamerika 1 Th. Berlin bey Unger 784. 8. 31 B. 1 Thlr. 4 Gr., von der Sprache der Abiponer in M. Dobrizhofers Hiſtoria de Abiponibus Wien 3 Th. 8. und zugleich Teutſch von Kreil bey Kurzbeck, da auch Proben einiger andern americaniſchen gegeben werden, einige Bemerkungen über die Sprache der Arowaken in Herren Fabris geographiſchen Magazin im dreyzehnten Heft im vierten Bande, und Wörter aus der Sprache der Chileſen, vornehmlich von Zahlen bis auf 2000. in dem Saggio ſulla ſtoria naturale del Chili del S. Abb. Giov. Ign. Molina. Bologna 782. 8. 367 S.

Allgemeine Sprachkunde.

Ueberhaupt gehöret hieher die Abhandlung von Herren Thiebault über den Gebrauch als unumſchränkten Beherrſcher der Sprachen in den nouveaux memoires de l'academie royale des ſciences et belles lettres année 781. Berlin bey Decker 783. und die Sprachlehre in der Sammlung verſchiedener Abhandlungen über Gegenſtände der Weltweisheit oder Alemberts Elemente der Philoſophie überſetzt von J. M. Weiſſegger. Wien bey Sonnleithner 784. 325 S. gr. 8. auch in Herren Mag. Chph. Dan. Lehmus Verſuch über den Rang und Werth der Wiſſenſchaften, Rothenb. a. d. T. und in der Gelehrtenbuchh. 785. 196 S. 8. das vierte

Haupt-

Hauptstück vom Werth der fremden Sprachkunde und das sechste über die Sprache und ihre Abstammung überhaupt, die aber nichts sonderliches enthalten.

Den Ursprung betrifft Herren Pakels Aufsatz über den Anfang der Wortsprache in des Moritzischen Magazins zur Erfahrungsseelenkunde 2ten Bandes 3tem Stück und Fr. Gedike über ißt und ist, Nr. 5. im August der Berliner Monatsschrift, der die Uebereinstimmung dieser Wörter mit den lateinischen edit, est, essem und esse, und den griechischen ἐδ- und ἔδιεν oder ἔσθιω sinnreich zu Erklärung des Ursprungs der Opfer anwendet. Ein ähnliches Wort für beyde Begriffe ist in der slawischen, russischen und lettischen Sprache, hingegen für das Essen auch im Ungrischen und Türkischen, und im Plattdeutschen und Nordischen ist die Abweichung größer. Daraus erhellet, daß es ganz verschiedene nur zufällig übereinstimmende Wurzeln sind. Auch bedeutet überhaupt das ist bey roheren Menschen nicht die Existenz, einen für sie viel zu abgezogenen Begriff, sondern es wird bloß als Copula gebraucht, und also hat der Gleichlaut nicht mehr auf sich, als der bekannte Scherz, daß die Spanier nach ihrer gleichen Aussprache des v und b in deum bibentem in seculs glauben.

Als eine Probe vieler Sprachen ist unter dem Titel Regi Gustavo, praesides et alumni collegii

de propaganda fide, quod linguarum experimenta publicantibus adfuerit, litterarum omnigenarum specimen dedicant ein Sinngedicht zu seinem Lobe in 4 lateinischen Versen schwedisch und noch in 44 Sprachen übersetzt zu Rom im März 784. prächtig auf großen Bogen herausgekommen.

Die Methode

betrifft ein Programm des Herren Rector Funk über den Nutzen richtig getriebener Philologie in Schulen, welches auch in des Berlinischen Magazins der Wissenschaften und Künste zweyten Bandes erstes Stück aufgenommen ist, und worin er sehr gut ausgeführet hat, daß die Erlernung der Sprachen nach richtigen Methoden Reichthum an Begriffen, Gedankenformen und Werkzeugen ihrer Auflösung und Zusammensetzung gebe und also auch für sich nützlich sey, des Herren Director Eckhard Programm de linguarum praesidiis academiae candidato necessariis earumque mensura. Eisenach 784. 4. 1½ B. und des Abt Mille essai sur la maniere d'enseigner en même tems les langues françoise et latine, à Marseille 784. 8. Ferner gehöret dahin in Absicht des Kinderunterrichts Cobwebs to catch Flies or dialogues in short sentences adapted to Children from 3 to 8 years, London, Marshall 2 Th. 12 S. wovon die ersten Stücke aus lauter Wörtern von drey Buchstaben bestehen, welches bis zu sechs

und

und von ein- bis zu vierfältigen fortgehet. Hingegen hat wieder das Buchstabiren von neuem Herr Director Heinecke in seiner Metaphysik für Schulmeister und Pfuschmacher, Halle bey Hendel 785. 342 S. 8. in einem eigenen Aufsatz geeifert, und es für die größte Thorheit nach dem Sündenfalle und Ursach zur Stupidität und dem Tode der Kinder verschrieen. Endlich hat Herr Salzmann 314. Charaden, eine angenehme Uebung des Witzes und Nachdenkens für Kinder, Leipzig 784. 13 B. 12. Sir. heraus gegeben.

Der Unterricht der Taubstummen

wird immer besser und allgemeiner. Nach des Herren Abbé Stork in Wien Anzeige der öffentlichen Prüfung vom 26ten September 1783. haben seine Zöglinge auch alles geschriebene und gedruckte laute lesen sollen, da sie vorhin bloß eine Zeichensprache gehabt und nur einer unzusammenhängende Sylben ausgesprochen, wobey doch Herr Nicolai in dem vierten Bande seiner Reisen und Herren Moritzens Magazin zur Erfahrungsseelenkunde in des zweyten Bandes 3tem Stück mit Recht an der wahren Deutlichkeit des Unterrichts und der Begriffe zweifelt, auch ist der Anstalt von dem Kaiser ein eignes Gebäude eingeräumt. Von Herren Heinike und Abbé Eyne Briefen über die verschiedenen Methoden ist in Herren Moritzens Magazin der Seelenkunde in des zweyten

ten Bandes zweytem Stück gehandelt. Von letzterm ist auch La veritable maniere d'instruire les Sourds et Muets par Mſr. l'Abbe *** Paris 784. bey Nyon dem ältern 12. 343 S. 2 l. 10 ſ. Dieſe kam ſchon 776. unter einem andern Titel heraus, mit einer Abhandlung wieder den nach dem Tode des P. Vanin einzigen Stummenlehrer Pereyres, der zu einer Fingerſprache anführte, welche in dieſer Ausgabe weggelaſſen iſt. Er ſelbſt unterrichtet durch Schreiben und andere Zeichen, berufet ſich auf die Zürcher gelehrte Geſellſchaft wieder die Heinikenſche Methode, hat in ſeiner Kunſt Zöglinge für Rom, Wien, Zürich, Spanien und Holland gehabt und man hat nach ſeinem Anführen auch in England darauf gedacht. Dieſes beweiſet Vox oculis ſubjecta, a diſſertation on the art of imparting Speech to the natural deaf and dumb, with a particular Account of the Academy of Mr. Braidwood of Edinburg. London 783. 8. White 3 ſh. worin nur eine ſchlechte Nachricht von dem Vater eines Zöglings mit vielen Auszügen aus Bulwer, Holder, Wallis, Amman, Arnot, Johnſon, Monboddo und Dennans mit Uebergehung Wilkins Gedanken enthalten ſeyn ſoll. Es hat aber dieſer Herr Braidwood ſeit 760. ſchon und zwar 770. in Geſellſchaft mit Johnſon dergleichen Unterricht gegeben, er hält 5 Jahr dazu nöthig, hat neuerlich ſeine Anſtalt mit zwanzig Zöglingen von beyden Geſchlechtern von Edinburg nach Hackney bey

Lon-

London verlegt und ist von Johnson, Monboddo, Pennant u. a. gelobt und empfohlen.

Schrift.

Vom Ursprung und ihrer Geschichte handelt ausführlich Thom. Astle's origin and progress of Writing. London, White 784. 4. m. Kupf. 1 L. 11 sh. 6 d. worin von der Bilderschrift aus bis auf die Buchdruckerey fortgegangen wird und die morgen- und abendländischen Alphabethe von den Phöniciern, die Indianischen und Tatartschen aber aus einer besondern Quelle hergeleitet werden. Insbesondere von den Alterthümern ist in J. J. Eschenburgs Handbuch der klassischen Litteratur Berlin bey Nicolai 783. 559 S. gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr., in der Archäologie etwas über die Buchstaben, die Richtung der Zeilen und Hauchzeichen der Griechen, desgleichen über die Sprache, Rechtschreibung und Abänderung der Schriftzüge der Römer beygebracht. In Absicht der mittleren Zeiten enthält Gr. Gruhers Lehrsystem einer allgemeinen Diplomatik vorzüglich für Oestreich und Deutschland, Wien bey Krause 783. 2 Th. 8. das nöthige von Schrift, Sprache, Rechtschreibung und Abkürzungen nach dem Lehrgebäude der Benedictiner nach Gatterers Grundsätzen besser geordnet, wovon eine umständliche und durch manche Zusätze lehrreiche Anzeige in der Berliner Bibliothek 58ten Bandes 2tem Stück ge-

gemacht ist. Auch gehören hieher die Schriftproben aus den mittlern Zeiten in Ger. Hess scriptores rerum Gelicarum. Kempten bey Haller 784. 4. 1 Alph. 15 B. ferner Fr. Roberti Polymathia p. 1. critica Rom 782. 8. 12½ B. in Absicht der Nr. 7. darin enthaltenen Lehre von Urkunden ihrem Alter, Schriftzügen und Unterscheidungszeichen, und endlich im teutschen Merkur 784. März Nr. 4. die Erklärung warum ff die Pandekten und D. (dimidiarum mille) 500 anzeige, zum Beweis, daß diese Zeichen nicht ohne sichtbaren Grund sind, wie Herr Feder in seiner Geschichte des Ursprungs der Sprache in der Berliner Monatsschrift behauptet hatte, welche in ein Schreiben eines praktischen Rechtsgelehrten in sehr altfränkischen Ton eingekleidet ist, und worüber auch Nr. 5. im zweyten Stück des Leipziger Magazins für Rechtsgelehrte 784. eine Satyre gemacht ist.

Anweisung zur gemeinen Schrift ist in Herren Actuarius Webers zu Detmold Nachtrag zu seiner 780. heraus gekommenen Vorschrift der neuen Schönschreibekunst in 52 Kupfern auf 1 Thlr. 4 Gr. Pränumeration in den Deutschen und französischen Vorschriften in einzelnen Linien für Anfänger und zum Gebrauch der Schulen geschrieben von Sotzmann, Berlin bey Maurer 6 Gr. und G. F. Vogels Anweisung nach der neuesten Art zierlich zu schreiben, Nürnb. bey Weigel und Schneider 784. 4. 16 Gr. gegeben.

Unter.

Unter die Sonderbarkeiten gehöret das Betbuch für Freymäurer Prag bey Schönfeld 292 S. 8. 20 Gr. welches ganz mit Currentschrift und Besser als Hokus oder die sieben wie und warum, Amsterdam 784. 8. 2 Gr. welches ganz mit verkehrter Ordnung der Buchstaben jedes Wortes gedruckt ist. Auch sind aus England wieder W. Blanchard und Joseph Gurney als gerichtliche Geschwindschreiber bekannt geworden.

Von ähnlichen Zeichen anderer Art findet man Proben in der Archaeologia or miscellaneous Tracts relating to Antiquity VI Theil Nr. 22. in W. Bray's Esq. Bemerkungen über die Bilderschrift der Americaner am Delaware und die darin verfaßte Lebensbeschreibung eines Kriegers auf einem Baumstamme, den Sittensprüchen des Buches Jesus Sirach für Kinder mit Bildern, welche die vornehmsten Wörter ausdrücken, Nürnberg bey Weigel und Schneider 30 S. 8 Gr, einer albernen Spielerey, wozu Herren Feddersens Uebersetzung gemißbraucht ist, und dem Medicinisch chymisch und alchemistischen Oraculum, darin man alle Zeichen und Abkürzungen der Aerzte und Apotheker auch der Chemisten und Alchemisten findet, Ulm bey Stettin 784. Ostermesse gr. 8. Auch gehöret hieher die Nachricht von der Geschicklichkeit eines Blinden zu Netra in Hessen Kerbstöcke anstatt der Schrift zu ganzen Büchern zu gebrauchen Nr. 7. im October

des

des Journals von und für Teutschland, ferner aus C. F. W. Noptisch Versuch eines Elementarbuchs der Singkunst, Nördlingen 784. 4. 4½ B. der Abschnitt von Noten u. d. g. Zeichen mit dem Vorschlag man solle Da, Me, Ni, Po, Tu, La, Besingen lassen um alle Vocale und harte und weiche Mitlauter zu haben, und endlich aus der Anleitung zum Rechnen Berlin bey Hesse 784. 112 S. 8. die Herleitung der Zifern aus kleinen Strichen, die nach der Zahl zusammen gesetzt werden, welche aber bloße Künsteley wieder historische Wahrheit ist.

59604533